NYANATILOKA

DIE FRAGEN DES MILINDO

OSKAR SCHLOSS VERLAG
MÜNCHEN-NEUBIBERG

Die

Fragen des Milindo.

Buddhistische Gesellschaft
C22
No. 276

Ein historischer Roman,

enthaltend

Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche

über

die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre.

Aus dem Pāli
zum erstenmale vollständig ins Deutsche übersetzt

von

Nyāṇatiloka.

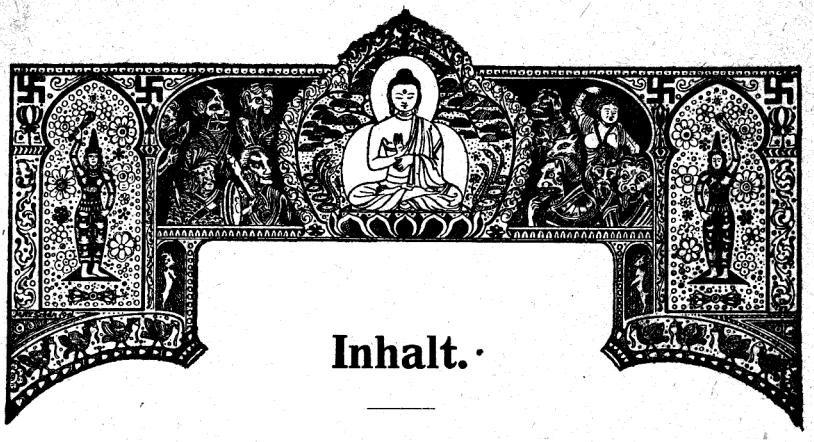
Oskar Schloss Verlag
München-Neubiberg

Helmut Palmié

Den Manen

meines teuren Vaters

Geh. Regierungsrat Prof. A. Gueth.



Inhalt.

Vorrede . . . . . XI—XVI

Die Fragen des Milindo.

Prolog 3

I. Die äußere Erzählung 5—42.

Die Stadt Sāgalā 5
Vorgeburtslegende 6
König Milindo 8
Die sechs Irrlehrer 10
Assagutto 12
Der Göttersohn Mahāseno 13
Rohano 15
Nāgaseno's Eintritt in den Mutterschoß 16
Nāgaseno's Geburt 18
Nāgaseno's Studium der Veden 19
Zweck der Weltentsagung 21
Die Ablenkungen durch die Haare 21
Zweck der Mönchstracht 21
Nāgaseno's Weltentsagung 22
Nāgaseno's Erlernung der Lehre 23
Nāgaseno's Verschuldung 25
Nāgaseno's Bußaufgabe 26
Nāgaseno bei Assagutto 27
Nāgaseno's „Stromeintritt“ 27
Nāgaseno's Wanderung nach Pāṭaliputtam 30

Nāgaseno bei Dhammarakkhito 32
Nāgaseno's Erreichung vollkommener Heiligkeit . . . 33
Die Āyupālo-Episode 34
Nāgaseno in Sāgalā 37
Milindo's Besuch bei Nāgaseno 40

II. Fragen über charakteristische Merkmale 43—105.

Wesenlosigkeit 43
Seniorität 48
Diskussion nach Art eines Weisen 49
Keine Seele 51
Ziel der Weltentsagung 52
Wiedergeburt 53
Grund des Nichtwiedergeborenwerdens 54
Aufmerksamkeit und Einsicht 54
Sittlichkeit 55
Vertrauen 57
Energie 60
Besinnung 61
Konzentration 63
Einsicht 64
Der gemeinsame Zweck aller guten Eigenschaften . . 65
Unpersönlichkeit des Daseins 66
Gewißheit hinsichtlich des Nichtwiedergeborenwerdens 68
Erkenntnis und Einsicht 69
Schmerzen beim Heiligen 73
Moralische Relativität der Gefühle 75
Wiedergeburt 76
Entstehung eines aus dem anderen 77
Ungehörige Frage 81
Die körperlich-geistige Verbindung 82
Zeit 83
Urgrund der Zeit 84
Uranfangslosigkeit des Daseins 85
Der erste Anfang 86
Der Gebilde Entstehung 87
Allmähliche Entstehung 88
Keine Seele im Innern 91

Sehbewußtsein und geistiges Bewußtsein 94
Gleichzeitigkeit der geistigen Daseinsaspekte 98
Sinneskontakt 98
Gefühl 99
Wahrnehmung 100
Wille 100
Bewußtsein 101
Begrifflicher Gedanke 102
Diskursives Denken 102
Untrennbarkeit der geistigen Erscheinungen 103
Salz 104

III. Lösungen der Zweifel 106—146.

Ursachen der Sinnesorgane 106
Grund der Ungleichheit in der Welt 107
Zeitiges Kämpfen 107
Höllenfeuer 109
Der Erde Träger 111
Erlösung gleich Erlöschung 112
Werden alle erlöst? 113
Vorkenntnis von der Erlösung 113
Buddha eine historische Persönlichkeit 114
Buddha's Unübertroffenheit 114
Buddha in der Lehre nachweisbar 115
Das Schauen der Lehre 115
Wiedergeburt ohne Transmigration 116
Keine Seele 117
Identität des Täters 117
Unaufzeigbarkeit der Taten 118
Wissensmöglichkeit des Wiedergeborenwerdens . . 118
Buddha's Nachweisbarkeit 119
Der Körper eine Wunde 120
Buddha's Allwissenheit 121
Buddha's Eigenart 121
Buddha und Gott 122
Buddha's Mönchsweihe 123
Zweierlei Tränen 123
Eßgier 124

Sitz der Weisheit 124
Kreislauf des Daseins 125
Geist und Gedächtnis 126
Von außen her veranlaßte Erinnerung 126
Erinnerung 127
Wirkungskraft der guten Gesinnung 131
Zweck des Kämpfens 132
Geschwindigkeit 134
Unmittelbarkeit der Wiedergeburt 135
Erleuchtungslied der Wahrheitsergründung 136
Verdienst und Schuld 137
Die größere Schuld 138
Die Luft durchschweben 139
Hundert Meilen lange Knochen 139
Aufhebung des Atems 140
Etymologie des Wortes ‚samudda' 141
Salzgeschmack des Meeres 141
Teilbarkeit 141
Bewußtsein, Einsicht und Seele 142
Eine schwierige Aufgabe 142
Abschied 143
Die Nacht nach der Diskussion 145

IV. Lösungen der zweischneidigen Fragen 147—285.

Zur Diskussion ungeeignete Plätze 150
Zur Diskussion ungeeignete Menschen 151
Ausplauderer von Geheimnissen 151
Acht Fördernisse der Einsicht 152
Die Schülertugenden 153
Die Lehrertugenden 153
Die Tugenden eines Anhängers 154
Die Verehrung des Buddha 155
Buddha's Allwissenheit 168
Devadatto's Mönchsweihe 177
Die Ursachen eines Erdbebens 185
Der Wahrheitsakt 194
Die Empfängnis 200
Die Dauer der Lehre 209
Metaphysische Verschuldung 214

Abgeschiedenheit 220
Die Macht der Magie 222
Abschaffung der kleinen Ordensregeln 225
Die Fragen des Māluṅkyaputto 227
Die Furchtlosigkeit des Heiligen 229
Die Macht des Schutzgebetes 237
Buddha's Almosenempfang 243
Unwissentliches Vergehen 248
Die Leitung der Mönchsgemeinde 249
Die Unentzweibarkeit der Anhängerschaft 251
Die Verehrungswürdigkeit des Mönchsstandes . . . 253
Buddha's Wohlwollen 256
Buddha's Selbstbeherrschung 261
Buddha's harte Worte 265
Der redende Baum 268
Buddha's letztes Mahl 270
Reliquien-Verehrung 273
Buddha's Verletzung 276
Der wahre Asket 278
Buddha's Selbstlob 280
Buddha's Haßlosigkeit 284

Anhang.

Kritische Anmerkungen 289
Gesamtregister 301
Berichtigungen 337

Aussprache der Pāli-Wörter.

a i u : kurz,
ā ī ū : lang,
e o : lang, ausgenommen von Doppelkonsonanz,
c = tsch,
j = tönendes dsch (= englisches j in juice),
ñ = nj in ein jeder,
ṅ und ṁ = ng in lang, Ring, jung usw.,
y = j,
v = w.

kh, gh, ch, jh, ṭh, ḍh, th, dh, ph, bh gelten als einfache, aspirierte Konsonanten und sind mit unmittelbar nachstürzendem Hauche zu sprechen, also etwa:

kh wie in Bankhaus,
th wie in Rathaus,
ch wie in Klatschhaft.

Vorrede.

Unter allen uns überlieferten buddhistischen Werken dürfte wohl keines dazu bestimmt sein, die Massen des Volkes in solchem Maße zu gewinnen, wie der, von einem der größten Pāligelehrten Europas*) wohl nicht mit Unrecht als das Meisterwerk indischer Prosa bezeichnete „Milinda-Pañho", d. i. auf deutsch „Die Fragen des Milindo."

Es muß zwar zugegeben werden, daß dieses Werk keineswegs an allen Stellen durchweg den echten, ursprünglichen Geist der in dem Pālikanon niedergelegten Erlösungslehren atmet; auch nicht ganz frei sprechen kann man es von Spitzfindigkeiten und sophistischen Verdrehungen, vielleicht gar direkten Fehlern und falschen Auslegungen der Lehre, weshalb dasselbe denn auch, und das besonders in Ceylon, bereits zu scharfer Polemik herausgefordert und zur Entstehung einer ganzen Reihe von Schriften dafür und dagegen die Veranlassung gegeben hat.**)

Doch das alles wird dem Leser in reichlichem Maße vergolten durch die zumeist recht tiefsinnigen Ausführungen in den ersten Teilen, sowie die stets geistreiche, nie ermüdende Phantasie des Autors. Allerdings, ein vollkom-

*) Rhys Davids, The Questions of King Milinda, Vorrede.

**) Es dürfte an dieser Stelle für die europäischen Forscher nicht ohne Interesse sein zu erfahren, daß nicht etwa bloß europäische Gelehrte, sondern auch selbst buddhistische Mönche Ceylons und Burmas den Milinda-Pañho, ebenso wie die Kommentare Buddhaghoso's, als nicht den orthodoxen Standpunkt der Lehre vertretend auffassen.

mener Genuß des Werkes wird nur dem vergönnt sein, der dasselbe in seiner Ursprache, dem Pāli, zu lesen imstande ist. Nämlich hinsichtlich seiner Sprache — die einerseits die formale Steifheit der kanonischen Texte, andererseits den schwulstigen Stil der späteren Scholiasten vermeidet — dürfte sich weder in der kanonischen noch außerkanonischen Pāli-Literatur wohl kaum ein zweites Werk finden lassen, das dem Milinda-Pañho an Vornehmheit und Klarheit des Stiles als auch der Lieblichkeit der Sprache gleich käme.

Sicher ist, daß das Werk keineswegs, auch nur im entferntesten, ein einheitliches genannt werden kann, sodaß man wohl kaum umhin kann, die Möglichkeit mehrerer Verfasser zu postulieren. Dr. Schrader nimmt an, daß der Milinda-Pañho, so wie er uns heute vorliegt, zum mindestens von fünf Autoren stammt und daß das ursprüngliche Werk sich bloß auf einen ganz geraumen Umfang beschränkt.*) Gewiß, schon beim bloßen, oberflächlichen Durchlesen muß es dem Leser auffallen, daß so manche Stellen gar nicht recht in den Zusammenhang hineinpassen wollen, ja, ihm bisweilen geradezu widersprechen. Auch fehlt der das Ganze beherrschende, einheitliche Ton, was besonders auffällt, wenn man die drei ersten Teile des Werkes mit dem bei weitem weniger wertvollen Reste vergleicht. Nichtsdestoweniger habe ich, unbeachtet dieser Tatsachen, es dennoch nicht der Mühe für unwert erachtet, den Text einmal in seinem vollen Umfange, in dem wir ihn heute vorfinden, dem Leser darzubieten. Wenn ich verschiedene Stellen der einleitenden Erzählung in kleinerem Drucke gegeben habe, so wollte ich indessen dadurch nicht etwa deren spätere Entstehung andeuten, sondern wurde dabei lediglich von der Absicht geleitet, mehr Einheitlichkeit in das Ganze zu bringen.

Deutliche, auch von Dr. Schrader**) angeführte Gründe gibt es, die uns zur Annahme berechtigen, daß das Werk, wenigstens in seiner ältesten Form, in Sanskrit abgefaßt war und daß dasselbe schon in der frühesten Zeit in die Pāli-

*) Schrader, Die Fragen des Königs Menandros (Übersetzung des älteren Teiles), p. XXXIII.

**) 1. c., p. XXX.

sprache übertragen wurde. Auch die bei weitem kürzere, uns in zwei Ausgaben erhaltene chinesische Version dürfte ebenfalls auf das Sanskṛit-Original zurückgehen.*)

Wenn ich das Werk im Titelblatte einen Roman nenne, so tue ich dies lediglich mit Beziehung auf das uns heute vorliegende Werk, also nicht auf das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt. Daß das Werk aber auf einer historischen Begebenheit basiert und Milindo mit dem griechisch-baktrischen Könige Menandros identisch ist, darüber kann heute kaum mehr irgend welcher Zweifel bestehen, wenn wir uns auch über die Person des Mönches Nāgaseno noch nicht im Klaren sind. Eine ausführliche geschichtliche Orientierung gibt uns bereits Schrader in seinem Werke, weshalb ich mich daher hier lediglich auf einen kurzen Auszug aus derselben beschränke, gleichzeitig aber den eingehender Interessierten auf Schraders Einleitung zu seinem Werke verweise.

Nach dem im Jahre 232 v. Ch. erfolgten Tode Alexanders des Großen, der auf seinen Eroberungszügen siegreich bis nach Indien vorgedrungen war und als letzte Waffentat die Zerstörung der in vorliegendem Werke den Schauplatz bildenden Feste Sāgalā (= Saṅgalā) vollbracht hatte, setzte sein General Seleukos den Raubzug noch weiter nach Osten fort, wo er aber schließlich von Chandragupta (hellenisiert: Sandrakottos), dem buddhistischen Könige des Magadha Reiches, besiegt wurde. In der Folgezeit bildeten sich jedoch zwischen beiden dauernde, freundschaftliche Beziehungen heraus, sodaß selbst noch in späteren Zeiten der Großenkel des Chandragupta, der große König Asoko, in dem einst von Seleukos gegründeten Reiche ungestört für die Ausbreitung der buddhistischen Lehre wirken durfte.

Unter den Nachfolgern des Seleukos gingen die Satrapien Baktrien und Parthien dem von ihm gegründeten Seleukidenreiche verloren und wurden zu unabhängigen, selbständigen Königreichen. Baktrien nahm indessen unter

*) cf. Schrader, l. c., p. 119.

Enthydemos aus Magnesia und seinem Sohne Demetrios einen großen Aufschwung und erstreckte sich damals im Süden bis zur Halbinsel Gujerat einschließlich. Das eigentliche, ursprüngliche Baktrien wurde ihm dagegen von dem Usurpator Eukratides entrissen, der sich zum Herren dieses Landes machte, sodaß nunmehr Demetrios bloß noch auf die südlichen Länderstriche angewiesen war. Er bezeichnete sich von da ab stets nur noch als „König von Indien" und machte Sāgalā, das er zur Erinnerung an seinen Vater „Euthydemeia" nannte, zur Hauptstadt seines „Griechisch-Indischen Reiches". Aber auch diese geriet vorübergehend *in die Hände des Eukratides, wurde demselben doch bald* wieder entrissen.

Nach Aussage des indischen Werkes Vāyupurāna, und den aufgefundenen Münzen zu entnehmen, haben acht Könige über dieses Land geherrscht, nämlich: Demetrios, Eukratides, Apollodotos, Strator I., Strator II., Zoilos, Menandros und Dionysios, in ihrer indianisierten Form: Demetriya, Evukrātida, Apaladata, Strata, Ihoila, Menandra und Diyanisiya. Der bedeutendste unter ihnen und der am meisten von den griechischen Geschichtsschreibern erwähnte ist zweifellos der Held unseres Werkes, Menandros, pālisiert: Milindo. Nach dem Bericht Plutarchs soll derselbe wegen seiner gerechten Herrschaft beim Volke so sehr beliebt gewesen sein, daß nach seinem Tode die verschiedenen Städte des Reiches sich in seine Asche teilten und Grabdenkmäler darüber errichteten, genau wie es im Mahāparinibbāna-Suttam des Dīgha-Nikāyo von der Bestattung des Buddha, bezw. eines Weltherrschers, berichtet wird. In unserem Werke wird außerdem gesagt, daß König Milindo nach einem Gespräche mit dem Mönche Nāgaseno sich als Anhänger der Lehre bekannte, späterhin gar selber dem Orden beitrat, um schließlich die vollkommene Heiligkeit und Erlösung zu erreichen. Wenn auch die erste Angabe — daß nämlich Milindo zu einem Anhänger Buddhas wurde — aller Wahrscheinlichkeit entspricht, sind doch beide letzteren Angaben kaum ernst zu nehmen und nur als eine in jüngerer Zeit entstandene Erdichtung aufzu-

fassen, dazu bestimmt, dem ganzen Werke einen noch würdigeren Abschluß zu verleihen.

Über die genaue Entstehungszeit des Milinda-Pañho ist uns nichts Sicheres verbürgt, und auch unter den europäischen Gelehrten bestehen hinsichtlich dieses Punktes bis jetzt nichts als vage Mutmaßungen. Soviel läßt sich aber mit unumstößlicher Gewissheit sagen, daß die Entstehung der ältesten Fassung des Werkes nicht vor Menandros und nicht nach dem großen Scholiasten Buddhaghoso — der übrigens viermal aus dem Milinda-Pañho zitiert und denselben als unantastbare Autorität betrachtet — entstanden sein kann, also etwa zwischen 100 v. Ch. und 400 n. Ch. zu suchen ist.

Als Vorlage zu meiner Übersetzung diente mir die so vorzüglich edierte Ausgabe Trenkners. Die burmesische Ausgabe des Palitextes dagegen war dermaßen voller Fehler, daß ich dieselbe gar nicht gebrauchen konnte. Die sinhalesische Übersetzung von Hīnatikumbure Sumangala, sowie die englische von Rhys Davids und die Teilübersetzungen von Schrader und Trenkner habe ich mit der meinigen verglichen und im Anhange alle die wesentlichsten Abweichungen vermerkt, vor allem aber die bei der englischen Übersetzung von Rhys Davids bisweilen unterlaufenen Mißverständnisse bezw. Fehler klargestellt.

Mein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, dem Leser die Lektüre des Werkes so leicht und angenehm wie möglich zu gestalten, weshalb ich denn auch alle, einen der Pālisprache unkundigen Leser bloß störenden rein wissenschaftlichen Anmerkungen innerhalb des Textes ausdrücklich vermieden und mir für den Anhang aufgespart habe. Meine Übersetzung wollte ich eben durchaus nicht etwa bloß für die Wissenschaftler bestimmt wissen, wohl aber für den gesamten deutsch sprechenden Leserkreis, dem hier die buddhistischen Wahrheiten in einfacher Form und auf eine leicht verständliche Weise zugänglich gemacht werden sollen. Ich war daher bemüht, wo immer ich es für nötig erachtete, der Übersetzung durchweg bloß sachliche, den Text erklärende Anmerkungen beizufügen oder aber auf bereits in anderen

meiner Werke gegebene Erklärungen hinzuweisen, habe also keineswegs, wie das leider gar zu häufig geschieht, den Text mit wissenschaftlich klingenden Phrasen und wichtig erscheinenden, in Wirklichkeit aber seichten Spekulationen gespickt.

Da es mir infolge meines fernen Aufenthaltes in Ceylon nicht möglich war, die Druckbogen selber zu lesen, haben sich leider eine ganze Unmasse von Druckfehlern eingeschlichen, die ich den Leser dringend bitten möchte, schon vor Beginn der Lektüre an Hand der auf S. 337 und 338 gegebenen Berichtigungen auszumerzen.

Zum Schlusse möchte ich es nicht versäumen, meinem Freunde Pandit Wagiswara, dem vielleicht größten, auf alle Fälle aber am unabhängigst denkenden Abhidhamma- und Pāligelehrten Ceylons, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für eine Reihe wichtiger Erklärungen, die ich zum großen Teile im Anhang angeführt habe. Auch dem für den verstorbenen Śrī Sumaṅgala eingetretenen Leiter des Vidyodaya Oriental College zu Colombo, Ehrw. Ñāṇissarathero, bin ich für mancherlei Anregungen und Winke zum Danke verpflichtet. Dank gebührt ebenfalls meinen edlen Freunden in Ceylon, die die Druckkosten dieses ersten Bandes des Milinda-Pañho bestritten haben, und denen ich deshalb an dieser Stelle einen Denkstein setzen möchte. Dieselben sind: Advokat F. R. Senanayaka; Gebr. Hewawitarana; F. L. Woodward, M. A.; C. W. Louis Perera; D. C. Senanayaka; D. D. Pedris; Mrs. U. D. S. Gunasekera; Dr. E. Roberts; Proctor Jayasundera; H. Amarasuriya; L. B. Perera; Arthur de Silva; W. Wijayatileke.

„Island Hermitage", Dodanduwa (Ceylon),
Oktober 1913.*)

Nyāṇatiloka Thero.

---

*) Obzwar vorliegendes Werk bereits Herbst 1913 in Lieferungen ausgegeben wurde, hat sein Erscheinen in Buchform infolge des Weltkrieges leider eine Verzögerung von über 5 Jahren erlitten.

Blankenese b. Hamburg, 25. Mai 1919. N.

Die

Fragen des Milindo.

Ein historischer Roman

enthaltend

Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche

über

die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre.

Aus dem Pāli
zum erstenmale vollständig ins Deutsche übersetzt

von

Bhikkhu Nyāṇatiloka.

Breslau 1914.
Walter Markgraf.

Alle Rechte vorbehalten.

Prolog.

„Lang ist es her, dass König Milindo
Aus seiner Hauptstadt Sāgalā eilte
Hin zu Nāgaseno, dem Mönche,
Gleich wie der Ganges zum Meere hinströmet."

„Dort nun angelangt stellte der König
Ihm, diesem Redner, der's Dunkel verscheuchte
Und emporhielt die Fackel der Wahrheit,
Manche gar tief durchsonnenen Fragen."

„Und auch die Antworten auf jene Fragen
Waren von tiefstem Sinne erfüllet,
Herzgewinnend, dem Ohre erfreulich.
Und sie erregten Staunen und Wunder."

„Die Disziplin und die Lehre ergründend,
Entwirrend ihre verschlungenen Fäden,
Erstrahlten des Mönches herrliche Reden
In Gleichnissen und in logischen Schlüssen."

„So habt die Einsicht denn hierauf gerichtet,
Im Herzen voll Freude, voll Frohsinn frohlockend,
Und höret euch an die gewichtigen Reden,
Die jeglichen Grund zum Zweifel zerstören."

Erster Teil.

Die äussere Erzählung.

So lautet die Überlieferung:

Die Stadt Sāgalā.

Einst im Lande der Griechen,[1]) da gab es eine von vielen Vororten umgebene Stadt mit Namen Sāgalā. Ihre herrlichen Ebenen waren mit Flüssen und Bergen geziert und reich an Parkanlagen, Gärten, Hainen, Seen und Teichen. Die inmitten von Bächen, Bergen und Wäldern entzückend gelegene Stadt war einst von erfahrenen Männern erbaut. Keine Gefahr drohte da seitens der Feinde, denn diese waren schon vor gar langer Zeit unterworfen. Auch hatte die Stadt viele verschiedene starke Türme und Wälle, stolze und stattliche Tore und Bogengänge. Tiefe Gräben und weissgetünchte Mauern umgaben die Königsburg. Die Strassen, Höfe, Kreuzwege und Plätze waren trefflich angeordnet. Die Märkte waren mit mannigfachen kostbaren Waren gefüllt. Und die Stadt war gesegnet mit vielen Hunderten von Almosenhallen und prangte von Hunderten und Tausenden von Herrschaftshäusern, die gleichsam wie Bergesgipfel des Himalaya in die Lüfte ragten. In den Strassen herrschte ein Gedränge von Elefanten, Pferden,

[1]) Wörtl. Jonier (Pāli: yonakā). Dies war die in Indien allgemein übliche Bezeichnung der baktrischen Griechen.

Wagen und Soldaten, und Scharen stattlicher Männer und Frauen wanderten umher. Dicht bevölkert war die Stadt und bewohnt von vielen Adeligen, Brahmanen, Bürgern und Dienern. Überall hörte man Willkommrufe an Asketen und Priester der zahlreichen Schulen erschallen. Ja, die Stadt Sāgalā war der Sammelpunkt vieler grosser, weiser Männer mit mannigfachem Wissen. Dort fand man unzählige Verkaufsstätten, gefüllt mit kostbaren Benares- und Koṭumbarastoffen. Und die ganze Stadt durchdrang der Duft der Märkte, von wo aus die vielen geschmackvoll ausgebreiteten Blumen ihren lieblichen Duft entströmen liessen. Eine Fülle der entzückendsten Juwelen konnte man dort finden, und eine Menge von Kaufleuten wohnte dort, die in ihren, nach allen vier Himmelsrichtungen offenen Schaufenstern Prunkgewänder ausgestellt hatten. Die Stadt war förmlich gespickt mit Geld und Gold, mit Silber, Messing und Edelgestein, ein wahrer Berg voll strahlender Schätze, voll Überfluss an Geld und Getreide, Hab und Gut und angefüllt mit vielen Warenhäusern. Da gab es mancherlei Speisen und Naschwerk, Leckereien, Getränke und Säfte. Ja, die ganze Stadt glich Uttarakuru, und sie war reich an Korn wie Āḷakamandā, die Götterstadt!

Vorgeburtslegende.

Hier müssen wir vorerst stehen bleiben und die vorgeburtlichen Beziehungen zwischen Milindo und Nāgaseno berichten.

Einst in alter Zeit nämlich, so sagt man, als noch der erhabene Kassapo[2]) die Botschaft verkündete, wohnte in der

[2]) Kassapo ist der Sage nach der Name eines der früheren Buddhas. Unter einem Buddha (wörtlich Kenner oder Erwachter) ist ein durch eigene Kraft und Erkenntnis zur höchsten Erleuchtung und

Nähe des Ganges in einem Kloster eine grosse Schar von Mönchen. Dort hatten die in der Erfüllung der Vorschriften und Sittenregeln vollkommenen Mönche die Gewohnheit, schon ganz in der Frühe aufzustehen. Darauf pflegten sie mit langstieligen Besen den Klosterhof zu fegen und den Schmutz auf einen Haufen zusammen zu kehren, während dessen sie über die Eigenschaften des Erleuchteten (Buddha) nachsannen.

Eines Tages nun geschah es, dass ein Mönch einen Novizen anrief mit der Bitte, den Schmutz fortzuschaffen. Der Novize jedoch ging weiter und tat, als ob er nichts hörte. Und auch zum zweitenmale und drittenmale angerufen, tat er, als ob er nichts hörte und ging ruhig seines Weges weiter. Da aber geriet der Mönch wegen der Widerspenstigkeit jenes Novizen in Zorn und versetzte ihm einen Schlag mit dem Besenstiele, sodass derselbe zu weinen begann und aus Furcht den Schmutz zur Seite schaffte. Dabei stiess der Novize diesen ersten Wunsch aus: „Ach, möchte ich doch infolge dieses guten Werkes, das ich durch das Entfernen des Schmutzes verrichte, während der ganzen Zeit bis zum Eintritte in die Erlösung,[3]) an welchen Orte auch immer ich wiedergeboren werde, der Mittagssone gleich von grosser Macht und grossem Glanze sein!“

Wahnerlösung gelangter Mensch zu verstehen, der ohne Belehrung durch andere, also ganz aus sich selbst, die Vier Heiligen Wahrheiten vom Leiden erkannt hat und sie der Menschheit kund tut. Diese Vier Heiligen Wahrheiten sind: die Wahrheit von dem alles Dasein umfassenden Leiden, die Wahrheit von der Entstehung des Leidens, die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens und die Wahrheit von dem zur Aufhebung des Leidens führenden Achtfachen Pfade, der da besteht in 1. rechter Erkenntnis, 2. rechter Gesinnung, 3 rechter Rede, 4. rechter Tat, 5. rechter Lebensweise, 6. rechter Anstrengung, 7. rechter Besinnung und 8. rechter Konzentration. Zum Verständnis der Vier Heiligen Wahrheiten siehe Nyāṇatiloka, das Wort des Buddha und Die Vier Heiligen Wahrheiten.

[3]) „Erlösung“ (nibbānaṁ oder parinibbānaṁ, wörtl. Erlöschung) bedeutet: 1. die durch vollkommene Heiligkeit erreichte „Erlösung von den Leidenschaften“ (kilesa-parinibbānaṁ), 2. die mit dem Tode des Vollkommen-Heiligen erreichte „Erlösung vom Dasein“ (khandha-parinibbānaṁ).

Darauf ging er zum Badeplatze des Ganges, um sich zu baden. Sobald er aber dort den murmelnden Wellenschlag des Ganges wahrnahm, stiess er diesen zweiten Wunsch aus: „Ach, möchte ich doch während der ganzen Zeit bis zum Eintritte in die Erlösung, an welchem Orte auch immer ich wiedergeboren werde, gleich wie dieser Wellenschlag bei jedem aufgestiegenem Probleme eine unfehlbare Schlagfertigkeit besitzen!“ —

Auch der Mönch war, nachdem er den Besen in den Schuppen gestellt hatte, znm Badestrande des Ganges aufgebrochen, um sich zu baden. Gerade aber bei seiner Ankunft vernahm er die Worte des Novizen, und er dachte bei sich: „Wenn dieser da, von mir angespornt, sich solches erhoffen darf, warum sollte es mir dann nicht auch glücken?“ Und er stiess folgenden Wunsch aus: „Ach, möchte ich doch während der ganzen Zeit bis zum Eintritte in die Erlösung, an welchem Orte auch immer ich wiedergeboren werde, gleich wie dieser Wellenschlag ein unfehlbarer, schlagfertiger Redner sein und die Gabe besitzen, jedes beliebige Problem, das mir dieser Novize stellen wird, zu entwirren und zu lösen!“ —

Während nun jene beiden unter Göttern und Menschen die Daseinsrunde durcheilten, legten sie die ganze Periode zurück, die zwischen der Geburt zweier Erleuchteten liegt. Und gerade wie der Ordensältere Tisso, der Moggali Sohn,[4]) so wurden auch sie schon von unserem erhabenen Meister wahrgenommen, der von ihnen folgendes prophezeite: „Fünfhundert Jahre nach meiner völligen Erlösung werden diese beiden in der Welt wiedererscheinen; und die von mir dargelegte tiefsinnige Lehre und Disziplin werden sie vermittelst gegenseitiger Fragestellung und Anwendung von Gleichnissen enthüllen, erklären und auseinander setzen.“ —

Von jenen beiden nun wurde der Novize als der König Milindo wiedergeboren.

König Milindo.

Dort nun in der Stadt Sāgalā hatte der König Milindo seinen Sitz. Er war ein weiser, erfahrener,

[4]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, das Buch der Charaktere. Verlag W. Markgraf, Breslau. p. X.

einsichtiger und befähigter Herrscher. Er beobachtete genau die Zeit für die Befolgung der sämtlichen Andachtsübungen und religiösen Riten, die vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Dinge betrafen. Auch viele Wissenschaften hatte er erlernt, als wie: die Überlieferung, das konventionelle Gesetz, die Sāṅkya-, Yoga-, Nyāya- und Vaiśeshika-Philosophie,[5]) Arithmetik, Musik, Heilkunde, die vier Veden,[6]) die Purānen[7]) und die Legenden, Sternkunde, Zauberei, Logik, Beschwörungskunst, Kriegskunst, Dichtkunst und die Zeichensprache. Kurz gesagt: neunzehn Wissenschaften! Bei sämtlichen Glaubensstiftern galt er als der bedeutendste Redner und als ein unvergleichlicher, unbesiegbarer Gegner. Und in ganz Indien gab es nicht einen, der dem Könige Milindo an Körperkraft, Schnelligkeit, Heldenmut und Wissen gleichgekommen wäre. Überdies war er reich, hochbegütert, hochvermögend und seine Heerscharen waren geradezu unermesslich.

Eines Tages hatte der König den Wunsch, die aus den vier Divisionen — Elefantenabteilung, Wagenabteilung, Kavallerie und Infanterie — bestehende unendliche Truppenmacht seines gewaltigen Heeres Revue passieren zu lassen. Er zog daher hinaus vor die Stadt und liess dortselbst eine Zählung der Truppen vornehmen. Als die Truppen-

---

[5]) Das Sāṅkhya-, Yoga- (von Patañjali begründet), Nyāya- und Vaiśeshika-System bilden die vier bedeutendsten philosophischen Systeme Indiens.

[6]) Die Veden (vedā, die „Wissen") sind die ältesten Literaturdenkmäler der Indier.

[7]) Die Purānen (purāṇā, die „Alten") sind altindische Werke, die unter anderem die gesamte Hindumythologie enthalten und der Siva- und Vishnu-Sekte als Leitfaden dienen.

schau zu Ende war, schaute der König — der ein grosser Wortfechter war und es leidenschaftlich liebte, sich in Diskussionen mit Sophisten und Eristikern einzulassen — nach der Sonne und sprach zu seinen Räten: „Es ist noch früh am Tage. Was sollen wir jetzt schon in der Stadt tun? Gibt es denn nicht irgend einen weisen Asketen oder Priester, der das Haupt einer Gemeinde oder Jüngerschar, einer Jüngerschar Lehrer ist — und sollte er sich selbst für einen Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten ausgeben — der imstande wäre, mit mir zu diskutieren und meine Zweifel zu lösen?"

Die sechs Irrlehrer.

Auf diese Worte sprachen die fünfhundert Griechen zum Könige Milindo: „Es gibt da, o König, sechs Meister: Pūraṇo Kassapo, Makkhali Gosālo, Niganṭho Nāthaputto, Sañjayo Belaṭṭhaputto, Ajito Kesakambalī und Pakudho Kaccāyano.[8]) Dieselben sind Häupter einer Gemeinde und Jüngerschar, einer Jüngerschar Lehrer, anerkannte und berühmte Glaubensstifter und von vielen hochgeachtet. Geh', König, und stelle jenen deine Fragen, damit sie dir deine Zweifel lösen!"

Und der König Milindo bestieg seinen prächtig bespannten Staatswagen und begab sich in Begleitung der fünfhundert Griechen zu Pūraṇo Kassapo. Dort angelangt, begrüsste er sich mit ihm, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder

[8]) Dies ist ein — in einer Dichtung, wie vorliegende, zwar durchaus gestatteter — Anachronismus, denn die sechs Irrlehrer lebten bereits zur Zeit des Buddha. Über die Lehre des Nāthaputto, des Begründers der Jaina-Sekte, siehe Nyāṇatiloka, Dreier-Buch, No. 61. Über Pūraṇa-Kassapo, Makkhali-Gosālo und Ajito Kesakambalī, siehe Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 121.

und sprach: „Wer ist wohl, Herr Kassapo, der Träger der Welt?“

„Die Erde, o König, ist der Träger der Welt.“

„Wenn dem aber so ist, o Herr, wie ist es dann möglich, dass die Wesen, die zur Avīci-Hölle hinab gelangen, über das Bereich der Erde hinaus können?“

Diese Worte aber konnte Pūraṇo Kassapo weder verdauen, noch konnte er sich ihrer entledigen. Niedergschlagen und mürrisch sass er da, ohne ein Wort zu sprechen.

Darauf begab sich der König Milindo zu Makkhali Gosālo und sprach:

„Gibt es wohl, Herr Gosālo, heilsame (moralische) und unheilsame (immoralische) Taten? Und gibt es eine Wirkung oder ein Ergebnis heilsamer und unheilsamer Taten?“

„Nein, o König, es gibt keine heilsamen und unheilsamen Taten. Und es gibt keine Wirkung und kein Ergebnis heilsamer und unheilsamer Taten. Alle Adeligen zum Beispiel, o König, die es in dieser Welt gibt, werden nach dem Eintritte in die nächste Welt eben wiederum Adelige sein. Und ebenso steht es mit den Brahmanen, Bürgern, Dienern, Fegern und Ausgestossenen. Was bedarf es da heilsamer und unheilsamer Taten?“

„Wenn dem so ist, Herr Gosālo, und man nichts mit heilsamen und unheilsamen Taten bewirken kann, so wird man eben denjenigen Menschen, denen in dieser Welt Hände, Füsse, Nase oder Ohren abgeschnitten wurden, nach ihrem Ein-

tritte in die nächste Welt wieder Hände, Füsse, Nasen oder Ohren abschneiden."

Auf diese Worte hin verstummte Gosālo.

Der König Milindo aber rief aus: „Wahrlich, nichtig ist doch dieses Indien! Einer leeren Hülse gleicht es. Denn nicht einen einzigen gibt es hier unter den Asketen und Priestern, der imstande wäre, mit mir zu diskutieren und meine Zweifel zu lösen!"

Nach diesen Worten standen die Räte des Königs stumm da, in dem sie ihre Blicke auf das Gesicht des Königs gerichtet hielten.

Damals nämlich war die Stadt Sāgalā bereits seit zwölf Jahren ohne irgend einen gelehrten Asketen, Priester oder Laien. Wo immer aber der König erfahren hatte, dass sich gelehrte Asketen, Priester oder Laien aufhielten, dort war er hingeeilt und hatte ihnen seine Fragen gestellt. Da sie jedoch alle ausserstande gewesen waren, den König mit ihren Lösungen der Probleme zu befriedigen, waren sie hier und dorthin gezogen. Diejenigen aber, die sich nicht in eine andere Gegend begeben hatten, waren verstummt. Die meisten Mönche hatten sich indessen nach dem Himalaja zurückgezogen.

Assagutto. Zu jener Zeit wohnten unzählige Heilige auf der „Geschützten Fläche" an den Abhängen des Himalajagebirges. Und der ehrwürdige Assagutto, der vermittelst seiner Fähigkeit des Himmlischen Ohres des Königs Milindo Worte mit angehört hatte, hiess die Mönchsgemeinde auf dem Yugandharaberge sich versammeln und fragte die Mönche, ob einer unter ihnen imstande sei, mit dem Könige Milindo zu diskutieren und seine Zweifel zu lösen. Auf diese Frage hin erwiderte keiner ein Wort. Und auch zum zweitenmale und drittenmale

gefragt, verhielten sich alle stumm. Da sprach der ehrwürdige Assagutto zur Mönchsgemeinde: „Es gibt, o Freunde, im Himmel der Dreiunddreissig, im Osten des Vejayantapalastes, ein Schloss mit Namen Ketumatī. Dort wohnt ein Göttersohn, mit Namen Mahāseno, der die Fähigkeit besitzt, mit dem Könige Milindo zu diskutieren und seine Zweifel zu lösen. Darauf verschwanden alle die zahlreichen Heiligen vom Yugandharaberge und traten im Himmel der Dreiunddreisig wieder in Erscheinung.

Sakko, der Götterkönig, aber sah jene Mönche schon von ferne herankommen. Und er ging dem ehrwürdigen Assagutto entgegen, begrüsste ihn erfurchtsvoll und stellte sich zur Seite hin. Zur Seite nun stehend sprach Sakko, der Götterkönig, zum ehrwürdigen Assagutto: „Fürwahr, o Herr, eine gewaltige Mönchschar trifft da ein! Ich stehe der Gemeinde zu Diensten. Was wünscht sie? Was könnte ich tun?“

Und der ehrwürdige Assagutto erwiderte Sakko, dem Götterkönige: „Es lebt da, o König, in der Stadt Sāgalā in Indien ein König mit Namen Milindo, ein unübertroffener, unbesiegbarer Redner, der allen Glaubensstiftern als der bedeutendste Gegner gilt. Der hat die Gewohnheit, die Mönche aufzusuchen und zu belästigen, indem er ihnen auf sophistische Weise Fragen stellt.“

Der Göttersohn Mahāseno.

Und Sakko, der Götterkönig, sprach: „Dieser selbe König Milindo, o Herr, schied einst von hier ab und wurde unter den Menschen wiedergeboren. In dem Ketumatī-Schlosse aber wohnt ein Göttersohn mit Namen Mahāseno, der die Fähigkeit be-

sitzt, mit diesem Könige Milindo zu diskutieren und seine Zweifel zu lösen. Den lasst uns um Wiedergeburt in der Menschenwelt ersuchen!"

Darauf begab sich Sakko, der Götterkönig, indem er die Mönchsgemeinde vorangehen liess, zum Ketumatī-Schlosse, und nachdem er dortselbst Mahāseno, den Göttersohn, umarmt hatte, sprach er: „Es ersucht dich, Verehrter, die Mönchsgemeinde um Wiedergeburt in der Menschenwelt."

„Ich begehre nicht nach der Menschenwelt, o Herr, der tatenschwangeren. Schrecklich ist die Menschenwelt! Ich möchte, o Herr, nach der Wiedergeburt in immer höheren Sphären, eben in der Götterwelt, die völlige Erlösung[9]) erreichen." Und auch zum zweitenmale und drittenmale von Sakko, dem Götterkönige, ersucht, gab Mahāseno, der Göttersohn, die nämliche Antwort.

Darauf wandte sich der ehrwürdige Assagutto an Mahāseno, den Göttersohn, und sprach: „Die ganzen Götterwelten haben wir durchsucht, Verehrter, doch keinen anderen haben wir gefunden ausser dir, der es vermöchte, die Behauptungen des Königs Milindo zu widerlegen und so der Lehre als Stütze zu dienen. Die Mönchsgemeinde, o Verehrter, ersuchet dich um Wiedergeburt in der Menschenwelt, damit, o Edler, du der Lehre des mit den zehn Kräften ausgerüsteten Buddha als Stütze dienen möchtest."

Durch diese Worte aber wurde Mahāseno, der Göttersohn — in dem Gedanken nämlich, dass

[9]) Siehe Anm. 3.

er imstande sein werde, die Behauptungen des Königs Milindo zu widerlegen und so ein Retter der Lehre zu werden — von Freude und Begeisterung erfüllt, und ganz ausser sich vor Freude gab er seine Zustimmung und sprach: „Nun gut, o Herr, ich will in der Menschenwelt wieder erscheinen."

Als somit jene Mönche ihre Aufgabe erledigt hatten, verschwanden sie aus dem Himmel der Dreiunddreissig und traten auf der „Geschützten Fläche" an den Abhängen des Himalajagebirges wieder in Erscheinung. Und der ehrwürdige Assagutto wandte sich an die Mönchsgemeinde und fragte, ob vielleicht irgend einer der Mönche, die dieser Gemeinschaft angehörten, nicht in der Versammlung zugegen sei.

Rohano.

Auf diese Worte erwiderte einer der Mönche dem ehrwürdigem Assagutto, dass der ehrwürdige Rohano vor einer Woche sich auf den Gipfel des Himalaja begeben und dort in den unbewussten Zustand[10]) sich versenkt habe, und dass man deshalb einen Boten zu ihm senden möge.

Der ehrwürdige Rohano jedoch, der sich gerade in diesem Augenblicke aus dem unbewussten Zustande erhoben hatte, fühlte, dass die Gemeinde ihn erwartete. Und er verschwand alsobald vom Gipfel des Himalaja und trat auf der „Geschützten Fläche" vor den zahlreichen Mönchen wieder in Erscheinung.

Und der ehrwürdige Assagutto sprach zu ihm: „Weisst du denn nicht, Freund Rohano, was die

[10]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 144.

Gemeinde zu tun hat, jetzt wo die Lehre des Erleuchteten im Untergange begriffen ist?"

„Daran habe ich nicht gedacht, o Herr."

„So hast du denn, Freund Rohano, dafür Sühne zu leisten."

„Und was muss ich da tun, o Herr?"

„An den Abhängen des Himalaja, Freund Rohano, da liegt ein Brahmanendorf, Kajañgalaṁ genannt. Dort wohnt ein Brahmane namens Sonuttaro. Der wird einen Sohn empfangen, mit Namen Nāgaseno. Dort zu jenem Hause sollst du sieben Jahre und zehn Monate lang um Almosen gehen. Darauf sollst du den jungen Nāgaseno aus dem Hause entführen und als Novizen aufnehmen. Und sobald jener in die Hauslosigkeit fortgezogen sein wird, sollst du von deiner Schuld befreit sein."

„Nun gut!" stimmte der ehrwürdige Rohano bei. —

Nāgasenos Eintritt in den Mutterschoss.

Mittlerweile verschied Mahāseno, der Göttersohn, aus dem Himmel der Dreiunddreissig und wurde im Leibe der Frau des Brahmanen Sonuttaro wiedergeboren. Im Augenblicke seiner Wiedergeburt taten sich drei wunderbare, ausserordentliche Erscheinungen kund: sämtliche Waffenkammern leuchteten auf, die junge Saat wurde reif, und ein mächtiger Regen (während der Trockenzeit) strömte hernieder. Der ehrwürdige Rohano ging nun von der Geburt des Knaben an sieben Jahre und zehn Monate lang zu jenem Hause um Almosen. Doch nicht an einem einzigen Tage erhielt er selbst nur einen Löffel voll Reis oder eine Kokusschale voll Suppe oder eine Begrüssung oder einen Handgruss oder irgend welche Ehrfurchtsbezeigung. Nein, nichts als Hohn und Spott erntete er. Selbst nicht

ein einziges Mal sprach einer die übliche Bitte aus, den Almosengang fortzusetzen. Am Ende der sieben Jahre und zehn Monate jedoch wurde ihm eines Tages endlich einmal gesagt: „Wolle bitte, der Herr seinen Almosengang fortsetzen!“ [11]) Gerade an jenem Tage nun aber kam der Brahmane von einer Feldarbeit von ausserhalb zurück, und als er den ehrwürdigen Rohano unterwegs erblickte, fragte er, ob er auch zu seinem Hause gegangen sei.

„Ja, Brahmane,“ war die Antwort.

„Und hast du irgend etwas bekommen?“

„Ja, Brahmane, ich habe etwas bekommen.“

Darauf ging jener voll Verdruss in sein Haus und fragte, ob man dem Mönche etwas gegeben habe. „Nein!“ hiess es. „Wir haben nichts gegeben.“

Am folgenden Tage setzte sich deshalb der Brahmane gerade vor seine Haustür, indem er bei sich dachte: „Heute aber will ich den Mönch für seine Lüge demütigen.“ Und der Ordensältere kam am nächsten Tage wieder zur Haustüre des Brahmanen. Kaum aber hatte ihn der Brahmane erblickt, als er auch schon zu ihm sprach: „Du hast gestern behauptet, in unserem Hause etwas bekommen zu haben, und nicht das Geringste hast du bekommen. So ist das Lügen wohl bei euch erlaubt?“

Der Ordensältere aber sprach: „Während der sieben Jahre und zehn Monate habe ich in eurem Hause auch nicht ein einziges Mal die blossen üblichen Worte zu hören bekommen: „Wolle der Herr, bitte, seinen Almosengang fortsetzen?“ Heute indessen

[11]) Dies ist die übliche Höflichkeitsformel, mit der man den auf Almosen wartenden Mönch zur nächsten Türe verweist, falls man gerade keine Speisen bereit hat oder nicht gewillt ist, solche zu geben.

bekam ich diese Worte endlich einmal zu hören. Und eben mit Beziehung auf diese freundlichen Worte habe ich solches gesagt."

Da dachte der Brahmane bei sich: „Diese Mönche sprechen ja schon wegen eines blossen freundlichen Wortes, das sie zu hören bekommen, unter den Leuten ihre Anerkennung aus, indem sie sagen, dass sie etwas erhalten haben. Wie sollten sie es dann nicht erst recht anerkennen, wenn sie irgend eine harte oder weiche Speise erhalten?" Und voll Freude liess er ihm von dem Reise, der für ihn persönlich hergerichtet war, einen Löffel voll als Almosen darreichen, zusammen mit der entsprechenden Portion Gemüse, indem er sagte: „Diese Gabe, o Herr, sollt ihr alle Tage erhalten." Sobald er nun die Gemütsruhe des Ordensälteren der vom folgenden Tage ab stets kam, wahrgenommen hatte, fand er mehr und mehr Gefallen an ihm und bat ihn, von nun ab regelmässig bei der Almosenverteilung in seinem Hause zugegen zu sein. Der Ordensältere gab stillschweigend seine Zustimmung. Und täglich, wenn er sein Mahl bendet hatte und im Begriffe war zu gehen, trug er diesen oder jenen kurzen Ausspruch des Erleuchteten vor.[12])

Nāgasenos Geburt.

Nach Verlauf von zehn Monaten nun brachte die Frau des Brahmanen einen Sohn zur Welt, dem man den Namen Nāgaseno gab. Allmählig wuchs derselbe heran und erreichte das Alter von sieben Jahren. Und der Vater des jungen Nāga-

[12]) Obgleich der Brahmane dem Nāgaseno täglich Almosen darreicht, ist er dadurch noch keineswegs ein Anhänger der buddhistischen Lehre. Es ist nämlich in Indien Sitte, ohne Unterschied der Sekte und religiösen Überzeugung, allen Mönchen Almosen darzureichen.

seno sprach zu seinem Sohne: „Möchtest du wohl, lieber Nāgaseno, die Wissenschaften dieser Brahmanenkaste erlernen?“

„Welche sind dies, lieber Vater?“

„Die drei Veden, lieber Nāgaseno, gelten als Wissenschaften, die anderen Arten des Könnens aber bezeichnet man als Kunst.“

„So will ich denn, lieber Vater, die Wissenschaften erlernen.“

Nāgasenos Studium der Veden.

Und der Brahmane Sonuttaro gab einem Brahmanenlehrer eintausend Groschen als Lehrgehalt und liess in einem abseits gelegenen Zimmer im Innern des Hauses ein Lager herrichten und sprach zu dem Brahmanenlehrer: „Lasse du, Brahmane, diesen Knaben die heiligen Gesänge lernen!“

Und der Brahmanenlehrer trug die heiligen Gesänge vor, indem er den Knaben aufforderte, dieselben auswendig zu lernen. Und schon nach einer einmaligen Rezitation wusste der junge Nāgaseno bereits die drei Veden auswendig, konnte sie wörtlich hersagen, hatte sie wohl behalten, wohl im Gedächtnisse bewahrt, wohl im Geiste erwogen. Und ganz von selber gewann er einen Einblick in die drei Veden, mitsamt dem Wörterverzeichnis, der Formenlehre, den Wortzergliederungen und als fünftem den Legenden. Und er wurde vertraut mit den Worten und der Grammatik, wohl bewandert in der Naturlehre und den Merkmalen eines grossen Mannes.[13])

Da sprach der junge Nāgaseno zu seinem Vater: „Gibt es wohl, lieber Vater, in dieser Brahmanenkaste noch mehr zu lernen, oder ist dies alles?“

[13]) Näher hierüber s. Nyāṇatiloka, Dreier-Buch, No. 58.

„Nein, dies ist alles, lieber Nāgaseno."

Nachdem nun der junge Nāgaseno seinem Lehrer Rechenschaft über sein Können abgelegt hatte, ging er aus dem Hause, und infolge einer angeborenen Neigung, von einem inneren Triebe beseelt, eilte er in die Einsamkeit. Und während er dort zurückgezogen weilte, sann er über sein eigenes Können nach. Als er aber beim Überdenken der Veden weder am Anfang noch der Mitte noch dem Ende derselben den geringsten Gehalt bemerken konnte, da ward er ganz traurig und unzufrieden und dachte: „Nichtig sind doch diese Veden, leeren Hülsen gleich, ohne Kern und Gehalt!"

Der ehrwürdige Rohano, der in diesem Augenblicke in der Vattanīya-Klause sass, erkannte im Geiste die Gedanken des jungen Nāgaseno. Er kleidete sich daher an, verschwand aus der Vattanīya-Klause und trat, mit Schale und Gewand versehen, vor dem Brahmanendorfe Kajañgalaṁ wieder in Erscheinung. Und der junge Nāgaseno, der in diesem Augenblicke in der Torhalle des Hauses stand, sah schon von Ferne den ehrwürdigen Rohano herankommen. Durch seinen Anblick aber wurde er ganz begeistert und geriet ausser sich vor Freude. Und von Entzücken und Freude erfüllt, dachte er, dass vielleicht dieser Mönch die Wahrheit kennen möchte. Und er ging auf den ehrwürdigen Rohano zu und sprach ihn an mit den Worten: „Wer bist du, o Herr. der du deine Haare geschoren hast und gelbe Gewänder trägst?"

„Einen „Hauslosen" (Mönch) nennt man mich, o Knabe."

„Aus welchem Grunde aber, o Herr, nennt man dich einen Hauslosen?“ Zweck der Weltentsagung.

„Weil ich von Hause fortgezogen bin, um dem Schmutze des Lasters zu entgehen: darum, mein Knabe, nennt man mich einen Hauslosen.“

„Aus welchem Grunde aber, o Herr, trägst du keine Haare wie alle anderen?“

„Angesichts folgender sechszehn Ablenkungen, mein Knabe, habe ich als Hausloser Haar und Bart geschoren. Diese sind das Schmücken der Haare, der Gebrauch von Schönheitsmitteln, das Einölen, Waschen und Verwenden von Blumen, wohlriechenden Substanzen und Salben, von gelben und schwarzen Myrobalansamen, das Färben, Zusammenbinden und Kämmen der Haare, das Zuhilfenehmen eines Barbiers, das Auskämmen von Knoten sowie das Ungeziefer. Und wenn da einem die Haare ausfallen, so ist man voller Sorge und quält sich; man jammert und schlägt sich in die Brust und gerät in Verzweiflung. Ja, mein Knabe, die Menschen, die in diese sechszehn Ablenkungen verwickelt sind, vernachlässigen alles wahre Wissen.“ Die Ablenkungen durch die Haare.

„Aus welchem Grunde aber, o Herr, trägst du keine Kleider wie alle anderen?“ Zweck der Mönchstracht.

„Die weltlichen Kleider, mein Knabe, sind mit Sinnlichkeit verknüpft; sie reizen die Sinne und sind das Kennzeichen der in der Welt Lebenden. Wer aber mit dem gelben Gewande bekleidet ist, ist den Versuchungen nicht ausgesetzt, die zufolge der weltlichen Kleider entstehen. Aus diesem Grunde trage ich keine Kleider wie alle anderen.“

„Kennst du wohl, o Herr, die Wissenschaften?“

„Ja, mein Knabe, ich kenne die Wissen-

schaften; und was es in der Welt an höchstem Wissen gibt, auch das kenne ich."

„Könntest du mir aber wohl, o Herr, jenes Wissen anvertrauen?"

„Ja, mein Knabe, das kann ich."

„So tue es, bitte!"

„Es ist jetzt nicht an der Zeit, mein Knabe, denn ich habe eben gerade meinen Almosengang im Dorfe angetreten."

Der junge Nāgaseno entnahm daher die Almosenschale den Händen des ehrwürdigen Rohano und hiess ihn in das Haus eintreten. Dort bewirtete er den ehrwürdigen Rohano, indem er ihm eigenhändig mit auserlesenen harten und weichen Speisen aufwartete. Als nun der ehrwürdige Rohano mit dem Mahle fertig war und seine Hand von der Almosenschale zurückgezogen hatte, wandte sich der junge Nāgaseno zu ihm und sprach: „Vertraue mir nun, o Herr, jenes Wissen an!"

„Wenn du, mein Knabe, keine Ablenkungen mehr haben wirst und mit Einwilligung deiner Eltern die auch von mir gewählte Kleidung tragen willst, so werde ich dir jenes Wissen anvertrauen."

Nāgasenos Weltentsagung.

Und der junge Nāgaseno begab sich alsbald zu seinen Eltern hin und sprach zu ihnen: „Liebe Eltern, dieser Hauslose sagt, dass er das höchste Wissen in der Welt kenne, doch will er mir's nicht anvertrauen, wenn ich nicht unter ihm die Welt verlasse. Ich möchte daher unter ihm die Welt verlassen und mir jenes Wissen aneignen."

Da dachten seine Eltern: „Lassen wir ruhig unseren Sohn jenes Wissen sich aneignen, selbst auf Kosten, dass er in die Hauslosigkeit zieht. Er

wird ja doch, sobald er sich dasselbe angeeignet haben wird, wieder zu uns zurückkehren." Und sie gaben ihm ihre Einwilligung mit den Worten: „Gut, lieber Sohn, du magst dir jenes Wissen aneignen."

Und der ehrwürdige Rohano nahm den jungen Nāgaseno mit sich und ging nach dem Vattanīya-Kloster, zur Vijambha-Klause. Nachdem er dort die Nacht verbracht hatte, begab er sich zur „Geschützten Fläche" und nahm den jungen Nāgaseno unter Beisein der zahllosen Heiligen als Hauslosen[14]) auf. Als Hausloser aber aufgenommen, sprach er, der ehrwürdige Nāgaseno, zum ehrwürdigen Rohano: „Ich habe deine Kleidung angenommen, o Herr. Vertraue mir nun jenes Wissen an!"

Nāgasenos Erlernung der Lehre.

Und der ehrwürdige Rohano dachte für sich: „Worin soll ich wohl Nāgaseno zuerst unterrichten, in den Lehrreden oder in der Philosophie (Abhidhammo)?" Da er sich jedoch sagte, dass Nāgaseno klug sei und befähigt, die Philosophie mit grosser Leichtigkeit zu erlernen, so entschloss er sich, ihn zuerst in der Philosophie zu unterweisen. Und schon nach einer einmaligen Rezitation konnte der ehrwürdige Nāgaseno die ganze Sammlung der philosophischen Werke auswendig, nämlich: die „Analyse der geistigen Erscheinungen" (Dhamma-Saṅgaṇi)[15]) mit der Einteilung in moralische, immoralische und moralisch-neutrale Erscheinungen und den zu Paaren und Dreiergruppen verbundenen Eigenschaften — dann das „Buch der Abhandlungen" (Vibhaṅgo), das aus achtzehn Abhand-

[14]) Siehe Anm. 17.

[15]) Englische Übersetzung von C. Rhys Davids, Buddhist Psychologie.

lungen (über die Daseinsaggregate usw.) besteht — dann das „Buch von der Besprechung der Elemente“ (Dhātu-Kathā) mit seinen vierzehn Kapiteln, über Konjunktion, Disjuktion usw. — dann das „Buch der Charaktere“ (Puggala-Paññatti)[16]) mit seiner sechsfachen Einteilung in die Darstellung der Daseinsaggregate, die Darstellung der Bewusstseinserreger usw. — dann das „Buch von den Objekten der Diskussion“ (Kathā-Yatthu), das, im Ganzen genommen, aus tausend Traktaten besteht, nämlich aus fünfhundert Traktaten über unsere eigene Lehre und aus fünfhundert Traktaten über die Lehre der Gegner — dann das „Buch der Gegensätze“ (Yamakaṁ) mit seiner sechsfachen Einteilung: in die grundlegenden Gegensätze, die Gegensätze bei den Daseinsaggregaten usw. — dann das „Buch von der Entstehung“ (Paṭṭhānaṁ) mit seiner Einteilung in die vierundzwanzig Entstehungsbedingungen, als wie Motiv, Vorstellung usw. — Und der ehrwürdige Nāgaseno sprach: „Hier mögest du anhalten, o Herr! Du brauchst nicht weiter vorzutragen; ich will es nun selber bis dahin rezitieren.“

Und der ehrwürdige Nāgaseno begab sich zu der zahllosen Schar der Heiligen und sprach: „Ehrwürdige, ich möchte die ganze Sammlung der philosophischen Lehren ausführlich vortragen, indem ich dieselben unter drei Gesichtspunkten zusammenfasse, nämlich den moralischen, immoralischen und moralisch-neutralen Erscheinungen.“

„Nun gut, Nāgaseno, so trage sie vor!“

---

[16]) Deutsche Übersetzung von Bhikkhu Nyāṇatiloka, Puggala Paññatti, Das Buch der Charaktere.

Der ehrwürdige Nāgaseno trug alsdann in sieben Monaten sämtliche sieben Bücher ausführlich vor. Und die Erde erbebte, die Engel spendeten ihren Beifall, die Götter klatschten in die Hände, und himmlischer Sandelstaub und himmlisch leuchtende Korallenblüten regneten hernieder. Als nun der ehrwürdige Nāgaseno sein zwanzigstes Lebensjahr erreicht hatte, gab ihm die zahllose Schar der Heiligen auf der „Geschützten Fläche" die Mönchsweihe.[17])

Nāgasenos Verschuldung.

Nach Ablauf jener Nacht nun, am frühen Morgen rüstete sich der ehrwürdige Nāgaseno, der nun zum Mönche geweiht war, nahm Gewand und Schale und begab sich, zusammen mit seinem Berater, zum Dorfe um Almosen. Unterwegs stieg ihm folgender Gedanke auf: „Wahrlich, ein nichtiger Mensch ist doch mein Berater, ein Tor, dass er mich da zuerst in der Philosophie unterweist und dabei alle übrigen Lehren des Erleuchteten ganz ausser Acht lässt!"

Der ehrwürdige Rohano jedoch erkannte im Geiste die Gedanken des ehrwürdigen Nāgaseno und sprach: „Einen unpassenden Gedanken erwägst du da, Nāgaseno. Das ist nicht recht von dir."

„Das ist doch wirklich seltsam und wunderbar," dachte der ehrwürdige Nāgaseno, „wie da mein Berater im Geiste meine Gedanken durchschauen kann! Mein Berater ist doch wirklich weise! Wie, wenn ich ihn nun um Verzeihung

[17]) Zur Aufnahme als Mönch (bhikkhu), d. i. als vollberechtigtes Mitglied des buddhistischen Ordens (sangho) ist das vollendete 20. Lebensjahr erforderlich. Die Aufnahme als Novize (sāmaṇero) kann indessen schon im 7. Lebensjahr erfolgen.

bitten möchte?“ Und er sprach: „Verzeihe mir, o Herr! Nie will ich wieder solches denken.“

Nāgasenos Buss-aufgabe.

„So einfach, Nāgaseno, werde ich dir nun doch nicht verzeihen,“ erwiderte ihm der ehrwürdige Rohano. „Es gibt aber da eine Stadt, Nāgaseno, die Sāgalā heisst. Dort herrscht ein König, Milindo mit Namen, der die Gemeinde der Mönche belästigt, indem er ihr auf sophistische Weise Fragen stellt. Sobald du nun dort hingehst, jenen König überführst und sein Vertrauen gewinnst, soll dir verziehen sein.“

„Sei es um diesen einen König Milindo, o Herr! Wenn selbst alle Könige des ganzen indischen Kontinents kommen und mir Fragen stellen sollten, so würde ich eben alle durch meine Antworten zu Schanden machen. Verzeihet mir also, o Herr!“

Als er jedoch auf diese Bitte noch immer eine abschlägige Antwort erhielt, sprach er: „Bei wem, o Herr, soll ich die drei Regenmonate[18]) zubringen?“

„Da ist, Nāgaseno, der ehrwürdige Assagutto, der in dem Vattanīya-Kloster wohnt. Den suche auf, Nāgaseno; verbeuge dich in meinem Namen ehrfurchtsvoll zu seinen Füssen und sprich: „Mein Berater (upajjhāyo), o Herr, verbeugt sich ehrfurchtsvoll zu Füssen des ehrwürdigen Assagutto und erkundigt sich, ob der ehrwürdige Assagutto gesund sei, ohne Beschwerden, munter und rüstig, und sich wohl befinde. Mein Berater hat mich geschickt, um bei dir die drei Regenmonate zu verbringen.“ — Wenn derselbe nun nach dem Namen deines Beraters fragt, so sage ihm, das es der Ordensältere (thero) Rohano sei. Wenn er aber fragen sollte, wie sein

[18]) Siehe Nyāṇatiloka, Zweier-Buch, No. 9.

eigener Name laute, so erwidere ihm, dass dein Berater seinen Namen kenne."

Nāgaseno bei Assagutto.

„Gut, o Herr," versetzte der ehrwürdige Nāgaseno, verbeugte sich ehrerbietig vor dem ehrwürdigen Rohano und ging davon, indem er ihm die Rechte zugekehrt hielt. Dann nahm er Gewand und Almosenschale und wanderte von Ort zu Ort, bis er schliesslich im Vattanīya-Kloster beim ehrwürdigen Assagutto anlangte. Bei seiner Ankunft dortselbst begrüsste er ehrfurchtsvoll den ehrwürdigen Assagutto und stellte sich zur Seite hin. Darauf tat er genau, wie ihm sein Berater vorgeschrieben hatte. Und der ehrwürdige Assagutto sprach: „Gut, gut, Nāgaseno! Lege Schale und Gewand zur Seite!"

Am folgenden Tage kehrte der ehrwürdige Nāgaseno die Zelle aus und besorgte für den Ordensälteren Wasser zum Waschen des Gesichtes und ein Holzstäbchen zum Zähnereinigen. Der Ordensältere aber fegte den bereits gefegten Platz noch einmal, schüttete das Wasser aus und holte frisches Wasser, warf das Holzstäbchen zum Zähnereinigen weg und nahm ein neues. Und er liess sich in keinerlei Gespräch ein. So vergingen sieben Tage, und als der ehrwürdige Assagutto den ehrwürdigen Nāgaseno an dem darauf folgenden Tage nochmals die früheren Fragen vorgelegt und genau dieselben Antworten wie früher erhalten hatte, gestattete er ihm, die Regenzeit bei ihm zu verbringen.

Nāgasenos „Stromeintritt."

Zu der damaligen Zeit aber liess, seit dreissig Jahren, eine Hauptanhängerin dem ehrwürdigen Assagutto ihre Unterstützung zu Teil werden. Als

nun die drei Monate um waren, kam jene Hauptanhängerin zum ehrwürdigen Assagutto und erkundigte sich, ob noch ein anderer Mönch bei ihm wohne, und auf seine Mitteilung hin, dass sich ein Mönch namens Nāgaseno bei ihm befinde, lud sie ihn, zusammen mit Nāgaseno, für den folgenden Tag zum Essen ein. Schweigend gewährte der ehrwürdige Assagutto ihre Bitte. Und nach Ablauf der Nacht rüstete sich der ehrwürdige Assagutto in der Frühe, nahm Gewand und Almosenschale und begab sich, zusammen mit dem ehrwürdigen Nāgaseno als seinem Begleiter, zur Wohnung der Hauptanhängerin. Dort angelangt, setzte er sich auf dem angebotenen Sitze nieder. Und jene Hauptanhängerin bewirtete den ehrwürdigen Assagutto und den ehrwürdigen Nāgaseno, indem sie ihnen eigenhändig mit auserwählten harten und weichen Speisen aufwartete. Als nun der ehrwürdige Assagutto mit dem Male fertig war und seine Hände von der Almosenschale zurückgezogen hatte, bat er den ehrwürdigen Nāgaseno, der Hauptanhängerin seine Genugtuung auszudrücken. Darauf erhob er sich von seinem Sitze und ging weg.

Die Hauptanhängerin sprach sodann zum ehrwürdigen Nāgaseno: „Ich bin nun schon alt, verehrter Nāgaseno; mögst du mich daher mit einem tiefsinnigen Vortrage über die Lehre erfreuen!“

Und der ehrwürdige Nāgaseno gab ihr Genugtuung durch einen tiefsinnigen, philosophischen Vortrag, einen überweltlichen, der die Nichtigkeit des Daseins behandelte. Jener Hauptanhängerin aber ging, als sie noch auf ihrem Platze dasass,

das ungetrübte, unbefleckte Auge der Wahrheit auf: das alles, was auch immer dem Gesetze des Entstehens unterworfen ist, auch dem Gesetze der Vergänglichkeit anheimfallen muss. Auch dem ehrwürdigen Nāgaseno, der nach seinem Dankvortrage über die selber dargelegte Wahrheit nachsann und „Klarblick" (vipassanā)[19]) gewann, wurde, als er noch auf seinem Platze dasass, des „Ziels des Stromeintrittes" teilhaftig[20])

Als der ehrwürdige Assagutto aber, der gerade in diesem Augenblicke in der Vorhalle sass, erkannte, dass beiden das Auge der Wahrheit aufgegangen war, spendete er seinen Beifall, indem er ausrief: „Recht so, recht so, Nāgaseno! Mit einem Schlage hast du zwei mächtige Körper gesprengt!" Und viele Tausende der Engel spendeten gleichfalls ihren Beifall.

Der ehrwürdige Nāgaseno erhob sich sodann von seinem Sitze und begab sich zum ehrwürdigen Assagutto. Dort angelangt, begrüsste er ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Und

---

[19]) d. i. die klare Einsicht in die Vergänglichkeit, das Leiden und die Wesenlosigkeit aller körperlichen und geistigen Daseinsformen.

[20]) Mit „Stromeintritt" ist gemeint der Eintritt in den mit einem Strome vergleichbaren, zur Erlösung und Leidensaufhebung führenden Pfade der Heiligen. Durch die Verwirklichung des Stromeintrittes wird man frei von den ersten drei der an das Dasein kettenden Zehn Fesseln, nämlich von: Ich-Illusion, Zweifelsucht und Hang an äusseren Sittenregeln und Riten. Die Verwirklichung des Stromeintrittes markiert den ersten wirklichen Fortschritt auf dem Wege zur Erlösung, denn die der Wirklichkeit gemässe Erkenntnis in die Wertlosigkeit alles Daseins bringt eine solche Umwandlung im Menschen hervor und lockert derart seinen Hang zur Welt, dass jeder Rückfall von nun an ausgeschlossen ist und er dem Ziele, d. i. der Erlösung vom Wahne und vom Dasein unerschütterlich und sicher entgegeneilt. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 37—39.

der ehrwürdige Assagutto sprach zu ihm: „Begib dich nach Pāṭaliputtaṁ, Nāgaseno, denn dort bei der Stadt Pāṭaliputtaṁ, im Asoka-Kloster, wohnt der ehrwürdige Dhammarakkhito, unter dem du nun das Wort des Buddha lernen sollst."

„Wie weit, o Herr, ist es wohl von hier bis Pāṭaliputtaṁ?"

„Hundert Meilen, Nāgaseno."

„Das ist ein gar weiter Weg, o Herr; und unterwegs kann man wohl schwerlich Almosen erhalten. Wie werde ich dahin gehen können?"

„Gehe nur, Nāgaseno! Unterwegs wirst du schon Almosen erhalten, ja sogar gesichteten Reis nebst mancherlei Suppen und Gemüsen."

Nāgasenos Wanderung nach Pāṭa-

„Nun gut, o Herr!" versetzte der ehrwürdige Nāgaseno, verbeugte sich vor dem ehrwürdigen Assagutto und ging davon, indem er ihm die rechte Seite zugekehrt[21]) hielt. Dann nahm er Gewand und Almosenschale und machte sich auf den Weg nach Pāṭaliputtaṁ.

Damals nun zog ebenfall ein Grosskaufmann aus Pāṭaliputtaṁ mit seinen fünfhundert Wagen die Strasse entlang gen Pāṭaliputtaṁ. Und schon von Ferne sah derselbe den ehrwürdigen Nāgaseno herankommen. Sobald er ihn aber erblickt hatte, liess er die fünfhundert Wagen anhalten, ging dem ehrwürdigen Nāgaseno entgegen, und begrüsste ihn ehrfurchtsvoll, indem er ihn fragte, wo er hin wolle.

„Nach Pāṭaliputtaṁ, Hausvater," lautete die Antwort.

---

[21]) Ein Zeichen der Ehrerbietung.

„Gut, gut, Verehrter. Auch wir wollen nach Pāṭaliputtaṁ. In unserer Begleitung hast du bequem reisen."

Und der Grosskaufmann, dem die Manieren des ehrwürdigen Nāgaseno gefielen, bediente ihn und wartete ihm eigenhändig mit auserlesener harter und weicher Speise auf. Als der ehrwürdige Nāgaseno mit dem Mahle fertig war und seine Hände von der Almosenschale zurückgezogen hatte, nahm der Grosskaufmann einen niedrigen Stuhl und setzte sich zur Seite hin, indem er sich zum ehrwürdigen Nāgaseno wandte mit den Worten: „Wie heisst du, Verehrter?"

„Nāgaseno ist mein Name, Hausvater."

„Kennst du wohl, Verehrter, die Lehre des Erleuchteten?"

„Gewiss, Hausvater! Ich kenne nämlich den Wortlaut der Philosophischen Sammlung."

„Gesegnet sind wir, Verehrter! Wohl getroffen haben wir's, Verehrter! Denn ich, Verehrter, bin ebenso wie du, ein Kenner der Philosophischen Sammlung. Trage mir also einige Lehren aus dieser Sammlung vor!"

Und der ehrwürdige Nāgaseno trug dem Grosskaufmann aus Pāṭaliputtaṁ einiges aus der philosophischen Sammlung vor; und noch während des Vortrages ging dem Grosskaufmanne das ungetrübte, unbefleckte Auge der Wahrheit auf, und er erkannte: „Was irgend auch entstanden ist, muss alles wieder untergehen."

Darauf schickte der Grosskaufmann die fünfhundert Wagen voraus, und er selber folgte hinterher. An einer Zweigstrasse unweit von Pāṭaliputtaṁ

hielt er an und sprach zum ehrwürdigen Nāgaseno: „Dies, Verehrter, dies ist der Weg zum Asoka-Kloster. Ich habe da, Verehrter, eine sechszehn Ellen lange und acht Ellen breite wertvolle Wollendecke. Habe Mitleid mit mir und nimm sie, bitte!“

Und von Mitleid bewogen nahm sie der ehrwürdige Nāgaseno. Froh und zufrieden, beglückten Herzens und voller Begeisterung und Freude verbeugte sich darauf der Kaufmann vor dem ehrwürdigen Nāgaseno und zog weiter, indem er ihm die Rechte zugekehrt hielt.

Nāgaseno bei Dhammarakkhito.

Der ehrwürdige Nāgaseno aber begab sich zum Asoka-Kloster, zum ehrwürdigen Dhammarakkhito. Bei seiner Ankunft dortselbst begrüsste er erfurchtsvoll den ehrwürdigen Dhammarakkhito und teilte ihm den Grund seines Kommens mit. In drei Monaten eignete sich nun der ehrwürdige Nāgaseno unter ihm, schon nach einer einmaligen Rezitation, den Wortlaut der in sämtlichen Drei Sammlungen (Ti-piṭakaṁ)[22]) enthaltenen Worte des Erleuchteten an, und in den nächsten drei Monaten versenkte er sich in deren Sinn. Der ehrwürdige Dhammarakkhito aber sprach zu ihm: „Gleichwie da, Nāgaseno, ein Kuhhirt seine Kühe hütet, andere aber die Milch der Kühe geniessen, ebenso, Nāgaseno, trägst du zwar die Drei Sammlungen der Worte des Erleuchteten mit dir im Kopfe herum, ein Anteil an wahrer Asketenschaft aber ist dir nicht beschieden.“

---

[22]) Dieselben sind: 1. das Vinaya-Piṭakaṁ oder die Sammlung der Brüder der Ordenszucht, 2. das Sutta-Piṭakaṁ oder die Sammlung der Lehrreden, 3. das Abhidhamma-Piṭakaṁ oder die philosophische Sammlung.

„Sei dem, wie es will, o Herr! Ich bin es satt," dachte da der ehrwürdige Nāgaseno. Und noch in der Nacht des selbigen Tages hatte er die Vollkommene Heiligkeit (arahattaṁ) erreicht, mitsamt der Analytischen Wissen (paṭisambhidā).[23]) In dem Augenblicke aber, wo er die Wahrheit durchdringend schaute, spendeten ihm alle die Engel ihren Beifall, die Erde erbebte, die Götter klatschten in die Hände, und himmlischer Sandelstaub und himmlisch leuchtende Korallenblüten regneten hernieder. Nāgasenos Erreichung vollkommener Heiligkeit.

Damals hatte sich gerade die zahllose Schar der Heiligen auf der „Geschützten Fläche" an den Abhängen des Himalaja zusammen gefunden. Und sie schickten einen Boten zum ehrwürdigen Nāgaseno, durch den sie ihn einladen liessen zu kommen, da sie ihn zu sehen wünschten. Sobald er daher die Worte des Boten vernommen hatte, verschwand er aus dem Asoka-Kloster und trat vor den Augen der zahllosen Heiligen auf der „Geschützten Fläche" an den Abhängen des Himalaja wieder in Erscheinung.[24]) Diese aber sprachen zu ihm: „Der König Milindo, Nāgaseno, belästigt die Gemeinde der Mönche mit seinen widersprechenden Behauptungen und seinen Fragen. Gehe, bitte, Nāgaseno, und überführe den König Milindo!"

„Sei es, Verehrte, um diesen einen König Milindo. Wenn selbst die Könige des gesamten indischen Kontinentes kommen und mir Fragen stellen sollten, Verehrte, so würde ich eben alle

---

[23]) Siehe Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 22.

[24]) Nāgaseno war nämlich inzwischen in den Besitz der magischen Kräfte gelangt, die ihm gestatteten, wo immer er wollte, zu verschwinden und zu erscheinen.

durch meine Antworten zunichte machen. Geht nur ganz ohne Furcht zur Stadt Sāgalā, Verehrte!"

Und die Ordensälteren begaben sich alsbald nach Sāgalā und liessen die ganze Stadt durch ihre goldgelben Gewänder erglänzen und von dem Tugenddufte der Weisen durchdringen.

Die Āyupālo-Episode.

Zu jener Zeit nun wohnte der ehrwürdige Āyupālo in der Saṅkheyya-Klause. Und der König Milindo wandte sich an seine Räte und sprach: „Welchen Asketen oder Priester könnte ich wohl heute aufsuchen, um mit ihm zu diskutieren und ihm meine Fragen vorzulegen?"

Auf diese Worte erwiderten die fünfhundert Griechen dem Könige Milindo: „Es gibt da, o König, einen Ordensälteren mit Namen Āyupālo, der ein Kenner des Dreikorbes ist, ein grosses Wissen besitzt und mit der Botschaft wohl vertraut ist. Jener wohnt gegenwärtig in der Saṅkheyya-Klause. Geh', König, und stelle jenem ehrwürdigen Āyupālo deine Fragen!"

„Gut, so meldet mich dem Ehrwürdigen!"

Darauf schickte der Wahrsager des Königs einen Boten zum ehrwürdigen Āyupālo und liess ihm mitteilen, dass ihn der König zu sprechen wünsche.

„Gut, möge er kommen!" versetzte der ehrwürdige Āyupālo.

Und der König Milindo bestieg seinen Staatswagen und begab sich, von den fünfhundert Griechen begleitet, zur Saṅkheyya-Klause, zum ehrwürdigen Āyupālo. Bei seiner Ankunft dortselbst begrüsste er sich mit dem ehrwürdigen Āyupālo, und nach

Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte setzte er sich zur Seite nieder und sprach:

„Welchen Zweck, o Herr, hat eure Weltentsagung? (pabbajjā). Was ist euer höchstes Ziel?"

„Der Zweck unserer Weltentsagung, o König, ist ein tugendhafter und gerader Wandel."

„Gibt es wohl auch irgend einen unter den Laien, der einen tugendhaften und geraden Wandel führt?"

„Gewiss, o König, gibt es auch Laien von tugendhaftem und geradem Wandel. Als zum Beispiel der Erhabene an der Sehersteige im Gazellenhaine bei Benares das Reich der Wahrheit aufrichtete, gelangten hundertundachtzig Millionen Götter nebst unzählbaren Engeln zur Durchdringung der Wahrheit; alle jene aber waren Laien, hatten keineswegs der Welt entsagt. Und ebenfalls, als der Erhabene die „Rede an die Grosse Versammlung" (Mahāsamaya-Suttaṁ) vortrug, die „Rede vom Höchsten Segen" (Mahāmaṅgala-Suttaṁ), die „Darlegung des Gleichmutes," „Rahulos Ermahnung" und die „Rede von der Niedrigkeit" (Parābhava-Suttaṁ), da durchdrangen unzählige Engel die Wahrheit; alle jene aber waren Laien, hatten keineswegs der Welt entsagt."

„Demnach, ehrwürdiger Āyupālo, ist ja eure Weltentsagung ganz zwecklos; und es ist wohl bloss infolge der in einem früheren Leben begangenen bösen Taten, dass die Asketen des Sakyersohnes die Welt verlassen und „Läuterungsmittel" (Dhūtaṅgā)[25]) gebrauchen. Gewiss waren

[25]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 29.

jene Mönche, ehrwürdiger Āyupālo, die da bloss bei einer Sitzung speisen, in einem früheren Leben Diebe und haben andere ihrer Nahrung beraubt. Dafür nämlich, dass sie damals andere ihrer Nahrungsmittel beraubt haben, nehmen sie jetzt zur Strafe für jene Taten bloss bei einer Sitzung Nahrung zu sich und können nicht etwa dann und wann essen. Das ist also bei ihnen keine Sittlichkeit, keine Askese, kein heiliger Wandel. Diejenigen Mönche nun, ehrwürdiger Āyupālo, die unter freiem Himmel leben, müssen in einem früheren Leben Räuber gewesen sein und ganze Dörfer verwüstet haben. Dafür nämlich, dass sie damals der anderen Häuser zerstört haben, wohnen sie jetzt zur Strafe für jene Taten unter freiem Himmel und bekommen keine Wohnstätte zum Schlafen. Das ist also bei ihnen keine Sittlichkeit, keine Askese, kein heiliger Wandel. Diejenigen Mönche aber, ehrwürdiger Āyupālo, die da in hockender Stellung schlafen, waren gewiss in einem früheren Leben Räuber und Wegelagerer. Dafür nämlich, dass sie damals die Wanderer überfallen und, mit gefesselten Händen und Füssen, in hockender Stellung zurückgelassen haben, müssen sie jetzt zur Strafe für jene Taten in hockender Stellung schlafen und bekommen zum Schlafen kein Ruhelager. Das ist also bei ihnen keine Sittlichkeit, keine Askese, kein heiliger Wandel."

Auf diese Worte verstummte der ehrwürdige Āyupālo und konnte nichts mehr entgegnen. Die fünfhundert Griechen aber versicherten nichtsdestoweniger dem Könige Milindo, dass der Ordensältere

zwar gelehrt sei, aber infolge seiner Schüchternheit nicht zu widersprechen wage.

Der König Milindo jedoch, der den ehrwürdigen Āyupālo stumm dasitzen sah, stiess, statt ihm etwa gar Beifall zu spenden, mit lauter Stimme die Worte aus: „Wahrlich, nichtig ist doch dieses Indien! Einer leeren Hülse gleicht es. Denn nicht einen einzigen gibt es hier unter den Asketen und Priestern, der imstande wäre, mit mir zu diskutieren und meine Zweifel zu lösen!"

Als aber der König die gesamte Schar der Griechen überblickte und bemerkte, wie sie alle so ganz ohne Zagen und Aufregung waren, dachte er: „Zweifellos muss es da noch irgend einen anderen gelehrten Mönch geben, der imstande ist, mit mir zu diskutieren und meine Zweifel zu lösen, denn das dürfte wohl der Grund sein, weshalb diese Griechen garnicht in Aufregung geraten." Und er sprach: „So gibt es denn wohl noch irgend einen anderen gelehrten Mönch, der imstande ist, mit mir zu diskutieren und meine Zweifel zu lösen?"

Nāgaseno in Sāgalā.

Zu jener Zeit nämlich war gerade der ehrwürdige Nāgaseno, nachdem er viele Dörfer, Städte und Residenzen durchwandert hatte, in Sāgalā eingetroffen und wohnte dortselbst, zusammen mit zahlreichen Mönchen, in der Saṅkheyya-Klause. Er hatte eine Schar von Asketen um sich versammelt, war das Haupt einer Gemeinde und Jüngerschar, einer Jüngerschar Lehrer, anerkannt, berühmt und von vielen hochgeachtet, gelehrt, klug, weise, scharfsinnig und verständig, ein überzeugender Redner, voll Beherrschung und Selbstvertrauen. Er war im Besitze umfangreicher Kenntnisse, ein Kenner des Dreikorbes, vollendet im Wissen, von durchdringendem Verstande, mit der Botschaft wohl vertraut und hatte sich die Analytischen Wissen zu eigen

gemacht. Die Worte der neunfachen Satzung[26]) des Meisters kannte er auswendig und hatte in der Lehre des „Siegers" die Vollkommenheit erreicht. Mit Leichtigkeit verstand er, in den Sinn und Wortlaut der Lehre einzudringen. Von unversiegbarer, vielseitiger Schlagfertigkeit war er, ein vielseitiger Redner, von edler Beredsamkeit, der schwerlich zu erreichen oder gar zu überflügeln, schwer zu widersprechen war, den man nicht widerlegen oder überführen konnte. Unwandelbar war er wie das Meer und unerschütterlich wie der König der Berge. Der Lust entfremdet und das Dunkel verscheuchend, liess er das Licht hell leuchten. Ein mächtiger Redner war er, der die Anhängerschaft der anderen Sektenhäupter über den Haufen warf, die Andersgläubigen zu Schanden machte. Mönche, Nonnen, Anhänger, Anhängerinnen, Fürsten und königliche Beamte verehrten und würdigten ihn, zeigten ihm Ehrfurcht, Achtung und Hochschätzung. Die Bedarfsgegenstände wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt, Heilmittel und Arzneien wurden ihm reichlich zuteil. Ja, in der Erlangung von Geschenken und Ansehen hatte er den Gipfelpunkt erreicht. Den Weisen und Verständigen, die auf in hörten, wies er das Kleinod der neunfachen Satzung des Siegers, den Wahrheitspfad; und er liess leuchten das Licht der Wahrheit, richtete auf den heiligen Wahrheitspfeiler und brachte dar das Opfer der Wahrheit; er liess das Wahrheitsbanner schwingen, aufrichten die Flagge der Wahrheit, blasen die Wahrheitstrompete und die grosse Trommel der Wahrheit erdröhnen, liess erschallen den Löwenruf und erkrachen den Donner des Indra; und er durchsättigte die ganze Erde mit der in lieblichem Klange erbebenden mächtigen Nektarwolke der Wahrheit, die umzuckt wird von den dichten Blitzen höchster Erkenntnis und durchschwängert ist vom Wasser des Mitleids.

Darum heisst es:

„Weise war er, voll Beherrschung,
Wissensreich, ein grosser Redner,
Kannte alle die Systeme
Und traf stets die rechte Antwort."

[26]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Vierer-Buch, Anm. 11.

„Und von denen, die zum Führer
Nāgaseno sich erwählten,
Gab es Kenner der Drei Körbe,
Der Fünf Bände[27]) und der vier."

„Weise und von tiefer Einsicht,
Gutes sowie Böses kennend,
Hatte höchstes Ziel errungen
Nāgaseno, selbstbeherrscht."

„Von seinen Mönchen all umgeben,
Von Weisen, Wahrheitskündigern,
Gelangte, Stadt und Dorf durchwandernd,
Er schliesslich an in Sāgalā."

„Und dort in der Saṅkheyya-Klause
Nahm Nāgaseno seinen Sitz,
Indem er unter all den Menschen
Dem Löwen im Gebirge glich."

Und Devamantiyo wandte sich an den König Milindo und sprach: „Nur Geduld, o König! Es gibt da einen Ordensälteren mit Namen Nāgaseno, der verständig, aufgeklärt und weise ist, voll Beherrschung und Selbstvertrauen, ein wissensreicher, vielseitiger, mit edler Beredsamkeit begabter Redner, der es zur Vollendung gebracht hat in den Analytischen Wissen, nämlich des wahren Sinnes, des Wortlautes, der Worterklärungen und des Vortrages.

Dieser Mönch aber weilt gegenwärtig hier in dem Saṅkheyya-Kloster. Gehe, König, und lege

[27]) Die fünf Bände (nikāyā) oder Teile des Sutta-Piṭakaṁ sind: der Dīgha-Nikāyo, Majjhima-Nikāyo (beide übersetzt von K. Neumann), Aṅguttara-Nikāyo (deutsche Übersetzung von Nyāṇatiloka), Saṁyutta-Nikāyo und Khuddaka-Nikāyo. Letztere Sammlung besteht aus 15 Werken, von denen Khuddaka-Pāṭho (Seidenstücker), Dhammapadaṁ, Sutta-Nipāto, Therī-Gāthā (Neumann) ins Deutsche übersetzt sind.

dem ehrwürdigen Nāgaseno deine Fragen vor, denn er ist imstande, mit dir zu diskutieren und deine Zweifel zu lösen.“ Kaum aber hatte der König den Namen Nāgaseno vernommen, als ihn plötzlich Angst und Schrecken befiel und ihm die Haare sich sträubten. Und er sprach zu Devamantiyo: „Wie? Der Mönch Nāgaseno sollte wirklich imstande sein, mit mir zu diskutieren?“

„Ja, o König!“ versetzte Devamantiyo. „Er ist sogar imstande, mit den Beschirmern der Welt, wie Indo, Yamo, Varuṇo, Kuvero, Pajāpati, Suyāmo und Santusito, zu diskutieren; ja gar mit dem Urahnherrn, dem Grossen Brahmā, versteht er zu diskutieren, geschweige denn mit einem menschlichen Geschöpfe.“

„So schicke denn, Devamantiyo, dem Ehrwürdigen einen Boten!“ fiel der König ein.

„Ja, o Herr!“ erwiderte Devamantiyo und schickte dem ehrwürdigen Nāgaseno die Botschaft, dass ihn der König Milindo zu sehen wünsche. „So möge er denn kommen!“ lautete die Antwort des ehrwürdigen Nāgaseno.

Milindos Besuch bei Nāgaseno.

Zu jener Stunde gerade sass der ehrwürdige Nāgaseno, von einer grossen Schar von Mönchen umgeben, in der Versammlungshalle. Und schon von ferne erblickte der König die Versammlung des ehrwürdigen Nāgaseno, und bei ihrem Anblicke sprach er: „Zu wem, Devamantiyo, gehört diese mächtige Versammlung?“

„Zum ehrwürdigen Nāgaseno,“ war die Antwort. Und obzwar der König die Versammlung bloss erst aus der Ferne erblickte, befiel ihn Angst und Schrecken, seine Haare sträubten sich, und er kam

sich vor wie ein von Rhinozerossen umzingelter Elefant, oder wie eine von Garuḷavögeln umschwärmte Prunkotter, oder wie ein Schakal, um den eine Riesenschlange sich gewunden hat, oder wie ein von Büffeln umzingelter Bär. Ja, gleichsam wie ein Frosch fühlte er sich, den eine Schlange verfolgt, oder wie ein Hirsch, der von einem Tiger gehetzt wird, oder wie eine Schlange in den Händen des Schlangenbändigers, oder wie eine Ratte in den Klauen der Katze, oder wie ein Gespenst im Banne des Geisterbeschwörers, oder wie der Mond im Rachen des Rāhu, oder wie eine im Korbe gefangen gehaltene Schlange, oder wie ein Vogel im Käfig, oder ein Fisch in den Schlingen des Netzes, oder wie ein Mann, der in einen Wald voll wilder Tiere geraten ist, oder wie ein Gespenst, das sich gegen den Dämonenkönig vergangen hat, oder wie ein Göttersohn an seinem Lebensende. Und voll Angst und Aufregung war er; er bebte, war ganz von Sinnen, missmutig, zerstreut und geistig zerfahren. Um aber von den Leuten nicht mit Verachtung bestraft zu werden, fasste er Mut und sprach zu Devamantiyo: „Du brauchst mir den ehrwürdigen Nāgaseno garnicht zu zeigen, Devamantiyo, denn ohne weiteres werde ich ihn herauskennen."

„Gut, König, finde ihn selber heraus!"

In jener Mönchsversammlung nun hatte der ehrwürdige Nāgaseno weniger Ordensjahre als die vor ihm sitzenden Mönche und mehr Ordensjahre als die hinter ihm sitzenden. Aber trotz der Entfernung sah der König, während er seinen Blick über die ganze Mönchsschar, vornen, hinten und in der Mitte, schweifen liess, den ehrwürdigen Nāga-

seno einem Löwen gleich, inmitten der Mönchsgemeinde sitzen, frei von Angst und Beklemmung, ohne jede Aufregung, Furcht oder Scheu. Und kaum waren seine Blicke auf ihn gefallen, so erkannte er auch schon an seinem Äusseren, dass er der Nāgaseno war. Und er zeigte ihn dem Devamantiyo mit den Worten: „Dieser da, Devamantiyo, ist sicherlich der ehrwürdige Nāgaseno."

„Ja, König, das ist er. Richtig hast du ihn erkannt."

Und der König freute sich, in dem Gedanken, dass er ohne irgend welche Andeutung den ehrwürdigen Nāgaseno selber herausgefunden hatte. Doch, sobald er seine Blicke wieder auf ihn richtete, befielen ihn Angst und Entsetzen, und seine Haare sträubten sich.

Darum heisst es:

„In dem Wandel wohl bewähret
Und in höchster Zucht erzogen
Sah der König Nāgaseno,
Und er liess den Ruf erschallen:

„Hab' viele Redner angetroffen,
Gar manche Dikussion geführt,
Doch hatt' ich nimmer solches Bangen,
Nie solchen Schrecken, wie grad' heut."

„Zweifellos ist mir beschieden
Heute eine Niederlage;
Sieger sein wird Nāgaseno,
Denn gar unstet ist mein Geist!"

Zweiter Teil.

Fragen über charakteristische Merkmale.

1. Kapitel.

Der König ging nun auf den ehrwürdigen Nāgaseno zu, begrüsste sich freundlich mit ihm, und nach Austausch freundlicher und zuvorkommender Worte sezte er sich zur Seite nieder. Und der ehrwürdige Nāgaseno erwiderte seinen freundlichen Gruss, wodurch er des Königs Herz zufrieden stimmte.

Darauf wandte sich der König Milindo an den ehrwürdigen Nāgaseno und sprach:

„Wie heisst du, Ehrwürdiger? Welchen Namen trägst du?“ Wesenlosigkeit.

„Ich bin als Nāgaseno bekannt, o König, und Nāgaseno reden mich meine Ordensbrüder an. Ob nun aber die Eltern einem den Namen Nāgaseno geben oder Sūraseno oder Vīraseno oder Sīhaseno, immerhin ist dies nur ein Name, eine Bezeichnung, ein Begriff, eine landläufige Ausdrucksweise, ja weiter nichts als ein blosses Wort, denn eine Wesenheit ist da genau genommen nicht vorzufinden.“

Der König aber sprach: „Hört mich an, ihr fünfhundert Griechen und zahlreichen Mönche! Dieser

Nāgaseno behauptet, eine Wesenheit gebe es nicht. Wie kann man dem beipflichten?"

Und der König sprach zum ehrwürdigen Nāgaseno: „Wenn es, ehrwürdiger Nāgaseno, keine Wesenheit gibt, wer ist es denn, der euch da die Bedarfsgegenstände, wie Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt, Heilmittel und Arzneien spendet? Wer ist es, der davon Gebrauch macht? Wer ist es, der die Sittenregeln erfüllt, die Geistespflege übt, Pfad, Ziel[28]) und Erlösung verwirklicht? Wer ist es, der tötet, stiehlt, ehebricht, lügt, trinkt und die unmittelbar nach dem Tode zur Hölle führenden Verbrechen[29]) begeht? So gäbe es also weder etwas Moralisches noch etwas Immoralisches, noch einen Täter oder Verursacher guter und schlechter Taten, noch eine Frucht oder ein Ergebnis guter und schlechter Taten, und selbst derjenige, der dich töten würde, beginge keinen Mord. Und auch du, Nāgaseno, hättest weder einen Lehrer noch Ratgeber noch überhaupt die Mönchsweihe. Nun behauptest du aber andererseits, dass deine Ordensbrüder dich mit Nāgaseno anreden. Wer ist denn da dieser Nāgaseno? Sind da etwa die Kopfhaare der Nāgaseno, oder sind es Körperhaare, Zähne, Fleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Niere, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Eingeweide, Gekröse, Magen, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiss, Fett, Tränen, Lymphe, Speichel, Rotz, Gelenköl, Urin oder das im Schädel befindliche Gehirn?"

---

[28]) Über die vier Pfade und Ziele der Heiligkeit s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, Anm. zu No. 18 u. 20.

[29]) d. i. Vatermord, Muttermord, Heiligenmord, Verwundung eines Buddha und Bewirkung eines Zwiespaltes im Orden der Heiligen.

„Nicht doch, o König!“

„Oder sind etwa das Gefühl, oder die Wahrnehmung, oder die geistigen Gebilde, oder das Bewusstsein dieser Nāgaseno?

„Nicht doch, o König!“

„Dann sollen wohl vielleicht Körper, Gefühl, Wahrnehmung, geistige Gebilde und Bewusstsein, zusammen genommen, dieser Nāgaseno sein?“

„Nicht doch, o König!“

„Oder soll dieser Nāgaseno gar ausserhalb von Körper, Gefühl, Wahrnehmung, geistigen Gebilden und Bewusstsein existieren?“

„Nicht doch, o König!“

„Ich mag dich fragen, wie ich will, Verehrter: den Nāgaseno aber kann ich nicht entdecken. Soll etwa das blosse Wort „Nāgaseno“ schon der Nāgaseno selber sein?“

„Nicht doch, o König!“

„Nun, wer ist denn dieser Nāgaseno? Eine Unwahrheit sprichst du, o Herr, eine Lüge, denn der Nāgaseno existiert ja gar nicht!“

Und der ehrwürdige Nāgaseno wandte sich zum Könige und sprach: „Du bist, o König, fürstlichen Luxus und äusserste Bequemlichkeit gewöhnt. Wenn du daher zur Mittagsstunde im heissen Sande zu Fusse gehst und mit den Füssen auf den harten, steinigen Kiessand trittst, bekommst du wehe Füsse, dein Körper ermattet, dein Geist wird verstimmt, und körperliche Schmerzgefühle machen sich geltend. Bist du denn zu Fusse gekommen oder mit dem Wagen?“

„Nein, o Herr, ich bin nicht zu Fusse gekommen, sondern mit dem Wagen.“

„Nun, wenn du mit dem Wagen gekommen bist, o König, so erkläre mir denn, was ein Wagen ist! Ist wohl vielleicht die Deichsel der Wagen?“

„Nicht doch, o Herr,!“

„Oder die Achse?“

„Nicht doch, o Herr!“

„Oder sind die Räder, oder der Wagenkasten, oder der Fahnenstock, oder das Joch, oder die Speichen, oder der Treibstock der Wagen?“

„Nicht doch, o Herr!“

„Dann sollen wohl diese Dinge, alle zusammen genommen, der Wagen sein?“

„Nicht doch, o Herr!“

„Oder soll etwa gar der Wagen ausserhalb dieser Dinge existieren?“

„Nicht doch, o Herr!“

„Ich mag dich fragen, wie ich will, o König: den Wagen aber kann ich nicht entdecken. Soll etwa das blosse Wort „Wagen“ schon der Wagen selber sein?“

„Nicht doch, o Herr!“

„Nun, was ist denn dieser Wagen? Eine Unwahrheit sprichst du, o König, eine Lüge, denn der Wagen existiert ja gar nicht. Du bist doch, o König, der oberste Herr über ganz Indien. Aus Furcht vor wem lügst du denn da? Hört mich an, ihr fünfhundert Griechen und zahlreichen Mönche! Dieser König Milindo behauptet, mit einem Wagen gekommen zu sein, doch auf meine Bitte hin, mir zu erklären, was ein Wagen ist, kann er mir einen solchen nicht nachweisen. Kann man so etwas wohl billigen?“

Auf diese Worte spendeten die fünfhundert

Griechen dem ehrwürdigen Nāgaseno ihren Beifall und sprachen zum Könige Milindo: „Nun antworte, o König, wenn es dir möglich ist!“

Und der König sprach zum ehrwürdigen Nāgaseno:

„Ich spreche durchaus keine Lüge, ehrwürdiger Nāgaseno. Denn in Abhängigkeit von Deichsel, Achsel, Rädern usw. entsteht der Name, die Bezeichnung, der Begriff, die landläufige Ausdrucksweise, das Wort „Wagen“.

„Ganz richtig, o König, hast du erkannt, was ein Wagen ist. Gerade so aber auch, o König, entsteht in Abhängigkeit von Kopfhaaren, Körperhaaren, Zähnen, Nägeln usw. der Name, die Bezeichnung, der Begriff, die landläufige Ausdrucksweise und das Wort „Nāgaseno“. Im höchsten Sinne aber ist da eine Wesenheit nicht vorzufinden. Auch die Nonne Vajirā, o König, hat in Gegenwart des Erhabenen gesagt: „Gerade wie man infolge des Zusammentreffens einzelner Bestandteile das Wort „Wagen“ gebraucht, ebenso auch gebraucht man, wenn die fünf Daseinsaspekte (Körper, Gefühl, Wahrnehmung, geistige Gebilde und Bewusstsein) da sind, die konventionelle Bezeichnung „Wesen.“ [30])

[30]) In Wirklichkeit gibt es nur einen Prozess dieser von Augenblick zu Augenblick neu entstehenden und sich beständig wieder auflösenden fünf Daseinsaggregate (khandhā): der Formen, Gefühle, Wahrnehmungen, geistigen Gebilde und des Bewusstseins. Was man daher mit Person, Ich, Nāgaseno usw. bezeichnet, ist, im Grunde genommen, nichts weiter als ein blosser Name, denn eine Wesenheit oder Person ist weder innerhalb dieser Daseinsbestandteile anzutreffen, noch weiss man etwas von einer Wesenheit oder Person, die der Besitzer derselben wäre. Auf der Erkenntnis und wahrheitsgemässen Durchschauung eben dieser, den innersten Kern der buddhistischen Lehre bildenden Wahrheit von der „Wesenlosigkeit“ (anattā) alles Daseins beruht jeder absolute Fortschritt auf dem Wege zur Heiligkeit und Erlösung.

„Wunderbar ist es, ehrwürdiger Nāgaseno; ausserordentlich ist es, ehrwürdiger Nāgaseno, wie du auf gar mannigfache Weise meine Fragen beantwortet hast. Ja, wenn der Erleuchtete noch am Leben wäre, möchte er dir ebenfalls seinen Beifall geben. Bravo, bravo, Nāgaseno! Auf gar mannigfache Weise hast du meine Fragen beantwortet!“

Seniorität.

„Wie viele Ordensjahre hast du, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Sieben Ordensjahre, o König.“

„Wer ist denn nun eigentlich diese Sieben, ehrwürdiger Nāgaseno? Bist du diese Sieben, oder ist diese Sieben die Zahl der Jahre?“

In diesem Augenblicke fiel gerade der Schatten des Königs auf den Boden, und seine ganz mit Juwelen bedeckte, prächtig geschmückte Gestalt spiegelte sich in einem grossen Topfe voll Wasser wieder. Und der ehrwürdige Nāgaseno sprach zum Könige Milindo: „Deinen Schatten erblickt man da auf dem Boden, und deine Gestalt spiegelt sich in jenem Gefässe voll Wasser wieder. Wie denn, o König, bist du der König, oder ist dieses Spiegelbild der König?“

„Ich, ehrwürdiger Nāgaseno, bin der König, und nicht ist dieses Spiegelbild der König. Von mir eben ist die Entstehung des Spiegelbildes abhängig.“

„Ebenso auch, o König, ist die Zahl der Ordensjahre Sieben, und nicht bin ich diese Sieben. Von mir aber ist — genau so wie das Spiegelbild — die Entstehung der Sieben abhängig.“

„Wunderbar, ist es, ehrwürdiger Nāgaseno, er-

staunlich ist es, wie du auf gar mannigfache Weise meine Fragen beantwortet hast!“

Der König sprach: „Ehrwürdiger Nāgaseno, möchtest du noch weiter mit mir diskutieren?“

Diskussion nach Art eines Weisen.

„Wenn du nach Art eines Weisen diskutieren willst, o König, dann wohl; willst du aber nach Art eines Königs diskutieren, dann nicht.“

„Wie diskutieren denn Weise, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Bei den Diskussionen der Weisen, o König, zeigt sich ein Auf- und Abwickeln, ein Überzeugen und Zugestehen; Nebeneinanderstellungen und Gegenüberstellungen werden gemacht. Und doch geraten die Weisen dabei nicht ausser sich. So, o König, diskutieren Weise.“

„Wie diskutieren nun aber Könige, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Wenn Könige während einer Diskussion etwas behaupten und da irgend einer widerspricht, so geben sie den Befehl, diesen Menschen mit Strafe zu belegen. So, o König, diskutieren Könige.“

„So will ich denn, Ehrwürdiger, nach Art eines Weisen diskutieren. Mögest du, Ehrwürdiger, ganz unbefangen mit mir diskutieren! Mögest du genau so frei mit mir reden, wie du es etwa mit einem Mönche, Novizen, Anhänger oder Klosterdiener tun würdest! Du hast nichts zu befürchten.“

„Nun gut, König,“ stimmte der Ordensältere bei.

Der König sprach: „Darf ich dich etwas fragen, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Ja, König, du magst mich fragen.“

„Ich habe dich etwas gefragt, Ehrwürdiger.“

„Das habe ich ja bereits beantwortet."

„Was hast du denn geantwortet, Ehrwürdiger?"

„Was hast du denn überhaupt gefragt?"

Da dachte der König Milindo: „Wahrlich, dieser Mönch ist imstande, mit mir zu diskutieren. Und über gar viele Punkte habe ich ihn zu befragen. Doch die Sonne möchte untergehen, bevor ich ihm all diese Fragen gestellt hätte. Wie, wenn ich morgen im Palaste meine Diskussion mit ihm fortsezte?" Und der König sprach zu Devamantiyo: „Devamantiyo, teile dem Ehrwürdigen mit, dass die Diskussion mit dem Könige morgen im Palaste fortgesetzt werden solle!"

Mit diesen Worten erhob sich der König von seinem Sitze und verabschiedete sich vom Ordensälteren Nāgaseno. Darauf bestieg er sein Pferd und ritt davon, indem er beständig das Wort „Nāgaseno, Nāgaseno" vor sich hin murmelte.

Und Devamantiyo teilte dem ehrwürdigen Nāgaseno den Auftrag des Königs mit. „Gut!" versetzte der Ordensältere, indem er seine Einwilligung gab.

Und nach Ablauf jener Nacht begaben sich Devamantiyo, Anantakāyo, Mańkuro und Sabbadinno zum Könige Milindo und sprachen: „Soll nun der verehrte Nāgaseno kommen, o König?"

„Ja, lasst ihn kommen!"

„Mit wie vielen Mönchen aber soll er kommen?"

„Mit so vielen, wie er will."

Sabbadinno aber sprach: „Lass ihn mit zehn Mönchen kommen, o König!"

Doch der König blieb bei seinem Wort. Als

ihn indessen Sabbadinno zum zweitenmale und drittenmale mit seinem Vorschlage anging, sprach der König: „Jede Art Fürsorge ist getroffen. Also, ich sage, er mag mit so vielen Mönchen kommen, wie er will, wenn auch Sabbadinno etwas anderes sagt. Sollten wir denn wirklich nicht imstande sein, so viele Mönche zu speisen?“

Durch diese Worte aber wurde Sabbadinno ganz eingeschüchtert.

Darauf begaben sich Devamantiyo, Anantakāyo und Mańkuro zum ehrwürdigen Nāgaseno und teilten ihm mit, was ihnen der König aufgetragen hatte. Und es kleidete sich der ehrwürdige Nāgaseno am frühen Morgen an und begab sich, mit Gewand und Schale versehen, in Begleitung zahlreicher Mönche nach Sāgalā.

Und Anantakāyo, der ihm zur Seite ging, sprach Keine Seele
zu ihm: „Wenn ich da das Wort „Nāgaseno“ gebrauche, o Ehrwürdiger, was ist denn da unter „Nāgaseno“ zu verstehen?“

„Was meinst du denn wohl, was da „Nāgaseno“ sei?“

„Ich denke mir, o Herr, dass diese Seele (Lebensgeist), die da als innerlicher Atem ein und ausströmt, der Nāgaseno ist.“

„Wenn nun aber dieser Atem ausströmt, ohne zurückzukehren, oder einströmt, ohne wieder auszuströmen, wird wohl da der Mensch noch leben können?“

„Gewiss nicht, Ehrwürdiger.“

„Wenn nun aber Trompeter oder Pfeifer oder Hornbläser in ihre Instrumente blasen, kehrt da etwa deren Wind wieder zu ihnen zurück?“

„Gewiss nicht, Ehrwürdiger."

„Und warum sterben sie dann nicht?"

„Ich bin nicht imstande mit einem solchen Gegner, wie dir, zu diskutieren. So erkläre mir denn, bitte, die Sache, Ehrwürdiger!"

„Das ist keine Seele. Ein- und Ausatmung sind körperliche Funktionen." Damit gab er ihm einen Ausspruch aus der Philosophischen Sammlung.

Und Anantakāyo erklärte sich alsbald als einen Anhänger (upāsako).

Der ehrwürdige Nāgaseno traf nun im Palaste des Königs Milindo ein und setzte sich auf dem angewiesenen Sitze nieder. Und der König bewirtete ihn samt seinem Gefolge, indem er ihnen eigenhändig mit vorzüglichen harten und weichen Speisen aufwartete. Auch beschenkte er einen jeden der Mönche mit einem paar Gewänder, den ehrwürdigen Nāgaseno aber mit den drei Gewändern,[31]) und sprach: „Mögest du, ehrwürdiger Nāgaseno, mit zehn Mönchen hier bleiben. Die übrigen lasse gehen."

Und sobald der König bemerkte, dass der ehrwürdige Nāgaseno mit dem Mahle fertig war und seine Hand von der Almosenschale zurückgezogen hatte, nahm er einen niedrigen Sitz und setzte sich zur Seite hin. Darauf sprach er zu ihm: „Worüber sollen wir diskutieren, ehrwürdiger Nāgaseno?"

Ziel der Weltentsagung.

„Da wir alle nach einem Ziele streben, o König, so lass uns von diesem Ziele sprechen!"

„Und der König sprach: „Welches Ziel ver-

---

[31]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 125.

folgt ihr denn bei eurer Weltentsagung, ehrwürdiger Nāgaseno? Was ist überhaupt euer höchstes Ziel?"

„Wie, das weisst du nicht? Das Leiden eben schwinden und kein neues Leiden mehr aufkommen zu lassen, dies ist das Ziel unserer Weltentsagung, o König. Restlose Erlösung: das ist wahrlich unser höchstes Ziel."

„Sag', ehrwürdiger Nāgaseno, entsagen wohl alle dieses Zieles wegen der Welt?"

„Nicht doch, o König. Einige zwar tun es dieses Zieles wegen, andere aber aus Furcht vor der Strafe des Königs, wieder andere, da sie von Schulden bedrückt sind, und manche tun es gar, um sich dadurch ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Wer aber auf rechte Weise die Welt verlässt, der tut es eben dieses höchsten Zieles wegen."

„Du aber, ehrwürdiger Nāgaseno, hast doch wohl dieses höchsten Zieles wegen die Welt verlassen?"

„Ich war noch ein Knabe, o König, als ich die Welt verliess. Ich konnte daher noch nicht wissen, dass ich dieses Zieles wegen die Welt verlassen sollte. Ich sagte mir nur: ‚Weise sind diese Asketen des Sakyersohnes. Die werden mich wohl belehren können.' Von diesen aber belehrt, weiss ich und erkenne ich nun, dass dies das wahre Ziel der Weltentsagung ist."

„Gar klug bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wiedergeburt.

Der König sprach: „Gibt es wohl irgend einen, ehrwürdiger Nāgaseno, der nach dem Tode nicht mehr wiedergeboren wird?"

„Der eine wird wiedergeboren, der andere nicht."

„Wer aber wird wiedergeboren und wer nicht?"

„Der mit Leidenschaften Befleckte, o König, wird wiedergeboren, der Fleckenlose aber nicht."

„Wirst du wohl aber wiedergeboren, Ehrwürdiger?"

„Wenn ich (in der Sterbestunde) noch an der Welt hänge, werde ich wiedergeboren, sonst nicht."[32])

„Ja, gar weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Grund des Nicht-wieder-geboren-werdens.

Der König sprach: „Dass einer nicht wiedergeboren wird, ist dies, ehrwürdiger Nāgaseno, etwa eine Folge gründlicher Aufmerksamkeit?"

„Eine Folge gründlicher Aufmerksamkeit sowohl, o König, als auch eine Folge der Einsicht und anderer guter Eigenschaften."

„Ist denn aber nicht, o Ehrwürdiger, gründliche Aufmerksamkeit dasselbe wie Einsicht?"

„Nein, o König. Eines, ist Aufmerksamkeit, ein anderes aber Einsicht. Denn auch die Schafe, Ochsen, Büffel, Kamele und Esel zeigen Aufmerksamkeit, Einsicht aber besitzen sie nicht!"

„Schlagfertig bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Aufmerksamkeit und Einsicht.

Der König sprach: „Was, o Ehrwürdiger, ist das charakteristische Merkmal der Aufmerksamkeit (manasikāro), und was dasjenige der Einsicht (paññā)?"

---

[32]) Wäre Nāgaseno, wie im ersten Teile erzählt wird, wirklich bereits ein von Wiedergeburt befreiter Vollkommen-Heiliger, so hätte er hier auf alle Fälle eine direktere Antwort gegeben.

„Das Zusammenfassen ist das charakteristische Merkmal der Aufmerksamkeit, o König, das Abtrennen aber dasjenige der Einsicht."

„Inwiefern aber? Gib mir ein Beispiel!"

„Weist du wohl, o König, wie es die Schnitter machen, wenn sie die Gerste mähen?"

„Gewiss weiss ich das, Ehrwürdiger."

„Nun, wie machen sie es denn, o König?"

„Mit der linken Hand, o Herr, fasst der Schnitter die Gerste zu einem Büschel zusammen, und mit der rechten Hand trennt er sie vermittelst einer Sichel ab."

„Genau so, o König, fasst der in der Konzentration sich Übende vermittelst der Aufmerksamkeit seinen Geist zusammen, und vermittelst der Einsicht trennt er die Leidenschaften ab. Insofern also, o König, ist das Zusammenfassen das charakteristische Merkmal der Aufmerksamkeit und das Abtrennen dasjenige der Einsicht."

„Ja, gar klug bist du, ehrwürdiger Nāgaseno."

Sittlichkeit.

Und der König fuhr fort: „Du hattest da eben, ehrwürdiger Nāgaseno, noch von anderen guten Eigenschaften gesprochen. Welche sind dies?"

„Sittlichkeit, o König, Vertrauen, Energie, Besinnung und Konzentration: dies sind jene guten Eigenschaften."

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Ehrwürdiger, besitzt die Sittlichkeit (sīlaṁ)?"

„Dass sie als Grundlage dient, o König, denn die Sittlichkeit bildet die Grundlage zu sämtlichen guten Geisteszuständen: den sittlichen Fähigkeiten und Kräften, den Erleuchtungsgliedern, dem

Pfade, den Pfeilern der Besinnung, den rechten Anstrengungen, den Machtfährten, den Selbstvertiefungen, den Freiungen, der Konzentration und den Errungenschaften. Solange einer die Sittlichkeit zur Grundlage hat, geht er all dieser guten Geisteszustände nicht verlustig."[33])

„Gib mir eine nähere Erläuterung!"

„Gleich wie, o König, sämtliche Arten von Keim- und Pflanzenleben, bei denen sich ein Gedeihen, Wachsen und Entfalten zeigt, eben alle in Abhängigkeit von der Erde, eben dadurch, dass sie die Erde zur Grundlage haben, gedeihen, wachsen und sich entfalten: genau so, o König, bringt der in Konzentration sich Übende — eben indem er sich auf Sittlichkeit stützt, die Sittlichkeit zur Grundlage nimmt — die fünf sittlichen Fähigkeiten zur Entfaltung, nämlich Vertrauen, Energie, Besinnung, Konzentration und Einsicht."

„Gib mir noch ein anderes Gleichnis!"

„Gleich wie, o König, alle Kraft erfordernden Arbeiten eben in Abhängigkeit von der Erde ausgeführt werden, die Erde zur Grundlage haben: genau so, o König, bringt der in Konzentration sich Übende — eben indem er sich auf Sittlichkeit stützt, die Sittlichkeit zur Grundlage nimmt — die fünf sittlichen Fähigkeiten zur Entfaltung."

„Gib mir noch ein Gleichnis!"

„Gleich wie ein Stadtbaumeister, o König, wenn er eine Stadt bauen will, zuerst einen Platz für die Stadt lichten lässt, sodann denselben von Baumstümpfen und Dornen befreit, ebnet und nach einiger Zeit daran geht, denselben in Strassen, Quadrate,

[33]) Über diese Geisteszustände s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, p. 80–82.

Marktplätze usw. einzuteilen und auf diese Weise die Stadt baut: genau so, o König, bringt der in Konzentration sich Übende — eben indem er sich auf Sittlichkeit stützt, die Sittlichkeit zur Grundlage nimmt — die fünf sittlichen Fähigkeiten zur Entfaltung."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Gleich wie, o König, ein Akrobat, wenn er seine Kunststücke zeigen will, erst die Erde umgräbt, dann die Steine und den harten Kies entfernt, den Boden ebnet und so auf weichem Boden seine Kunststücke vorführt: genau so, o König, bringt der in Konzentration sich Übende — eben indem er sich auf Sittlichkeit stützt, die Sittlichkeit zur Grundlage nimmt — die fünf sittlichen Fähigkeiten zur Entfaltung. Auch der Erhabene, o König, hat gesagt:

„Der Weise, der, auf Sittlichkeit gestützet,
Den Geist entfaltet, sich in Einsicht übt,
Ein solch entschlossener und weiser Jünger
Mag diese Lebenswirrsal einst entwirren." [34])

„Gleich wie da alles Leben auf der Erde fusset,
So ist die Sittensatzung, die befreiende,
Der Grund und Boden zur Entfaltung alles Guten,
Der Ausgangspunkt der Lehre der Erleuchteten."

Vertrauen.

Der König sprach: „Welches charakteristische Merkmal, o Herr, besitzt das Vertrauen (saddhā)?"

[34]) Diese Verse finden sich im Saṁyutta-Nikāyo. Buddhaghoso gebraucht dieselben als Motto und Richtschnur für sein allumfassendes Fundamentalwerk Visuddhi-Maggo, den „Pfad der Reinheit."

„Die Läuterung, o König, und das Vorwärtsstreben: dies sind die charakteristischen Merkmale des Vertrauens."

„Inwiefern aber, o Ehrwürdiger, ist die Läuterung ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens?"

„Sobald das Vertrauen aufsteigt, o König, bringt es die geistigen Hemmungen (nīvaraṇā)[35]) zum Schwinden. Der ungehemmte Geist aber ist klar, lauter, ungetrübt. Insofern, o König, ist die Läuterung ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens."

„Gib mir ein Beispiel!"

„Gesetzt, o König, ein Weltherrscher durchschreite mit seiner vierfachen Heeresmacht auf dem Marsche ein kleines Gewässer, und durch die Elefanten, Pferde, Wagen und Soldaten aufgewühlt, werde das Wasser trübe, schmutzig und schlammig. Der Herrscher aber sei bei seiner Ankunft am anderen Ufer durstig und befehle seinen Leuten, Trinkwasser für ihn zu besorgen. Und nimm an, der Herrscher besitze einen wasserreinigenden Zauberstein, und die Leute werfen auf seinen Befehl jenen Zauberstein in das Wasser. So würden doch im selben Augenblicke die Muscheln und Wasserpflanzen verschwinden und der Schlamm sich setzen. Das Wasser aber würde hell, durchsichtig und klar sein. Und man würde dem Herrscher von dem Wasser zum Trinken bringen. — Unter dem Wasser nun hat man den Geist zu verstehen, unter den Leuten den in der Konzentration sich Übenden, unter den Muscheln, Pflanzen und dem Schlamme

[35]) Dieselben sind: 1. sinnlicher Trieb, 2. Groll, 3. Schlafftheit, 4. Aufregung und Gewissensunruhe, 5. Zweifelsuch. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, No. 2.

die geistigen Trübungen (Leidenschaften), und unter dem wasserreinigenden Zaubersteine das Vertrauen. Somit nun, o König, ist die Läuterung ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens."

„Inwiefern aber, o König, ist das Vorwärtsstreben ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens?"

„Wenn, o König, der in der Konzentration sich Übende merkt, wie andere die Erlösung des Geistes gewinnen, so strebt er alsbald ebenfalls nach dem Ziele des Stromeintrittes, der Einmal-Wiederkehr, der Nie-Wiederkehr oder der Vollkommenen Heiligkeit:[36]) Und er strengt sich an, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Insofern, o König, ist das Vorwärtsstreben ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens."

„Gib mir eine Erläuterung hierzu!"

„Gesetzt, o König, oben im Gebirge entlüde sich eine mächtige Regenwolke und das Wasser füllte beim Herabfliessen die Gebirgstäler und verzweigten Schluchten und ergösse sich alsdann in einen Bach, sodass dessen beide Ufer überschwemmt würden. Und eine grosse Schar von Menschen käme des Wegs daher und bliebe furchtsam und zaudernd am Ufer stehen, da sie nicht weiss, ob der Bach seicht oder tief ist. Es käme aber ein Mann dazu, der sich seiner eigenen Kraft und Stärke bewusst ist. Der bände sein Lendentuch fest zum Schurze zusammen und setzte in einem Sprunge zum anderen

[36]) Ausführliches über diese vier Stufen der Heiligkeit s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 37—50.

Ufer über. Sobald ihn aber die Menschen am anderen Ufer erblickten, sprängen sie ebenfalls hinüber. Genau so, o König, ist es mit dem in der Konzentration sich Übenden. Sobald derselbe nämlich merkt, wie andere die Erlösung des Geistes gewinnen, strebt er alsbald ebenfalls nach dem Ziele des Stromeintrittes, der Einmal-Wiederkehr, der Nie-Wiederkehr oder der Vollkommenen Heiligkeit. Insofern, o König, ist das Vorwärtsstreben ein charakteristisches Merkmal des Vertrauens. Auch der Erhabene, o König, sagt in der trefflichen Sammlung (Saṁyutta-Nikāyo):

„Mit Hilfe des Vertrauens kreuzt man den Strom,
Vermittelst Unermüdlichkeit das grosse Meer.
Durch Willenskraft stösst man das Leiden von sich ab;
Durch Einsicht wird vollkomm'ne Lauterkeit erreicht."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Energie.

Der König sprach: „Welche charakteristische Eigenschaft, o Herr, besitzt die Energie (viriyaṁ)?"

„Die Eigenschaft, dass sie als Stütze dient, denn solange die guten Eigenschaften alle durch Energie gestützt sind, können sie nicht schwinden."

„Erläutere mir dies!"

„Wie ein Mann, o König, sein Haus, wenn es einzustürzen droht, durch einen Balken stützt und so vor dem Einstürzen bewahrt: genau so, o König, besitzt die Energie die Eigenschaft, dass sie als Stütze dient, denn solange die guten Eigenschaften alle durch Energie gestützt sind, können sie nicht schwinden."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Wenn, o König, ein grosses Heer ein kleines gesprengt hat, der König des kleinen Heeres aber darauf andere Truppen hinzuzieht und zur Verstärkung nachschickt, so mag wohl, mit jenen vereint, das kleine Heer das grosse besiegen. In gleicher Weise, o König, besitzt die Energie die Eigenschaft, dass sie als Stütze dient, denn solange die guten Eigenschaften alle durch Energie gestützt sind, können sie nicht schwinden. Auch der Erhabene, o König, hat gesagt: ‚Durch Energie unterstützt, o Mönche, überwindet der heilige Jünger das Schlechte und erweckt das Gute, überwindet er das Tadelige und erweckt das Untadelige und bewahrt sein Herz in Reinheit.'"

„Ja, gar weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Besinnung.

Der König sprach: „Welche charakteristische Eigenschaft, o Herr, hat die Besinnung (sati)?"

„Die Eigenschaft, nichts aus dem Gedächtnisse entfahren zu lassen, o König, und die Eigenschaft des Festhaltens."[37])

„Inwiefern aber, Ehrwürdiger, hat die Besinnung die Eigenschaft, nichts aus dem Gedächtnisse entfahren zu lassen?"

„Solange die Besinnung gewärtig ist, o König, lässt sie nichts von allen den Dingen aus dem Gedächtnisse entfahren, weder gute noch schlechte, tadelige noch untadelige, gemeine noch edle, noch die Gegensätze von Gut und Böse, und man erkennt:

---

[37]) Mit Besinnung (sati), dem ~~sechsten~~ siebenten Glied des Achtfachen Pfades, ist das beständige Klarsein und bei der Sache sein des Geistes gemeint, das geistige Gewärtighaben eines Objektes, das Gedenken, sich Erinnern usw. Auf dieser Eigenschaft beruht der ganze Fortschritt in der geistigen und moralischen Entwicklung des Menschen.

‚Dies sind die Vier Pfeiler der Besinnung, dies die Vier Grossen Anstrengungen, dies die Vier Machtfährten, dies die Fünf Sittlichen Fähigkeiten und Kräfte, dies die Sieben Glieder der Erleuchtung, dies ist der heilige Achtfache Pfad, dies Gemütsruhe, dies Klarblick, dies Wissen, dies Erlösung.' — Auf diese Weise hegt der in Konzentration sich Übende die zu hegenden Eigenschaften, und die nicht zu hegenden hegt er nicht, pflegt die zu pflegenden Eigenschaften, und die nicht zu pflegenden pflegt er nicht. Insofern, o König, hat die Besinnung die Eigenschaft, nichts aus dem Gedächtnisse entfahren zu lassen."

„Erläutere mir dies!"

„Es ist gerade so, o König, wie wenn der Schatzmeister eines Weltherrschers seinen Fürsten früh und spät an seine Macht erinnern möchte, indem er spräche: ‚So viele Elefanten, Pferde, Wagen und Soldaten hast du; so viel beträgt dein Geld, Gold und Reichtum. Möge sich das der Herr vergegenwärtigen!' Und auf solche Weise liesse er dem Könige die Erinnerung an seinen Reichtum nicht aus seinem Gedächtnisse entfahren. Genau so, o König, hat die Besinnung die charakteristische Eigenschaft, nichts aus dem Gedächtnisse entfahren zu lassen."

„Inwiefern aber, o König, hat die Besinnung die Eigenschaft des Festhaltens?'

„Solange die Besinnung gewärtig ist, o König, erforscht man den Ausgang der heilsamen und schädlichen Dinge — ob diese oder jene Dinge heilsam oder unheilsam, nützlich oder schädlich sind. — Darauf lässt der in der Konzentration sich

Übende die unheilsamen und schädlichen Dinge fahren, und die heilsamen und nützlichen hält er fest. Insofern, o König, hat die Besinnung die charakteristische Eigenschaft des Festhaltens."

„Gib mir eine Erläuterung!"

„Es ist gerade so, o König, wie wenn der höchste Ratgeber eines Weltherrschers genau weiss, was für seinen Fürsten heilsam und unheilsam ist — dass dies oder jenes heilsam und nützlich, jenes aber unheilsam und schädlich ist — und er darauf dem Unheilsamen abwehrt, das Heilsame und Nützliche aber festhält. Ebenso, o König, hat die Besinnung die Eigenschaft des Festhaltens. Auch der Erhabene, o König, sagt:

„Die Besinnung, o Mönche, heisse ich einen Wächter für alles!"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Konzentration.

Der König sprach: „Welche charakteristische Eigenschaft, o Herr, besitzt die Konzentration (samādhi)?"[38])

„Die Eigenschaft, dass sie als Führer dient, o König, denn die guten Eigenschaften haben alle die Konzentration zum Führer, haben eine Neigung und einen Hang zu ihr, haben sie alle zum Treffpunkte."

„Mache mir dies durch ein Gleichnis verständlich!"

„Wie, o König, die Dachsparren eines Giebelhauses sämtlich zum Giebel hinführen, zum Giebel geneigt sind, im Giebel sich treffen und der Giebel

[38]) Konzentration (samādhi) ist das achte Glied des Achtfachen Pfades.

da als Höchstes gilt: ebenso, o König, haben die guten Eigenschaften alle die Konzentration zum Führer, haben eine Neigung und einen Hang zu ihr, haben sie zum Treffpunkte."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Gleich wie, o König, wenn ein Fürst mit seiner vierfachen Heeresmacht in die Schlacht zieht, ihn seine sämtlichen Truppen — Elefanten, Pferde, Wagen und Schützen — zum Führer haben, auf ihn zubiegen, ihn zur Richtung nehmen und sich alle um ihn versammeln: ebenso, o König, haben die guten Eigenschaften alle die Konzentration zum Führer, haben eine Neigung und einen Hang zu ihr, haben sie zum Treffpunkte. Insofern, o König, hat die Konzentration die Eigenschaft, dass sie als Führer dient. Auch der Erhabene, o König, sagt:

„Übt Sammlung (Konzentration), ihr Mönche, denn der Gesammelte erkennet alle Dinge der Wirklichkeit gemäss."

„Ja, gar weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Einsicht.

Der König sprach: „Welche charakteristische Eigenschaft, o Herr, besitzt die Einsicht (paññā)?"

„Ich habe dir ja, o König, bereits erklärt, dass die Einsicht die charakteristische Eigenschaft des Abtrennens besitzt. Sie besitzt indessen fernerhin die Eigenschaft der Erleuchtung."

„Inwiefern aber, o Herr, besitzt die Einsicht die Eigenschaft der Erleuchtung?"

„Die Einsicht, o König, zerstreut bei ihrem Aufsteigen das Dunkel des Nichtwissens und gebiert das Licht des Wissens. Sie sendet der Erkenntnis Strahlen aus und offenbart die Heiligen

Wahrheiten, sodass der in der Konzentration sich Übende mit vollkommener Einsicht die Vergänglichkeit, das Leiden und die Wesenlosigkeit zu schauen vermag."

„Gib mir ein Gleichnis hierfür!"

„Gleich wie, o König, wenn ein Mann eine Lampe in ein dunkles Gemach bringt, die Lampe das Dunkel zerstört, Helle erzeugt und Licht verbreitet, sodass die Gegenstände sichtbar werden: in genau eben derselben Weise, o König, besitzt die Einsicht die Eigenschaft der Erleuchtung."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Der König sprach: „Erfüllen, ehrwürdiger Nāgaseno, diese so verschiedenen Eigenschaften wohl alle einen und denselben Zweck?" Der Zweck aller guten Eigenschaften.

„Ja, o König, alle diese Eigenschaften erfüllen trotz ihrer Verschiedenheit dennoch alle den einen Zweck, dass sie die geistigen Trübungen (Leidenschaften) zerstören."

„Inwiefern, Ehrwürdiger? Erläutere mir dies!"

„Gleich wie, o König, die Truppenteile — Elefanten, Pferde, Wagen und Schützen — trotz ihrer Verschiedenheit dennoch alle das eine Ziel haben, in der Schlacht das Feindesheer zu besiegen: genau so, o König, erfüllen diese Eigenschaften trotz ihrer Verschiedenheit dennoch alle den einen Zweck, dass sie die geistigen Trübungen zerstören."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

---

2. Kapitel.

Unpersönlichkeit des Daseins.

Der König sprach: „Derjenige, ehrwürdiger Nāgaseno, der wiedergeboren wird, ist dies wohl derselbe (wie derjenige, der stirbt) oder ein anderer?“

„Weder derselbe noch ein anderer.“

„Gib mir ein Beispiel!“

„Was meinst du, o König: bist du wohl jetzt, als Erwachsener, noch eben derselbe, der du damals als kleiner, junger, unmündiger Säugling warst?“

„Das nicht, o Herr! Denn eine andere Person war ja jener kleine, junge, unmündige Säugling, und eine ganz andere Person bin ich jetzt als Erwachsener.“

„Wenn dies wirklich so wäre, o König, so hättest du (der Erwachsene) ja weder Vater noch Mutter noch Lehrer und somit könnte es niemanden geben, der Wissen, Sittlichkeit und Einsicht besitzt. Dann hatte wohl auch jeder der fünf embryonalen Zustände eine andere Mutter und das Kind eine andere Mutter als der Erwachsene? Und derjenige, der eine Wissenschaft erlernt, sollte wohl gar eine andere Person sein als derjenige, der die Wissenschaft ausgelernt hat, und der Übeltäter eine andere Person als derjenige, dem zur Strafe dafür Hände und Füsse abgehauen werden?“

„Nicht doch, o Herr! Wie würdest du aber die Sache erklären?“

„Ich, o König, war damals der kleine, junge, unmündige Säugling, und ich bin jetzt der Erwachsene. Denn auf Grund eben dieses Körpers werden (in

unserem Denken) alle diese Zustände zu einer Einheit zusammengefasst."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„Sagen wir, o König, ein Mann zünde eine Lampe an. Möchte wohl diese Lampe die ganze Nacht hindurch brennen?"

„Gewiss, o Herr!"

„Wie aber, o König: ist die Flamme in der ersten Nachtwache dieselbe wie die Flamme in der mittleren, und die Flamme in der mittleren Nachtwache dieselbe wie die Flamme in der letzten?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Dann brennt wohl, o König, eine Lampe in der ersten Nachtwache, eine andere in der mittleren und wieder eine andere in der letzten Nachtwache?"

„Das nicht, o Herr! Denn das Licht war während der ganzen Nacht abhängig von ein und derselben Lampe."

„Genau in derselben Weise, o König, schliesst sich die Kette der Erscheinungen aneinander. Eine Erscheinung entsteht, eine andere schwindet, doch reihen sie sich alle ohne Unterbrechung aneinander. Auf diese Weise gelangt man weder als dieselbe Person noch als eine andere bei der letzten Bewusstseinsverfassung an."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Es ist genau derselbe Vorgang, o König, wenn die frische Milch nach einiger Zeit zu Dickmilch wird, die Dickmilch zu Butter[39]) und die Butter zu Butteröl. Wenn da nun einer sagen sollte, dass

[39]) Tatsächlich wird auch heute noch in Indien die Butter aus der Dickmilch gewonnen.

Milch und Dickmilch, oder Butter und Butteröl ein und dasselbe seien, spräche der wohl die Wahrheit?“

„Gewiss nicht, o Herr! Denn erst durch Abhängigkeit von dem einen Zustand ist der andere ins Dasein getreten.“

„Genau in derselben Weise, o König, schliesst sich die Kette der Erscheinungen aneinander. Eine Erscheinung entsteht, eine andere schwindet, doch reihen sie sich alle ohne Unterbrechung aneinander. Auf diese Weise gelangt man weder als dieselbe Person noch als eine andere bei der letzten Bewusstseinsverfassung an.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Gewissheit hinsichtlich des Nicht-wieder-geboren-werdens.

Der König sprach: „Ist wohl derjenige, ehrwürdiger Nāgaseno, der nicht mehr wiedergeboren wird,[40]) sich dessen bewusst?“

„Gewiss, o König.“

„Woher aber weiss er das, o Herr?“

„Weil eben der Grund und die Bedingung zum Wiedergeborenwerden aufgehoben sind.“[41])

„Erläutere mir dies!“

„Gesetzt, ein Landmann, o König, hätte sein Feld bestellt und gesät, und er fülle nun seine Scheune mit dem Korne. In der Folgezeit aber stelle er seine Arbeit ganz ein und lebe von dem aufgespeicherten Korne, oder er gebe es weg, oder verwende es nach Bedarf. Wäre sich wohl da, o

---

[40]) Das ist der vom Begehren befreite Vollkommen-Heilige (arahā).

[41]) Die Ursache der Wiedergeburt ist nämlich das in den Leidenschaften sich äussernde Begehren (taṇhā).

König, jener Landmann bewusst, dass seine Kornspeicher nicht mehr voll werden?“

„Gewiss, o Herr.“

„Woher aber weiss er das, o König?“

„Weil eben der Grund und die Bedingung, die erforderlich sind, dass sich seine Kornspeicher füllen, aufgehoben sind.“

„Genau so, o König, weiss man, wenn der Grund und die Bedingung zum Wiedergeborenwerden aufgehoben sind, dass man nicht mehr wiedergeboren wird.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Erkenntnis und Einsicht.

Der König sprach: „Hat wohl derjenige, ehrwürdiger Nāgaseno, dem Erkenntnis (ñāṇaṁ) aufsteigt, ebenfalls Einsicht (paññā)?“

„Ja, o König.“

„Wie? Dann ist wohl, o Herr, Erkenntnis und Einsicht dasselbe?“

„Ja, o König.“

„Wer aber Erkenntnis oder — was dasselbe ist — Einsicht besitzt, kann der sich wohl noch irren oder nicht?“

„In manchen Dingen wohl, in anderen nicht.“

„Worin aber, o Herr, kann er sich noch irren?“

„In Gebieten des Wissens, die er nicht gelernt hat, oder hinsichtlich einer Gegend, in der er noch nicht war, oder in Namen und Begriffen, die er noch nie gehört hat.“

„Worin aber, o Herrr, kann er sich nicht mehr irren?“

„In der durch die Einsicht gewonnenen Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden

und der Wesenlosigkeit des Daseins: darin kann er sich nicht mehr irren."

„Was wird nun aus seiner Verblendung, ehrwürdiger Nāgaseno?"

„Im Augenblicke, wo die Erkenntnis aufsteigt, schwindet die Verblendung."

„Erläutere mir dies!"

„Gleich wie, o König, sobald ein Mann in einem finsteren Gemache ein Licht anzündet, das Dunkel verschwindet und Helle eintritt: gerade so, o König, schwindet die Verblendung im Augenblicke, wo die Erkenntnis aufsteigt."

„Und was, o Herr, wird aus der Einsicht?"

„Im Augenblicke, o König, wo die Einsicht ihren Zweck erfüllt hat, schwindet sie. Die aber durch diese Einsicht gewonnene Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden und der Wesenlosigkeit des Daseins: die schwindet nicht."

„Gib mir eine Erläuterung für das, was du da eben sagst, ehrwürdiger Nāgaseno!"

„Nimm an, o König, ein Mann wolle noch des Nachts einen Brief schreiben. Und er rufe seinen Schreiber, lasse die Lampe anzünden und diktiere ihm den Brief. Darauf lasse er die Lampe wieder auslöschen. Obwohl nun die Lampe erloschen ist, ist doch der Brief keineswegs vernichtet. Genau in derselben Weise, o König, schwindet die Einsicht in dem Augenblicke, wo sie ihren Zweck erfüllt hat. Die aber durch diese Einsicht gewonnene Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden und der Wesenlosigkeit des Daseins: die schwindet nicht."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„In den östlichen Ländern, o König, haben die Leute die Sitte, längs ihrer Hütten je fünf Töpfe voll Wasser aufzustellen, um ein ausbrechendes Feuer sofort löschen zu können. Sobald nämlich eine Hütte Feuer gefangen hat, schütten sie diese fünf Töpfe voll Wasser darüber, sodass das Feuer alsbald erlischt. Wie nun aber, o König? Möchten darauf wohl jene Leute sich noch längerhin mit diesen Wassertöpfen abgeben?"

„Gewiss nicht, o Herr. Die Töpfe haben ja ihren Zweck erfüllt. Was haben sie dieselben denn noch weiter nötig?"

„Die fünf Töpfe voll Wasser nun, o König, bedeuten die fünf sittlichen Fähigkeiten, nämlich: Vertrauen, Energie, Besinnung, Konzentration und Einsicht. Unter den Leuten aber ist der in der Konzentration sich Übende zu verstehen. Das Feuer sind die Leidenschaften. Und wie nun vermittelst jener fünf Töpfe voll Wasser das Feuer gelöscht wird, so werden vermittelst dieser fünf sittlichen Fähigkeiten die Leidenschaften zum Erlöschen gebracht, sodass dieselben, wenn sie einmal erloschen sind, künftighin nicht mehr entstehen können. Ebenso, o König, schwindet die Einsicht im Augenblicke, wo sie ihren Zweck erfüllt hat. Die aber durch diese Einsicht gewonnene Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden und der Wesenlosigkeit des Daseins: die schwindet nicht."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Es verhält sich hiermit, o König, gerade wie mit einem Arzte. Nehmen wir an, derselbe gehe mit fünf Arten von Arzneiwurzeln zu einem Kranken,

presse diese aus und gebe den Saft dem Kranken zu trinken, sodass dadurch alsbald seine Beschwerden schwinden. Möchte wohl, o König, daraufhin jener Arzt noch daran denken, für ihn längerhin diese Arzneien zu verwenden?"

„Gewiss nicht, o König. Die Arzneiwurzeln haben ja ihren Zweck erfüllt. Was hat er sie denn noch länger nötig?"

„Unter den fünf Arzneiwurzeln nun, o König, sind die fünf sittlichen Fähigkeiten zu verstehen, unter dem Arzt der in der Konzentration sich Übende, unter der Krankheit die Leidenschaften und unter dem Kranken der Weltling.[42]) Wie nun vermittelst jener fünf Arzneiwurzeln die Beschwerden gestillt werden und der Kranke geheilt wird, so werden vermittelst dieser fünf sittlichen Fähigkeiten die Leidenschaften gestillt, sodass dieselben, wenn sie einmal gestillt sind, künftighin nicht mehr entstehen können. Ebenso, o König, schwindet die Einsicht in dem Augenblicke, wo sie ihren Zweck erfüllt hat. Die aber durch diese Einsicht gewonnene Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden und der Wesenlosigkeit des Daseins: die schwindet nicht."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Nimm an, o König, ein schlachtenkundiger Krieger ziehe mit seinen fünf Wurfspeeren versehen in den Zweikampf, um seinen Gegner zu besiegen. Wenn derselbe nun während des Kampfes jene Wurfspeere geschleudert und seinen Gegner besiegt hat, wird er wohl dann noch daran denken, irgendwie länger von diesen Speeren Gebrauch zu machen?"

[42]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 9.

„Gewiss nicht, o Herr. Die Wurfspeere haben ja ihren Zweck erfüllt. Welchen Zweck sollten sie noch weiter haben?“

„Unter den fünf Wurfspeeren nun, o König, hat man die fünf sittlichen Fähigkeiten zu verstehen, unter dem schlachtenkundigen Krieger den in der Konzentration sich Übenden und unter dem Gegner die Leidenschaften. Wie nun vermittelst der fünf Wurfspeere der Gegner besiegt wird, so werden vermittelst dieser fünf sittlichen Fähigkeiten die Leidenschaften besiegt, sodass dieselben, wenn sie einmal besiegt sind, künftighin nicht mehr entstehen können. Ebenso, o König, schwindet die Einsicht im Augenblicke, wo sie ihren Zweck erfüllt hat. Die aber durch diese Einsicht gewonnene Überzeugung von der Vergänglichkeit, dem Leiden und der Wesenlosigkeit des Daseins: die schwindet nicht.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Schmerzen beim Heiligen.

Der König sprach: „Mag wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, einer, der nicht mehr wiedergeboren wird (d. i. ein Vollkommen-Heiliger), noch irgend ein Schmerzgefühl empfinden?“

„Eine Art des Schmerzgefühls mag er wohl noch empfinden, eine andere aber nicht.“

„Welche aber sind dies?“

„Körperliches Schmerzgefühl, o König, mag er wohl noch empfinden, geistiges Schmerzgefühl aber nicht mehr.“

„Wieso aber, o Herr?“

„Da der Grund und die Bedingung zur Entstehung des körperlichen Schmerzgefühles noch

nicht aufgehoben sind,[43]) darum mag er noch körperliches Schmerzgefühl empfinden. Da aber der Grund und die Bedingung zur Entstehung des geistigen Schmerzgefühles aufgehoben sind, darum mag er geistiges Schmerzgefühl nicht mehr empfinden[44]). Auch der Erhabene, o König, sagt:

„Nur eine Art des Schmerzes mag er (der von Wiedergeburt befreite Heilige) noch empfinden, und zwar den körperlichen Schmerz. Geistigen Schmerz aber empfindet er nicht mehr."

„Wenn er noch Schmerzen empfindet, warum erlöst er sich dann nicht?"[45])

„Der Vollkommen-Heilige, o König, kennt weder Neigung noch Widerwillen. Die Vollkommen-Heiligen pflücken nicht die unreife Frucht. Weise warten sie ab die Zeit der Reife.[46]) Sagt doch, o

---

[43]) Denn die Entstehung körperlicher Schmerzen ist abhängig vom Körper, nicht vom Willen.

[44]) Die Entstehung geistiger Schmerzen ist bedingt durch die Willensverfassung des Einzelnen. Geistiges Schmerzgefühl (Kummer, Gram, Trübsal, Melancholie und Verzweiflung) ist stets mit einem Triebe des sich Widersetzens, Widerstrebens, Grollens oder Hassens (doso, paṭigho, vyāpādo) verbunden und wird daher im Buddhismus als immoralisch betrachtet. Wie kann man da den Buddhismus eine pessimistische Lehre nennen, wo bereits jede geistig trübe Stimmung schon als immoralisch verworfen wird und eine der Hauptmeditationen diejenige der universalen Freude (muditā-bhāvanā) ist?

[45]) d. h. warum zieht er dann nicht den Tod vor, denn durch den Eintritt des Todes tritt bei dem von Wiedergeburt befreiten Vollkommen-Heiligen die Erlösung vom Dasein (khandha-parinibbānaṁ) ein. Vgl. Anm. 3.

[46]) Im Falle unheilbarer intensiver Körperschmerzen wird zwar der Heilige es vorziehen, seinem Leben ein Ende zu machen, wie auch von verschiedenen Heiligen berichtet wird. Der Freitod ist nach buddhistischer Auffassung keineswegs ein Verbrechen. Bei dem von Begehren noch Unerlösten ist er allerdings eine ganz zwecklose und törichte, auf Unwissenheit des Wiedergeburtsgesetzes beruhende Handlung (vgl. Majjhima-Nikāyo, No. 144).

König, auch der Ordensältere Sāriputto, der Fürst der Wahrheit:

‚Nicht wünsch' ich mir den Tod herbei,
Nicht hänge ich ans Leben mich:
Ich warte eben ab die Zeit,
Gleich wie der Söldner seinen Lohn.

Nicht wünsch' ich mir den Tod herbei,
Nicht hänge ich ans Leben mich:
Ich warte eben ab die Zeit,
Besonnen und im Geiste klar.'"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Moralische Relativität der Gefühle.

Der König sprach: „Sind wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die angenehmen Gefühle moralisch, immoralisch oder moralisch neutral?"

„Sie mögen entweder moralisch sein, o König, oder immoralisch oder moralisch neutral."

„Wenn nun, o Herr, die moralischen Gefühle nicht leidvoll sind und die leidvollen Gefühle nicht moralisch, so können doch keine moralischen Gefühle entstehen, die zugleich leidvoll sind."

„Was meinst du, o König? Wenn da ein Mann in der einen Hand eine heisse Eisenkugel hält und in der anderen einen kalten Schneeball, möchten dem da nicht, o König, beide Hände vor Schmerzen brennen?"

„Gewiss, o Herr."

„So sind wohl beide heiss, o König?"

„Das nicht, o Herr."

„Oder beide kalt?"

„Das auch nicht, o Herr."

„So siehe denn deinen Fehlschluss ein! Ob-

zwar wohl die Hitze Schmerzen verursacht, so kann, im Falle beide Hände überhaupt nicht heiss sind, doch keineswegs der Schmerz von der Hitze herrühren. Und obzwar wohl die Kälte Schmerzen verursacht, so kann, im Falle beide Hände überhaupt nicht kalt sind, doch keineswegs der Schmerz von der Kälte herrühren. Wo rühren denn nun, o König, die Schmerzen der beiden Hände her? Sie sind doch weder beide kalt, noch beide heiss, sondern die eine ist heiss und die andere kalt?"

„Ich bin nicht imstande, mit einem solchen Gegner wie dir, eine Diskussion zu führen. Erkläre mir also, bitte, die Sache!"

Und der Ordensältere Nāgaseno klärte den König in Worten aus der Philosophischen Sammlung auf, indem er sprach: „Sechs mit der Weltlichkeit verbundene Freudgefühle gibt es, o Herr, und sechs mit der Weltentfremdung verbundene, sechs mit der Weltlichkeit verbundene Leidgefühle und sechs mit der Weltentfremdung verbundene, sechs mit der Weltlichkeit verbundene Gleichmutsgefühle und sechs mit der Weltentfremdung verbundene. Somit gibt es sechs Gruppen zu je sechs Gefühlen. Das macht sechs und dreissig Arten der vergangenen Gefühle, sechs und dreissig Arten der gegenwärtigen Gefühle und sechs und dreissig Arten der zukünftigen Gefühle. Wenn man nun diese zu einer Summe zusammenzählt, so erhält man hundert und acht Arten der Gefühle."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wiedergeburt.

Der König sprach: „Was ist das, ehrwürdiger Nāgaseno, was da wiedergeboren wird?"

„Eine geistig-körperliche Verbindung (nāma-rupaṁ)."[47])

„Wie? Wohl die gegenwärtige?"

„Nein, o König. Sondern durch diese gegenwärtige geistig-körperliche Verbindung wird ein gutes oder böses Wirken (kammaṁ) veranlasst, und zufolge jenes Wirkens wird wiederum eine neue geistig-körperliche Verbindung geboren."

„Wenn dem aber so ist, o Herr, wird man denn dadurch nicht frei von der Folge böser Taten?"[48])

„Ja, wenn man nicht wiedergeboren wird, dann wohl; wird man aber wiedergeboren, o König, so entgeht man nicht der Folge böser Taten."

„Gib mir eine Erläuterung hierfür!"

Entstehung eines aus dem anderen.

„Nimm an den Fall, ein Mann habe von einem anderen Mangofrüchte gestohlen und der Eigentümer der Mangofrüchte ergreife ihn und bringe ihn vor den König mit der Anklage, seine Mangofrüchte gestohlen zu haben. Jener aber sage: ‚Ich habe nicht dessen Mangofrüchte gestohlen, o Herr. Denn jene Mangofrüchte die von diesem gepflanzt wurden, sind nicht dieselben, die ich genommen habe. Ich

---

[47]) Da es im absoluten Sinne keine „Ich-Wesenheit" (attā), keine Persönlichkeit, gibt — sondern eben nur einen beständig wechselnden Prozess geistiger und körperlicher Elemente, der irrtümlicherweise mit einer Wesenheit oder Person identifiziert wird — so kann es natürlich auch keine Person sein, die wiedergeboren wird. Es dreht sich eben bloss um diesen, jeden Augenblick eine andere Verbindung bildenden psycho-physischen Prozess, der an einer Stelle abgeschnitten wird (Tod), um unmittelbar darauf anderswo sich wieder fortzusetzen (Wiedergeburt). Näheres über Wiedergeburt s. in meinem Artikel über den Paṭiccasamuppado, Dreier-Buch, No. 61.

[48]) Der König meint dies offenbar, weil die nach dem Tode bestehende körperlich-geistige Verbindung eine ganz andere ist als diejenige, durch welche die bösen Taten gezeugt wurden. Er fasst beide irrtümlicherweise als Wesenheiten auf.

habe keine Strafe verdient.' — Würde da nicht wohl doch jener Mann der Strafe schuldig sein?"

„Gewiss, o Herr!"

„Und aus welchem Grunde?"

„Was jener auch immer vorbringen mag, so verdient er eben Strafe wegen der letzten Mangofrüchte, denn diese konnten ohne die früheren Mangofrüchte nicht da sein."

„Genau in derselben Weise nun, o König, wird durch diese gegenwärtige geistig-körperliche Verbindung ein gutes oder böses Wirken veranlasst, und zufolge jenes Wirkens wird wiederum eine neue geistig-körperliche Verbindung geboren."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Gesetzt, o König, ein Mann zünde sich zur Zeit des Frostes ein Feuer an. Und nachdem er sich gewärmt habe, gehe er weg, ohne das Feuer auszulöschen. Jenes Feuer aber ergreife das Feld eines anderen. Und der Eigentümer des Feldes nehme ihn fest und bringe ihn vor den König mit der Anklage, ihm sein Feld eingeäschert zu haben. Jener aber sage: ‚Ich habe nicht dessen Feld angezündet, o Herr. Denn das Feuer, das ich versäumt habe auszulöschen, war nicht dasselbe, wodurch dessen Feld eingeäschert wurde. Ich habe keine Strafe verdient.' — Würde da nicht wohl doch jener Mann der Strafe schuldig sein?"

„Gewiss, o Herr!"

„Und aus welchem Grunde?"

„Was jener auch immer vorbringen mag, so verdient er eben Strafe wegen des letzten Feuers, denn dieses konnte ohne das frühere Feuer nicht entstehen."

„Genau in derselben Weise nun, o König, wird durch diese gegenwärtige körperlich-geistige Verbindung ein gutes oder böses Wirken veranlasst, und zufolge jenes Wirkens wird wiederum eine neue körperlich-geistige Verbindung geboren."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Sagen wir, o König, ein Mann begebe sich mit einer Lampe hinauf in eine Dachkammer, um dort sein Mahl einzunehmen. Die brennende Lampe aber setze das Strohdach in Flammen, das Strohdach aber das Haus und das Haus das Dorf. Und gesetzt, die Dorfbewohner nehmen jenen Menschen fest und fragen ihn, warum er denn ihr Dorf in Brand gesetzt habe, worauf er ihnen erwidere: ‚Ich habe das Dorf nicht in Brand gesetzt. Das Licht der Lampe, bei dessen Licht ich gegessen habe, war nicht dasselbe Feuer, wodurch das Dorf eingeäschert wurde!' — Falls nun jene, in Streit geraten, zu dir kommen möchten, o König, für wessen Sache würdest du dich da entscheiden?"

„Für die Dorfbewohner, o Herr!"

„Und warum?"

„Was jener Mann auch immer vorbringen mag, so nahm doch auf alle Fälle das Feuer seinen Ursprung in jener brennenden Lampe."

„Ebenso auch ist, obgleich die mit dem Tode endende körperlich-geistige Verbindung eine andere ist als die im Momente der Wiedergeburt bestehende, dennoch diese aus der früheren entstanden. Und darum entgeht man nicht der Folge böser Taten."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„Gesetzt, o König, ein Mann wähle sich ein junges Mädchen zum Weibe und ginge darauf hin-

weg, indem er das Brautgeld hinterlegte. Jenes Mädchen aber wachse im Laufe der Zeit heran und werde volljährig. Und ein anderer Mann gebe ihr darauf das Brautgeld und heirate sie. Der erstere aber komme zurück und frage ihn, warum er ihm denn sein Weib entführt habe. Jener aber spreche: ‚Ich habe ja gar nicht dein Weib entführt. Denn jenes junge Mädchen, das du zum Weibe erwählt und für das du dein Brautgeld hinterlegt hast, ist ein ganz anderes als dieses erwachsene, volljährige Mädchen, das ich mir erwählt und für das ich mein Brautgeld hinterlegt habe!‘ — Gesetzt nun, o König, beide möchten in Streit geraten und zu dir kommen, für wessen Sache würdest du dich da entscheiden?“

„Für die Sache des ersteren, o Herr.“

„Und warum?“

„Was der andere auch immer vorbringen mag, so ist doch auf alle Fälle das erwachsene, volljährige Mädchen die Fortsetzung des früheren.“

„Ebenso auch ist, obgleich die mit dem Tode endende körperlich-geistige Verbindung eine andere ist als die im Momente der Wiedergeburt bestehende, dennoch diese aus der früheren entstanden. Und darum entgeht man nicht der Folge böser Taten.“

„Gib mir noch ein anderes Gleichnis!“

„Nimm an, o König, ein Mann kaufe von einem Kuhhirten einen Topf süsse Milch. Beim Weggehen aber übergebe er diesem den Topf Milch zum Aufbewahren mit der Bemerkung, dass er morgen die Milch abholen wolle. Nehmen wir nun an, die Milch werde am nächsten Tage zu Dickmilch. Und der Mann komme zurück und verlange nach seinem Topfe Milch. Der andere aber zeige ihm die Dick-

milch, worauf der erstere ihm entgegne: ‚Ich habe ja von dir gar keine Dickmilch gekauft. Gib mir meinen Topf frische Milch her!‘ Der andere aber spreche: ‚Ohne dass ich mir irgendwie damit zu schaffen gemacht habe, ist deine Milch zu Dickmilch geworden.‘ — Gesetzt nun den Fall, o König, beide möchten in Streit geraten und zu dir kommen, für wessen Sache würdest du dich da entscheiden?“

„Für die des Kuhhirten, o Herr.“

„Und warum?“

„Was jener andere auch immer vorbringen mag, so ist doch auf alle Fälle die Dickmilch aus der anderen Milch entstanden.“

„Ebenso auch ist, obgleich die mit dem Tode endende körperlich-geistige Verbindung eine andere ist als die im Momente der Wiedergeburt bestehende, dennoch diese aus der früheren entstanden. Und darum entgeht man nicht der Folge böser Taten.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Ungehörige Frage.

Der König sprach: „Wirst du wohl noch wiedergeboren, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Genug damit, o König! Was willst du denn mit jener Frage wieder? Habe ich dir denn nicht bereits schon erklärt, dass ich, falls ich (in der Sterbestunde) noch an der Welt hänge, wiedergeboren werde, im anderen Falle aber nicht?“

„Gib mir ein Gleichnis!“

„Nimm an, o König, irgend einer leiste dem Könige einen Dienst. Und der König sei mit ihm zufrieden und gebe ihm ein Amt, das ihn in den Stand setze, im Besitze und Genusse aller fünf Sinnesfreuden sein Leben zu verbringen. Wenn

nun jener den Leuten sagen möchte, dass ihm der König nichts vergüte, würde da wohl jener Mann richtig handeln?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Genau aber so steht es mit dir, o König. Denn was soll deine Frage? Habe ich dir denn nicht bereits schon erklärt, dass ich, falls ich (in der Sterbestunde) noch an der Welt hänge, wiedergeboren werde, im anderen Falle aber nicht?“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Die körperlich-geistige Verbindung.

Der König sprach: „Was du da eben, ehrwürdiger Nāgaseno, ‚körperlich-geistige Verbindung‘ nanntest, was ist da das Geistige und was das Körperliche?“

„Was da, o König, stofflich ist, das gilt als das Körperliche (rūpaṁ); und was es da an unstofflichen Erscheinungen, wie Bewusstsein und geistigen Elementen, gibt, das gilt als das Geistige (nāmaṁ).“

„Aus welchem Grunde aber, ehrwürdiger Nāgaseno, wird nie das Geistige allein oder das Körperliche allein wiedergeboren?“

„In gegenseitiger Abhängigkeit, o König, stehen diese Erscheinungen, und ganz gleichzeitig entstehen sie.“

„Erläutere mir dies!“

„Gleich wie, o König, es ohne Dotter kein Ei geben kann — da nämlich beide sich gegenseitig bedingen und eine ganz gleichzeitige Entstehung haben —: ebenso auch, o König, kann ohne das Geistige das Körperliche nicht existieren, denn beide stehen in gegenseitiger Abhängigkeit und entstehen

ganz gleichzeitig; und so war es seit undenkbaren Zeiten."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Zeit.

Der König sprach: „Du sprachst da eben von undenkbaren Zeiten, ehrwürdiger Nāgaseno. Was hat man denn unter dem Worte ‚Zeit' überhaupt zu verstehen?"

„Vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit, o König."

„Wie? Existiert denn überhaupt so etwas wie ‚Zeit', o Herr?"

„Wir mögen den Fall haben, wo Zeit existiert, und den Fall, wo Zeit nicht existiert."

„Wo aber existiert Zeit und wo nicht?"

„Für diejenigen Gebilde, o König, die vergangen, entschwunden, aufgelöst und verändert sind, existiert Zeit nicht mehr; für diejenigen Erscheinungen aber, die jetzt reifen oder der Reife ausgesetzt sind oder anderswo Wiedergeburt verursachen, für diese existiert noch die Zeit. Für diejenigen Wesen, die gestorben und anderswo wiedergeboren sind, existiert noch die Zeit; für solche Wesen aber, die gestorben und anderswo nicht wiedergeboren sind, existiert Zeit nicht mehr. Ja, für diejenigen Wesen, welche die vollkommene Daseinserlösung erreicht haben, existiert Zeit nicht mehr, da sie eben vollkommen erloschen sind."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

---

3. Kapitel.

Urgrund der Zeit.

Der König sprach: „Worin, ehrwürdiger Nāgaseno, wurzeln wohl der vergangene, der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf?“

„Der vergangene, der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf, o König, wurzeln in der Verblendung. Denn auf Verblendung beruhen die Willensgestaltungen (Taten),[49] auf den Willensgestaltungen das Bewusstsein (hier als Repräsentant des neuen Daseins), auf dem Bewusstsein die geistig-körperliche Verbindung, auf der geistig-körperlichen Verbindung die sechs Sinnesorgane, auf den sechs Sinnesorganen der Sinneskontakt, auf dem Sinneskontakt das Gefühl, auf dem Gefühl das Begehren, auf dem Begehren der Daseinshang, auf dem Daseinshang der Tatenprozess, auf dem Tatenprozess die Geburt, und durch Geburt bedingt entstehen Alter und Tod, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung.[50] Somit ist ein erster Anfang dieses ganzen Zeitlaufes undenkbar.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

---

[49]) Vgl. Anm. 52.

[50]) Die aus diesen zwölf Gliedern bestehende Kausalkette ist bekannt unter dem Namen des „Paṭicca-samuppādo“ d. i. dem Gesetze von der bedingten Entstehung. Der Paṭicca-samuppādo hat den Zweck, darzutun, wie die sämtlichen das Dasein ausmachenden Faktoren stets einen zureichenden Grund zu ihrer Entstehung haben müssen, also nie entstehen können ohne die vorauszusetzenden Bedingungen. Er ist der kürzeste und prägnanteste Ausdruck für die Lehre von den Vier Heiligen Wahrheiten und bildet somit den Kern der ganzen buddhistischen Erlösungsphilosophie. Eine ausführliche Erklärung des Paṭicca-samuppādo findet sich in Nyāṇatiloka, Aṅguttara-Nikāyo, III, No. 61.

Der König sprach: „Du sagtest da eben, ehrwürdiger Nāgaseno, ein erster Anfang sei undenkbar. Erläutere mir dies!“ Uranfangslosigkeit des Daseins.

„Nimm an, o König, ein Mann pflanzte ein kleines Samenkorn in den Boden, und der Keim ginge auf, wüchse und würde nach und nach grösser und entfaltete sich zu einem Baume, der Früchte brächte. Und gesetzt, der Mann nähme stets den Samen aus diesen Früchten heraus und pflanzte ihn wieder, sodass sich immer und immer derselbe Vorgang wiederholte. Gäbe es da wohl ein Ende in dieser ganzen Entwicklungsreihe?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, ist ein erster Anfang des Zeitlaufes undenkbar.“

„Gib mir ein weiteres Beispiel!“

„Aus der Henne, o König, kommt das Ei und aus dem Ei wieder eine Henne und aus dieser wieder ein Ei. Gibt es da wohl ein Ende in dieser ganzen Entwicklungsreihe?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Ebenso nun aber auch, o König, ist ein erster Anfang des Zeitlaufes undenkbar.“

„Gib mir noch ein Beispiel!“

Und der Ordensältere zog auf dem Boden einen Kreis und sprach zum König Milindo: „Gibt es wohl, o König, ein Ende dieses Kreises?“

„Nein, o Herr.“

„Gerade so auch, o König, hat der Erhabene folgende Kreisläufe gelehrt: Durch Sehorgan und Formen bedingt entsteht das Sehbewusstsein. Die Vereinigung der drei ergibt den Sinneskontakt. Auf dem Sinneskontakt beruht das Gefühl, auf dem

Gefühl das Begehren, auf dem Begehren die Tat, und aus der Tat entspringt künftighin wieder das Sehorgan. Und ebenso verhält es sich mit den übrigen Sinnen.[51]) Gibt es da wohl ein Ende in dieser ganzen Entwicklungsreihe?"

„Nein, o Herr."

„Ebenso aber auch, o König, ist ein erster Anfang des Zeitlaufes undenkbar."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Der erste Anfang.

Der König sprach: „Wenn du sagst, ehrwürdiger Nāgaseno, ein erster Anfang sei undenkbar, was soll denn da hierbei mit dem ‚ersten Anfang' gemeint sein?"

„Der erste Anfang des vergangenen Zeitlaufes, o König."

„Wie nun aber, o Herr: sollte bei allen Dingen ein erster Anfang undenkbar sein?"

„Bei einigen wohl, o König, bei anderen aber nicht."

„Welche aber sind diese, o Herr?"

„Ein erster Anfang, o König, wo es ganz und gar nirgends und in keiner Form Verblendung gegeben hätte: ein solcher erster Anfang ist undenkbar.[52]) Bei einem Dinge aber, das, ohne vor-

---

[51]) Der als heilsame oder unheilsame Tat (kammaṁ) sich darstellende bejahende Wille, (cetanā), im Paṭicca-samuppādo mit saṅkhāro oder (Willens-) Gestaltung bezeichnet, ist die Ursache der jedesmaligen Wiedergeburt als ihrer Wirkung (vipāko), der Same, aus dem nach dem Tode jedesmal wieder neues Leben emporkeimt. Es ist also der Trieb zum Sehen, der das Sehen bejahende Wille, der sich nach dem Tode die zum Sehen nötigen Organe jedesmal wieder neu schafft, und dementsprechend verhält es sich mit der Entstehung der übrigen Sinnesorgane.

[52]) Das heisst mit anderen Worten: eine erste Entstehung der sog. Individuen ist undenkbar. Ihre jedesmalige Geburt ist nämlich notwendigerweise stets durch die vorangehende Verblendung (avijjā) bedingt.

her gewesen zu sein, entsteht und alsbald wieder verschwindet, da gibt es einen ersten Anfang."

„Wenn nun aber, o Herr, Etwas, ohne vorher gewesen zu sein, entsteht und alsbald wieder verschwindet, fällt es denn da nicht wohl der völligen Vernichtung anheim, da es doch an beiden Enden abgeschnitten ist?"

„Kann denn nicht Etwas, das an beiden Enden abgeschnitten ist, vielleicht doch noch wachsen?"

„Gewiss, o Herr, das mag schon sein. Doch das wollte ich nicht wissen, sondern, ob es über den Endpunkt hinaus weiter wachsen kann."

„Freilich kann es das."

„Nun, so gib mir ein Beispiel!"

Und der Ordensältere wiederholte ihm das Gleichnis vom Baume und dem Samen und sagte, dass die ~~Daseinsaggregate~~ (Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, geistige Gebilde und Bewusstsein) der Samen seien, aus dem der Leidensbaum immer wieder von neuem emporkeime."[53])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Der Gebilde Entstehung.

Der König sprach: „Gibt es wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, Gebilde, die eine Entstehung haben?"

„Gewiss, o König. Es gibt Gebilde, die eine Entstehung haben."[54])

„Welche aber sind dies, o Herr?"

---

[53]) Dass in diesem, durch und durch auf Abhängigkeit beruhenden, dem Unwissenden als Individualität erscheinenden psycho-physischen Daseinsprozesse es irgendwie einmal einen Zustand gegeben hätte, der nicht aus einem früheren Zustande als seiner Ursache hervorgegangen, also ohne Ursache wäre, das ist eine Denkunmöglichkeit.

[54]) Richtig wäre es gewesen, zu sagen, dass alle Gebilde eine Entstehung haben.

„Wo es ein Sehorgan und Formen gibt, da gibt es auch Sehbewusstsein; wo aber Sehbewusstsein da Sehkontakt, wo Sehkontakt da Gefühl, wo Gefühl da Begehren, wo Begehren da Daseinshang, wo Daseinshang da der Tatenprozess, wo der Tatenprozess da Geburt, und wo Geburt ist, da entstehen Alter und Tod, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung.[55]) Auf diese Weise kommt es zur Entstehung dieser ganzen Leidensfülle. Ohne das Sehorgan und die Formen aber gibt es kein Sehbewusstsein, ohne Sehbewusstsein keinen Sehkontakt, ohne Sehkontakt kein Gefühl, ohne Gefühl kein Begehren, ohne Begehren keinen Daseinshang, ohne Daseinshang keinen Tatenprozess, ohne Tatenprozess keine Geburt, und wo keine Geburt ist, da können Alter und Tod, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung nicht mehr entstehen. Auf diese Weise findet die Aufhebung dieser ganzen Leidensfülle statt."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Allmähliche Entstehung.

Der König sprach: „Gibt es wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, Gebilde, die ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten?"

„Nein, o König, alle Gebilde treten durch ein allmähliches Werden ins Dasein."

„Gib mir ein Beispiel!"

„Was glaubst du, o König: ist wohl dieses Haus, in welchem du eben sitzt, ohne ein allmähliches Werden ins Dasein getreten?"

„Nicht doch, o Herr. Es befindet sich hier

---

[55]) Vgl. Anm. 50.

nichts, das ohne ein allmähliches Werden ins Dasein getreten wäre. Alles hatte seine allmähliche Entstehung. Dieses Holz z. B. ist im Walde entstanden, o Herr, dieser Ton in der Erde, und durch die entsprechende Arbeit von Männern und Weibern ist dieses Haus zustande gekommen."

„Ebensowenig, o König, gibt es Gebilde, die ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten, sondern sie alle haben eine allmähliche Entstehung."

„Gib mir ein weiteres Beispiel!"

„Gleich wie, o König, die in den Boden gepflanzten Samen und Gewächse nach und nach wachsen, grösser werden und sich zu Bäumen entfalten, die Blüten und Früchte tragen, und somit jene Bäume nicht ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten, sondern eine allmähliche Entstehung haben: in genau derselben Weise, o König, gibt es keine Gebilde, die ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten, sondern sie alle haben eine allmähliche Entstehung."

„Gib mir noch ein weiteres Beispiel!"

„Da, o König, nimmt z. B. der Töpfer den Lehm aus der Erde und fertigt mancherlei Gefässe an. Diese Gefässe treten also nicht ohne ein allmähliches Werden ins Dasein, sondern haben eine allmähliche Entstehung. In genau derselben Weise, o König, gibt es keine Gebilde, die ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten, sondern sie alle haben eine allmähliche Entstehung."

„Gib mir noch ein anderes Beispiel!"

„Nimm an, o König, zu einer Laute fehlten Steg, Fell, Resonnanzkasten, Rumpf, Hals, Saiten

und Bogen, und keiner nehme sich die nötige Mühe. Könnte da wohl ein Lautenton entstehen?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Wenn nun aber diese Dinge alle da sind, könnte da wohl ein Lautenton entstehen?“

„Gewiss, o Herr.“

„Oder wenn zu einem Feuerbohrer Reibholz, Quirl, Schnur, Matrize und Zunder fehlen, und keiner sich die nötige Mühe nimmt, kann da wohl Feuer entstehen?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Wenn nun aber, o König, diese Dinge alle vorhanden sind, könnte da wohl Feuer entstehen?“

„Gewiss, o Herr.“

„Oder wenn es einem an einem Brennglas, an Sonnenstrahlen und an Zunder fehlt, kann man da wohl Feuer erzeugen?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Wenn nun aber, o König, diese Dinge alle vorhanden sind, kann man da wohl Feuer erzeugen?“

„Gewiss, o Herr.“

„Und könnte, o König, ohne den Spiegel, die Helligkeit, und das Gesicht der Person dieselbe sich widerspiegeln?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Wenn aber diese Bedingungen alle erfüllt sind, kann da wohl das Spiegelbild der Person entstehen?“

„Gewiss, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, gibt es keine Gebilde, die ohne ein allmähliches Werden ins Dasein treten, sondern sie alle haben eine allmähliche Entstehung.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Der König sprach: „Gibt es wohl, o Herr, ein erkennendes Seelenwesen?“ Keine Seele im Innern.

„Was verstehst du unter diesem erkennenden Seelenwesen, o König?“

„Dieses Seelenwesen im Innern, o Herr, das mit dem Auge die Formen erblickt, mit dem Ohre die Töne vernimmt, mit der Nase die Düfte riecht, mit der Zunge die Säfte schmeckt, mit dem Körper die Tastobjekte tastet und mit dem Geiste die geistigen Erscheinungen wahrnimmt. Gerade nämlich wie wir, die wir hier in diesem Palaste sitzen, je nach Belieben durch irgend eines der Fenster blicken können — sei's durchs östliche, westliche, nördliche oder südliche — ebenso, o Herr, schaut dieses im Innern befindliche Seelenwesen je nach Belieben durch dieses oder jenes der Sinnestore.“

Der Ordensältere aber sprach: „Die fünf Sinnestore will ich dir erklären, o König. So höre denn und sei recht aufmerksam! Wenn es im Innern ein Seelenwesen gäbe, das durch das Auge die Formen erblickt — gerade wie wir hier durch irgend eines der Fenster die Gegenstände erblicken — so müsste dieses Seelenwesen ebenfalls durch Ohr, Nase, Zunge, Körper und Geist die Formen erblicken können. Und es müsste imstande sein, durch jedes einzelne der Sinnestore ebenfalls Töne zu vernehmen, Düfte zu riechen, Säfte zu schmecken, Tastobjekte zu tasten und geistige Erscheinungen wahrzunehmen.“

„Das kann es freilich nicht, o Herr.“

„Ja, o König, du verbindest eben nicht das Erstere mit dem Letzteren und das Letztere mit dem Ersteren! Gerade wie wir, o König, die wir hier in diesem Palaste sitzen — wenn wir die

Fenster öffnen und unseren Kopf hinaus strecken — bei vollem Tageslichte die Gegenstände deutlicher erkennen: ebenso auch müsste dieses im Innern befindliche Seelenwesen, wenn die fünf Sinnestore herausgerissen wären, bei vollem Tageslichte besser die Gegenstände wahrnehmen können."

„Das kann es freilich nicht, o Herr."

„Ja, o König, du verbindest eben nicht das Erstere mit dem Letzteren und das Letztere mit dem Ersteren! Wenn da z. B. dieser Dinno hinausgehen und sich (vor die offene Tür) in die Vorhalle stellen möchte, wüsstest du da wohl, o König, dass dem so ist?"

„Freilich wüsste ich das, o Herr."

„Und wenn nun dieser selbe Dinno, o König, wieder hereinkommen und sich vor dich stellen möchte, wüsstest du da wohl ebenfalls, dass dem so ist?"

„Freilich, o Herr."

„Wenn man nun, o König, einen geschmackbesitzenden Gegenstand auf die Zunge legen sollte, wüsste da wohl jenes im Innern befindliche Seelenwesen, ob derselbe sauer, salzig, bitter, scharf, herb oder süss ist?"

„Ja, o Herr, das wüsste es."

„Wenn nun aber jener Gegenstand sich im Magen befinden möchte, könnte da wohl jenes Seelenwesen seinen Geschmack erkennen?"[56])

---

[56]) Der Geschmack, als rein subjektive Empfindung, ist bedingt durch Einwirkung einer stofflichen Lösung auf die Endorgane der Geschmacksnerven, ohne dass etwa bei diesem Vorgange irgend ein im Körper hausendes Ich-Wesen beteiligt wäre, das vermittelst des Schmeckorganes den Geschmack empfindet. Man sagt zwar „Ich schmecke", doch ist es in Wirklichkeit kein „Ich", welches schmeckt — ein „Ich" gibt es,

„Das freilich nicht, o Herr."

„Ja, o König, du verbindest eben nicht das Erstere mit dem Letzteren und das Letztere mit dem Ersteren. Nimm an, o König, ein Mann brächte hundert Töpfe voll Honig und füllte denselben in ein Fass. Darauf bände er einem anderen den Mund zu und steckte ihn in dieses Fass voll Honig. Könnte da wohl jener andere erkennen, ob diese Masse süss ist oder nicht?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Und warum nicht?"

„Weil ja gar kein Honig in seinen Mund eingedrungen ist."

„Ja, o König, du verbindest eben nicht das Erstere mit dem Letzteren und das Letztere mit dem Ersteren."

„Ich bin ausser stande, mit einem solchen Gegner wie dir zu diskutieren. So erkläre mir denn, bitte, die Sache!"

Und der Ordensältere klärte den König Milindo in Worten aus der Philosophischen Sammlung auf, indem er sprach: „Die Entstehung des Sehbewusstseins, o König, ist durch das Sehorgan und die Formen bedingt. Und die gleichzeitig damit entstehenden Erscheinungen, wie Sinneseindruck, Gefühl, Wahrnehmung, Wille, Konzentration, Lebenskraft und Aufmerksamkeit, entstehen in Abhängigkeit davon. Und genau so verhält es sich mit den

genau genommen, überhaupt nicht — sondern eben ein blosses Schmecken findet statt. Blosse momentane Sinnesempfindungen und damit gleichzeitig entstehende und vergehende geistige Elemente, wie Gefühl, Wahrnehmung, Wille usw., sind anzutreffen, aber keine Wesenheit, keine Person, kein Ich, das etwa der Besitzer derselben wäre.

übrigen Sinnen. Ein erkennendes Seelenwesen aber ist da nicht anzutreffen."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Sehbewusstsein und geistiges Bewusstsein.

Der König sprach: „Wo immer Sehbewusstsein aufsteigt, o Herr, steigt da auch stets geistiges Bewusstsein auf?"[57])

„Ja, o König. Wo immer Sehbewusstsein ist, da ist auch geistiges Bewusstsein."

„Wie nun aber, o Herr? Steigt da zuerst das Sehbewusstsein auf und dann das geistige Bewusstsein, oder aber zuerst das geistige Bewusstsein und dann das Sehbewusstsein?"

„Zuerst, o König, steigt das Sehbewusstsein auf und dann das geistige Bewusstsein."

„Wie? Da befiehlt wohl gewissermassen, o Herr, das Sehbewusstsein dem geistigen Bewusstsein, stets dort aufzusteigen, wo es selber aufsteigen wird? Oder benachrichtigt etwa das geistige Bewusstsein das Sehbewusstsein, dass es stets dort aufsteigen will, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt?"

„Nein, o König. Keinerlei gegenseitige Verständigung findet zwischen beiden statt."

„Wie aber kommt es, o Herr, dass das geistige

---

[57]) Mit Seh-, Hör-, Riech-, Schmeck- und Tastbewusstsein sind gemeint die durch die gleichzeitig bestehende äussere Sinnestätigkeit bedingten Sinnesempfindungen, unter dem geistigen Bewusstsein (mano-viññāṇaṁ) dagegen die von der Anwesenheit der äusseren Sinnestätigkeit unabhängigen, rein inneren Vorstellungen. So ist z. B. das „Sehbewusstsein" (cakkhu-viññāṇaṁ) nur möglich, so lange die Augen geöffnet sind und die physische Lichtquelle gegeben ist. Die bei geschlossenen Augen oder im Dunkeln auftauchenden Bilder, also auch die Träume und Gesichtshalluzinationen, werden bloss mit dem „Geistigen Bewusstsein" (mano-viññāṇaṁ) wahrgenommen.

Bewusstsein stets dort aufsteigt, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt?"

„Weil da eine Neigung besteht, o König, ein Tor, eine Gewohnheit, eine Übung."

„Wie aber kommt es, o Herr, dass infolge einer bestehenden Neigung das geistige Bewusstsein stets dort aufsteigt, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt? Erläutere mir dies!"

„Was meinst du, o König, wo das Wasser hinfliesst, wenn es regnet?"

„Wo immer eine Neigung des Bodens besteht, dort fliesst es hin."

„Wenn es nun aber späterhin wieder regnet, wo fliesst das Wasser dann hin?"

„Genau dorthin, wo das frühere Wasser hingeflossen ist."

„Wie? Da befiehlt wohl, o König, das frühere Wasser dem späteren Wasser stets dort hinzufliessen, wo es selber hinfliesst? Oder benachrichtigt etwa das spätere Wasser das frühere Wasser, dass es stets dort hinfliessen will, wo das frühere hinfliesst?"

„Nein, o Herr. Keinerlei gegenseitige Verständigung findet zwischen beiden statt. Sie fliessen eben dorthin, weil da eine Neigung des Bodens besteht."

„Ebenso auch, o König, steigt infolge einer Neigung das geistige Bewusstsein stets dort auf, wo das Sehbewusstsein aufsteigt."

„Wie aber kommt es, o Herr, dass, weil da ein Tor besteht, das geistige Bewusstsein stets dort aufsteigt, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt? Erläutere mir dies!"

„Was meinst du, o König: gesetzt, die Grenzstadt eines Königs sei mit starken Wällen und Bollwerken umgeben, und sie besässe nur ein einziges Tor. Wenn nun da ein Mann aus der Stadt hinausgehen wollte, wo würde der wohl hinausgehen?“

„Eben durch jenes Tor, o Herr.“

„Wenn nun aber darauf noch ein anderer Mann aus der Stadt hinausgehen wollte, wo würde der hinausgehen?“

„Durch dasselbe Tor, o Herr, durch das der Erstere hinausgegangen ist.“

„Wie? Da befiehlt wohl der Erstere dem Letzteren dort hinauszugehen, wo er selber hinausgeht? Oder benachrichtigt etwa der Letztere den Ersteren, dass er dort hinausgehen will, wo der Erstere hinausgeht?“

„Nein, o Herr. Keinerlei gegenseitige Verständigung findet zwischen beiden statt. Sie gehen eben dort hinaus, weil sich da ein Tor befindet.“

„Ebenso auch, o König, steigt, weil da ein Tor besteht, dass geistige Bewusstsein stets dort auf, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt.“

„Wie aber kommt es, o Herr, dass aus Gewohnheit das geistige Bewusstsein stets dort aufsteigt, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt? Erläutere mir dies!“

„Was meinst du, o König? Wenn da ein Wagen voraus führe, an welcher Stelle würde da wohl der nächste Wagen fahren?“

„Genau an derselben Stelle, wo der vordere Wagen gefahren ist, o Herr.“

„Wie? Da befiehlt wohl, o König, der vordere

Wagen dem hinteren Wagen, stets da zu fahren wo er selber fährt? Oder benachrichtigt etwa der hintere Wagen den vorderen Wagen, dass er stets dort fahren will, wo der vordere fährt?"

„Nein, o Herr. Keinerlei Verständigung findet zwischen beiden statt. Sie fahren eben aus Gewohnheit so."

„Ebenso auch, o König, steigt aus Gewohnheit das geistige Bewusstsein stets dort auf, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt."

„Wie aber kommt es, o Herr, dass infolge der Übung das geistige Bewusstsein stets dort aufsteigt, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt? Erläutere mir dies!"

„Gleich wie, o König, in den verschiedenen Künsten, wie der Zeichensprache, dem Addieren, Rechnen und Schreiben, beim Anfänger die Ausführung nur langsam voranschreitet, nach und nach aber infolge von Aufmerksamkeit und Übung schneller von statten geht: auf dieselbe Weise, o König, steigt das geistige Bewusstsein stets dort auf, wo immer das Sehbewusstsein aufsteigt. Nicht aber befiehlt das Sehbewusstsein dem geistigen Bewusstsein, stets dort aufzusteigen, wo es selber aufsteigt. Auch benachrichtigt nicht etwa das geistige Bewusstsein das Sehbewusstsein, dass es stets dort aufsteigen will, wo das Sehbewusstsein aufsteigt. Keinerlei gegenseitige Verständigung findet zwischen beiden statt. Sie steigen eben auf infolge der Übung. Und was nun beim Sehbewusstsein zutrifft, das trifft auch zu beim Hörbewusstsein, Riechbewusstsein, Schmeckbewusstsein und Tastbewusstsein."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Gleichzeitigkeit der geistigen Daseinsaspekte.

Der König sprach: „Wenn immer geistiges Bewusstsein aufsteigt, ehrwürdiger Nāgaseno, steigt da auch stets Gefühl auf?“

„Gewiss, o König. Wo immer geistiges Bewusstsein aufsteigt, da entstehen ebenfalls Sinneskontakt, Gefühl, Wahrnehmung, Wille, begrifflicher Gedanke und diskursives Denken; ja, sämtliche vom Sinneskontakt abhängige Erscheinungen kommen da zur Entstehung.“ [58])

Sinneskontakt.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt der Sinneskontakt (phasso)?“ [59])

„Das der Berührung, o König.“

„Erläutere mir dies!“

„Es ist gerade so, o König, wie wenn zwei Widder miteinander kämpften. Den einen Widder nämlich hat man dabei als das Sehorgan zu betrachten, den anderen als das Sehobjekt und das Zusammentreffen beider als den Sinneskontakt.“

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!“

„Der Vorgang lässt sich ebenfalls mit dem in die Hände Klatschen vergleichen. Dabei hat man die eine Hand als das Sehorgan zu betrachten,

---

[58]) Sinneskontakt, sowie die durch ihn bedingten Erscheinungen, wie Wille, begrifflicher Gedanke, diskursives Denken usw., bilden den vierten Daseinsaspekt, den „Aspekt der Geistigen Gebilde“ (saṅkhārakhandho); „Gefühl“ bildet den zweiten Aspekt, „Wahrnehmung“ den dritten und „Bewusstsein“ den fünften. Diese Daseinsaspekte treten also stets verbunden auf, sodass daher mit jedem neuen Bewusstseinsmoment auch jedesmal stets neue Daseinsaspekte entstehen.

[59]) Die sechs Arten des Sinneskontaktes sind: Sehkontakt, Hörkontakt, Riechkontakt, Schmeckkontakt, Tastkontakt und geistiger Kontakt.

die andere als das Sehobjekt und das Zusammenklatschen beider als den Sinneskontakt."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Man mag den Vorgang auch noch ferner mit dem Zusammenschlagen zweier Zymbeln vergleichen. Dabei ist die eine Zymbel das Sehorgan, die andere das Sehobjekt und das Zusammenschlagen beider der Sinneskontakt."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Gefühl.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt das Gefühl (vedanā)?"[60])

„Das des Fühlens und Empfindens, o König."

„Erläutere mir dies!"

„Nimm an, o König, es verrichte einer seinem Fürsten einen Dienst. Und weil der König mit ihm zufrieden sei, gebe er ihm ein Amt, das ihn in den Stand setze, im Besitze und Genusse der Sinnesfreuden sein Leben zu verbringen. Und der Gedanke komme ihm: ‚Freilich ich habe dem Könige früher einen Dienst geleistet. Und weil der König mit mir zufrieden war, hat er mir das Amt übertragen. Daher empfinde ich solche Gefühle.' — Oder da hat einer, o König, gute Taten verübt und gelangt infolgedessen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Fährte, in himmliche Welt, wo er im Besitze und Genusse der Sinnesfreuden sein Leben verbringt. Und der Gedanke kommt ihm: ‚Freilich, weil ich früher gute

[60]) Das Gefühl mag hervorgerufen sein durch Sehkontakt, Hörkontakt, Riechkontakt, Schmeckkontakt, Tastkontakt oder geistigen Kontakt. Die drei Arten der Gefühle sind: körperliches bezw. geistiges Wohlgefühl, Wehegefühl und indifferentes Gefühl.

Taten verübt habe, darum empfinde ich nun solche Gefühle.' — Somit, o König, besitzt das Gefühl das charakteristische Merkmal des Fühlens und Empfindens."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wahrnehmung.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt die Wahrnehmung (saññā)?"[61])

„Das des Erkennens, o König. Und was erkennt man? Blaue oder gelbe oder rote oder weisse oder braune Farbe erkennt man.[62]) Insofern, o König, besizt die Wahrnehmung das charakteristische Merkmal des Erkennens."

„Erläutere mir dies!"

„Gleich wie, o König, der Schatzmeister eines Fürsten, wenn er in die Schatzkammer eintritt und die Gegenstände erblickt, seines Fürsten Schätze sofort an ihrer blauen, gelben, roten, weissen und braunen Farbe erkennt: genau so, o König, besitzt die Wahrnehmung das charakteristische Merkmal des Erkennens."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wille.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt der Wille (cetanā)?"

---

[61]) Die sechs Arten der Wahrnehmung sind: Formwahrnehmung, Tonwahrnehmung, Geruchswahrnehmung, Geschmackswahrnehmung, Tastwahrnehmung und geistige Wahrnehmung.

[62]) Dies soll natürlich bloss ein Beispiel für die Formwahrnehmung sein. Das Objekt des Sehsinns ist also nichts weiter als eine rein subjektiv wahrgenommene Farb- oder Lichtempfindung (rūpârammaṇaṁ), bedingt durch das physische Sehorgan (cakkhâyatanaṁ) und die sog. Lichtwelle (rūpâyatanaṁ).

„Das des Wollens, o König, und das des Gestaltens (abhisaṅkharaṇaṁ).“[63])

„Erläutere mir dies!“

„Nimm an, o König, ein Mann stelle ein Gift her, trinke davon und gebe auch den anderen davon zu trinken. So würden doch sowohl er selber als auch die anderen dafür zu leiden haben. Genau so, o König, schafft da einer mit seinem Willen eine böse Tat und gerät dafür bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf einen Abweg, eine Leidensfährte, in verstossene Welt, zur Hölle; und auch diejenigen, die es ihm nachmachen, trifft dasselbe Los. — Nimm nun aber einmal an, o König, ein Mann stelle ein Gemisch von Ghee (Butteröl), Butter, Öl, Honig und Zucker her, trinke davon und gebe auch den anderen davon zu trinken. So würden doch sowohl er selber, als auch die anderen sich wohl befinden. Genau so, o König, schafft da einer mit seinem Willen eine gute Tat und gelangt infolgedessen bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf eine glückliche Fährte, in himmlische Welt; und auch diejenigen, die es ihm nachmachen, trifft dasselbe Los. Demnach, o König, besitzt der Wille das charakteristische Merkmal des Wollens und das des Gestaltens.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt das Bewusstsein (viññāṇaṁ)?“ Bewusstsein.

[63]) Wille (cetanā), Gestaltung (saṅkhāro oder abhisaṅkhāro) und Tat (kammaṁ) sind, wie bereits angedeutet, mehr oder weniger Synonyme, die ein und denselben Gegenstand bezeichnen.

„Dass es sich der Dinge bewusst ist, o König."

„Erläutere mir dies!"

„Gleich wie, o König, der Stadtwächter, der inmitten der Stadt am Kreuzungspunkte der vier Hauptstrassen sitzt, sehen kann, wenn einer von Osten, Westen, Norden oder Süden her kommt: ebenso auch, o König, ist man sich der Form bewusst, die man mit dem Auge sieht, des Tones, den man mit dem Ohre hört, des Duftes, den man mit der Nase riecht, des Saftes, den man mit der Zunge schmeckt, des Tastobjektes, das man mit dem Körper tastet und des geistigen Objektes, das man mit dem Geist erkennt. Demgemäss, o König, besitzt das Bewusstsein das charakteristische Merkmal, dass es sich der Dinge bewusst ist."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Begrifflicher Gedanke.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt der Begriffliche Gedanke (vitakko)?"

„Das des Befestigens, o König."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„Gleich wie, o König, ein Zimmermann einen gut bearbeiteten Balken in einer Fuge befestigt, genau so, o König, besitzt der begriffliche Gedanke das charakteristische Merkmal des Befestigens."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Diskursives Denken.

„Welches charakteristische Merkmal aber, o Herr, besitzt das Diskursive Denken (vicāro)?"

„Das des fortgesetzten Nachsinnens, o König."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„Es ist damit, o König, wie mit einem Kupfer-

kessel, der angeschlagen, noch lange nachklingt und erst allmählich zur Ruhe kommt. Dabei hat man nämlich unter dem Anschlagen den begrifflichen Gedanken zu verstehen und unter dem Nachklingen das diskursive Denken."[64])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Untrennbarkeit der geistigen Erscheinungen.

Der König sprach: „Ist es wohl möglich, ehrwürdiger Nāgaseno, diese zur Einheit verbundenen Erscheinungen voneinander zu trennen und ihre Verschiedenheit zu zeigen, sodass man sagen könnte: ‚Dies ist der Sinneskontakt, dies das Gefühl, dies die Wahrnehmung, dies der Wille, dies das Bewusstsein, dies der begriffliche Gedanke, dies das diskursive Denken'?"

„Nein, o König. Das ist nicht möglich."

„Gib mir eine Erläuterung hierfür!"

„Sagen wir, o König, der Koch eines Fürsten bereite eine Suppe oder eine Sauce und füge etwas saure Milch, Salz, Ingwer, Kümmel, Pfeffer und andere Gewürze hinzu. Wenn nun der Fürst zu ihm sprechen sollte: ‚Ziehe mir einzeln den Saft der sauren Milch heraus, sowie des Salzes des Ingwers, des Kümmels, des Pfeffers und der anderen Gewürze, die du hinzugefügt hast' —

---

[64]) Im Visuddhimaggo wird vitakko verglichen mit dem Anfassen eines Topfes und vicāro mit dem Auswischen desselben. Beide Begriffe werden in den Schriften als geistige Sprachfunktionen oder Wortgebilde (vacī-saṅkhārā) — parole intérieur — bezeichnet. Beide machen die begriffliche Tätigkeit des Geistes aus, während das Bewusstsein (viññāṇaṁ) in der anschaulichen Tätigkeit des Geistes besteht. Die begriffliche Tätigkeit des Geistes ist demnach sekundärer Natur, ja, in den höheren Selbstvertiefungen ganz abwesend, und man zählt sie, zusammen mit den anderen geistigen Elementen (cetasikā), zum „Daseinsaggregat der geistigen Gebilde" (saṅkhāra-khandho).

könnte da wohl, o König, der Koch die Säfte jener so innig gemischten Gewürze voneinander trennen und herausholen und sagen: ‚Dies ist das Saure, dies das Salzige, dies das Bittere, dies das Beissende, dies das Herbe und dies das Süsse?"

„Gewiss nicht, o Herr! Das ist unmöglich. Dennoch aber sind die sämtlichen Gewürze mit ihren jedesmaligen charakteristischen Merkmalen darin enthalten."

„Ebenso auch, o König, ist es unmöglich, diese zur Einheit verbundenen Erscheinungen wirklich voneinander zu trennen und ihre Verschiedenheit zu zeigen und zu sagen: ‚Dies ist der Sinneskontakt, dies das Gefühl, dies die Wahrnehmung, dies der Wille, dies das Bewusstsein, dies der begriffliche Gedanke, dies das diskursive Denken."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Salz.

Der Ordenssältere sprach: „Kann man wohl, o König, das Salz als solches sehen?"

„Gewiss, o Herr."

„Überlege dir's recht wohl, o König!"

„Wie? So wird es wohl durch den Geschmak erkannt, o Herr?"

„Ja, o König."

„Wie nun aber, o Herr: kann alles Salz als solches nur geschmeckt werden?"

„Gewiss, o König."[65])

---

[65]) Was mit dem Sehsinn erkannt wird, ist nicht das Salz selber, sondern eine weisse Farbempfindung, die bedingt ist durch das spezifische Schwingungsverhältnis der Lichtwelle und den Sehnerv. Das Salz, genauer: die Salzigkeit, ist eine durch das physische Schmeckorgan

„Wenn dem aber so ist, o Herr, wie kann es denn von Ochsen in Wagen transportiert werden? Somit kann wohl auch das Salz als solches getragen werden?“

„Nein, o König, Salz und Schwere: diese beiden Eigenschaften sind hier zu einer Einheit verbunden, gehören aber dennoch beide verschiedenen Sinnesgebieten an. Lässt sich aber nun wohl, o König, das Salz wiegen?“

„Gewiss, o Herr, das kann man.“

„Unmöglich ist es, o König, das Salz zu wiegen. Denn bloss das Schwergewicht kann gewogen werden.“ [66])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

(jivhâyatanaṁ) und eine gewisse stoffliche Lösung (rasâyatanaṁ) bedingte subjektive Schmeckempfindung (rasârammaṇaṁ).

[66]) Schwere ist eine als Druck sich äussernde Tastempfindung (kāya-viññaṇaṁ).

Dritter Teil.

Lösungen der Zweifel.

1. Kapitel.

Ursachen der Sinnesorgane.

Der König sprach: „Sind wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die fünf Sinnesorgane das Ergebnis verschiedener Taten oder aber das Ergebnis nur einer einzigen Tat (kammaṁ)?“

„Das Ergebnis verschiedener Taten, o König, und nicht bloss einer einzigen Tat.“

„Erläutere mir dies!“

„Was meinst du, o König: wenn man in einem Felde fünferlei Samen säen sollte, würden da nicht wohl aus diesen verschiedenen Samen verschiedene Keime entstehen?“

„Gewiss, o Herr.“

„Genau so, o König, sind diese fünf Sinnesorgane das Ergebnis verschiedener Taten und nicht bloss einer einzigen Tat.“ [67])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

---

[67]) Es ist vielleicht nicht ganz unmöglich, dass hier mit den Āyatanas nicht bloss die fünf physischen Sinnesorgane gemeint sind, sondern, wie es häufig der Fall ist, auch noch ausserdem deren Objekte. Die Beschaffenheit der Sinnesorgane nämlich, als auch die erwünschte und unerwünschte Beschaffenheit der Sinnesobjekte, sind aufzufassen als die Wirkung (vipāko) des entsprechenden vorgeburtlichen, in gutem oder bösem Wirken (kammaṁ) bestehenden Willen (cetanā).

Der König sprach: „Aus welchem Grunde wohl, o Herr, sind sich die Menschen nicht alle gleich? Warum sind z. B. die einen kurzlebig und die anderen langlebig, die einen krank und die anderen gesund, die einen hässlich und die anderen schön, die einen machtlos und die anderen mächtig, die einen arm und die anderen reich, die einen von niedriger Abstammung und die anderen von hoher Abstammung, die einen dumm und die anderen weise?“ Grund der Ungleichheit in der Welt.

„Warum sind wohl, o König, nicht alle Kräuter gleich?“ — fragte der Ordensältere — „sondern einige sauer, einige salzig, einige bitter, einige scharf, einige herb und einige süss?“

„Ich denke, wohl wegen der Verschiedenheit des Samens, o Herr.“

„Genau so, o König, sind wegen der Verschiedenheit ihrer (in früherem Leben verübten) Werke nicht alle Menschen gleich, sondern die einen kurzlebig und die anderen langlebig, die einen krank und die anderen gesund, die einen hässlich und die anderen schön, die einen machtlos und die anderen mächtig, die einen arm und die anderen reich, die einen von niedriger Abstammung und die anderen von hoher Abstammung, die einen dumm und die anderen weise. Auch der Erhabene, o König, hat gesagt: ‚Eigner der Taten sind die Wesen, o Brahmane, Erben der Taten; die Taten sind ihre Wiege, sind ihre Freude und ihre Zuflucht. Die Tat scheidet die Wesen in Hoch und Niedrig.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Der König sprach: „Du sagtest mir da, o Herr, eure Weltentsagung habe zum Ziele, dieses gegen- Zeitiges Kämpfen.

wärtige Leiden zur Erlöschung zu bringen und kein künftiges Leiden mehr aufkommen zu lassen."

„Ja, o König, das ist das Ziel unserer Weltentsagung."

„Wie nun aber: ist dieses Ziel das Ergebnis früherer Anstrengung, oder hat man wohl, wenn die Zeit herangekommen ist, immer noch zu kämpfen?"

„Ist einmal die Zeit herangekommen, o König, so hat das Kämpfen keinen Zweck mehr; die Anstrengung hat ja dann bereits ihren Zweck erfüllt."

„Erläutere mir dies!"

„Was meinst du, o König! wenn du Durst hast und Wasser zu trinken wünschest, wirst du da wohl zu diesem Zwecke erst einen Brunnen oder eine Zisterne graben?"

„Gewiss nicht, o Herr!"

„Ebenso auch, o König, hat, sobald die Zeit erst einmal herangekommen ist, das Kämpfen keinen Zweck mehr; die Anstrengung hat ja dann bereits ihren Zweck erfüllt."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„Was meinst du, o König: wenn du Hunger hast und zu essen wünschest, wirst du da wohl zu diesem Zwecke es für nötig halten erst das Feld zu pflügen, den Samen zu säen oder das Getreide herbeischaffen zu lassen?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Ebenso auch, o König, hat, sobald die Zeit erst einmal herangekommen ist, das Kämpfen keinen Zweck mehr; die Anstrengung hat ja dann bereits ihren Zweck erfüllt."

„Gib mir noch ein weiteres Gleichnis!"

„Was meinst du, o König: wenn dir eine Schlacht bevorsteht, wirst du wohl erst dann Festungsgräben ziehen, Wälle aufwerfen, Verschanzungen und Warten errichten, Proviant herbeischaffen und damit anfangen, mit den Elefanten, Pferden und Streitwagen umgehen zu lernen und dich mit Schiessen und Fechten vertraut zu machen?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, hat, sobald die Zeit erst einmal heran gekommen ist, das Kämpfen keinen Zweck mehr; die Anstrengung hat ja dann bereits ihren Zweck erfüllt. Auch der Erhabene, o König, sagt:

„‚Was als heilsam man erkennet,
Das verrichte man beizeiten,
Denke nicht wie manch ein Kärrner,
Sondern kämpfe klug und stark.

„‚G'rade wie so mancher Kärrner,
Der — den ebnen Weg verlassend, —
Holperigem Pfade folget,
Klagt, sobald sein Rad ihm bricht:

„‚So auch klagt, wers Rechte fliehet
Und wess' Herz dem Bösen folgt,
In des Todes Schlund geraten,
Wie der Kärrner übers Rad.‘“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Höllenfeuer.

Der König sprach: „Ihr behauptet da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass das Höllenfeuer stärker brenne als das gewöhnliche Feuer, und dass, obgleich selbst schon ein winziges Steinchen, das

man in das gewöhnliche Feuer wirft, einen Tag glühen möge ohne sich aufzulösen, aber trotzdem ein Felsen so gross wie ein Giebeldach, in das Höllenfeuer geworfen, in einem Augenblicke zergehe. Solcher Behauptung mag ich keinen Glauben schenken. Und dass ihr da ferner behauptet, dass die dort wiedergeborenen Wesen, trotzdem sie für manche Jahrtausende in der Hölle zu brennen haben, nicht zergehen sollten: auch das kann ich nicht glauben."

Der Ordensältere aber erwiderte: „Was meinst du, o König? Fressen die weiblichen Haifische, Krokodile, Schildkröten, Pfauen und Tauben nicht wohl auch harte Steine und Kies? Und verzehren die weiblichen Löwen, Tiger, Leoparden und Hunde nicht wohl harte Knochen und Fleisch?"

„Gewiss, o Herr."

„Löst sich nun der Embryo, der sich in ihrem Leibe befinden mag, ebenfalls auf?"

„Das freilich nicht, o Herr."

„Und warum nicht?"

„Ich denke, wohl zufolge des vorgeburtlichen Wirkens, o Herr."

„Genau so, o König, mögen die Wesen zufolge des vorgeburtlichen Wirkens gar manche Jahrtausende in der Hölle brennen, ohne dass sie sich auflösen."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„Was meinst du, o König? Essen die zarten Weiber der Griechen und der Adeligen, Brahmanen und Hausleute nicht wohl bisweilen harte, zum Kauen bestimmte Speisen und Fleisch?"

„Gewiss, o Herr."

„Löst sich nun aber der Embryo, der sich in ihrem Leibe befinden mag, ebenfalls auf?“

„Das freilich nicht, o Herr.“

„Und warum nicht?“

„Ich denke, wohl zufolge des vorgeburtlichen Wirkens, o Herr.“

„Genau so, o König, mögen die Wesen zufolge des vorgeburtlichen Wirkens gar manche Jahrtausende in der Hölle brennen, ohne dass sie sich auflösen. Auch der Erhabene, o König, hat gesagt: ‚Und er stirbt nicht, solange jene Tat sich noch nicht erschöpft hat.‘“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno.“

Der Erde Träger.

Der König sprach: „Ihr lehrt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass diese grosse Erde auf dem Wasser schwebe, das Wasser auf der Luft und die Luft im Raume. Dieser Behauptung kann ich nicht beipflichten.“

Darauf nahm der Ordensältere vermittelst des vorschriftsmässigen Filters[68]) etwas Wasser und überzeugte den König, indem er sprach: „Wie dieses Wasser, o König, von der Luft getragen wird, genau so wird auch jenes Wasser von der Luft getragen.“

---

[68]) Vielleicht eine Art Wasserseiher, wie sie die Mönche in Burma noch heutzutage gebrauchen. Derselbe besteht nämlich meist in einer bechergrossen Blechglocke, deren Öffnung mit Leinwand überspannt ist, in die durch den Griff der Glocke ein kleines Luftloch von aussen her hineinführt. Sobald man die leinwandüberspannte Öffnung in das Wasser stülpt, dringt das filtrierte Wasser durch die Leinwand in die Glocke ein. Wenn man nun mit dem Daumen das Loch luftdicht verschliesst und den Seiher aus dem Wasser zieht, so kann, trotzdem man die Öffnung der Glocke nach unten hält, kein Wasser herausfliessen.

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno.“[69])

Erlösung gleich Erlöschung.

Der König sprach: „Ist wohl, o Herr, Erlösung (nibbānaṁ) dasselbe wie Erlöschung?“

„Ja, o König. Die Erlösung besteht in der Erlöschung.“

„Inwiefern nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, besteht die Erlösung in der Erlöschung?“

„All die törichten Weltlinge, o König, finden Lust und Freude an den Sinnen und deren Objekten und hängen sich daran. Drum werden sie von jenem Strome der Leidenschaften fortgerissen und nicht erlöst von Geburt, Altern und Sterben, von Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung, werden nicht erlöst vom Leiden: das sage ich. Der kundige, heilige Jünger aber, o König, findet keine Lust und Freude an den Sinnen und deren Objekten und hängt sich nicht daran. Da er aber keine Lust und Freude daran findet und sich nicht daran hängt, so erlischt das Begehren. Durch Erlöschen des Begehrens erlischt der Daseinshang, durch Erlöschen des Daseinshanges der Tatenprozess. Durch Erlöschen des Tatenprozesses aber kommt es künftighin zu keiner Geburt mehr. Und mit Aufhebung der Geburt schwinden Alter und Tod, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsinn und Ver-

[69]) Als einst ein Besucher bei Sri Sumaṅgala diese Auffassung — die allerdings keineswegs spezifisch buddhistisch, sondern allgemein indisch ist — mit erhabener Miene bespötteln wollte, stellte der mit äusserstem Witz und Schlagfertigkeit begabte Ordensältere ihm die Frage: „Wenn man da ein Loch durch den Erdball bohren und durch dieses Loch immer in gerader Richtung weiter gehen könnte, wo würde man da wohl jedenfalls auf der anderen Seite der Kugel zuerst hingelangen?“ „Zum Wasser des Meeres,“ war die Antwort. „Und dann?“ „Zur Luft.“ „Und dann?“ „Zum leeren Raume.“

zweiflung. Auf diese Weise kommt es zur Erlöschung dieser ganzen Leidensfülle. Insofern, o König, besteht die Erlösung in der Erlöschung."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno."

Werden alle erlöst?

Der König sprach: „Erlangen wohl alle die Erlösung, ehrwürdiger Nāgaseno?"

„Nicht alle, o König. Nur, wer recht wandelt, die zu erkennenden Dinge klar erkennt, die zu durchdringenden Dinge völlig durchdringt, die zu überkommenden Dinge überkommt, die zu erweckenden Dinge erweckt und die zu verwirklichenden Dinge verwirklicht: nur der erlangt die Erlösung."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Vorkenntnis von der Erlösung.

Der König sprach: „Mag wohl einer, o Herr, ohne die Erlösung selber erlangt zu haben, wissen, dass diese Glück bedeutet?"

„Freilich, o König."

„Wie kann er denn solches wissen, ohne selber die Erlösung erlangt zu haben?"

„Was meinst du, o König: kann man wohl wissen, dass das Abhacken von Händen und Füssen schmerzhaft ist, ohne dass einem zuvor selber Hände und Füsse abgehackt wurden?"

„Gewiss, o Herr."

„Woher aber kann man das wissen?"

„Weil man das Jammergeschrei derer vernommen hat, denen Hände und Füsse abgehackt wurden: daher weiss man es."

„Genau so, o König, weiss man, dass die Erlösung Glück bedeutet, da man den Freudenruf

derer vernommen hat, die die Erlösung geschaut haben."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

---

2. Kapitel.

Buddha eine historische Persönlichkeit.

Der König sprach: „Hast du wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, den Erleuchteten schon gesehen?"

„Nein, o König."

„Oder haben ihn vielleicht deine Lehrer gesehen?"

Nein, o König."

„Somit hat der Erleuchtete wohl gar nicht gelebt, o Herr?"

„Wie? Hast du denn schon wohl den Ūhāfluss im Himalaja gesehen?"

„Nein, o Herr."

„So existiert der Ūhāfluss wohl gar nicht?"

„Doch, o Herr! Wenn auch weder ich noch mein Vater ihn gesehen haben, so existiert er dennoch."

„Ebenso auch, o König, hat der Erhabene gelebt, obgleich weder ich noch meine Lehrer ihn gesehen haben."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Buddhas Unübertroffenheit.

Der König sprach: „Ist wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erleuchtete unübertroffen?"

„Ja, o König, der Erleuchtete ist unübertroffen."

„Woher aber weisst du denn das, wenn du den Erleuchteten noch gar nicht gesehen hast?"

„Was meinst du, o König? Mag wohl einer, ohne je zuvor das Meer gesehen zu haben, wissen, dass dasselbe tief, unermesslich und unergründlich ist, dieses Meer, in das die fünf grossen Ströme, wie Ganges, Jumnā, Aciravatī, Sarabhū und Mahī, beständig und unaufhörlich sich ergiessen, ohne dass irgend welche Zu- oder Abnahme zu bemerken wäre?“

„Gewiss, o Herr. Das kann man wissen.“

„Ebenso auch, o König, weiss ich, wenn ich die grossen Jünger und Wahnerlösten sehe, dass der Erhabene unübertroffen ist.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddha in der Lehre nachweisbar.

Der König sprach: „Kann man wohl wissen, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der Buddha unübertroffen ist?“

„Freilich kann man das wissen, o König.“

„Wieso denn, o Herr?“

„Einst, o König, lebte ein Ordensälterer namens Tisso, der ein grosser Schriftsteller war. Viele Jahre sind nun aber seit dessen Tode verflossen. Wie kann man da etwas von ihm wissen?“

„Durch seine Schriften, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, nimmt, wer die Lehre wahrnimmt, auch den Erhabenen wahr, denn die Lehre ward vom Erhabenen verkündet.“

Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno.“

Das Schauen der Lehre.

Der König sprach: „Hast du wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die Lehre geschaut?“

„Im Augapfel (Disziplin) des Erleuchteten, o

König, und unter seiner Verordnung haben doch seine Jünger zeitlebens zu leben!"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wiedergeburt ohne Transmigration.

Der König sprach: „Vollzieht sich wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die Wiedergeburt ohne eine Transmigration?"

„Gewiss, o König."

„Wieso aber, o Herr, kann es Wiedergeburt geben ohne eine Transmigration? Erkläre mir dies."

„Wenn z. B., o König, ein Mann eine Lampe an einer anderen Lampe anzünden sollte, würde da wohl das Licht der einen Lampe zur anderen Lampe hinüberwandern?"

„Nicht doch, o Herr."

„Ebenso auch, o König, wird man wiedergeboren, ohne dass dabei irgend etwas hinüberwandert."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„Erinnerst du dich vielleicht, o König, dass du als Knabe von deinem Lehrer irgend ein Gedicht gelernt hast?"

„Gewiss, o Herr."

„Wie nun aber, o König: ist etwa jenes Gedicht von deinem Lehrer (während er es rezitierte) zu dir hinübergewandert?"

„Nicht doch, o Herr."

„Ebenso auch, o König, wird man wiedergeboren, ohne dass dabei irgend etwas hinüberwandert."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Keine Seele.

Der König sprach: „Gibt es wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, ein erkennendes Seelenwesen?“

„Im höchsten Sinne (paramatthena), o König, gibt es kein erkennendes Seelenwesen.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Identität des Täters.

Der König sprach: „Gibt es wohl ehrwürdiger Nāgaseno, irgend ein Wesen, das beim Tode von dem einen Körper in einen anderen Körper hinüberwandert?“

„Nein, o König.“[70])

„Wenn dies sich aber so verhält, o Herr, entgeht man denn dadurch nicht der Folge böser Taten?“

„Wenn man nicht mehr wiedergeboren wird,[71]) dann wohl. Solange man aber noch wiedergeboren wird, entgeht man nicht der Folge böser Taten.“

„Erkläre mir dies!“

„Wenn da irgend ein Mann von einem anderen Mangos weggestohlen hätte, verdiente der wohl Strafe?“

„Gewiss verdiente er Strafe, o Herr.“

„Wieso denn? Er hat doch gar nicht jene Mangos gestohlen, die der andere gepflanzt hat.“

„Jenen (gepflanzten) Mangos aber zufolge sind diese (gestohlenen) Mangos entstanden. Darum eben verdient er Strafe.“

---

[70]) Im absoluten Sinne (paramattha-vasena) gibt es überhaupt kein Wesen, also auch kein Wesen, das von einem Körper in einen anderen hinüberwandert, sondern eben bloss einen den sog. Tod überdauernden psycho-physischen Prozess.

[71]) Genauer: wenn der psycho-physische Daseinsprozess zum Stillstande gelangt ist, also nach dem Tode des sog. Vollkommen-Heiligen (arahā).

„Ebenso auch, o König, werden durch diese geistig-körperliche Verbindung gute oder böse Taten gewirkt, und zufolge jener Taten entsteht eine neue geistig-körperliche Verbindung. Darum eben entgeht man nicht der Folge böser Taten."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Unaufzeigbarkeit der Taten.

Der König sprach: „Durch diese geistig-körperliche Verbindung, ehrwürdiger Nāgaseno, werden also die guten und bösen Taten gewirkt. Was wird nun aber aus jenen Taten?"

„Jene Taten, o Herr, folgen einem nach, gleich wie ein Schatten, der nicht schwindet."

„Kann man wohl aber, o Herr, angeben, wo sich jene Taten befinden?"

„Nein, o König."

„So gib mir denn eine Erklärung hierfür!"

„Was meinst du wohl, o König: kann man wohl, bevor die Bäume Früchte tragen, schon hier und da die Früchte aufzeigen?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Ebensowenig, o König, kann man jene Taten in ununterbrochener Reihenfolge aufzeigen und sagen, dass sie hier oder dort seien."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wissensmöglichkeit des Wiedergeborenwerdens.

Der König sprach: „Ehrwürdiger Nāgaseno! Weiss wohl einer, dem noch Wiedergeburt bevorsteht, dass er wiedergeboren wird?"

„Gewiss weiss er das, o König."

„Gib mir einen Vergleich!"

„Nimm an, o König, ein Landmann hätte sein Feld bestellt und ein richtiger Regen gösse hernieder:

würde der wohl da wissen, dass sein Korn aufgehen wird?“

„Gewiss wüsste er das, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, weiss einer, dem noch Wiedergeburt bevorsteht, dass er wiedergeboren wird.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddhas Nachweisbarkeit.

Der König sprach: „Ist wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Buddha eine wirkliche Persönlichkeit?“

„Gewiss, o König, ist der Erhabene eine wirkliche Persönlichkeit.“

„Kann man nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, den Buddha hier oder da aufzeigen?“

„Nein, o König, völlig erloschen ist ja der Erhabene in dem von jeder Daseinsspur freien Elemente der Erlösung (nibbānaṁ). Und es ist unmöglich, den Erhabenen irgend wo aufzuzeigen.“

„Gib mir einen Vergleich!“

„Was meinst du, o König: kann man wohl, nachdem die Flamme einer grossen brennenden Feuermasse erloschen ist, diese Flamme noch irgend wo aufzeigen?“

„Nein, o Herr, erloschen ist ja jene Flamme, ist unsichtbar geworden.“

„Ebenso auch, o König, ist der Erhabene in dem von jeder Daseinsspur freien Elemente der Erlösung völlig erloschen und verschwunden. Und es ist unmöglich, den Erhabenen irgend wo aufzuzeigen. In der Gesamtheit seiner Lehren aber, o König, da kann man den Erhabenen nachweisen, denn vom Erhabenen, o König, wurde die Lehre verkündet.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

---

3. Kapitel.

Der Körper eine Wunde.

Der König sprach: „Ist wohl, o Herr, den Hauslosen (Asketen) ihr Körper lieb?“

„Nein, o König, Hauslose lieben nicht ihren Körper.“

„Warum aber hegt und pflegt ihr dann euren Körper, o Herr?“

„Hat dich wohl, o König, schon einmal in der Schlacht ein Pfeil getroffen?“

„Freilich, o Herr, das kam schon vor.“

„Und hat man da wohl nicht, o König, die Wunde mit Salbe bestrichen und eingeölt und einen weichen Doppelverband angelegt?“

„Ja, o Herr.“

„So war dir wohl die Wunde lieb, o König?“

„Nein, o Herr, die Wunde war mir nicht lieb. Sondern bloss, damit das Fleisch wieder nachwachse, hat man dieselbe mit Salbe bestrichen und eingeölt und einen Doppelverband angelegt.“

„Ebensowenig aber auch, o König, ist den Hauslosen ihr Körper lieb. Ohne irgendwie daran zu hängen, pflegen die Hauslosen ihren Körper, und zwar bloss um dem heiligen Wandel eine Stütze zu bieten. Auch der Erhabene hat den Körper mit einer Wunde verglichen. Und so pflegen denn die Hauslosen diesen Körper gleichsam wie eine Wunde, ohne irgendwie daran zu hängen. Auch der Erhabene, o König, hat folgendes gesagt:

„‚Ganz von feuchter Haut umwickelt
Ist die grosse Eiterbeule,
Und aus all den Löchern dringet
Dreckgestank und Fäule.‘“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddhas Allwissenheit.

Der König sprach: „War wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Buddha wirklich allwissend und allerkennend?“

„Freilich, o König, war der Erhabene allwissend und allerkennend.“

„Warum hat er denn da für seine Jünger bloss ganz allmählich (und nicht gleich auf einmal) die Ordensregeln festgelegt?“

„Mag es wohl, o König, irgend einen Arzt geben, der alle Arzneien auf dieser Erde kennt?“

„Einen solchen mag es schon geben, o Herr.“

„Sage, König! Verschreibt wohl jener Arzt seine Arzneien zu einer Zeit, wo man krank ist, oder zu einer Zeit, wo man nicht krank ist?“

„Zu einer Zeit, wo man krank ist, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, war der Erhabene allwissend und allerkennend. Und nur zur rechten, nicht zur unrechten Zeit verschrieb er seinen Jüngern die Ordensregeln, die man zeitlebens nicht zu überschreiten hat.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddhas Eigenart.

Der König sprach: „Ist es wohl wahr, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der Buddha die zweiunddreissig Merkmale eines grossen Mannes und die achtzig kleineren Merkmale besass, und dass seine Haut von goldener Farbe war und gleichsam wie Gold leuchtete, und dass ihn ein Schein umgab, der sechs Ellen Ausdehnung hatte?“

„Ja, o König, das ist wahr.“

„Dann besassen wohl, o Herr, auch seine Eltern diese Eigenschaften?“

„Nein, keineswegs, o König.“

„Wie ist es aber dann möglich, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der Buddha diese Eigenschaften besass? Der Sohn gleicht doch stets seinen Eltern oder deren Verwandten!“

Der Ordensältere sprach: „Gibt es wohl, o König, irgend eine Lotusblume mit hundert Blütenblättern?“

„Gewiss, o Herr.“

„Wo aber entsteht dieselbe?“

„Im Schlamme entsteht sie und endet im Wasser.“

„Gleicht nun etwa, o König, diese Lotusblume in Farbe oder Geruch oder Saft dem Schlamme?“

„Nein, o Herr.“

„Oder dem Wasser?“

„Auch das nicht, o Herr.“

„Ebenso auch, o König, besass der Erhabene die zweiunddreissig Merkmale eines grossen Mannes sowie die achtzig kleineren Merkmale, und seine Haut war von goldener Farbe und leuchtete gleichsam wie Gold, und ein Schein umgab ihn, der sechs Ellen Umfang hatte, obzwar seine Eltern keineswegs diese Eigenschaften besassen.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddha und Gott.

Der König sprach: „Führt wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erleuchtete einen göttlichen Wandel?“

„Freilich, o König.“

„Dann war er wohl ein Schüler Gottes?“

„Besitzest du wohl, o König, einen Paradeelefanten?“

„Gewiss, o Herr!“

„Und stösst nicht wohl jener Elefant dann und wann einen Reiherton aus?“

„Ja, o Herr, das tut er.“

„Dann ist wohl jener Elefant ein Schüler des Reihers?“

„Nicht doch, o Herr.“

„Nun aber sage du mir, o König: ist Gott erleuchtet oder nicht?“

„Freilich, o Herr.“

„Dann ist wohl Gott ein Schüler des Erleuchteten?“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Buddhas Mönchsweihe.

Der König sprach: „Ist wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die Weihe als Mönch etwas Gutes?“

„Freilich ist die Weihe etwas Gutes.“

„Besass denn aber, o Herr, der Buddha die Weihe oder nicht?“

„Der Erhabene, o König, wurde am Fusse des Bodhibaumes, gleichzeitig mit der Erlangung der Allwissenheit, der Weihe teilhaftig. Nicht aber haben andere dem Erhabenen die Weihe verliehen, etwa in Übereinstimmung mit der Ordensregel, die der Erhabene für seine Jünger festsetzte und die zeitlebens nicht überschritten werden darf.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Zweierlei Tränen.

Der König sprach: „Es mag da, ehrwürdiger Nāgaseno, einer über den Tod seiner Mutter weinen, und es mag einer in Wahrheitsverzückung weinen.

Für welchen aber von diesen beiden Weinenden sind die Tränen heilwirkend, und für welchen nicht?“

„Bei dem einen, o König, sind die Tränen infolge von Gier, Hass und Verblendung getrübt und voll Hitze, bei dem anderen dagegen infolge der Freude und Verzückung ungetrübt und kühlend. Die Kühle aber, o Herr, ist heilwirkend, die Hitze nicht.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Essgier.

Der König sprach: „Wodurch, ehrwürdiger Nāgaseno, unterscheidet sich der Gierbehaftete von dem Gierlosen?“

„Der eine, o König, wird noch gefesselt, der andere nicht.“

„Was soll das heissen, o Herr?“

„Dass der eine Begehren hat, o König, und der andere nicht.“

„Ich, o Herr, betrachte die Sache folgendermassen. Der Gierbehaftete wie der Gierlose, beide finden Gefallen an guten Speisen, seien's harte oder weiche. Einen schlechten Wunsch hegt darum keiner von beiden.“

„Der Gierbehaftete, o König, empfindet beim Essen nicht nur den angenehmen Geschmack, sondern auch Gier. Der Gierlose empfindet dagegen bloss den angenehmen Geschmack, aber keine Gier.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Sitz der Weisheit.

Der König sprach: „Wo, o Herr, mag wohl die Weisheit thronen?“

„Nirgends, o König."

„Dann gibt es wohl, o Herr, überhaupt keine Weisheit?"

„Wo mag denn wohl der Wind wohnen, o König?"

„Nirgends, o Herr."

„Dann gibt es wohl, o König, überhaupt keinen Wind?"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Kreislauf des Daseins.

Der König sprach: „Was ist es, ehrwürdiger Nāgaseno, das du mit dem Kreislaufe des Daseins (saṁsāro) bezeichnest?"

„Da, o König, wird ein Wesen hier geboren und stirbt wieder hierselbst. Hier abgestorben taucht es anderswo wieder auf. Dort geboren stirbt es wieder dortselbst. Dort gestorben taucht es anderswo wieder auf. Das, o König, ist der Kreislauf des Daseins."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„Nimm an, o König, es hätte einer eine reife Mangofrucht und er pflanzte deren Kern. Daraus entstände ein grosser Mangobaum, der Früchte trüge. Und jener Mann ässe davon eine reife Frucht und pflanzte wiederum den Kern. Daraus entstände wiederum ein grosser Mangobaum, der Früchte trüge. Auf diese Weise wäre doch wohl ein Ende dieser Bäume nicht abzusehen. Ebenso auch, o König, wird ein Wesen hier geboren, um wieder hierselbst zu sterben. Hier abgestorben taucht es anderswo wieder auf. Dort geboren stirbt es wieder dortselbst. Dort abgestorben, taucht es

anderswo wieder auf. Das, o König, ist der Kreislauf des Daseins."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Geist und Gedächtnis.

Der König sprach: „Womit, ehrwürdiger Nāgaseno, erinnert man sich an etwas, das vergangen und bereits vor langer Zeit geschehen ist?"

„Mit dem Gedächtnisse (sati), o König."

„Wie denn, ehrwürdiger Nāgaseno? Man erinnert sich doch wohl mit dem Geiste (cittaṁ) und nicht mit dem Gedächtnisse!"

„Gibst du wohl zu, dass du schon manchmal an ein Geschäft, das du verrichtet hast, dich später nicht mehr erinneren konntest?"

„Gewiss, o Herr."

„Fehlte dir denn nun damals der Geist?"

„Nein, o Herr, das Gedächtnis fehlte mir."

„Warum sagst du aber dann, o König, dass man sich mit dem Geiste erinnere und nicht mit dem Gedächtnisse?"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Von Aussen her veranlasste Erinnerung.

Der König sprach: „Ist wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, alle Erinnerung, die aufsteigt, durch eigenes Erkennen bedingt oder von Aussen her veranlasst?"

„Auch die von Aussen her veranlasste Erinnerung, o König, ist ja durch eigenes Erkennen bedingt."

„Damit wäre ja, o Herr, alle Erinnerung durch eigenes Erkennen bedingt, und es gäbe gar keine von Aussen her veranlasste Erinnerung."

„Wenn es keine von Aussen her veranlasste

Erinnerung gäbe, so brauchten ja die Lernenden sich gar nicht erst zu üben in Handwerk, Kunst und Wissenschaft, und die Lehrer hätten keinen Zweck. Doch dem ist nicht so, o König."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno."

---

4. Kapitel.

Der König sprach: „Aus wie vielen Anlässen, ehrwürdiger Nāgaseno, mag die Erinnerung (sati) aufsteigen?" Erinnerung.

„Aus sechzehn Anlässen, o König, mag die Erinnerung aufsteigen, und zwar: infolge eignen Erkennens oder durch äussere Veranlassung oder infolge eines gewaltigen Bewusstseinseindruckes oder beim Erkennen eines Vorteils oder Nachteils oder einer Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit oder infolge einer Andeutung in Worten oder infolge eines Merkmales oder beim Nachsinnen oder infolge eines Zeichens oder beim Rechnen oder Auswendiglernen oder infolge geistiger Übung oder auf Grund eines Buches oder eines Unterpfandes oder der Erfahrung."

„Wieso aber mag infolge eignen Erkennens die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn z. B., o König, der ehrwürdige Ānando und die Laienschwester Khujjuttarā, oder irgend welche andere mit der Erkenntnis früherer Geburten begabte Personen, sich einer früheren Geburt erinnerten, so ist eben infolge eignen Erkennens in ihnen die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag durch äussere Veranlassung die Erinnerung aufsteigen?“

„Wenn z. B. einen, der von Natur aus vergesslich ist, die anderen immer wieder und wieder an etwas erinnern müssen, so steigt eben durch äussere Veranlassung in ihm die Erinnerung auf.“

„Wieso aber mag infolge eines gewaltigen Bewusstseinseindruckes die Erinnerung aufsteigen?“

„Wenn da z. B. einer zum Herrscher gekrönt wurde oder das Ziel des Stromeintrittes verwirklicht hat, so mag eben infolge jenes gewaltigen Bewusstseinseindruckes in ihm die Erinnerung daran aufsteigen.“

„Wieso aber mag beim Erkennen eines Vorteils die Erinnerung aufsteigen?“

„Wenn sich da z. B. einer erinnert, dass ihm unter diesem oder jenem Umstande Glück zuteil wurde, so steigt eben beim Erkennen eines Vorteils in ihm die Erinnerung auf.“

„Wieso aber mag beim Erkennen eines Nachteils die Erinnerung aufsteigen?“

„Wenn man sich z. B. erinnert, dass man unter diesem oder jenem Umstande Leiden zu erdulden hatte, so ist eben beim Erkennen eines Nachteils in einem die Erinnerung aufgestiegen.“

„Wieso aber mag beim Erkennen einer Ähnlichkeit die Erinnerung aufsteigen?“

„Man mag sich zuweilen an seine Eltern und Geschwister erinnern, wenn man ähnlich aussehende Personen erblickt. Oder man mag, wenn man ein Kamel oder einen Ochsen oder einen Esel erblickt, sich dabei an ein anderes ähnlich aussehendes Tier dieser Art erinnern. Auf diese Weise mag also

beim Erkennen einer Ähnlichkeit in einem die Erinnerung aufsteigen."

„Wieso aber mag beim Erkennen einer Unähnlichkeit die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn man sich z. B. erinnert, dass ein gewisser Gegenstand anders in Farbe, Klang, Geruch, Geschmack oder Berührung ist, so ist eben beim Erkennen einer Unähnlichkeit die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag infolge einer Andeutung in Worten die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn z. B. einen, der von Natur aus vergesslich ist, die anderen an etwas erinnern und er sich infolgedessen der Sache wieder entsinnt, so ist eben infolge einer Andeutung in Worten in ihm die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag infolge eines Merkmales die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn man z. B. einen Stier an einem Brandmale oder an irgend einem anderen Kennzeichen wiedererkennt, so ist eben infolge eines Merkmales in einem die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag beim Nachsinnen die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn da z. B. einer von Natur aus vergesslich ist, und man fordert ihn wiederholt auf, sich auf eine gewisse Sache zu besinnen, so mag eben beim Nachsinnen in ihm die Erinnerung aufsteigen."

„Wieso aber mag infolge eines Zeichens die Erinnerung aufsteigen?"

„Infolge der Übung im Schreiben weiss man, welchen Buchstaben man auf diesen oder jenen folgen lassen muss. Auf diese Weise mag

infolge eines Zeichens in einem die Erinnerung aufsteigen."

„Wieso aber mag beim Rechnen die Erinnerung aufsteigen?"

„Infolge der Übung im Rechnen können die Rechner grosse Summen zusammenzählen. Somit also mag beim Rechnen die Erinnerung aufsteigen."

„Wieso aber mag beim Auswendiglernen die Erinnerung aufsteigen?"

„Infolge der Übung im Auswendiglernen erinnern sich die Auswendiglernenden gar vieler Dinge. So also mag beim Auswendiglernen in einem die Erinnerung aufsteigen."

„Wieso aber mag durch geistige Übung die Erinnerung aufsteigen?"

„Da erinnert sich z. B. ein Mönch gar mancher früheren Daseinsform. Insofern ist eben durch geistige Übung in ihm die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag auf Grund eines Buches die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn da z. B. Fürsten über eine Verordnung nachsinnen und sich ihr Buch bringen lassen und auf Grund dieses Buches sich an etwas erinnern, so ist eben auf Grund eines Buches in ihnen die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag auf Grund eines Unterpfandes die Erinnerung aufsteigen?"

„Wenn man z. B. durch den Anblick eines deponierten Gegenstandes an etwas erinnert wird, so ist eben auf Grund dieses Unterpfandes in einem die Erinnerung aufgestiegen."

„Wieso aber mag auf Grund der Erfahrung die Erinnerung aufsteigen?"

„Man erinnert sich einer Gestalt, eines Tones, eines Geruches, eines Geschmackes, einer Berührung oder eines geistigen Objektes, weil man eben früher einmal diese Dinge wahrgenommen hat. Auf diese Weise steigt eben auf Grund der Erfahrung in einem die Erinnerung auf."

„Aus diesen sechzehn Anlässen, o König, mag die Erinnerung aufsteigen."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Wirkungskraft der guten Gesinnung.

Der König sprach: „Ihr lehrt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass, wenn einer auch hundert Jahre lang Böses getan hat, aber in der Sterbestunde selbst nur eine einzige Betrachtung über den Erleuchteten anstellt, er unter den himmlischen Geistern wiedergeboren werde. So etwas kann ich nicht glauben. An der anderen Hand nun wieder lehrt ihr gar, dass man infolge der Zerstörung eines einzigen Lebewesens in der Hölle wiedergeboren werde. Auch so etwas kann ich nicht glauben."

„Glaubst du wohl, o König, dass selbst ein kleiner Stein ohne Boot auf dem Wasser schwimmen könnte?"

„Nein, o König."

„Könnten nicht aber wohl sogar hundert Fuhren Steine, o König, falls man sie auf ein Schiff lädt, auf dem Wasser schwimmen?"

„Freilich könnten sie das, o Herr."

„Als das Schiff aber, o König, hat man eben die guten Taten anzusehen."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Zweck des Kämpfens.

Der König sprach: „Strebt ihr wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, nach Überkommung des vergangenen Leidens?“

„Nein, o König.“

„Oder vielleicht des gegenwärtigen Leidens?“

„Nein, o König.“

„Oder etwa des zukünftigen Leidens?“

„Nein, o König.“

„Wenn ihr nun aber weder nach Überkommung des vergangenen noch des gegenwärtigen noch des zukünftigen Leidens strebt, wonach strebt ihr denn da überhaupt?“

„Dass sowohl dieses Leiden versiegen als auch kein künftiges Leiden mehr aufsteigen möge: danach streben wir.“

„Ist denn das zukünftige Leiden wirklich da, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Nein, o König.“

„Dann seid ihr ja wahrlich überschlaue Leute, ehrwürdiger Nāgaseno, dass ihr danach trachtet, etwas zu überkommen, was gar nicht existiert!“

„Haben sich nicht wohl schon einst, o König, irgendwelche Gegenkönige als Feinde und Gegner gegen dich erhoben?“

„Gewiss, o Herr.“

„Wie nun, o König: liessest du wohl dann erst Gräben ziehen, Wälle aufwerfen, Verschanzungen und Kriegswarten errichten und Proviant herbeischaffen?“

„Nein, o König, dafür hat man schon früher gesorgt.“

„Oder fingst du etwa erst dann damit an, dich

mit Elefanten, Pferden, Wagen, Bogen und Schwert vertraut zu machen?"

„Nein, o König, das habe ich schon früher besorgt."

„Aus welchem Grunde denn?"

„Um künftiger Gefahr vorzubeugen, o Herr."

„Ist denn wohl, o König, die künftige Gefahr wirklich da?"

„Nein, o Herr."

„Dann seid ihr ja wahrlich überschlaue Leute, dass ihr etwas abzuwenden sucht, das gar nicht existiert!"

„Gib mir ein weiteres Gleichnis!"

„Was meinst du wohl, o König: wenn du Durst hast und Wasser zu trinken wünschest, wirst du da wohl zu diesem Zwecke erst einen Brunnen oder eine Zisterne graben?"

„Gewiss nicht, o Herr, dafür hat man schon früher gesorgt."

„Aus welchem Grunde denn?"

„Um künftigem Durste vorzubeugen, o Herr."

„Ist denn wohl, o König, der künftige Durst wirklich da?"

„Nein, o Herr."

„Dann seid ihr ja wahrlich überschlaue Leute, o König, dass ihr danach trachtet, etwas zu überkommen, was gar nicht existiert!"

„Gib mir noch ein anderes Gleichnis!"

„Was meinst du wohl, König: wenn du Hunger hast und zu essen wünschest, wirst du wohl zu diesem Zwecke es für nötig halten, erst das Feld zu pflügen und Korn zu säen?"

„Gewiss nicht, o Herr, dafür hat man schon früher gesorgt."

„Aus welchem Grunde denn?"

„Um künftigem Hunger vorzubeugen, o Herr."

„Ist denn wohl, o König, der künftige Hunger wirklich da?"

„Nein, o Herr."

„Da seid ihr ja wahrlich überschlaue Leute, o König, dass ihr danach trachtet, etwas zu überkommen, was gar nicht existiert!"

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Geschwindigkeit.

Der König sprach: „Wie weit, ehrwürdiger Nāgaseno, ist es von hier bis zur Götterwelt?"

„Gar weit, o König, ist es von hier bis zur Götterwelt. Wenn da z. B. ein Felsen, so gross wie ein Giebelhaus, von dort herabfallen sollte, so würde er erst nach vier Monaten die Erde erreichen, obzwar er schon in vierundzwanzig Stunden achtundvierzig tausend indische Meilen zurücklegt."

„Ihr behauptet aber doch, ehrwürdiger Nāgaseno, dass ein magiegewaltiger, geistbeherrschter Mönch imstande sei — gerade so schnell wie ein starker Mann seinen gebeugten Arm streckt oder seinen gestreckten Arm wieder beugt — von Indien zu verschwinden und in der Götterwelt wieder zu erscheinen. So etwas kann ich nicht glauben. Denn wie könnte wohl ein Mensch in dieser ausserordentlichen Schnelligkeit so viele Hunderte von Meilen zurücklegen?"

Der Ordensältere sprach: „In welchem Lande, o König, bist du geboren?"

„Es gibt da eine Insel, o Herr, mit Namen Alexandria. Dort bin ich geboren."

„Wie weit, o König, ist es wohl von hier bis Alexandria?"

„Zweihundert Meilen, o Herr."

„Kannst du dich wohl, o König, an irgend etwas erinnern, das du dort getan hast?"

„Gewiss, o Herr, ich erinnere mich da eben gerade an etwas."

„Fürwahr, o König, gar schnell hast du die zweihundert Meilen zurückgelegt."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Unmittelbarkeit der Wiedergeburt.

Der König sprach: „Nehmen wir nun einmal an, ehrwürdiger Nāgaseno, dass da einer nach seinem Abscheiden von hier in der Götterwelt wiedergeboren würde und ein anderer in Kaschmir. Wer würde da wohl später und wer früher an seinem Ziele anlangen?"

„Beide würden gleichzeitig anlangen, o König."

„Gib mir ein Gleichnis!"

„An welchem Orte bist du geboren, o König?"

„Es gibt da, o Herr, ein Dorf mit Namen Kalasi. Dort bin ich geboren."

„Wie weit, o König, ist es wohl von hier bis zum Dorfe Kalasi?"

„Zweihundert indische Meilen, o Herr."

„Wie weit aber, o König, ist es von hier bis Kaschmir?"

„Zwölf Meilen, o Herr."

„Nun, o König, so denke einmal an das Dorf Kalasi!"

„Gut, o Herr, ich denke eben daran."

„Und nun, o König, denke an Kaschmir!"

„Gut, ich habe es getan."

„Welchen Ort nun, o König, hast du in Gedanken schneller erreicht und welchen langsamer?"

„Gleich schnell, o Herr, habe ich an beide gedacht."

„Ebenso auch, o König, braucht ein jeder dieselbe Zeit um wiedergeboren zu werden, gleichviel ob er in der Götterwelt oder in Kaschmir wiedergeboren wird."

„Gib mir ein weiteres Gleichnis hierfür!"

„Nimm an, o König, zwei Vögel flögen durch die Luft. Und der eine von ihnen setzte sich auf einen hohen und der andere auf einen niedrigen Baum. Wenn nun beide zu ein und derselben Zeit sich setzen sollten, wessen Schatten würde da früher und wessen Schatten später auf den Boden fallen?"

„Beide Schatten, o Herr, würden ganz gleichzeitig auf den Boden fallen."

„Ebenso auch, o König, braucht ein jeder dieselbe Zeit um wiedergeboren zu werden, gleichviel ob er in der Götterwelt oder in Kaschmir wiedergeboren wird."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno."

Erleuchtungsglied der Wahrheitsergründung.

Der König sprach: „Wieviele Erleuchtungsglieder (bojjhaṅgā) gibt es, ehrwürdiger Nāgaseno?"

„Sieben, o König."[72])

„Durch wieviele Erleuchtungsglieder aber, o Herr, erkennt man die Wahrheit?"

---

[72]) Diese sieben sind: Besinnung, Wahrheitsergründung, Energie, Begeisterung, Ruhe, Konzentration und Gleichmut.

„Durch ein einziges Erleuchtungsglied, o König, nämlich die Wahrheitsergründung."

„Aus welchem Grunde aber, o Herr, spricht man dann von sieben Erleuchtungsgliedern?"

„Was meinst du, o König: könnte man wohl mit einem Schwerte, solange es noch in der Scheide steckt und man es nicht in die Hand nimmt, etwas zerschneiden?"

„Das nicht, o Herr."

„Ebenso aber auch, o König, ist es unmöglich, ohne das Erleuchtungsglied der Wahrheitsergründung — also bloss durch die übrigen sechs Erleuchtungsglieder — die Wahrheit zu erkennen."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Verdienst und Schuld.

Der König sprach: „Was ist mehr, ehrwürdiger Nāgaseno: Verdienst[73]) oder Schuld?"

„Verdienst, o König."

„Wieso?"

„Derjenige, o König, der eine Schuld begeht, fühlt Gewissensbisse darüber, dass er eine böse Tat begangen hat. Daher kann das Böse nicht weiter zunehmen. Wer aber etwas Verdienstvolles tut, o König, ist frei von Gewissensbissen. In einem aber, der keine Gewissensbisse hat, entsteht Freude, im Erfreuten die Verzückung, und das ganze Wesen des geistig Verzückten beruhigt sich; beruhigten Wesens aber empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich; der Gesammelte aber erkennt die Dinge der Wirklichkeit gemäss. Aus diesem Grunde nimmt das Verdienst immer weiter zu.

---

[73]) puññaṁ. Dieser Begriff deckt sich im grossen und ganzen mit kusalaṁ heilsam, gut, moralisch.

„Und wenn da z. B. ein Mann mit verstümmelten Händen und Füssen, o König, auch nur eine einzige Hand voll Lotusblumen dem Erhabenen darreicht, so gerät er für einundneunzig Weltperioden nicht in die Hölle. Aus diesem Grunde, o König, behaupte ich eben, dass es mehr Verdienst gibt und weniger Schuld."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Die grössere Schuld.

Der König sprach: „Wen, o Herr, trifft grössere Schuld: denjenigen, der wissentlich eine böse Tat verübt, oder denjenigen, der, ohne es zu wissen, eine böse Tat verübt?"

„Denjenigen, o König, der, ohne es zu wissen, eine böse Tat verübt, trifft grössere Schuld."

„Demnach müssten wir ja, o Herr, unsere Prinzen und Hofleute, die, ohne es zu wissen, eine böse Tat verüben, doppelt bestrafen!"

„Was meinst du, o König, wer sich da mehr verbrennen würde: derjenige, der mit Wissen eine glühendheisse, flammende und feurige Eisenkugel anfasst, oder derjenige, der es ohne zu wissen tut?"

„Derjenige, o Herr, der es ohne zu wissen tut."

„Ebenso auch, o König, trifft denjenigen die grössere Schuld, der, ohne es zu wissen, eine böse Tat verübt."[74])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

---

[74]) Wer eine böse Tat begeht und sie als unheilvoll erkennt, wird eher von ihr ablassen als derjenige, der diese heilsame Erkenntnis nicht besitzt. Letzterer wird eben in seinem Wahne vielleicht noch lange Zeiten fortfahren, solch unheilvolle Tat auszuüben und auf solche Weise seine Schuld vergrössern, die er nach buddhistischer Auffassung eben durch Leiden abbüssen muss.

Die Luft durchschweben.

Der König sprach: „Gibt es wohl irgend jemanden, ehrwürdiger Nāgaseno, der imstande wäre, mit dieser körperlichen Hülle nach Uttara-kuru oder der Götterwelt oder nach irgend einem der anderen Weltteile zu schweben?“

„Gewiss gibt es welche, o König, die imstande sind, mit diesem aus den vier Elementen entstandenen Körper nach Uttara-kuru oder der Götterwelt oder nach irgend einem der anderen Weltteile zu schweben.“

„Wie ist wohl so etwas möglich, o Herr?“

„Erinnerst du dich vielleicht, o König, dass du wohl schon einmal ein oder zwei Fuss hoch über den Boden gesprungen bist?“

„Ja, o Herr, ich erinnere mich, dass ich sogar acht Fuss hoch über den Boden gesprungen bin.“

„Wie aber konntest du so etwas fertig bringen?“

„Ich hatte eben den Willensentschluss gefasst: ‚So hoch willst du fliegen!‘ — und bei diesem Willensentschlusse wurde mein Körper leicht.“

„Auf dieselbe Weise, o König, ist ein magiebegabter, geistesgewaltiger Mönch imstande, den Körper in den Geist empor zu heben und vermittelst der Geisteskraft durch die Lüfte zu schweben.“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Hundert Meilen lange Knochen.

Der König sprach: „Ihr behauptet da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass es Knochen gebe von einhundert Meilen Länge. Es gibt ja nicht einmal Bäume, die hundert Meilen hoch sind, wie sollte es da erst Knochen von dieser Länge geben?“

„Sage, König: hast du niemals gehört, dass es

im grossen Weltmeere Fische von hundert Meilen Länge geben soll?“

„Ja, davon habe ich schon gehört, o Herr.“

„Warum sollte nun ein Fisch von fünfhundert Meilen Länge nicht auch Knochen von dieser Länge haben?“

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

Aufhebung des Atems.

Der König sprach: „Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass es möglich sei, Ein- und Ausatmung aufzuheben.“

„Ja, o König, das kann man auch.“

„Auf welche Weise aber bringt man das zustande, ehrwürdiger Nāgaseno?“

„Sage, König, du hast doch wohl schon irgend einen Menschen schnarchen hören?“

„Gewiss, o Herr.“

„Wenn nun ein solcher, o König, sich mit dem Körper umdreht, hört da nicht wohl alsbald das Schnarchen auf?“

„Gewiss, o Herr.“

„Wenn nun aber bei einem, o König, der sich in Hinsicht auf Körper, Sittlichkeit, Geist und Einsicht noch gar nicht geübt hat, schon infolge einer blossen Körperdrehung jenes Geräusch aufhört, warum sollte denn da bei einem, der sich in diesen Dingen geübt hat, durch den Eintritt in die vierte Selbstvertiefung nicht auch die Ein- und Ausatmung zur Aufhebung gelangen können?“ [75])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!“

---

[75]) Die Aufhebung des Atems vollzieht sich nämlich beim Eintritt in die vierte Selbstvertiefung (jhānaṁ).

Etymologie des Wortes ‚samudda'.

Der König sprach: „Wir haben da, o Herr, dieses Wort ‚samudda' (Meer). Aus welchem Grunde aber bezeichnet man wohl diese Wassermasse mit ‚samudda'?"

Der Ordensältere sprach: „Weil es darin genau so viel Salz (sama) wie Wasser (uda) und genau so viel Wasser wie Salz gibt, darum bezeichnet man diese Wassermasse mit ‚samudda'."[76])

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Salzgeschmack des Meeres.

Der König sprach: „Aus welchem Grunde, ehrwürdiger Nāgaseno, hat das Meer stets den einen Geschmack des Salzes?"

„Weil sich das Wasser schon seit langer Zeit darinnen befindet, darum hat das Meer den einen Geschmack des Salzes."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Teilbarkeit.

Der König sprach: „Kann man wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, das Allersubtilste teilen?"

„Freilich kann man das, o König."

„Was ist nun aber, o Herr, das Allersubtilste?"

„Der Dhammo (Gesetz, Lehre), o König, ist das Allersubtilste. Doch sind nicht etwa alle Dhammos (Erscheinungen, Dinge) subtil; die Dhammos, werden entweder als ‚subtil' oder als ‚grob' bezeichnet. Alles aber, was irgendwie teilbar ist, kann nur durch die Einsicht geteilt werden;

---

[76]) Dies ist eine auf Wortspielerei beruhende Ableitung des Wortes „samudda" (Heer) aus sama (gleichviel) und uda (Wasser) mit dem Suffix ya, sodass hiernach samudda wörtlich bedeutet „Gleichviel-Wasser-heit". Die wirkliche Etymologie des Wortes ist natürlich eine ganz andere.

eine andere Teilung als durch Einsicht gibt es nicht."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno."

Bewusstsein, Einsicht und Seele.

Der König sprach: „Sind, ehrwürdiger Nāgaseno, diese Dinge, wie Bewusstsein, Einsicht und die Seele in einem Lebewesen, wirklich verschiedene Begriffe mit verschiedenem Inhalt, oder sind es bloss verschiedene Worte, die ein und dasselbe besagen?"

„Das Bewusstsein (viññāṇaṁ), o Herr, besitzt das charakteristische Merkmal des Wahrnehmens, die Einsicht (paññā) dagegen dasjenige des Erfassens, und eine den Lebewesen innewohnende Seele gibt es überhaupt nicht."

„Wenn es aber keine Seele gibt, ehrwürdiger Nāgaseno, wer ist es denn, der durch Auge, Ohr, Nase, Zunge, Tastorgan und Geist die Dinge wahrnimmt?"

Der Ordensältere sprach: „Wenn es wirklich eine Seele gäbe, die durch diese sechs Sinnestore die Dinge wahrnehmen könnte, müsste denn da, sobald die Sinnestore ausgenommen würden und sie gewissermassen ihren Kopf herausstreckte, nicht wohl die Seele infolge des vollen Tageslichtes die Dinge besser wahrnehmen können?"

„Das ist allerdings unmöglich, o Herr."

„Folglich, o König, gibt es keine den Lebewesen innewohnende Seele."

„Weise bist du, ehrwürdiger Nāgaseno!"

Eine schwierige Aufgabe.

Der Ordensältere sprach: „Eine gar schwierige Aufgabe, o König, hat der Erhabene gelöst."

„Welche denn, ehrwürdiger Nāgaseno?"

„Alle diese immateriellen Erscheinungen, o König, wie das Bewusstsein und die geistigen Elemente, die doch stets nur zu einer einzigen Vorstellung verbunden vorkommen, hat er getrennt erklärt und hat uns gezeigt, was Sinneskontakt ist, was Gefühl ist, was Wille ist, und was Bewusstsein ist."

„Gib mir ein Gleichnis hierzu!"

„Nimm an, o König, ein Mann führe mit seinem Boote auf die hohe See hinaus, schöpfte dort mit der hohlen Hand etwas Wasser und kostete es. Würde da wohl, o König, jener Mann unterscheiden können, ob dieses Wasser aus dem Ganges stammt oder aus der Yumnā oder der Aciravatī oder der Sarabhū oder der Mahī?"

„Schwerlich würde er das können, o Herr."

„Eine aber noch viel schwierigere Aufgabe als diese, o König, hat der Erhabene gelöst, indem er diese immateriellen Erscheinungen, wie das Bewusstsein und die geistigen Elemente, die doch alle stets nur zu einer einzigen Vorstellung verbunden vorkommen, getrennt erklärt und gezeigt hat, was Sinneskontakt ist, was Gefühl ist, was Wille ist, und was Bewusstsein ist."

„Ja, vortrefflich, o Herr!" stimmte da der König erfreut bei.

Abschied.

Der Ordensältere sprach: „Weisst du vielleicht, o König, welche Zeit wir eben haben?"

„Ja, o Herr, das weiss ich. Die erste Nachtwache ist nämlich gerade vorüber, und die mittlere Nachtwache hat begonnen. Denn die Fackeln werden eben angezündet, und der Befehl ist gegeben, die vier Fahnen zu hissen, und die Ge-

schenke des Königs werden sogleich aus der Schatzkammer eintreffen."

Und die Griechen sprachen: „Ja, schlagfertig bist du, o König, und gar weise ist dieser Mönch!"

„Ja, weise ist der Ordensältere! Wo da ein solcher Lehrer ist und ein solcher Schüler wie ich, da mag ein Verständiger in gar kurzer Zeit die Wahrheit erfassen."

Und voll Freude über die Antworten, die er von dem Ordensälteren Nāgaseno auf seine Fragen erhalten hatte, beschenkte ihn der König mit einer wollenen Überdecke im Werte von hunderttausend Kupfergroschen, indem er sprach: „Von heute ab, ehrwürdiger Nāgaseno, will ich dich für achthundert Tage mit Almosenspeise versehen. Was es übrigens hier im Palaste irgendwie an Gegenständen gibt, die dir als Mönch gestattet sind, davon bitte ich dich auszuwählen."

„Genug damit, o König! Ich habe zu leben."

„Das weiss ich wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, dass du genug hast zum Leben. Doch solltest du sowohl dich als auch mich vor Unannehmlichkeiten bewahren, und zwar dich vor dem öffentlichen Gerüchte, dass du, obwohl du den König Milindo bekehrt hast, keinerlei Dankbezeugung erhalten habest, mich aber vor dem öffentlichen Gerüchte, dass ich, obzwar ich bekehrt wurde, mich nicht erkenntlich gezeigt habe."

„Nun gut, o König, das soll geschehen."

„Gleich wie da etwa, o Herr, der Löwe, der König der Tiere, selbst wenn er in einem goldenen Käfig eingesperrt ist, stets seinen Blick nach aussen gerichtet hält: ebenso auch, ehrwürdiger Nāgaseno,

ist, trotzdem ich noch mitten in der Welt zu leben habe, doch stets mein Blick von ihr weggewandt. Sollte ich aber, o Herr, von Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, so würde ich nicht mehr lange am Leben bleiben, denn meiner Feinde sind gar viele."

Die Nacht nach der Diskussion.

Darauf erhob sich der ehrwürdige Nāgaseno, nachdem er die sämtlichen Fragen des Königs Milindo beantwortet hatte, von seinem Sitze und kehrte zum Kloster zurück. Nicht lange aber, nachdem der ehrwürdige Nāgaseno gegangen war, dachte der König Milindo bei sich nach über die Fragen, die er gestellt, und die Antworten, die er von dem ehrwürdigen Nāgaseno erhalten hatte. Und er kam alsbald zu dem Schlusse, dass er sämtliche Fragen richtig gestellt, und dass der ehrwürdige Nāgaseno sie alle richtig beantwortet hatte. Und auch der ehrwürdige Nāgaseno machte, nachdem er ins Kloster zurückgekehrt war, dieselbe Erwägung. Und auch er kam zu demselben Schlusse.

Nach Verlauf jener Nacht nun, in der Frühe, kleidete sich der ehrwürdige Nāgaseno an und begab sich, mit Gewand und Almosenschale versehen, zum Palaste des Königs Milindo. Dort angelangt setzte er sich auf dem angewiesenen Sitze nieder. Und der König Milindo begrüsste ehrfurchtsvoll den ehrwürdigen Nāgaseno und setzte sich zur Seite nieder. Darauf sprach er zum ehrwürdigen Nāgaseno:

„Möge der Ehrwürdige nicht denken, dass, wenn ich den Rest der Nacht nicht geschlafen habe, es etwa aus Freude darüber war, dass ich dem ehrwürdigen Nāgaseno meine Fragen gestellt habe.

Das sollst du nicht denken. Ich habe vielmehr den Rest der Nacht darüber nachgesonnen, welche Fragen von mir gestellt und welche Antworten von dem Ehrwürdigen gegeben worden waren. Und ich bin zu dem Schlusse gekommen, dass ich sämtliche Fragen richtig gestellt und der Ehrwürdige sie alle richtig beantwortet hatte."

Und auch der Ordensältere sprach: „Mögest auch du nicht von mir denken, dass ich den Rest der Nacht in Freude darüber verbracht habe, dass ich deine sämtlichen Fragen beantwortet hatte. Das sollst du nicht denken, denn ich habe während des Restes der Nacht darüber nachgesonnen, welche Fragen du mir gestellt und welche Antworten ich gegeben hatte. Und ich bin zu dem Schlusse gekommen, dass du sämtliche Fragen richtig gestellt und ich sie alle richtig beanwortet hatte."

So freuten sich denn jene beiden grossen Männer gegenseitig über ihre wohlgesprochenen Worte.

Vierter Teil.

Die Lösungen der zweischneidigen Probleme.

1. Kapitel.

„Ein Disputant und ein Sophist,
Von Einsicht und von Witz erfüllt,
Ging zum Asketen hin der Fürst,
Dass ihm Erkenntnis werd' zuteil."

„Und in seinem Schutze[77]) weilend
Stellt er ihm gar viele Fragen,
Bis zuletzt, gereift an Wissen,
Er des Dreikorbs[78]) Kenner ward."

„Die Neunersatzung[79]) dacht er durch
Zur Nachtzeit, in der Einsamkeit,
Und fand manch schwieriges Problem,
Schwer lösbar, wie geeicht zum Streit."

„‚Des Wahrheitsfürsten Satzung — dacht er —
Die Richtschnur uns verständlich macht,
Sodann gelegentliche Dinge,
Sowie des Daseins Wirklichkeit.

---

[77]) Wörtl. Schatten.

[78]) „Dreikorb" (Tipiṭakaṁ) ist eine Bezeichnung des aus drei grossen Sammlungen (piṭakaṁ, wörtl. Korb) bestehenden Buddhistischen Kanons. S. Anm. 22.

[79]) Hier sind gemeint die neun Teile, in der sich der gesamte Pāli-kanon gliedern lässt, nämlich: Lehrreden, vermischte Prosa, Exegese, Lieder, Hymnen, Traditionen, Geburtslegenden, Besonderheiten und Erläuterungen. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Vierer-Buch, Anm. 11.

„‚Ohne deren Sinn zu kennen
An den zweideutigen Stellen,
Möchte in zukünft'gen Zeiten
Streit darüber sich entspinnen.

„‚Drum will dem Redner ich vertrauen,
Ihn lösen lassen die Probleme,
Damit nach seiner Weisung dann
Man sie erkläre künftighin.'"

Als nun das Dunkel der Nacht gewichen war und der Morgen graute, wusch der König Milindo sein Haupt, hob darauf seine gefalteten Hände zur Stirne empor und gedachte der Erleuchteten[80]) der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dann nahm er acht Observanzen auf sich, indem er sprach: „Von heute ab will ich sieben Tage lang der Askese leben und die acht Observanzen befolgen. Darauf will ich dem Meister meine Aufwartung machen und ihn über zweifelhafte Punkte befragen." Und der König zog seine beiden Alltagsgewänder aus, legte seinen Schmuck ab und kleidete sich in ein gelbes Gewand.[81]) Den Kopf aber bedeckte er mit einem flachen Käppchen. Darauf nahm er, wie ein Asket ausschauend, die acht Tugenden auf sich, indem er sprach: „Die nächsten sieben Tage darf ich kein Regierungsgeschäft unternehmen. Kein mit *Gier* verbundener Gedanke soll in mir aufsteigen, kein mit *Hass* verbundener Gedanke, kein mit *Verblendung* verbundener Gedanke. Desgleichen habe ich mich gegen meine Knechte und Arbeitsleute demütig

---

[80]) d. i. der Buddhas. Vgl. Anm. 2.

[81]) Die buddhistischen Mönche tragen nämlich Gewänder von gelber Farbe. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 125.

zu erweisen. Körper und Geist habe ich zu bewachen, habe meine sechs Sinne vollkommen zu behüten, habe den Geist auf Erweckung des Wohlwollens hin zu richten." Damit nahm er diese acht Tugenden auf sich, festigte sein Herz darin, und auf diese Weise, ohne sein Haus zu verlassen, verbrachte er volle sieben Tage. Am achten Tage aber nahm er bereits ganz in der Frühe, bei Tagesanbruch, sein Frühstück zu sich und begab sich darauf, mit niedergeschlagenen Blicken, in Worten beherrscht, gesetzten Ganges, gesammelten Geistes, voll Freude, Begeisterung und Heiterkeit zum Ordensälteren Nāgaseno. Und voller Ehrfurcht begrüsste er ihn, indem er mit dem Haupte seine Füsse berührte. Darauf stellte er sich zur Seite hin und sprach:

„Ich habe da, ehrwürdiger Nāgaseno, eine Sache mit dir zu besprechen. Doch darf dabei kein Dritter zugegen sein. Im Walde oder an einsamer, abgeschiedener Stätte, die acht Eigenschaften besitzt und sich für Asketen eignet, da sollte dieses Problem vorgetragen werden. Auch darfst du mir dort nichts vorenthalten, nichts verheimlichen. Ich bin nun jetzt würdig, wenn wir in unsere edlen Diskussionen vertieft sein werden, alle Geheimnisse zu hören. Diese Tatsache liesse sich auch durch ein Gleichnis anschaulich machen. Gleichwie nämlich, ehrwürdiger Nāgaseno, wenn man einen Schatz verbergen will, sich die Erde dazu am besten eignet, ihr denselben anzuvertrauen: ebenso auch, o Herr, bin ich nunmehr würdig, wenn wir in unsere edlen Diskussionen vertieft sein werden, die sämtlichen Geheimnisse zu hören."

Zur Diskussion ungeeignete Plätze.

Der König begab sich daher zusammen mit seinem Meister an eine abgeschiedene Stelle im Walde und sprach: „Wer da eine Diskussion führen will, ehrwürdiger Nāgaseno, der sollte acht Plätze meiden. Denn an solchen Plätzen mag kein verständiger Mensch eine Sache besprechen. Geschieht es aber dennoch, so gerät die Sache auseinander und führt zu nichts. Welches aber sind diese acht Plätze? Ein unebner Platz, ein Platz, der gefährlich ist oder zu windig oder versteckt oder den Göttern geweiht, eine Strasse, eine Brücke und ein Badeplatz. Diese acht Plätze sollten dabei gemieden werden."

„Welche Fehler besitzen denn derartige Plätze?" warf der Ordensältere ein.

„Auf unebnem Boden, ehrwürdiger Nāgaseno, gerät die Diskussion auseinander, wird zerrissen, gestört, macht keinen Fortschritt. In gefährlichen Plätzen ist der Geist aufgeregt und infolge der Aufregung bekommt man kein klares Bild. An einem windigen Platze kann man die Stimme nicht deutlich vernehmen. An einem versteckten Platze finden sich Lauscher ein. An einem den Göttern geweihten Platze wird die Sache leicht zu ernst genommen. Auf der Strasse wird die Sache hinfällig, auf einer Brücke gerät sie gleichsam ins Schwanken, und an einem Badeplatze wird sie das Gemeingut aller. Deshalb heisst es auch:

„‚Sei's Wind, Gefahr, Unebenheit,
Ein Heiligtum oder Versteck,
Ein Weg, ein Steg, ein Badeplatz:
Da meid' man jede Diskussion.'"

Zur Diskussion ungeeignete Menschen.

„Folgende acht Menschen, ehrwürdiger Nāgaseno, bringen beim Diskutieren die besprochene Sache in Verwirrung: welche acht? Derjenige, der einen begehrlichen oder gehässigen oder verblendeten oder dünkelhaften Charakter besitzt, der Habsüchtige, der Träge, der von einer fixen Idee Erfüllte und der Narr. Diese acht Menschen bringen den Gegenstand des Gespräches in Verwirrung."

„Worin besteht denn nun eigentlich ihr Fehler?" fiel der Ordensältere ein.

„Der eine verdirbt die besprochene Sache wegen seiner Gier, der andere infolge seiner Gehässigkeit, der andere infolge seiner Verblendung, der andere infolge seines Dünkels, der andere infolge seiner Habsucht, der andere infolge seiner Trägheit, der andere infolge seiner fixen Idee, der andere infolge seiner Narrheit. Deshalb heisst es auch:

„„Der Mensch voll Gier, Gehässigkeit und Wahn,
Voll Dünkel, Habsucht, Lässigkeit,
Der geistig Starre wie der Narr
Jedwede Diskussion verdirbt.'"

Ausplauderer von Geheimnissen.

„Folgende neun Menschen gibt es, ehrwürdiger Nāgaseno, die ein besprochenes Geheimnis verraten und nicht für sich behalten können. Und welche sind diese neun? Derjenige, der einen begehrlichen oder gehässigen oder verblendeten Charakter besitzt, der Feigling, der auf seinen Vorteil Bedachte, das Weib, der Trinker, der Eunuch und das Kind."

„Worin besteht denn nun eigentlich deren Schwäche?" fiel der Ordensältere ein.

„Der eine verrät ein besprochenes Geheimnis aus Gier, der andere aus Gehässigkeit, der andere aus Verblendung, der andere aus Feigheit, der andere aus Gewinnsucht, das Weib in ihrer Niedrigkeit, der Trinker in seiner Betrunkenheit, der Eunuch infolge seiner Unvollkommenheit[82]) und das Kind in seiner Unstetigkeit. Deshalb heisst es auch:

„‚Wer voller Gier und Hass und Wahn,
Ein Feigling ist, Gewinn erspäht,
Das Weib, der Trinker, der Eunuch,
Und dann als neuntes noch das Kind:

„‚Neun Menschen sind dies in der Welt,
Die niedrig und zerfahren sind.
Durch die wird ein Geheimnis stets
Den Leuten allen bald bekannt!‘“

Acht Fördernisse der Einsicht.

„Unter acht Umständen, ehrwürdiger Nāgaseno, mag sich die Einsicht entfalten und Reife erlangen. Diese sind: die Alterszunahme, das Zunehmen an Ansehen, das Befragen, das Zusammenwohnen mit einem Meister, weise Erwägung, Zwiegespräch, Pflege der Freundschaft und der Aufenthalt an einem geeigneten Orte. Deshalb heisst es auch:

„‚Alter, Anseh'n und Befragung,
Wie die Nähe eines Meisters,
Weiser Sinn, Gespräch und Freundschaft,
Und ein Wohnort, der sich eignet:

---

[82]) Wohl aus diesem Grunde ist es nach der Ordensdisziplin nicht gestattet, Eunuchen als Mönche aufzunehmen.

„‚Dieses sind fürwahr acht Dinge,
Die die Einsicht lauter machen,
Denn wo immer sie sich finden,
Dort entfaltet sich die Einsicht.‘“

Die Schülertugenden.

„Diese Stätte nun, ehrwürdiger Nāgaseno, ist frei von den acht für eine Diskussion störenden Gegenständen. Ich aber bin in aller Welt der grösste Freund von Diskussionen. Ich kann ferner Geheimnisse für mich behalten, und ich werde auch solche zeitlebens hüten. Auch hat infolge der acht erwähnten Umstände meine Einsicht die nötige Reife erlangt. Schwerlich könnte man daher einen anderen Schüler finden, der mir gleich käme.

Die Lehrertugenden.

„Gegen einen Schüler aber, die sich richtig benimmt, hat der Meister sich in vollkommener Übereinstimmung mit den fünfundzwanzig Lehrertugenden zu benehmen. Und welche sind diese fünfundzwanzig Tugenden? Der Meister, o Herr, soll den Schüler beständig und unablässig überwachen. Er soll wissen, was er zu tun und zu meiden hat, ob er träge oder fleissig ist, wann er zu schlafen hat, wann er krank ist, ob er Speise erhalten hat oder nicht, soll seine Eigenart kennen, soll das in der Almosenschale Erhaltene mit ihm teilen. Er soll ihn ermutigen und ihm sagen, dass er nichts zu befürchten habe und dass der Erfolg nicht ausbleiben werde. Er soll seinen Umgang kennen und wissen, mit wem er verkehrt, soll wissen, wie er sich in Dorf und Kloster zu benehmen hat, er soll sich auch mit ihm in keinerlei Geplauder einlassen. Wenn er einen Fehler an ihm bemerkt, soll er Nachsicht üben. Er soll ihn

gewissenhaft belehren, nichts übergehen, ihm nichts vorenthalten, alles vollständig mitteilen.[83]) Er soll gegen ihn eine väterliche Gesinnung hegen und denken, dass er ihn im Wissen gezeugt habe. Er soll die Absicht haben, ihn zu fördern und darüber nachdenken, was er zu tun habe, damit er nicht mehr zurückfalle. Er soll daran denken, ihn im Lernen zu festigen, soll liebevolle Gesinnung gegen ihn hegen, ihn in der Not nicht im Stiche lassen, seine Pflichten gegen ihn nicht vernachlässigen, und, wenn er fällt, soll er ihn wieder aufrichten. Dies, o Herr, sind die fünfundzwanzig Tugenden eines Lehrers. Und in genauer Übereinstimmung mit eben diesen Tugenden mögest du mich behandeln. Zweifel sind mir da aufgestiegen, o Herr. In den Lehren des Siegreichen gibt es nämlich zweischneidige Probleme. Darüber möchte sich in späteren Zeiten Streit entspinnen, und Einsichtige deinesgleichen möchten dann wohl schwerlich zu finden sein. So verschaffe mir denn in diesen Fragen Klarheit, damit ich die Behauptungen der Gegner widerlegen kann."

Die Tugenden eines Anhängers.

„Gut," stimmte der Ordensältere bei und erklärte ihm sodann die zehn Tugenden eines Anhängers, indem er sprach: „Folgende zehn Tugenden eines Anhängers gibt es, o König: welche zehn? Ein Anhänger, o König, teilt der Jüngerschaft Freuden und Leiden. Die Lehre nimmt er zum Führer. Er

---

[83]) Im Aṅguttara-Nikāyo, Dreier-Buch, 129, heisst es: „Drei Dinge, ihr Jünger, leuchten vor aller Welt, nicht im Geheimen: die Sonne, der Mond und die Lehre des Vollendeten." Esoterismus und Geheimnistuerei ist eben unvereinbar mit dem Geiste der für alle Wesen bestimmten Erlösungslehre des Erleuchteten.

findet Freude daran, nach Kräften Gaben zu verteilen. Bemerkt er einen Niedergang in der Lehre des Siegreichen, so strebt er nach ihrer Wiederaufrichtung. Rechte Erkenntnis besitzt er. Er ist frei von Vergnügungssucht und würde, selbst nicht für sein Leben, einen anderen Meister sich erwählen. Er beherrscht sich in Werken und Worten. Die Eintracht liebt er, an Eintracht findet er Freude. Keine Eifersucht kennt er, und nicht in heuchlerischer Weise befolgt er die Gebote. Er hat seine Zuflucht genommen zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Jüngerschaft.[84]) Dies, o König, sind die zehn Tugenden eines Anhängers. Und alle diese Tugenden sind in dir anzutreffen. Darum ist es richtig und in der Ordnung, dir angemessen und deine Pflicht, dass du, der du den Verfall der Lehre siehst, seine Wiederaufrichtung herbeisehnst. Ich gebe dir also die Erlaubnis, mir Fragen zu stellen, so viele du willst."

Die Verehrung des Buddha.

Nachdem nun dem Könige diese Erlaubnis zuteil geworden war, fiel er seinem Meister zu Füssen und sprach, indem er seine zusammengelegten Hände zur Stirne erhob:

„Die Andersgläubigen, ehrwürdiger Nāgaseno, behaupten da folgendes: ‚Wenn der Buddha nach Verehrung verlangt — sagen sie — so ist er eben

---

[84]) Buddha, seine Lehre und seine Jüngerschaft bilden die drei Ideale, das „Dreifache Kleinod" (tiratanaṁ) der Buddhisten. Durch Aussprechen der „Dreifachen Zuflucht" (tisaraṇaṁ) zu Buddha, seiner Lehre und seiner Jüngerschaft bekennt man sich öffentlich als Anhänger" (upāsako). Die Dreifache Zufluchtsformel lautet: „Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha; ich nehme meine Zuflucht zur Lehre; ich nehme meine Zuflucht zur Jüngerschaft."

noch nicht völlig erloschen, noch an die Welt gefesselt und im Daseinsprozesse einbegriffen, noch in der Welt, der Welt verbunden. Darum ist die ihm dargebrachte Verehrung nichtig und ohne Ergebnis.[85]) Ist nun aber der Buddha völlig erloschen, nicht mehr an die Welt gefesselt, losgelöst von allem Dasein, so dringt die Verehrung gar nicht mehr zu ihm. Denn wer einmal völlig erloschen ist, kann eben nach nichts mehr verlangen, und die Verehrung, die man einem solchen darbringt, ist daher nichtig und ohne Ergebnis.' — Dies ist ein zweischneidiges Problem und eine Aufgabe nicht etwa für einen geistig Unvollkommenen, sondern nur für grosse Männer. So zerreisse denn dieses Netz der Meinungen und werfe es beiseite. Ich habe dir nun dieses Problem gestellt. Schaffe also Klarheit für die künftigen Söhne des Siegers, damit sie die Behauptungen der Gegner widerlegen können!"

Der Ordensältere sprach: „Völlig erloschen, o König, ist der Erhabene, und nicht nach Verehrung verlangt er. Selbst damals, am Fusse des Bodhibaumes, war das Begehren in dem Vollendeten aufgehoben, geschweige denn, als er bereits in dem von jedem Daseinsreste freien Elemente der Erlösung völlig erloschen war.[86]) Auch der Ordensältere Sāriputto,[87]) der Heerführer der Lehre, hat gesagt:

---

[85]) Die Andersgläubigen wollen damit sagen, dass die einem von weltlichem Verlangen Erfüllten dargebrachte Verehrung ohne Zweck und Nutzen sei.

[86]) Vgl. Anm. 3.

[87]) s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 28.

„‚Obgleich verehrt von Gott und Mensch,
Verlangen nicht nach Ruhm und Ehre
Die Unvergleichlichen der Welt,
Denn so ist aller Buddhas Brauch.‘“

Der König sprach: „Ein Sohn mag wohl seinen Vater loben und ebenso der Vater seinen Sohn. Doch ist dies keineswegs ein Grund, die Aussagen anderer zu tadeln. Denn dies ist bloss der Ausdruck ihres Vertrauens. Gib mir also, bitte, eine wirkliche Begründung der Sache, zum Zwecke, die eigene Lehre zu festigen und das Netz der Meinungen zu entwirren!“

Der Ordensältere sprach: „Trotzdem der Erhabene, o König, völlig erloschen ist und keine Verehrung verlangt, errichten dennoch Götter und Menschen Schreine zur Aufbewahrung seiner kostbaren Körperreste. Denn dadurch, dass sie, in der Vorstellung seines kostbaren Wissens, sich in vollkommenem Wandel üben, mögen sie der drei Segnungen — d. i. der Erlösung, himmlischer Wiedergeburt oder der Wiedergeburt als Mensch — teilhaftig werden.[88]) Nimm an, o König, es käme da

[88]) Wenn auch dieserart Buddhaverehrung, mit richtigem innerlichem Verständnisse ausgeübt, auch wirklich bisweilen heilsam auf das Innere eines Menschen einzuwirken vermag, so lehrt uns die Erfahrung jedoch, dass ein solcher Kultus in der Praxis nur gar zu oft zu einem rein äusserlichen Bilderdienste herabsinkt und damit zu einer sittlichen Fessel („Hang an äusseren Sittenregeln und Riten“, vgl. Anm. 20) und Hemmung des geistigen Fortschrittes wird und gleichzeitig dem Fanatismus und der religiösen Heuchelei Tor und Tür öffnet. Darum sagt auch der Erbabene noch kurz vor seinem Tode in Hinsicht auf die äusserlichen Ehrenbezeigungen (Mahāparinibbāna-Suttaṁ): „Aber nicht eben, Ānando, insofern wird der Vollendete wertgehalten oder hochgeschätzt, geachtet oder geehrt und gefeiert. Wer da, Ānando, als Mönch oder als Nonne, als Anhänger oder als Anhängerin, der Lehre lehrgemäss nachfolgend ausharrt, auch dem geraden Wege vorschreitend der Lehre gemäss wandelt: der

ein grosses, gewaltiges loderndes Feuer zum Verlöschen. Würde da wohl, o König, jenes Feuer noch nach Gras und Holz als Brennstoff verlangen?"

„Nein, nicht einmal wenn es brennt, würde es danach verlangen, geschweige denn, wenn es, ein empfindungsloser Gegenstand, erloschen und ausgegangen ist."

„Wenn nun aber, o König, dieses grosse, gewaltige Feuer erloschen und ausgegangen ist, ist dann nicht wohl die Welt ohne Feuer?"

„Nein, o Herr. Das Holz bildet ja das Material und die Nahrung des Feuers. Wenn also die Menschen Feuer wünschen, so reiben sie zwei Hölzer zusammen und bringen vermittelst der jedem Menschen eigenen Kraft, Energie und Anstrengung Feuer hervor. Und jenes Feuers bedienen sie sich bei den Verrichtungen, zu denen sie es immer benötigen."

„Somit wäre also, o König, die Behauptung der Andersgläubigen verkehrt, dass die einem nicht danach Verlangenden dargebrachte Verehrung nichtig und ohne Ergebnis sei. Denn wie, o König, dies grosse, gewaltige Feuer aufleuchtet, so eben leuchtet in dem zehntausendfachen Weltsystem der Erleuchtete auf mit seiner Buddhaherrlichkeit. Und wie, o König, dies grosse, gewaltige Feuer, nachdem es aufgeleuchtet hat, wieder erlischt, so auch ist der Erhabene, nachdem er in dem zehntausendfachen Weltsystem mit seiner Buddhaherr-

---

wertet und schätzt, achtet und ehrt den Vollendeten mit der höchsten Ehre." Und: „Nicht sollt ihr, Ānando, beschäftigt sein mit des Vollendeten Leichenfeier: lasst euch nur, lieber Ānando, am eigenen Heile gelegen sein. usw." (Neumann, Dīgha-Nikāyo, 16.)

lichkeit aufgeleuchtet hat, in dem von jedem Daseinsreste freien Elemente der Erlösung völlig erloschen. Und wie, o König, das erloschene Feuer nicht nach Stroh und Holz als Brennstoff verlangt, so auch ist in dem Wohltäter der Welt das Verlangen überkommen und gestillt. Gleichwie nun aber die Menschen, o König, wenn das Feuer erloschen und ohne Brennstoff ist, Hölzer zusammenreiben und vermittelst der jedem Menschen eigenen Kraft, Energie und Anstrengung Feuer hervorbringen und sich jenes Feuers nach Bedürfnis bedienen: so auch mögen die Götter und Menschen, die einen Schrein zur Aufbewahrung der kostbaren Körperreste des völlig Erloschenen und von Verlangen freien Vollendeten errichten — eben dadurch, dass sie, in der Vorstellung des kostbaren Wissens, sich in vollkommenem Wandel üben — der drei Segnungen teilhaftig werden. Aus diesem Grunde, o König, ist die dem Vollendeten dargebrachte Verehrung, trotzdem er völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt, dennoch keineswegs fruchtlos und ohne Wert.

„Aber auch noch einen weiteren Grund sollst du hierfür hören, o König. Wenn da, o König, ein mächtiger Wind wehen und plötzlich Windstille eintreten sollte, würde da wohl jenen Wind, nachdem er sich einmal gelegt hat, noch danach verlangen, wieder von neuem zu entstehen?“

„Nein, o Herr. Für den Wind, der sich einmal gelegt hat, gibt es keine derartigen Gedanken und Erwägungen, denn das Windelement hat keinen Willen.“

„Und wird wohl jener Wind, nachdem er

einmal verschwunden ist, überhaupt noch als Wind wahrgenommen?“

„Das nicht, o Herr. Wohl aber lässt sich vermittelst eines Fächers von neuem Wind erzeugen. Wer also von Hitze bedrückt und gequält ist, kann vermittelst eines Fächers und der jedem Menschen eigenen Kraft, Energie und Anstrengung Wind erzeugen und damit seine Hitze abkühlen, seine Glut stillen.“

„Demnach ist also auch, o König, die Behauptung der Andersgläubigen verkehrt, dass die einem nicht danach Verlangenden dargebrachte Verehrung nichtig und ohne Ergebnis sei. Denn gleichwie, o König, dieser mächtige Wind weht, so auch durchwehte der Erhabene die zehntausendfache Welt mit dem kühlenden, balsamischen, linden, sanften Winde seiner Liebe. Und wie, o König, nachdem dieser mächtige Wind geweht hat, Windstille eintritt, so auch ist der Erhabene, nachdem er mit dem kühlenden, balsamischen, linden, sanften Winde seiner Liebe geweht hat, in dem von jeder Daseinsspur freien Elemente der Erlösung völlig erloschen. Und wie, o König, wenn einmal Windstille eingetreten ist, der Wind nicht danach verlangt, wieder von neuem zu entstehen, so auch ist in diesem Wohltäter der Welt jedwedes Verlangen erloschen und gestillt. Und wie, o König, die Menschen von der Hitze und Sonnenglut bedrückt sein mögen, so auch sind Götter und Menschen von der Hitze und Glut des dreifachen Feuers — der Gier, des Hasses und der Verblendung — gequält. Und wie der Fächer das Instrument bildet, um Wind zu erzeugen, so auch sind die Körperreste des Voll-

endeten, sowie sein kostbares Wissen, ein Mittel, der drei Segnungen teilhaftig zu werden. Und wie die von der Hitze bedrückten und gequälten Menschen vermittelst eines Fächers Wind erzeugen und die Hitze abkühlen und ihre Glut stillen, so auch bringen Götter und Menschen dadurch, dass sie die Körperreste und das kostbare Wissen des Vollendeten verehren — trotzdem er völlig erloschen und ohne Verlangen ist — dennoch die heilsamen Eigenschaften zum Entstehen. Und vermittelst eben jener heilsamen Eigenschaften kühlen und lindern sie die Hitze und Glut des dreifachen Feuers. Auch aus diesem Grunde, o König, ist die dem Vollendeten dargebrachte Verehrung, trotzdem er völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt, dennoch keineswegs fruchtlos und ohne Wert.

„Aber auch noch einen weiteren Grund sollst du hören, o König. Wenn da, o König, ein Mann durch Anschlagen einer Trommel einen Schall erzeugt hat und jener verhallt ist, wird da jener Schall danach verlangen, wieder von neuem zu entstehen?“

„Nicht doch, o Herr. Verhallt ist ja jener Schall. Und für jenen Schall gibt es keine derartigen Gedanken und Erwägungen. Einmal entstanden und verhallt, ist eben jener Trommelschall für immer verschwunden. Die Trommel aber, o Herr, ist das Instrument um den Schall zu erzeugen, und der Mensch kann, wenn er will, dies erreichen, indem er vermittelst seiner eigenen Kraft die Trommel anschlägt.“

„Ebenso auch, o König, hat der Erhabene

dieses wegen seiner Sittlichkeit, Geisteszucht, Einsicht,[89]) Erlösung und Erlösungerkenntnis so wertvoll gewordene Kleinod seiner Körperreste hinterlassen, und desgleichen die Lehre, Disziplin und Unterweisung als unseren Meister; er selber aber ist in dem von jedem Daseinsreste freien Elemente der Erlösung völlig erloschen. Doch ist einem damit noch keineswegs der Zugang zu den drei Segnungen abgeschnitten. Denn die vom Elend des Daseins bedrückten, nach den drei Segnungen verlangenden Wesen, die das Kleinod seiner Körperreste, sowie die Lehre, Disziplin und Unterweisung als Hilfsmittel nehmen, können dadurch der drei Segnungen teilhaftig werden. Auch aus diesem Grunde, o König, ist, trotzdem der Vollendete völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt, dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs fruchtlos und ohne Ergebnis. Auch der Erhabene, o König, hat die Zukunft vorausgeschaut und besprochen, erklärt und mitgeteilt, wenn er sagt: — ‚Ihr möchtet da, Ānando, vielleicht denken, dass dann (d. i. nach meinem Tode) die Lehre ihres Meisters beraubt ist, dass ihr dann keinen Meister mehr habt. Doch so, Ānando, sollt

---

[89]) Sittlichkeit, Geisteszucht und Einsicht bilden die Dreiteilung des zur Leidensaufhebung führenden Achtfachen Pfades, der da besteht in:

1. Rechter Erkenntnis 2. Rechter Gesinnung	Einsicht (paññā)
3. Rechter Rede 4. Rechter Tat 5. Rechter Lebensweise	Sittlichkeit (sīlaṁ)
6. Rechter Anstrengung 7. Rechter Besinnung 8. Rechter Konzentration	Geisteszucht (samādho).

ihr nicht denken. Denn die Lehre und Disziplin, die ich euch gewiesen und verordnet habe, soll nach meinem Dahinscheiden euer Meister sein! — Und die Behauptung jener Andersgläubigen, dass — weil nämlich der Vollendete erloschen sei und nicht nach Verehrung verlange — auch deshalb die ihm dargebrachte Verehrung nichtig und ohne Zweck sei —: diese Behauptung ist verkehrt, unwahr, falsch, unrichtig, voller Widerspruch und verschroben, bringt Elend herbei, gebiert Leiden und führt zum Abgrunde.

„Aber auch noch einen ferneren Grund, o König, sollst du hören, weshalb die dem Vollendeten dargebrachte Verehrung, trotzdem dieser erloschen ist und nicht danach verlangt, dennoch keineswegs fruchtlos und ohne Zweck ist. Verlangt wohl diese mächtige Erde danach, dass all diese Keime auf ihr wachsen sollen?“

„Nicht doch, o Herr.“

„Warum aber wachsen sie denn auf der Erde, wenn diese doch garnicht danach verlangt, fassen feste Wurzel und entfalten sich zu stämmigen Bäumen mit Ästen und Zweigen und bringen Blüten und Früchte hervor?“

„Wenn auch die Erde nicht danach verlangt, o Herr, so bildet sie immerhin die Grundlage für jene Keime und bietet die Möglichkeit zu ihrem Wachstum. Und auf jene Grundlage gestützt, infolge jener Bedingung, wachsen jene Keime, fassen feste Wurzel und entfalten sich zu stämmigen Bäumen mit Ästen und Zweigen und bringen Blüten und Früchte hervor.“

„So geben denn, o König, die Anders-

gläubigen durch ihre eigenen Worte sich verloren, geschlagen und besiegt, wenn sie sagen, dass die einem nicht danach Verlangenden dargebrachte Verehrung nichtig und ohne Ergebnis sei. Dieser grossen Erde nämlich, o König, ist der Vollendete zu vergleichen, der Heilige, Vollkommen-Erleuchtete. Denn gleichwie diese grosse Erde nach nichts verlangt, so auch ist in dem Vollendeten jegliches Verlangen überwunden. Und wie, o König, jene Keime in Abhängigkeit von der Erde wachsen, feste Wurzel fassen und sich zu stämmigen Bäumen mit Ästen und Zweigen entfalten und Blüten und Früchte hervorbringen: so auch mögen — bedingt durch die Körperreste und dass glorreiche Wissen des völlig Erloschenen und von Verlangen freien Vollendeten — die Götter und Menschen im Guten feste Wurzel fassen, den Stamm der Konzentration, den Kern der Wahrheit und die Zweige der Sittlichkeit entfalten und die Blüten der Erlösung, die Früchte der Asketenschaft hervorbringen. Auch aus diesem Grunde, o König, ist, trotzdem der Vollendete völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt, dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs fruchtlos und ohne Wert.

„Noch einen anderen Grund, o König, sollst du hierfür hören. Verlangen wohl, o König, die Kamele, Ochsen, Esel, Schafe, Ziegen oder gar die Menschen danach, dass Würmer in ihren Leibern entstehen sollen?“

„Das freilich nicht, o Herr.“

„Wie kommt es denn aber, o König, dass, trotzdem sie nicht danach verlangen, dennoch Würmer in ihren Leibern entstehen, die durch

ihre zahlreichen Jungen und wiederum deren Jungen eine solche starke Vermehrung erreichen?"

„Kraft ihrer bösen Werke, o Herr."

„Ebenso auch, o König, ist kraft der Körperreste und der Vorstellung des Wissens des Vollendeten — trotzdem er völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt — dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs ohne Zweck und Nutzen.

„Noch einen anderen Grund sollst du hören, o König. Haben wohl die Menschen Verlangen danach, dass diese achtundneunzig verschiedenen Krankheiten in ihren Körpern entstehen sollen?"

„Das freilich nicht, o Herr."

„Wie kommt es denn aber, o König, dass sie dennoch entstehen?"

„Infolge ihrer bösen Werke, o Herr."

„Wenn nun aber, o König, das früher begangene Böse hier wieder fühlbar wird, so ist doch sowohl die früher begangene als auch die gegenwärtig begangene gute, ebenso wie die böse Tat, keineswegs ohne Furcht und Wirkung. Auch aus diesem Grunde, o König, ist — trotzdem der Vollendete völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt — dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs fruchtlos und ohne Zweck.

„Hast du wohl schon gehört, o König, dass einst ein Gespenst namens Nandako, dafür, das es den Ordensälteren Sāriputto ergriffen hatte, von der Erde verschlungen wurde?"

„Gewiss, o Herr. Davon habe ich gehört. Das ist ja in der ganzen Welt bekannt."

„Hatte nun wohl aber, o König, der Ordensältere Sāriputto das Verlangen, dass Nandako, das Gespenst, von der Erde verschlungen werden sollte?“

„Nein, o Herr. Nicht einmal, wenn die Götterwelt zerstört, Sonne oder Mond zur Erde herabstürzen oder der Meru, der König der Berge, zerschmettert werden sollte — selbst nicht einmal aus diesem Grunde würde der Ordensältere Sāriputto einem anderen Leiden wünschen. Und warum nicht? Weil eben die zum Aufsteigen von Zorn und Ärger nötige Vorbedingung in dem Ordensälteren Sāriputto zerstört und vernichtet ist. Aus diesem Grunde könnte er nicht einmal gegen denjenigen, der ihm nach dem Leben trachtet, Groll empfinden. Wenn nun aber, o König, der Ordensältere Sāriputto nicht danach verlangt hatte, dass Nandako, das Gespenst, von der Erde verschlungen werden sollte, aus welchem Grunde konnte es da dennoch geschehen?“

„Kraft seiner bösen Tat, o Herr.“

„Wenn dem aber so ist, o König, so ist eben das einem Menschen zugefügte Unrecht, selbst wenn jener keine Bestrafung verlangt, dennoch keineswegs ohne Folge und Wirkung. Ebenso auch, o König, ist kraft des guten Wirkens die einem Menschen dargebrachte Verehrung, auch wenn derselbe nicht danach verlangt, dennoch keineswegs ohne Zweck und Nutzen. Auch aus diesem Grunde, o König, ist — trotzdem der Vollendete völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt — dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs fruchtlos und ohne Zweck.

„Nun, wieviele Menschen sind es denn eigentlich, o König, die von der Erde verschlungen wurden? Ist dir wohl etwas darüber bekannt?“

„Gewiss, o Herr, ich habe davon gehört.“

„Nun gut, so lasse mich diese wissen!“

„Es sind Ciñcā das Brahmanenweib, o Herr, der Sakyer Suppabuddho, der Ordensältere Devadatto, Nandako das Gespenst und der Brahmane Nando. Von diesen fünf Personen habe ich gehört, dass sie die Erde verschlungen habe.“

„Gegen wen hatten sich aber diese vergangen, o König?“

„Gegen den Erhabenen, o Herr, und seine Jünger.“

„Haben nun aber wohl, o König, der Erhabene oder seine Jünger danach verlangt, dass die Erde sie verschlingen solle?“

„Gewiss nicht, o Herr.“

„Somit also, o König, ist — trotzdem der Vollendete völlig erloschen ist und nicht nach Verehrung verlangt — dennoch die ihm dargebrachte Verehrung keineswegs fruchtlos und ohne Ergebnis.“

„Vortrefflich erklärt und enthüllt, o Herr, hast du dieses tiefsinnige Problem. Das Verborgene hast du aufgedeckt, den Knoten gelöst, das Dickicht gelichtet, die Behauptungen der anderen zunichte gemacht, die verkehrten Ansichten zerschmettert. Diese Verkehrtgläubigen aber haben ihren Glanz verloren gegenüber dir, dem höchsten und besten unter allen den Meistern.“

Buddhas Allwissenheit.

„War wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Erleuchtete allwissend?“

„Ja, o König, der Erleuchtete war allwissend. Zwar hatte er nicht etwa stets und ständig den Erkenntnisblick gewärtig. Die allwissende Erkenntnis des Erhabenen war nämlich von seinem Nachdenken abhängig. Wenn er aber nachdachte, konnte er erkennen, was immer er erkennen wollte.“

„Wenn dem Erleuchteten, o Herr, diese allwissende Erkenntnis bloss beim Nachforschen zuteil wurde, so war er doch garnicht allwissend.“

„Sage das nicht, o König. Denn wenn sich da z. B. hundert Fuhren Reis von je sieben und einem halben Ammana befänden, so könnte doch einer wohl schwerlich ohne Überlegung, im ersten Augenblicke, angeben, wieviele Hunderte und Tausende von Körnern dieselben enthalten.

„Es gibt da, o König, folgende sieben Geistesarten. Die da, o König, voll von Gier, Hass, Verblendung und Leidenschaften sind, ohne Kontrolle über ihren Körper, ungeübt in Sittlichkeit, im Geiste und in der Einsicht, deren Geist ist schwerfällig und langsam, und zwar eben weil ihr Geist ungeübt ist. Wenn man da z. B., o König, ein dickes, grosses, umfangreiches Bambusrohr fortziehen sollte, dessen Zweige dicht ineinander verstrüppt und verwachsen sind, so möchte sich dasselbe — eben infolge der ineinander verstrüppten und verwachsenen Zweige — nur schwer und langsam von der Stelle fortbewegen. Genau so schwerfällig und langsam aber, o König, ist der Geist jener Menschen, da derselbe eben in Leiden-

schaften verstrickt und verwickelt ist. Dies nun gilt als die erste Geistesart.

„Die zweite Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, in den Strom eingetreten[90]) und der Wiedergeburt in niederer Welt entronnen sind, die Erkenntnis errungen haben und Verständnis besitzen für des Meisters Lehre, deren Geist ist in Hinsicht auf drei Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam. Und warum? Eben weil ihr Geist in drei Dingen geläutert, von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist.[91]) Wenn man da z. B. ein Bambusrohr, o König, das bis zum dritten Knoten hinauf gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verwachsen ist, fortzieht, so bewegt dasselbe sich wohl bis zum dritten Knoten ungehindert von der Stelle, darüber hinaus aber wird es gehemmt. Und warum? Eben weil es unterhalb gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verstrüppt ist. Ebenso auch, o König, ist der Geist dieser Menschen in

[90]) Zehn die Wesen an die Daseinsrunde klammernden Fesseln (saññojanā) gibt es: 1. Persönlichkeitsglaube, 2. Zweifelsucht, 3. Hang an Sittenregeln und Riten, 4. sinnliches Begehren, 5. Begehren nach Dasein in einer übersinnlichen Formwelt, 7. Begehren nach Dasein in formloser Welt, 8. Dünkel, 9. Aufgeregtheit, 10. Verblendung. Der von 1—3 Erlöste ist ein „Stromeingetretener" (sotāpanno), der von 1—5 nahezu Erlöste ein „Einmal-Wiederkehrender" (sakadāgāmī), der von 1—5 vollkommen Erlöste ein „Nie-Wiederkehrender" (anāgāmī), der von 1—10 Erlöste ein „Vollkommen-Heiliger" (arahā). — Der Einmal-Wiederkehrende wird nur noch einmal und der Nie-Wiederkehrende nie mehr in der Sechssinnenwelt wiedergeboren. Eine ausführliche Darstellung dieser vier Stufen der Heiligkeit findet sich in Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 37—50.

[91]) Man möchte geneigt sein zu glauben, dass hier die drei vom Stromeingetretenen überkommenen Fesseln gemeint seien, wenn nicht der folgende Text dieser Annahme widerspräche.

Hinsicht auf drei Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam, da derselbe eben in diesen drei Dingen geläutert, von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist. Dies nun gilt als die zweite Geistesart.

„Die dritte Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, Einmal-Wiederkehrende[92]) sind, bei denen Gier, Hass und Verblendung sich vermindert haben, deren Geist ist in Hinsicht auf fünf Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam.[93]) Und warum? Eben weil derselbe in fünf Dingen geläutert, von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist. Wenn man da ein Bambusrohr, o König, das bis zum fünften Knoten hinauf gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verwachsen ist, fortzieht, so bewegt sich dasselbe wohl bis zum fünften Knoten ungehindert von der Stelle, darüber hinaus aber wird es gehemmt. Und warum? Eben weil es unterhalb gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verstrüppt ist. Ebenso auch, o König, ist der Geist dieser Menschen in Hinsicht auf fünf Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam, da derselbe eben in diesen fünf Dingen geläutert,

---

[92]) s. Anm. 90, S. 169.

[93]) Es können unmöglich die bekannten Zehn Fesseln sein, worauf sich obiger Text bezieht, denn der Einmal-Wiederkehrende ist von den fünf ersten Fesseln noch keineswegs vollkommen geläutert (s. Anm. 90, S. 169), auch ist im folgenden von mehr als zehn Leidenschaften die Rede. Es wird hier zweifellos eine im Pälikanon überhaupt nicht vorkommende Klassifikation zugrunde liegen.

von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist. Dies nun gilt als die dritte Geistesart.

„Die vierte Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, befreit von den fünf niederen Fesseln, nicht mehr wiederkehren,[94]) deren Geist ist in Hinsicht auf zehn Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam. Und warum? Eben weil derselbe in zehn Dingen geläutert, von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist. Wenn man da ein Bambusrohr, o König, das bis zum zehnten Knoten hinauf gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verwachsen ist, fortzieht, so bewegt sich dasselbe wohl bis zum zehnten Knoten ungehindert von der Stelle, darüber hinaus aber wird es gehemmt. Und warum? Eben weil er unterhalb gereinigt, darüber hinaus aber noch mit Zweigen verstrüppt ist. Ebenso auch, o König, ist der Geist dieser Menschen in Hinsicht auf zehn Dinge geweckt und leicht beweglich, in den höheren Gebieten aber schwerfällig und langsam, da derselbe eben in diesen zehn Dingen geläutert, von den höheren Leidenschaften aber noch nicht befreit ist. Dies nun gilt als die vierte Geistesart.

„Die fünfte Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, Vollkommen-Heilige[95]) sind, Fleckenlose,[96]) von den Schlacken geläutert, befreit vom Schmutze der Leidenschaften, Ausgelebte, des Werkes Vollender, die die Last von sich

[94]) s. Anm. 90, S. 169.

[95]) s. Anm. 90, S. 169.

[96]) Die vier „Befleckungen" (āsavā) sind: Begierdebefleckung, Daseinsbefleckung, Meinungsbefleckung und Wahnbefleckung. Über den Begriff asavo s. Nyāṇatiloka, Dreier-Buch.

geworfen und ihr Heil errungen haben, befreit von der Daseinsfessel, im Besitze der Analytischen Wissen,[97]) auf den Gebieten der Jünger geläutert, deren Geist ist auf dem Gebiete der Jünger geweckt und leicht beweglich, auf den Gebieten eines Einzelerleuchteten aber schwerfällig und langsam. Und warum? Eben weil ihr Geist auf dem Gebiete der Jünger geläutert, auf dem Gebiete eines Einzelerleuchteten aber nicht geläutert ist. Gleichwie, o König, wenn man da ein von allen Knoten gereinigtes Bambusrohr fortzieht, sich dasselbe leicht und schnell von der Stelle bewegt — eben weil es von allen Knoten gereinigt ist und nicht hängen bleibt —: ebenso auch, o König, ist der Geist dieser Menschen auf dem Gebiete der Jünger geweckt und leicht beweglich, auf dem Gebiete eines Einzelerleuchteten aber schwerfällig und langsam, da derselbe eben auf ihrem eigenen Gebiete geläutert, auf dem Gebiete eines Erleuchteten aber nicht geläutert ist. Dies nun gilt als die fünfte Geistesart.

„Die sechste Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, Einzelerleuchtete sind, aus sich selber Gewordene, ohne Führung, allein wandernd wie das Nashorn, lauter und unbefleckten Geistes, deren Geist ist auf ihrem eigenen Gebiete geweckt und leicht beweglich, auf dem Gebiete eines allwissenden Buddha aber schwerfällig und langsam.[98]) Und warum? Eben weil

---

[97]) Paṭisambhidā. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 22.

[98]) Unter einem „Einzel-Erleuchteten" (pacceka-buddha) ist zu verstehen ein Vollkommen-Heiliger, der, ohne die Lehre von anderen ver-

ihr Geist auf ihrem eigenen Gebiete geläutert, das Gebiet eines allwissenden Buddha aber zu gewaltig ist. Es möchte da wohl jemand ein auf seinem eigenen Grundstücke befindliches kleines Flüsschen, wenn immer er will, sei's bei Tag oder Nacht, ohne jede Furcht durchschreiten. Beim Anblicke des Weltmeeres aber, des tiefen, weiten, unergründlichen, uferlosen, möchte er sich doch fürchten und zögern und nicht wagen, hineinzugehen. Und warum dies? Weil er zwar sein eigenes Gebiet genau kennt, das Weltmeer aber zu gewaltig ist. Ebenso auch, o König, ist der Geist dieser Menschen auf ihrem eigenen Gebiete geweckt und leicht beweglich, auf dem Gebiete eines allwissenden Buddha aber schwerfällig und langsam. Denn auf ihrem eigenen Gebiete ist ihr Geist zwar geläutert, das Gebiet der allwissenden Buddhas aber ist zu gewaltig für sie. Dies nun gilt als die sechste Geistesart.

„Die siebente Geistesart aber zeigt folgenden Unterschied. Die da, o König, Allerleuchtete sind, Allwissende im Besitze der zehn Kräfte,[99]) in vierfachem Vertrauen[100]) erstarkt, mit den achtzehn Eigenschaften[101]) ausgerüstet, unbegrenzte Sieger, von unbeschränkter Erkenntnis, deren Geist ist auf

---

nommen zu haben, sie aus sich selber heraus intuitiv geschaut und verwirklicht hat, aber nicht, etwa wie ein Vollkommen-Erleuchteter (sammāsambuddha), die Fähigkeit besitzt, dieselbe anderen darzulegen oder gar ein Lehrer und Führer der Menschheit zu werden. s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 29.

[99]) Vgl. Majjhima-Nikāyo, No. 12 und Aṅguttara-Nikāyo, Zehner-Buch, No. 22.

[100]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Vierer-Buch, 7.

[101]) Welche achtzehn Eigenschaften hier gemeint sein sollen, ist mir nicht klar.

allen Gebieten geweckt und leicht beweglich, da sie eben auf allen Gebieten geläutert sind. Nimm an, o König, man hätte da einen Pfeil, der gut poliert wäre, frei von Rost, ohne irgend eine Unebenheit, mit einer scharfen Spitze versehen, kerzengerade, ohne Biegung, ohne Krümmung. Und ein kräftiger Bogenschütze schösse diesen Pfeil vermittelst eines straff gespannten Bogens durch weiche Leinwand oder Baumwolle oder durch eine Wolldecke hindurch. Würde da dieser Pfeil etwa langsam fliegen oder gar stecken bleiben?"

„Nein, o Herr. Der Stoff ist ja weich, der Pfeil geglättet, und der Bogenschütze ist ein kräftiger Mann."

„Ebenso auch, o König, ist der Geist jener Menschen auf allen Gebieten geweckt und leicht beweglich, da derselbe eben auf allen Gebieten geläutert ist. Dies nun gilt als die siebente Geistesart.

„Der Geist der allwissenden Buddhas, o König, ragt weit über den Wert der anderen sechs Geistesarten hinaus und ist in unermesslichem Grade lauter und leicht beweglich. Und eben weil des Erhabenen Geist so lauter und leicht beweglich ist, darum bringt der Erhabene das doppelte Wunder zustande.[102]) An dem doppelten Wunder aber, o König, lässt sich erkennen, wie der Geist des Erhabenen, des Erleuchteten, so leicht beweglich ist. Ein anderes Mittel hierfür lässt sich nicht nennen. Jene durch

[102]) Wagiswara ist der Meinung, das doppelte Wunder bestehe darin, dass der Buddha zwei verschiedene magische Wirkungen so schnell hintereinander, sich beständig abwechselnd, zu erzeugen imstande war, sodass beide als ein einziges erschienen.

den Geist der allwissenden Buddhas bedingten Wunder aber, o König, können weder gezählt noch berechnet noch eingeteilt noch zerlegt werden. Wenn auch, o König, die allwissende Erkenntnis des Erhabenen an sein Nachdenken gebunden ist, so kann er dennoch durch Nachdenken erkennen, was immer er erkennen will. Und dies vollzieht sich schneller, als man imstande ist, etwas, das man in der Hand hält, einem anderen zu überreichen, oder mit dem bereits geöffneten Munde ein Wort auszusprechen, oder die bereits im Munde befindliche Speise hinunterzuschlucken, oder seine geöffneten Augen zu schliessen, oder seine geschlossenen Augen wieder zu öffnen, oder den gebeugten Arm zu strecken, oder den gestreckten Arm wieder zu beugen. Sobald der Erhabene eben nachdenkt, kann er erkennen, was immer er erkennen will. Ja, und wenn auch die Erleuchteten einmal nicht nachdenken, so fehlt es ihnen dennoch keineswegs, etwa schon aus diesem Grunde, an Allwissenheit."

„Überzeuge mich denn durch ein Beispiel, ehrwürdiger Nāgaseno, wieso das Nachdenken erforderlich ist, um eine Sache zu ergründen!"

„Nimm an, o König, es lebte da ein reicher, wohlhabender, hochbegüterter Mann. Der hätte Überfluss an Gold und Silber, Geld und Gütern, an Getreide und Gemüse, an verschiedenartigem Reis, an Gerste, Sesam und Bohnen, an Butteröl, Öl, Butter, Milch, Dickmilch, Honig, Zucker und Sirup und alle diese Nahrungsmittel wären in Töpfen, Krügen und anderen Arten von Behältern und Gefässen aufbewahrt. Gesetzt nun, o König, es käme da

ein Gast zu jenem Manne, einer, der die Gastfreundschaft verdient und auf Speise rechnet. Weil aber die gekochte Speise im Hause alle wäre, nähme man aus einem Topfe etwas rohen Reis heraus, um für ihn ein Mahl herzurichten. Könnte man da wohl, o König, jenen Mann schon wegen dieses blossen Nichtvorhandenseins an gekochter Speise als arm und elend bezeichnen?"

„Gewiss nicht, o Herr. Denn selbst im Hause eines Weltherrschers fehlt es ausser der Zeit an gekochter Speise, geschweige denn im Hause eines Bürgers."

„Genau so aber, o König, steht es mit der Allwissenheit des Vollendeten, solange er nicht nachdenkt. Durch Nachdenken aber kann er erkennen, was immer er erkennen will. Angenommen, o König, es befände sich da ein fruchttragender Baum, dessen Zweige von der Last der dicht hängenden Früchte beschwert, hier und dort niedergedrückt wären. Es läge aber noch keine einzige abgefallene Frucht am Boden. Könnte man da wohl, o König, schon wegen dieses blossen Nichtvorhandenseins von gefallenen Früchten sagen, dass der Baum keine Früchte trage?"

„Das nicht, o Herr. Denn jenes Fallobst ist ja bedingt durch das Herabfallen der Früchte. Wenn sie erst einmal herabfallen, dann kann man so viele bekommen wie man will."

„Ebenso auch, o König, ist die allwissende Erkenntnis des Vollendeten von seinem Nachdenken abhängig. Durch Nachdenken aber kann er erkennen, was immer er erkennen will."

„Erkennt nun aber wohl, ehrwürdiger Nāgaseno,

der Erleuchtete immer nur eine Sache durch Nachdenken?"

„Ja, o König. Es ist hiermit wie mit dem glorreichen Rade des Weltherrschers.[103]) Sobald dieser nämlich an das Rad denkt und wünscht, dass es ihm erscheine, in demselben Augenblicke erscheint es ihm eben. Ebenso auch, o König, kann der Vollendete durch fortgesetztes Nachdenken erkennen, was immer er erkennen will."

„Das sind triftige Gründe, ehrwürdiger Nāgaseno, für die Allwissenheit des Erleuchteten, und auch ich bin davon überzeugt, dass der Erleuchtete allwissend war."

Devadattos Mönchsweihe.

„Von wem, ehrwürdiger Nāgaseno, wurde Devadatto in den Orden aufgenommen?"[104])

„Die sechs adeligen Söhne: Bhaddiyo, Anuruddho, Ānando, Bhagu, Kimbilo, Devadatto und als siebenter Upāli, der Barbier, sie alle entsagten, als der Meister die völlige Erleuchtung erreicht hatte, dem Geschlechte der Sakyer, um dem Erhabenen, der ihre Begeisterung erweckte, nachzufolgen in die Hauslosigkeit. Und sie alle wurden von dem Erhabenen in den Orden aufgenommen."[105])

„Hat denn nicht aber Devadatto, o Herr, nachdem er in den Orden aufgenommen war, in der Jüngergemeinde Zwiespalt gestiftet?"

„Ja, o König, das hat er getan, und zwar nach-

---

[103]) Näheres hierüber s. Dīgha-Nikāyo, 26.

[104]) Über Devadatto, den Judas unter den Jüngern Buddhas, siehe Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 32 u. Vierer-Buch, No. 68.

[105]) Über Anuruddho, Bhaddiyo, Ānando und Upāli, s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, S. 35—36, 40 u. 41.

dem er bereits im Orden aufgenommen war. Denn weder Laienanhänger noch Nonnen, noch Lernende, noch männliche oder weibliche Novizen sind imstande, in der Jüngergemeinde Zwiespalt zu stiften. Das kann nur ein Mönch tun, der selber noch im Besitze seiner Mönchswürde ist und mit seinesgleichen zusammenlebt, mit den anderen in ein und demselben Bezirke wohnt."

„Und was für ein Los, o Herr, trifft denjenigen, der in der Jüngergemeinde Zwiespalt stiftet?"

„Ein Los, das für eine Weltperiode andauert."

„So wusste wohl der Erleuchtete, dass Devadatto, nach Aufnahme im Orden, in der Jüngergemeinde Zwiespalt stiften und dafür eine Weltperiode in der Hölle schmachten würde?"

„Ja, o König. Der Vollendete wusste das."

„Wenn dies der Erleuchtete wirklich wusste, o Herr, so ist es doch falsch zu behaupten, dass er voll Mitleid, Güte und Wohlwollen war, und dass er von allen Wesen das Übel abhielt und sie mit dem Heilsamen versah. Wenn dagegen der Erleuchtete dies nicht wusste, war er eben nicht allwissend. Dies ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle. Entwirre es denn, dieses gewaltige Dickicht! Zerbrich der anderen Behauptungen in Stücke! Denn in künftiger Zeit werden solche einsichtsvollen Mönche, wie du, schwerlich zu finden sein. So zeige denn hier deine Fähigkeit!"

„Der Erhabene, o König, war sowohl voll Mitleid als auch allwissend. Als nämlich der Erhabene in seinem Mitleid und seiner allwissenden Erkenntnis über den Ausgang Devadattos nachsann, erkannte

er, dass Devadatto, durch Anhäufung höllischer Taten, während vieler hunderttausend Weltperioden von Hölle zu Hölle, von Abgrund zu Abgrund würde zu eilen haben. Und in seiner allwissenden Erkenntnis wusste er: ‚Wenn dieser Mensch in meinem Orden Aufnahme findet, so wird sein grenzenloses Schicksal und das durch sein früheres Wirken bedingtes Leiden ein Ende nehmen. Wenn er aber nicht in den Orden aufgenommen wird, so wird dieser Tor böse Werke anhäufen, dessen Folgen für Weltperioden anhalten werden.' Aus diesem Grunde nahm er Devadatto voll Mitleid in den Orden auf."

„Somit, ehrwürdiger Nāgaseno, schlägt der Buddha dem Menschen erst eine Wunde, und dann reibt er diese Wunde mit Öl ein; erst stürzt er ihn in den Abgrund, und dann reicht er ihm wieder die Hand; erst tötet er ihn, und dann versucht er ihn wieder zu beleben; erst bereitet er ihm Schmerz, und später verschafft er ihm wieder Freude."

„Der Vollendete, o König, verwundet, wirft nieder und tötet die Wesen, insofern es ihnen zum Heile dient. Und wenn er dies tut, so erweist er ihnen dadurch eine grosse Wohltat. Gleichwohl nämlich, o König, die Eltern ihren Kindern, dadurch, dass sie dieselben schlagen oder gar zu Boden werfen, eine Wohltat erweisen mögen, so auch, o König, schlägt der Vollendete die Wesen, wirft sie nieder und tötet sie, insofern es ihnen zum Heile dient, und dadurch erweist er ihnen eine grosse Wohltat. Durch welche Mittel auch immer die Wesen in der Tugend vorwärts schreiten, zufolge eben dieser erweist er ihnen allen eine grosse

Wohltat. Wäre nämlich, o König, Devadatto nicht Mönch geworden, sondern im Hausleben verblieben, so hätte er durch Ausübung vieler böser, zur Hölle führender Werke manche hunderttausend Weltperioden Leiden zu ertragen und von Hölle zu Hölle, von Abgrund zu Abgrund zu eilen. Da nun dies der Erhabene erkannte, nahm er Devadatto aus Mitleid in den Orden auf. Da er also wusste, dass durch seine Aufnahme in den Orden seine Leiden ein Ende nehmen würden, so linderte er, von Mitleid erfüllt, sein heftiges Leiden.

„Gleichwie, o König, eine durch Reichtum, Ansehen, Ruhm und Verwandtschaft mächtige Persönlichkeit für einen Verwandten oder Freund, den der Fürst mit schwerer Strafe belegt hat, kraft des ihm entgegengebrachten grossen Vertrauens die schwere Strafe lindern lässt: ebenso auch, o König, nahm der Erhabene den Devadatto, der sonst viele hunderttausend von Weltperioden Leiden zu erfahren hätte, in den Orden auf und liess ihn kraft seiner Tüchtigkeit in Sittlichkeit, Konzentration, Einsicht und der Frucht der Befreiung seine schweren Leiden lindern. Oder gleichwie, o König, ein geschickter Arzt eine schwere Krankheit durch ein wirksames Heilkraut lindern mag, ebenso auch nahm der Erhabene, da er die rechten Mittel kannte, den Devadatto, der sonst viele hunderttausend Weltperioden Leiden zu erfahren hätte, in den Orden auf, und vermittelst der durch die Macht seines Mitleids wirksamen Arznei der Wahrheit linderte er seine schweren Leiden. Hat also etwa, o König, der Erhabene etwas Böses begangen,

wenn er dem Devadatto, der andernfalls schwer zu leiden hätte, seine Leiden linderte?"

„Nein, o Herr, auch nicht für einen Augenblick."

„Nimm also, o König, dies verständigerweise als Grund dafür an, dass der Erhabene den Devadatto in den Orden aufnahm.

„Aber noch eine weitere Begründung, o König, sollst du hierfür hören. Gesetzt nämlich, o König, Leute nähmen einen Dieb fest und brächten ihn vor den König mit den Worten: ‚Dieser da, o Herr, ist ein Dieb, ein Verbrecher. Möge ihn der Herr nach Belieben mit Strafe belegen!' Und der Fürst spräche zu ihnen: ‚So mögt ihr denn diesen Räuber hinaus vor die Stadt bringen und auf der Richtstätte enthaupten!' Und jene drückten dem Könige ihre Zustimmung aus und brächten den Räuber hinaus vor die Stadt zur Richtstätte. Und es sähe denselben ein Mann, der beim König in Gunst steht und im Besitze ist von Ansehen, Reichtum und Vermögen, dessen Worte etwas gelten, ein Mann von Einfluss. Der empfände mit jenem Mitleid und spräche zu den Leuten: ‚Haltet ein, ihr Leute! Was habt ihr davon, wenn ihr diesen enthauptet? Haut ihm Hand oder Fuss ab und schenkt ihm das Leben. Ich werde seinethalben beim Könige Berufung einlegen.' — Und auf das Wort dieses einflussreichen Mannes hin hauten sie dem Verbrecher bloss Hand oder Fuss ab und schenkten ihm das Leben. Hätte da jener Mann durch eine solche Handlung den Räuber nicht wohl einen grossen Dienst geleistet?"

„Er hätte ihm ja dadurch sein Leben geschenkt, o Herr."

„Hat er ihm aber erst einmal das Leben geschenkt, was kann er da noch Besseres für ihn tun?"

„Und hat wohl jener Mann wegen der beim Abhauen der Hand oder des Fusses entstandenen Schmerzen irgend welche Schuld?"

„Nein, o Herr, infolge seiner eigenen Tat empfindet ja jener Räuber Schmerzen. Und der Mann, der ihm das Leben schenkte, hat nichts Böses begangen."

„Ebenso auch, o König, nahm der Erhabene den Devadatto aus Mitleid in den Orden auf. Denn er wusste, dass die Leiden des Devadatto durch seine Aufnahme in den Orden ein Ende nehmen würden. Und Devadattos Leiden wurden gelindert, o König. Denn Devadatto, o König, nahm in der Sterbestunde zeitlebens Zuflucht zum Erleuchteten, indem er sprach:

„‚Den allerbesten unter den acht Heiligen,[106])
Den Gott der Götter, der die Unbezähmten zähmt,
Den Seher, dem die hundert Tugendzeichen[107]) eignen,
Den Buddho nehm zum Führer ich mein Leben lang.'

„Wenn man, o König, das Weltzeitalter in sechs Zeitabschnitte einteilt, so war es nach Ablauf des ersten Zeitabschnittes, dass Devadatto die Jüngergemeinde entzweite. Die übrigen fünf Zeit-

[106]) Über die acht Grade der Heiligen s. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, No. 305, 17, 18 u. 37—50.

[107]) Ich erinnere mich nicht, je etwas von den hundert Tugendzeichen im Pālikanon gefunden zu haben.

abschnitte hat er in der Hölle zu schmachten. Danach wird er aus ihr befreit und erreicht den Zustand eines Einzelerleuchteten mit Namen Aṭṭhisaro. Hat also, o König, der Erhabene durch eine solche Handlung Devadatto nicht wohl einen grossen Dienst geleistet?"

„Alles, o Herr, hat ja der Vollendete dem Devadatto gegeben, wenn er ihn den Zustand eines Einzelerleuchteten hat erreichen lassen. Was könnte er wohl für ihn noch Besseres tun?"

„Dass nun aber, o König, Devadatto die Jüngergemeinde entzweite und in der Hölle Leiden zu erfahren hat, trifft dafür den Erhabenen wohl irgend welche Schuld?"

„Nein, o Herr. Für seine eigene Tat hat Devadatto ein Weltzeitalter in der Hölle zu schmachten, und der Meister, der seinem Leiden ein Ende setzte, hat dadurch keinerlei Schuld begangen."

„Nimm dies, o König. verständigerweise als Grund dafür an, dass der Erhabene den Devadatto in den Orden aufnahm.

„Aber noch eine weitere Begründung sollst du hören, o König, warum der Erhabene den Devadatto in den Orden aufnahm. Nimm an, o König, ein geschickter Arzt wolle eine eiterige, blutige Wunde heilen, in deren Loch noch der Pfeil steckt und die unter dem gemeinsamen Einflusse der Körpergase, der Galle und des Schleimes und durch Temperaturwechsel und infolge ungeregelter Lebensweise und äusseren Verletzungen einen faulen, modrigen, durchdringenden Gestank angenommen hat. Und er bestreiche die Öffnung der Wunde mit einer scharfen, beissenden, brennenden, stechen-

den Arznei, um sie zur Reife zu bringen. Später schneide er dann die reife und weich gewordene Wunde mit einer Lanzette auf und brenne sie mit einem Ätzstifte aus. Darauf wasche er sie mit Kalilauge und bestreiche sie von neuem mit Salbe, damit die Wunde ausheile und der Kranke genese. War es da wohl in übelwollender Gesinnung, o König, dass der Wundarzt die Arznei auf die Wunde strich oder sie mit einer Lanzette aufschnitt oder mit einem Ätzstifte ausbrannte oder mit Lauge auswusch?"

„Nein, o Herr. In wohlwollender Gesinnung und auf seine Heilung bedacht, hat ja der Arzt jene Behandlung bei dem Kranken vorgenommen."

„Und hat wohl, o König, jener Arzt wegen der bei der Anwendung von Arzneien entstandenen Schmerzen irgend welche Schuld begangen?"

„In wohlwollender Gesinnung und auf seine Heilung bedacht, hat er ja jene Behandlung vorgenommen. Wie sollte er dadurch wohl eine Schuld begangen haben? In den Himmel, o Herr, sollte jener Arzt gelangen!"

„Ebenso auch, o König, nahm der Erhabene voll Mitleid Devadatto in den Orden auf, damit er vom Leiden befreit würde.

„Aber noch einen ferneren Grund sollst du hören. Gesetzt, o König, ein Mann sei von einem Dorn gestochen und ein anderer, der auf seine Heilung bedacht ist, sein Wohl wünschte, lege vermittelst eines scharfen Stachels oder einer Lanzette ringsherum die Haut bloss und ziehe unter Blutvergiessen jenen Dorn heraus. Hätte da wohl, o

König, jener Mann in übelwollender Gesinnung jenen Dorn entfernt?“

„Nein, o Herr. Weil er dem anderen wohl will und ihn zu heilen wünscht, darum tut er solches. Denn würde er es nicht tun, so würde jenen der Tod oder tödliche Schmerzen ereilen.“

„Ebenso auch, o König, nahm der Vollendete voll Mitleid Devadatto in den Orden auf, damit er vom Leiden befreit würde. Denn hätte er ihn nicht in den Orden aufgenommen, so hätte Devadatto hunderttausend Weltzeitalter hindurch von Dasein zu Dasein in der Hölle zu schmachten.“

„Wahrlich, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete hat Devadatto, während er vom Strome der Leidenschaften mit fortgerissen wurde, dem Strome entgegen geführt. Und als Devadatto auf dem Irrwege wanderte, hat er ihn auf den rechten Pfad gebracht. Als er in den Abgrund geraten war, hat er ihm eine Stütze dargeboten. Als er auf rauhe Fährte geraten war, hat er ihn auf den ebenen Weg gebracht. Und kein anderer, ehrwürdiger Nāgaseno, kann diese Gründe und Ursachen darlegen, sei er denn selber so weise wie du.“

Die Ursachen eines Erdbebens.

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt, dass es acht Gründe und Ursachen zur Entstehung eines grossen Erdbebens gebe. Dies ist eine, alle weiteren Möglichkeiten ausschliessende, entscheidende, ausschlaggebende Behauptung. Einen weiteren, neunten Grund kann es also nicht geben, denn sonst hätte ihn der Erhabene erwähnt. Weil es eben einen solchen nicht gibt, so hat der Erhabene auch nicht davon gesprochen. Nun wird

aber dennoch (in den Schriften) noch eine weitere, eine neunte Ursache erwähnt. Als nämlich König Vessantaro seine grosse Gabe spendete, soll siebenmal die Erde erbebt haben. Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, es bloss acht Ursachen gibt, so ist die letztere Behauptung falsch. Denn trifft letzteres zu, dann müsste die Behauptung, dass es bloss acht Gründe gebe, falsch sein. Dies, ehrwürdiger Nāgaseno, ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, versteckt, schwer zu enthüllen, dunkel und tiefsinnig. Und kein anderer mit geringem Wissen vermag es zu lösen, sondern nur ein solcher Weiser wie du."

„Der Erhabene, o König, hat allerdings gesagt, dass es acht Gründe und Ursachen zur Entstehung eines grossen Erdbebens gebe, trotzdem bei der grossen Gabenspende des Königs Vessantaro ebenfalls die Erde siebenmal erbebte. Aber solches tritt nur ausser der Zeit ein, ereignet sich bloss zuweilen und unabhängig von den acht Ursachen. Darum wird solches nicht unter den acht Ursachen aufgezählt. Gerade so auch, o König, rechnet man überall in der Welt dreierlei Wolken: die der Regenzeit, der Winterzeit und die Monsumwolken. Wenn da auch einmal ausserdem eine andere Wolke regnet, so wird dieselbe jedoch nicht mit den bekannten Wolken zusammen aufgezählt; man rechnet sie eben als ausser der Zeit befindlich. Auch von den fünfhundert Flüssen, die auf dem Himalajagebirge entspringen, werden bei Aufzählung der Flüsse bloss zehn genannt, nämlich: die Gayā, Yumnā, Aciravatī, Sārabhu, Mahī, Sindhu, Sarasvatī, Vetravatī, Vītaṁsā und Candabhāgā. Alle übrigen

Flüsse werden bei Aufzählung der Flüsse deshalb nicht genannt, weil sie nicht beständig Wasser mit sich führen. Und obwohl ein König hundert oder zweihundert hohe Beamte haben mag, werden bei Aufzählung seiner Räte dennoch bloss sechs von ihnen genannt, nämlich: der Heerführer, der Hofpriester, der Richter, der Schatzmeister, der Schirmträger und der Schwertträger. Bloss diese werden bei Aufzählung seiner Räte genannt, und zwar deshalb, weil sie mit königlichen Vorzügen ausgestattet sind. Die übrigen werden nicht einzeln aufgezählt und werden bloss mit dem gemeinsamen Namen ‚Beamte' bezeichnet. In gleicher Weise, o König, geschah es, dass bei der Gabenspende des Königs Vessantaro die Erde siebenmal erbebte. Solches tritt also nur ausser der Zeit ein, ereignet sich bloss zuweilen und unabhängig von den acht Ursachen. Darum wird solches nicht unter den acht Ursachen aufgezählt.

„Hast du wohl schon einmal von einer Tat im Orden des Siegers gehört, die dem verdienstvollen Täter bereits bei Lebzeiten segensreiche Früchte brachte, sodass sein Ruhm sich unter Göttern und Menschen verbreitete?"

„Ja, o Herr. Das ist mir bekannt. Es gilt dies von sieben Personen."

„Und welche sind diese?"

„Sumano, o Herr, der Gärtner, sowie der Brahmane Ekasātako, der Diener Puṇṇo, die Königin Mallikā und die Königin Gopālamātā, die Laienschwester Suppiyā und das Sklavenmädchen Puṇṇā. Dies sind die sieben Personen, die bereits bei Lebzeiten segensreiche Früchte ernteten, sodass

sich ihr Ruhm unter Göttern und Menschen verbreitete."

„Und hast du vielleicht von anderen Personen der Vergangenheit gehört, dass sie mit eben dieser menschlichen Körperhülle zum Himmel der Dreiunddreissig aufgestiegen sind?"

„Gewiss, o Herr, davon habe ich gehört."

„Und welche sind diese?"

„Es sind Guttilo der Sänger, sowie die Könige Sādhīno, Nimī und Mandhātā, von diesen vier Personen habe ich solches gehört. Und schon vor sehr langer Zeit wurde diese erhabene und schwierige Aufgabe ausgeführt."

„Hast du nun wohl aber schon gehört, o König, dass in der Vergangenheit oder in der Gegenwart wegen dieser oder jener Gabenspende ein- oder zwei- oder dreimal die Erde erbebte?"

„Nein, o Herr."

„Auch ich, o König, der ich die Botschaft[108]) kenne, Wissen besitze, viel auswendig weiss, viel gehört habe, Fähigkeit im Lernen und Aufmerksamkeit besitze, viel erforscht, vielen Meistern gedient habe — auch ich habe noch nicht gehört, dass wegen dieser oder jener Gabenspende ein- oder zwei- oder dreimal die Erde erbebte, abgesehen von der erhabenen Gabe des mächtigen Königs Vessantaro. Und innerhalb der Zeit, die zwischen diesen beiden Erleuchteten liegt — dem erhabenen Kassapo und dem erhabenen Weisen aus dem Sakyerstamme — in der unzählbare Reihen

[108]) āgamo, wörtl. Ankunft, Advent, Evangelium. „Buddh'āgama" ist die heute in Ceylon übliche Bezeichnung für die buddhistische Lehre im Gegensatz zu dem „Kristiyāni āgama" der Christen.

von Jahre dahingeflossen sind, auch da ist mir nichts Derartiges bekannt. Nicht erbebt die Erde infolge blosser Anstrengung und blosser Kraft. Nur dann, o König, wenn die Erde nicht mehr tragen kann, weil sie beschwert ist vom Gewichte der Tugenden, beschwert vom Tugendgewichte der Taten völliger Reinheit, nur dann erzittert, erbebt, erdröhnt die Erde. Es ist damit geradeso, o König, wie wenn bei einem Wagen, der mit zu schweren Lasten beladen ist, die Naben und Felgen der Räder zerspringen und die Achse bricht. Oder auch, o König, gleichwie der Himmel, von Sturm und Wolken überzogen und vom Gewichte der aufgetürmten Regenwolken beschwert, infolge des Geladenseins mit zu viel Wind erdröhnt, erkracht und Regen niederströmen lässt: ebenso auch, o König, kam es, dass die Erde, von dem grossen, aufgehäuften Gewichte der Macht der Gabe des Königs Vessantaro überladen und ohnmächtig, dasselbe zu tragen, anfing zu erzittern, zu erbeben und zu erdröhnen. Denn nicht wurde, o König, diese Gesinnung des Königs Vessantaro hervorgerufen durch Gier, Hass, Verblendung, Dünkel, Ansichten oder Verderbtheiten, nicht durch Grübeln, noch durch Unzufriedenheit. Sondern er war eben mächtig geworden infolge seiner Freigebigkeit. Sein Geist war stets und ständig auf das Geben gerichtet, und er dachte: ‚So sollen denn alle die Bedürftigen, die noch nicht herbeigekommen sind, zu mir kommen und diejenigen, die bereits zu mir gekommen sind, nach Wunsch Gaben erhalten und frohen Herzens werden.‘ Der König Vessantaro, o König, hatte seinen Geist stets und ständig auf

zehn Dinge geheftet: auf Zügelung, Gemütsruhe, Geduld, Zurückhaltung, Selbstkontrolle und Beherrschung, auf Freisein von Zorn und Wut, auf Wahrheit und Reinheit. König Vessantaro hatte alles sinnliche Verlangen verleugnet, das Verlangen nach Dasein war in ihm gestillt, und bloss dem Verlangen nach Heiligkeit war er eifrig hingegeben. Er hatte es aufgegeben, für seine eigene Person zu sorgen, und voll Eifer war er für die anderen besorgt. Der Gedanke kam ihm häufig: ‚Ach, möchten doch alle die Wesen in Eintracht leben, und ihnen Gesundheit, Vermögen und langes Leben beschieden sein!' Wenn er Gaben spendete, so tat er es nicht etwa, um als Lohn dafür eine günstige Wiedergeburt oder Reichtum zu erlangen, oder eines Gegengeschenkes wegen, oder um sich damit brüsten zu können, oder um sich langes Leben, Schönheit, Glück, Stärke und Ruhm zu sichern, oder damit ihm Kinder geboren würden. Sondern es war, um die Allwissenheit zu erlangen, das Kleinod der Allwissenserkenntnis, dass er solche unvergleichliche, reiche, unübertroffene, erhabene Gabe spendete. Und als er die Allwissenheit erlangt hatte, da äusserte er folgenden Vers:

„‚Jāli, meinen Sohn, die Tochter und den Hirsch,
Und mein treues Weib, die Fürstin Maddī,
Schenkt' ich weg ohn' irgend ein Bedenken,
Bloss um die Erleuchtung zu erlangen.'

„Durch Milde, o König, gewann der König Vessantaro den Erzürnten, durch Güte gewann er den Bösen, durch Freigebigkeit den Geizigen, durch Wahrhaftigkeit den Lügner, und all das Schlechte überkam er mit seinen guten Eigenschaften.

„Als er solches weggab, dem Wahren nachstrebend, die Wahrheit zum Ziele habend, gerieten — dadurch, dass er beständig in der aus seinem Geben entspringenden Willenskraft verweilte — die mächtigen Winde unter der Erde in Erregung. Nach und nach, einer nach dem anderen, wehten sie immer wilder durcheinander. Zu Haufen sich auftürmend, trieben sie nach unten, oben und der Seite. Voll verwelkter Blätter stürzten die Bäume hernieder. In Massen fegten die Wolken am Himmel dahin. Fürchterlich bliesen die staubgeschwängerten Winde. Der Himmel verfinsterte sich. Mit Ungestüm bliesen und brausten nun die Stürme, und ein ungeheures, schreckliches Tosen begann. Und während da jene Stürme tobten, begannen die Wasser heftiger zu erbeben. Und als die Wasser erbebten, gerieten die Fische und Schildkröten in Erregung. Scharenweise stiegen die Wellen empor, und alle die Wassertiere wurden von Grauen ergriffen. Die Wasserwogen wälzten sich paarweise vorwärts. Ein Wogengetöse entstand, und schrecklich hob sich der Gischt, Schaumkränze bildend, und immer höher stieg das gewaltige Meer, sodass sich die Wasser nach allen Richtungen hin ergossen und ganze Wasserfluten stromaufwärts strömten. Von Angst ergriffen wurden die Dämonen, Drachen, Schlangengeister und Gespenster,[109]) und voll Grauen dachten sie: ‚Was ist los? Wie ist es möglich? Das Meer dreht sich ja zuletzt noch selber um!‘ Und im Geiste von der Angst erfasst, suchten sie nach einem Auswege um zu entkommen. Und als

[109]) Mythische Wesen, die diese Gewässer bewohnen sollen.

das die Erde tragende Wasser in Aufruhr und Erregung war, erzitterte die gewaltige Erde mitsamt den Gebirgen und Meeren. Und das Merugebirge[110]) begann sich im Kreise zu drehen, sodass die Felsenspitze auf seinem höchsten Gipfel zur Seite sich senkte. Ganz von Sinnen waren die Schlangen, die Mungos, Katzen, Jakale, Eber, Hirsche und Vögel. Die Gespenster begannen zu heulen, währenddessen die Mächtigen lustig zu lachen begannen und die gewaltige Erde erdröhnte.

„Gleichwie, o König, wenn man da einen grossen Topf Wasser mit Reis anfüllt und auf den Ofen stellt, das darunter brennende Feuer zuerst den Topf erhitzt, der heisse Topf darauf das Wasser zum Sieden bringt, das siedende Wasser den Reis zum Kochen bringt und der kochende Reis auf und nieder steigt und Blasen und Schaumringe bildet; ebenso auch, o König, hat der König Vessantaro etwas weggegeben, auf das man schwer in der Welt verzichten kann. Und unter dem Einflusse der Beschaffenheit solches Weggebens gerieten die unterirdischen, gewaltigen Winde, die nicht länger widerstehen konnten, in Erregung. Dadurch aber wurde das Wasser erregt, und dadurch die gewaltige Erde, sodass unter dem Einflusse der durch die gewaltige Gabe erzeugten grossen Kraft alle drei — Wind, Wasser und Erde — gleichsam bloss noch einen einzigen Willen hatten.[111]) Keines anderen Menschen Gabe, o König, eignet ein solcher Einfluss, wie der gewaltigen Gabe des Königs Vessantaro.

[110]) Ein sagenhaftes Gebirge im Mittelpunkte eines jeden Weltsystems.

[111]) Vgl. Seite 111 (Der Erde Träger).

»Gleichwie, o König, in der Erde vielerlei Edelsteine sich finden — Saphir, Grosser Saphir, Lichttau, Katzenauge, Flachsblüte, Akazienblüte, Herzenlust, Sonnenlieb, Mondlieb, Kristall, Kajjopakkamako, Topas, Rubin, Smaragd — und das Kleinod eines Universalkönigs diese alle übertrifft und als das alleredelste gilt — denn dieses leuchtet ja eine Meile im Umkreis —: ebenso auch, o König, übertrifft die hehre Gabe des Königs Vessantaro alle, selbst die unvergleichlichsten und höchsten Gaben auch der ganzen Erde und gilt daher als die edelste Gabe. Und als der König Vessantaro diese hehre Gabe spendete, da erbebte siebenmal die gewaltige Erde.“

„Wunderbar ist es doch mit dem Erleuchteten, ehrwürdiger Nāgaseno, unfassbar, dass ein Vollendeter, selbst während er noch nach der Erleuchtung strebt, in aller Welt ohne seinesgleichen ist, von solcher Geduld, solcher Gesinnung, solchem Entschlusse und solchen Absichten. Die Tatkraft des Anwärters auf Buddhaschaft (bodhisatto)[112]) hast du mir klar gemacht, ehrwürdiger Nāgaseno, die Vollkommenheiten des Siegers von allen Seiten beleuchtet. Du hast gezeigt, wieso der Zustand eines Vollendeten, infolge seines Wandels, in aller Welt der beste ist. Mit Recht, o Herr, hast du des Siegers Lehre gepriesen und seine Vollkommenheiten beleuchtet, durchschnitten die Glaubensfessel der Irrgläubigen, zerbrochen die Gefässe der Andersgläubigen, das tiefsinnige Problem gelöst, das Dickicht gelichtet, und die Jünger des Siegers haben

[112]) Vessantaro war nämlich der Sage nach der Name einer der früheren Reïnkarnationen des Buddha.

ihren rechten Zweck erreicht. So ist es, o bester unter den besten der Meister. Und so nehme ich es an."

Der Wahrheitsakt.

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der König Sivi einem Bettler seine eigenen Augen hingab und dass dem der Augen Beraubten alsbald himmlische Augen entstanden. Dies ist eine fade, tadelnswerte, verwerfliche Behauptung. In der Sammlung der Lehrreden heisst es doch, dass nach Aufhebung der Ursache, also ohne Grund und Ursache, das himmlische Auge nicht entstehen kann.[113]) Wenn also, ehrwürdiger Nāgaseno, der König Sivi dem Bettler wirklich seine Augen hingegeben hat, so ist die Behauptung, dass ihm darauf neue entstanden seien, eben falsch. Ist es aber dennoch wahr, dass ihm himmlische Augen entstanden sind, so muss eben die Behauptung, dass er seine Augen weggegeben hatte, falsch sein. Dies ist ein zweischneidiges Problem, das dir da gestellt ist, verknüpfter denn ein Knoten, spitzer denn eine Pfeilspitze, dichter denn ein Dickicht. So nimm dir also vor, die Sache zum Abschluss zu bringen, um die Gegner zu überführen."

„Dass der König Sivi, o König, dem Bettler seine Augen hingegeben hat, darüber brauchst du keine Bedenken zu hegen. Und dass ihm danach himmlische Augen entstanden sind, auch daran brauchst du nicht zu zweifeln."

„Kann denn, ehrwürdiger Nāgaseno, wenn die Ursache einmal zerstört ist, also ohne die nötige

---

[113]) Der König nimmt offenbar an, dass die fleischlichen Augen die Grundlagen der himmlischen sind.

Bedingung und Ursache, das himmlische Auge zum Entstehen kommen?"

„Gewiss nicht, o König."

„Was war denn nun aber in diesem Falle die Ursache, o Herr? Mache mich doch mit jener Ursache bekannt!"

„Nun gut, o König. Gibt es wohl in der Welt so ein Ding wie die Wahrheit, vermöge welcher diejenigen, die sie aussprechen, einen Wahrheitsakt auszuüben imstande sind?"

„Gewiss, o Herr. Es hat damit seine Richtigkeit. Die einen Wahrheitsakt ausführen, können Wolken herabregnen lassen, Feuer löschen, Gift unwirksam machen und mannigfache andere Leistungen verrichten."

„So hat es also damit seine Richtigkeit, o König, es trifft zu, dass dem König Sivi unter dem Einflusse der Wahrheit das himmlische Auge entstanden ist. Ja, unter dem Einflusse der Wahrheit, ohne irgend welche weitere Grundlage, ist ihm das himmlische Auge entstanden. Die Wahrheit bildete eben die Grundlage zur Entstehung des himmlischen Auges.

„Wenn da irgend ein Magier, o König, eine Beschwörungsformel hersagt, wie z. B. ‚Möge ein gewaltiger Regen niederkommen!' und infolgedessen ein gewaltiger Regen entsteht, ist da wohl in diesem Falle die Ursache hierfür in den Lüften aufgespeichert?"

„Nein, o Herr. Die Beschwörungsformel selber ist da die Ursache."

„Ebenso auch, o König, war es bei König Sivi keine gewöhnliche Ursache. Die Wahrheit selber

war eben die Ursache, der zufolge ihm das himmlische Auge entstand.

„Oder nimm an, o König, irgend ein Magier sage (bei einer Feuersbrunst) die Beschwörungsformel her: ‚Möge die brennende, flackernde, mächtige Feuermasse zurückweichen!' — und dieselbe weiche infolgedessen in demselben Augenblicke zurück. War dann wohl in diesem Falle in der grossen Feuermasse die Ursache aufgespeichert, derzufolge das Feuer augenblicklich zurückwich?"

„Nein, o Herr. Die Beschwörungsformel selber bildete da die Ursache."

„Ebenso auch, o König, war es bei König Sivi keine gewöhnliche Ursache. Die Wahrheit selber war eben die Ursache, der zufolge ihm das himmlische Auge entstand.

„Oder nimm an, o König, irgend ein Magier sage die Beschwörungsformel her: ‚Möge das Halāhalagift unwirksam werden!' — und in demselben Augenblicke verlöre es seine Wirkung. Ist da wohl in diesem Falle, o König, in dem Gifte irgend welche Ursache aufgespeichert, der zufolge es in einem Augenblicke unwirksam wird?"

„Nein, o Herr. Die Beschwörungsformel bildet da die einzige Ursache."

„Ebenso auch, o König, war es bei König Sivi keine gewöhnliche Ursache, sondern die Wahrheit war die einzige Ursache dafür, dass ihm die Augen entstanden. Auch zur Durchschauung der vier heiligen Wahrheiten, o König, bedarf es keiner anderen Grundlage, denn wer eben die Wahrheit zur Grundlage nimmt, vermag die heiligen vier Wahrheiten zu schauen.

„Es lebt da ein König im Chinalande. Wenn derselbe dem Meere ein Opfer darzubringen wünscht, führt er alle vier Monate einen Wahrheitsakt aus und fährt dann mit seinem Löwengespann eine Meile weit in das Meer hinaus. Und vor dem Vorderteile seines Wagens weicht die mächtige Wassermasse zurück, und beim Zurückfahren flutet sie wieder heran. Könnte wohl jemals in der Welt von Göttern oder Menschen vermittelst der natürlichen Körperkraft das gewaltige Meer zum Zurückweichen gebracht werden?“

„Nein, o Herr. Nicht einmal bei einem ganz winzigen Teiche wäre dies möglich, geschweige denn bei dem gewaltigen Meere.“

„Auf solche Weise, o König, hat man die Wirkungskraft der Wahrheit aufzufassen. Und es gibt nichts, was nicht durch die Wirkungskraft der Wahrheit zu erreichen wäre.

„Einst, o König, da befand sich der tugendhafte König Asoko in seiner Stadt Pāṭaliputtaṁ, von Stadt- und Landvolk, Räten, Söldnertruppen und Grossen umgeben. Und da gerade sein Blick auf den vorbeifliessenden, fünfhundert indische Meilen langen und eine Meile breiten Gangesstrom fiel, fragte er: ‚Könnte wohl jemals irgend einer diesen gewaltigen Ganges zwingen, stromaufwärts zu fliessen?‘

„‚Schwerlich, o Herr‘ — war die Antwort seiner Räte.

„Es erfuhr aber eine gewisse Kurtisane, namens Bindumatī, die ebenfalls am Ufer stand, von dieser Frage des Königs. Und sie sprach: ‚Ich lebe zwar nur als eine Kurtisane in Pāṭaliputtaṁ, die ihren

Körper verkauft und auf die niedrigste Weise ihren Lebensunterhalt verdient. Nichtsdestoweniger aber soll mich der König einen Wahrheitsakt ausüben sehen.' Und sie führte ihren Wahrheitsakt aus, sodass in demselben Augenblicke vor den Augen der grossen Menge der ewig strömende, mächtige Ganges aufwärts zu fliessen begann. Sobald aber der König das durch die Strudel, die Wellen und Wogen des mächtigen Ganges erzeugte Getöse vernahm, geriet er ausser sich vor Staunen. Und voll Verwunderung und Staunen fragte er seine Räte, was wohl der Grund sein möge, dass der mächtige Ganges stromaufwärts fliesse. — ‚Die Kurtisane namens Bindumatī, o König, hat nach dem Vernehmen deiner Worte einen Wahrheitsakt ausgeführt, und zufolge eben jenes Wahrheitsaktes fliesst nun der mächtige Ganges stromaufwärts.' — Und erregten Herzens und in aller Hast eilte der König selber zu jener Kurtisane und fragte sie: ‚Ist es wirklich wahr, dass du durch einen Wahrheitsakt den Ganges dazu gebracht hast, stromaufwärts zu fliessen?'

„‚Ja, o Herr.'

„‚Wie kannst du denn über so etwas Macht besitzen?' fragte der König. ‚Wie wird wohl einer, der nicht gerade von Sinnen ist, jemals auf deine Worte hören? Zufolge welcher Kraft konntest du diesen mächtigen Ganges zwingen, stromaufwärts zu fliessen?'

„‚Durch die Macht der Wahrheit, o König.'

„‚Wie wohnt dir wohl Wahrheitskraft inne, einer hinterlistigen, zerfahrenen Diebin, einer solchen gemeinen, zügellosen, ausschweifenden

Hure, die die verblendeten Menschen ihres Geldes beraubt?'

„‚Es ist wohl wahr, o König, dass ich das bin. Nichtsdestoweniger aber wohnt mir eine Wahrheitskraft inne, durch die ich, wenn ich wollte, selbst die Welt mit allen ihren Göttern umstürzen könnte.'

„‚Worin besteht denn dieser Wahrheitsakt? Lasse mich das doch wissen!'

„‚Wer mir auch immer Geld gibt, sei's ein Adeliger, Brahmane, Kaufmann oder Diener, alle bediene ich ganz gleich. Weder ziehe ich den Adeligen vor, noch verachte ich den Diener. Ohne Zuneigung oder Abneigung bediene ich den Käufer. Dies, o Herr, ist mein Wahrheitsakt, durch den ich diesen mächtigen Ganges gezwungen habe, stromaufwärts zu fliessen.' —

„Somit also, o König, gibt es nichts, was die in der Wahrheit Gefestigten nicht imstande wären zu erreichen. Und wenn der König Sivi einem Bettler seine eigenen Augen hingab und ihm darauf himmlische Augen entstanden, so geschah das eben bloss zufolge des Wahrheitsaktes. Wenn es in den Lehrreden heisst, dass nach Aufhebung der Ursache, also ohne Grund und Ursache, das himmlische Auge nicht zur Entstehung gelangen kann, so ist dies eben bloss mit Hinsicht auf das durch geistige Übung gezeugte Auge gesagt.[114]) So hast du dies zu verstehen, o König."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Gut hast du das Problem gelöst, meinen Einwand aufgedeckt

[114]) Die Grundlage zur Entstehung des himmlischen Auges ist demnach nicht das fleischliche Auge, sondern die „geistige Übung" (bhāvanā).

und die Ansichten der anderen gänzlich zunichte gemacht. So ist es. Das gebe ich zu."

Die Empfängnis.

„Folgendes, o Herr, wurde vom Erhabenen gesagt: ‚Durch das Zusammentreffen von drei Umständen, o Mönche, kommt es zur Entstehung des Embryo: Wenn Vater und Mutter zusammen sind, und die Mutter hat ihre Zeit und der Genius[115]) ist bereit, so kommt es, o Mönche, durch das Zusammentreffen dieser drei Umstände zur Entstehung des Embryo.' — Dies ist eine ausschlaggebende Behauptung, die keinen Raum für eine weitere Möglichkeit übrig lässt, eine entscheidende, rückhaltslose Behauptung, die da vom Erhabenen, während er inmitten von Göttern und Menschen dasass, gemacht wurde. Nun weiss man aber doch aus der Erfahrung, dass auch schon durch das Zusammentreffen zweier Umstände die Entstehung des Embryo zustande kommen mag. Als zum Beispiel die Büsserin Pārikā gerade ihre Zeit hatte, berührte sie der Büsser Dukūlo am Nabel, und infolge dieser Berührung wurde der Prinz Sāmo geboren. Auch ein Einsiedler aus der niedrigsten Kaste berührte mit dem Daumen seiner rechten Hand den Nabel eines Brahmanenmädchens, während diese gerade ihre Zeit hatte, und infolge dieser Berührung wurde der Brahmanenjüngling Mandabyo geboren. Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete sagt, dass durch das Zusammentreffen von drei Umständen die Entstehung des Embryo

[115]) Eine methaphorische Bezeichnung der beim Tode überspringenden und in einem neuem Schosse als ein scheinbar neues Wesen sich wieder manifestierende Kraft.

zustande kommt, so muss die Behauptung, dass diese beiden — Sāmo und Mandabyo — infolge der Berührung des Nabels geboren seien, eben falsch sein. Wenn aber der Vollendete wirklich gesagt hat, dass Sāmo und Mandabyo infolge der Berührung des Nabels geboren seien, so muss eben jene Behauptung, dass die Entstehung des Embryo durch das Zusammentreffen von drei Umständen bedingt ist, falsch sein. Dies ist wieder einmal ein zweischneidiges Problem, das dir da gestellt wird, äusserst tiefsinnig und subtil, ein Gegenstand für scharfe Denker. So zerstöre denn diese Gasse des Zweifels und halte empor das hehre Licht der Erkenntnis!"

„Ja, o König, der Erhabene hat wohl gesagt, dass durch das Zusammentreffen von drei Umständen die Entstehung des Embryo bedingt ist. Hinwiederum hat er gesagt, dass Sāmo und Mandabyo infolge der Berührung des Nabels geboren wurden."

„So lasse mich denn deine Begründung hören, die das Problem richtig stellt!"

„Auch Prinz Sāmo, o König, und der Brahmanenjüngling Mandabyo gehören zu den durch das Zusammentreffen der drei Umstände Geborenen, und beide hatten ein und denselben Charakter in früherer Geburt. Ich will dir nun hier diese Sache erklären. „Der Büsser Dukūlo, o König, und die Büsserin Pārikā lebten beide im Walde, neigten zur Abgeschiedenheit und suchten nach dem höchsten Ziele, und kraft des Feuers ihres Busseifers drangen sie bis hinauf zur Brahmanwelt. Sakko, der Götterkönig, kam damals früh und spät um ihnen aufzuwarten. Und in ehrfurchts-

voller Liebe über sie nachsinnend erkannte er, dass in späteren Jahren beide ihre Augen verlieren würden. Dies erkennend, sprach er zu ihnen: ‚Hört, Verehrte, auf meine Worte! Gut wäre es, wenn ihr einen Sohn gebären wolltet. Derselbe könnte euch aufwarten und eure Stütze sein.' ‚Genug damit, o Indra! Sprich nicht solches!' erwiderten jene und nahmen seine Worte nicht an. Aus Mitleid und Wohlwollen aber wiederholte Sakko, der Götterkönig, zum zweiten und dritten Male sein Anliegen. Aber auch auf seine dreimalige Bitte hin sprachen jene: ‚Genug damit, o Indra, stürze uns nicht ins Verderben! Wie wird es wohl jemals möglich sein, dass dieser Körper nicht zerfallen sollte? Möge dieser dem Verfall unterworfene Körper nur ruhig zerfallen! Ja, sollte selbst die Erde auseinander brechen, oder dieser Felsengipfel zusammenbrechen, oder der Himmel zerplatzen, oder Sonne und Mond herabstürzen: wir wollen mit weltlichen Dingen nichts mehr zu schaffen haben! Trete nicht vor unser Angesicht! Wenn du dich uns näherst, müssen wir annehmen, dass du gewissermassen ein Unheilstifter bist.' Da nun Sakko, der Götterkönig, ihre Herzen nicht gewinnen konnte, bat er von neuem, indem er voll Ehrfurcht die zusammengelegten Hände zur Stirne erhob: ‚Wenn ihr diese meine Worte nicht befolgen könnt, so mögest du wenigstens, o Herr, wenn die Büsserin ihre Zeit, ihre Regel, hat, mit dem Daumen der rechten Hand ihren Nabel berühren, und dadurch wird sie befruchtet werden. Also bloss die Berührung ist nötig zu ihrer Befruchtung.' — ‚Diese Weisung kann ich freilich befolgen, denn durch

eine solche Handlung wird meine Askese nicht gestört.' Und mit den Worten: ‚Sei es denn,' willigten beide ein. Zu jener Zeit nun aber lebte in der Götterwelt ein Göttersohn, dessen Triebe zum Guten stark entwickelt waren, und dessen Leben abgelaufen, der an seinem Lebensende angelangt war, und der, wenn er wollte, selbst in der Familie eines Weltherrschers wieder ins Dasein treten konnte. Und Sakko, der Götterkönig, begab sich zu jenem Göttersohne und sprach zu ihm: ‚Geh, Verehrter! Glücklich dämmert dir dein neuer Tag. Erfolg hast du erreicht, an einem entzückenden Orte, zu den ich mich deinetwegen hinbegab, sollst du wohnen. In einer passenden Familie sollst du wiedergeboren werden, und gute Eltern sollen dich erziehen.' Und er bat ihn, seinen Worten Folge zu leisten. Und auch zum zweiten Male und dritten Male bat er ihn also, indem er seine gefalteten Hände zur Stirne emporhob. Und es erwiderte jener Göttersohn: ‚Welche Familie ist dies, o Herr, die du da immer wieder rühmst?' ‚Der Büsser Dukūlo und die Büsserin Pārikā.' Und auf seine Worte hin willigte er zufrieden ein, indem er sprach: ‚Gut, o Herr. Dein Wille soll geschehen.'

„Und Sakko, der Götterköng, rechnete den Tag der Geburt aus und teilte dem Büsser Dukūlo mit, dass an dem und dem Tage die Büsserin ihre Zeit, ihre Regel, haben werde, und dass er dann mit dem Daumen der rechten Hand ihren Nabel berühren solle. Und an jenem Tage, o König, hatte die Büsserin ihre Zeit, ihre Regel und der Göttersohn war dort erschienen und stand bereit. Darauf berührte der Büsser mit dem Daumen der rechten

Hand den Nabel der Büsserin, und dadurch waren alle drei vereinigt. Infolge der Berührung ihres Nabels aber wurde in der Büsserin die Begierde wachgerufen. Ihre Begierde aber war bloss bedingt durch diese Berührung ihres Nabels. Glaube also nicht, dass diese Vereinigung eine Ausschreitung war. Es mag durch Scherzen zu einer Vereinigung der drei Bedingungen kommen oder durch Plaudern oder durch Nachsinnen. Bei Berührung aber findet infolge der durch frühere Zeiten bedingten Gier die Vereinigung statt. Und durch die Vereinigung kommt es zur Empfängnis. So also, o König, mag, selbst ohne Ausschreitung, bei blosser Berührung die Entstehung des Embryo stattfinden.

„Gleichwie, o König, ein brennendes Feuer, selbst ohne es zu berühren, bei den Dabeistehenden die Kälte verscheucht: ebenso auch, o König, mag, selbst ohne Ausschreitung, bei blosser Berührung die Entstehung des Embryo stattfinden.

„Unter dem Einflusse von vier Bedingungen, o König findet der Wesen Empfängnis statt: unter dem Einflusse der Werke, unter dem Einflusse der Art, unter dem Einflusse der Gattung und unter dem Einflusse eines Wunsches, trotzdem nichts destoweniger alle Wesen gemäss ihrer Werke geboren werden, aus ihren Werken hervorgehen.

„Wie nun, o König, findet unter dem Einflusse der Werke der Wesen Empfängnis statt? Die in den Grundlagen des Guten hervorragenden Wesen, o König, können wiedererscheinen, wo immer sie wollen, sei's in einer mächtigen Adelsfamilie oder einer mächtigen Brahmanenfamilie oder einer mächtigen Bürgersfamilie oder unter den Göttern oder

unter den giergeborenen Wesen oder im Schosse der lebendig gebärenden oder der im Schmutz entstehenden oder der spontan entstehenden.

„Nimm an, o König, es lebe da ein reicher, vermögender, hochbegüterter Mann, mit Überfluss an Gold und Silber, Geld und Gut, Korn und Reichtum und umgeben von einer grossen Verwandtenschar. Gleich wie nun jener alles, was sein Herz begehrt, nach Wunsch sich verschaffen kann — sei's Magd, Knecht, Feld, Boden, Dorf, Stadt oder Land — indem er eben den doppelten oder dreifachen Preis dafür zahlt: ebenso auch, o König, können die in den Grundlagen des Guten hervorragenden Wesen wiedererscheinen, wo immer sie wollen. So also findet unter dem Einflusse der Werke der Wesen Empfängnis statt.

„Wie aber findet unter dem Einflusse der Art der Wesen Empfängnis statt? Bei den Hühnern, o Herr, findet unter dem Einflusse des Windes die Befruchtung statt,[116]) bei den Kranichen unter dem Einflusse des Donners, und sämtliche Götter sind nicht leibgeborene Wesen. Deren Empfängnis geschieht in mannigfacher Art. Zum Beispiel. Auch in der Welt, o König, leben Menschen von mannigfacher Art: einige bedecken sich von vorn, einige von hinten, einige sind nackt, einige sind kahl geschoren und tragen weisse Gewänder, einige haben ihre Haare zu einem Knoten gebunden, einige sind kahl geschoren und in gelbe Gewänder gekleidet, einige sind in gelbe Gewänder gehüllt und haben ihre Haare zu einem Knoten gebunden, einige

[116]) Das soll offenbar heissen, dass der Wind die Übertragung des Spermas veranlasst, analog wie im Pflanzenreiche.

haben ihre Haare geflochten und tragen Gewänder aus Rinde, einige sind in Felle gehüllt, einige in Flechtwerk. Alle diese verschiedenartigen Menschen leben in der Welt. In derselben Weise aber auch, o König, gelten diese alle eben als Wesen, ihre Empfängnis aber findet statt nach verschiedener Art. So also findet unter dem Einflusse der Art der Wesen Empfängnis statt.

„Wie aber findet unter dem Einflusse der Gattung der Wesen Empfängnis statt? Mit Gattung, o König, bezeichnet man diese vier Gattungen: die eierlegenden, lebendig gebärenden, im Schmutze entstehenden und spontan entstehenden Wesen. Wenn da nun ein Genius, von wo er auch immer gekommen sein mag, in der eierlegenden Gattung wiedergeboren wird, so wird er eben dort aus dem Ei geboren. Und in allen den Gattungen entstehen eben immer nur die entsprechenden Wesen. Gleichwie nämlich, o König, sämtliche Tierarten, sobald sie zum Merugebirge gelangen, ihr eignes Aussehen verlieren und goldenen Glanz annehmen: so auch, o König, verliert jedweder Genius, von wo er auch immer gekommen sein mag, wenn er in der Gattung der eierlegenden Wesen wieder erscheint, seine ursprüngliche Form und wird zu einem eierlegenden Wesen. Dementsprechend verhält es sich bei den anderen Gattungen. So findet also unter dem Einflusse der Gattung der Wesen Empfängnis statt.

„Wie aber findet unter dem Einflusse eines Wunsches der Wesen Empfängnis statt? Da, o König, ist eine Familie ohne Kinder, aber hochvermögend, voll Vertrauen und Zuversicht, sitten-

rein, dem Guten ergeben, der Enthaltsamkeit zugetan. Und ein in den Grundlagen des Guten hervorragender Göttersohn ist zum Abscheiden bestimmt, und Sakko, der Götterkönig, bittet aus Mitleid mit jener Familie den Göttersohn: ‚Wünsche dich doch, Verehrter, in den Schoss der edlen Frau in jener Familie.' Und infolge seiner Bitten wünscht sich der Göttersohn in jene Familie. Gleichwie da wohl, o König, nach dem Guten strebende Menschen einen verehrungswürdigen Asketen einladen und zu ihrem Hause führen, in dem Gedanken, dass dieser durch seinen Besuch der ganzen Familie Glück bringen möchte: ebenso auch o König, bat Sakko, der Götterkönig, den Göttersohn und führte in zu jener Familie. So also findet unter dem Einflusse eines Wunsches der Wesen Wiedergeburt statt.

„Prinz Sāmo nun, o König, ist auf die Bitte Sakkos, des Götterkönigs, in den Leib der Büsserin Pārikā hinabgestiegen. Prinz Sāmo nämlich, o Herr, hatte viel Gutes getan, beide Eltern waren sittenrein, dem Guten ergeben, und der Bittende war eine würdige Persönlichkeit. So kam es also infolge der Herzensneigung dieser drei zur Geburt des Prinzen Sāmo. Wenn da, o König, ein erfahrener Mann auf gut bearbeiteten, feuchten Boden Samen sät, kann es da wohl, falls jener dabei alles Nachteilige meidet, irgend ein Hindernis geben für des Gedeihen dieses Samens?"

„Nein, o Herr. Ungehindert würde der Samen gar schnell in die Höhe schiessen."

„Ebenso auch, o König, wurde Prinz Sāmo, der von den Geburtshindernissen frei war, unter dem

Einflusse der Herzensneigung jener drei Personen geboren. Hast du wohl aber schon einmal gehört, dass durch der Seher Zorngedanken ein reiches gesegnetes, dicht bevölkertes grosses Land verheert wurde?"

„Gewiss, o Herr. Es ist ja bekannt in der ganzen Welt von dem Dandaliawald, dem Mejjhāwald, dem Kāliṅgawald, und dem Mātangawald, dass diese sämtlichen Wälder verödeten und all diese Orte durch der Seher Zorngedanken vernichtet wurden."

„Wenn nun aber, o König, reichgesegnete Länder durch der Seher Zorngedanken vernichtet werden konnten, konnte, vielleicht da nicht ebensogut auch infolge deren Herzensneigung irgend etwas zum Entstehen kommen?"

„Gewiss, o Herr."

Somit also, o König, ist infolge der Herzensneigung jener drei mächtigen Wesen Prinz Sāmo ins Leben getreten: durch einen Seher gezeugt, durch einen Gott gezeugt, durch eignes Verdienst gezeugt. Das magst du dir merken, o König! Folgende drei Göttersöhne, o König, wurden auf die Bitten Sakkos, des Götterkönigs, in edlem Hause wiedergeboren: Prinz Sāmo, Mahāpanādo und Kusarājā und alle drei waren sie Anwärter auf Buddhaschaft."[117])

„Vortrefflich erklärt hast du die Entstehung des Embryo, o Herr, die Sache richtig dargelegt, die Finsternis erhellt, den Knoten gelöst und die

[117]) Unter einem Bodhisatto, wörtl. „Erleuchtungswesen", ist ein Wesen zu verstehen, das später einmal die Buddhaschaft erreicht.

Behauptungen der Anderen über den Haufen geworfen. So ist es, und so nehme ich es an."

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat einst den Ausspruch getan: ‚Nun aber, Ānando, wird die gute Lehre bloss fünfhundert Jahre bestehen bleiben.' Andererseits aber wieder hat er zur Zeit seines völligen Erlöschens auf die Frage des Pilgers Subhaddo erklärt: ‚Solange, Subhaddo, die Mönche richtig leben, solange wird die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein.' Dieses sind ausschlaggebende, keine weitere Möglichkeit zulassende, unzweideutige Behauptungen. Wenn also die erste Behauptung richtig ist, muss die zweite falsch sein. Ist aber die zweite richtig, so ist eben die erste falsch. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, gestrüppiger denn ein Gestrüpp, dichter denn ein Dickicht, fester denn ein Knoten. Beweise nun hier die Grösse deiner Wissenskraft, dem mitten im Meere lebenden Leviathan gleich!" **Die Dauer der Lehre.**

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Doch sind diese beiden Aussagen sowohl dem Sinne als auch dem Wortlaute nach ganz und gar verschieden. Jene nämlich betrifft die Zeitdauer der Satzung, diese aber deren Ausübung: zwei Dinge, die einander vollständig ausschliessen und von einander so weit entfernt sind wie der Himmel von der Erde, oder wie die Hölle vom Himmel, oder wie das Gute vom Bösen, oder das Glück vom Leiden. Dennoch, o König, soll deine Frage nicht umsonst sein. Ich will dir dieselbe erklären, indem ich beide Aussagen nach ihrem wesentlichen Sinne

miteinander vergleiche. Wenn der Erhabene sagt, dass die Satzung dann nur fünfhundert Jahre lang bestehen bleibt, so hat er durch solche Angabe ihres Verfalles die Grenze der noch übrig bleibenden Zeit festgestellt. Daher sagt er: ‚Die gute Lehre, Ānando, möchte noch tausend Jahre bestehen bleiben, hätte man nicht die Nonnen in den Orden aufgenommen. Nun aber, Ānando, wird die gute Lehre nur noch fünfhundert Jahre bestehen bleiben.' — Hat nun etwa der Erhabene durch solche Aussage den Untergang der guten Lehre angekündet oder das Verständnis derselben bemäkelt?"

„Das nicht, o Herr."

„Der Erhabene, o König, setzte fest, was verloren gegangen und das, was übrig geblieben war. Gleichwie ein Mann, o König, der an seinem Vermögen Einbusse erlitten hat, alles übrig Gebliebene an sich nehmen und den Leuten erklären sollte, dass ihm soviel Vermögen verloren, soviel übrig geblieben ist: ebenso auch, o König, erklärte der Erhabene den Göttern und Menschen das, was verloren gegangen, und das, was noch übrig geblieben war, wenn er sagte: ‚Nun aber, Ānando, wird die gute Lehre bloss fünfhundert Jahre bestehen bleiben.' Diese Aussage des Erhabenen, o König, besteht in einer Festlegung der Zeitdauer der guten Lehre. Was er aber vor seinem völligen Erlöschen dem Pilger Subhaddo mitteilte, war eine Bemerkung, die der Lehre Ausübung betrifft. Du aber vermengst beide Dinge hinsichtlich ihres wesentlichen Sinnes. So höre denn gut zu und denke nach, ohne im Herzen entmutigt zu sein!

„Nimm an, o König, es befinde sich da ein

Teich, der mit frischem Wasser gefüllt und bis zum Rande angeschwollen sei, eingefasst, von einem Damme umgeben. Falls nun das Wasser in eben jenem Teiche nicht abnimmt und ausserdem noch beständig Regen fällt, wird da vielleicht wohl das Wasser in jenem Teiche abnehmen oder schwinden?"

„Nein, o Herr."

„Und weshalb nicht?"

„Eben wegen dieses beständigen Regens, o Herr."

„Ebenso auch, o König, ist der glorreiche Behälter der guten Lehre des Siegers gefüllt und angeschwollen mit dem ungetrübten, ewigfrischen Wasser der Ausübung eines reinen Wandels, der Sittlichkeit, Tugend und Pflicht. Und dieses Wasser steigt höher, bis es schliesslich den Gipfel des Daseins erreicht. Wenn da nun die Jünger des Erleuchteten immer wieder von neuem solches Wasser nachfüllen, nachströmen lassen, so wird dieser glorreiche Behälter der guten Lehre des Siegers eben lange, lange Zeit bestehen bleiben und die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein.[118])

„Oder wenn da, o König, ein mächtiges Feuer brennen und man immer wieder von neuem dürres Stroh und Holz und ausgetrockneten Kuhmist darauf legen sollte, würde da vielleicht wohl, o König, jenes Feuer ausgehen?"

„Nein, o Herr. Immer stärker würde es lodern, immer mächtiger aufleuchten."

„Ebenso auch, o König, strahlt und leuchtet in

[118]) Nāgaseno will offenbar sagen, dass die Kenntnis der Lehre nur dann bloss fünfhundert Jahre bestehen bleibt, falls nicht immer wieder von neuem nachgefüllt wird, d. h. falls die Mönche die Lehre nicht wirklich ausüben.

dem tausendfachen Weltsystem die glorreiche Lehre des Siegers infolge der Ausübung eines reinen Wandels, der Sittlichkeit, Tugend und Pflicht. Wenn aber ausserdem noch, o König, die Jünger des Erleuchteten, mit den fünf Kampfesgliedern[119]) ausgerüstet, allzeit unermüdlich weiterkämpfen, gefestigten Willens sich in den drei Übungen — der Sittlichkeit, Geistigkeit und Einsicht — üben, die Gebote und Verbote vollkommen beachten, so wird eben diese glorreiche Lehre des Siegers immer und immer länger bestehen bleiben und die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein. In diesem Sinne eben hat der Erhabene die Worte gesprochen: ‚Solange in dieser Lehre, Subhaddo, die Mönche richtig leben, so wird die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein.'

„Wenn man da, o König, einen blanken, glatten, ganz und gar reinen, glänzenden, fleckenlosen Spiegel immer wieder von neuem mit ganz feinem, weichem Kreidepulver polieren möchte, würden sich da wohl, o König, auf jenem Spiegel Flecken, Unreinigkeit, Schmutz und Staub bilden können?"

„Nein, o Herr. Immer reiner wahrlich, würde der Spiegel werden."

„Ebenso auch, o König, ist die glorreiche Lehre des Siegers an sich fleckenlos, frei von dem Schmutze und Unrate der befleckenden Leidenschaften. Wenn da überdies die Jünger des Erleuchteten vermittels der in der Ausübung eines reinen Wandels, der

[119]) Im Aṅguttara-Nikâyo, Vierer-Buch, 194, werden vier Kampfesglieder der Reinheit aufgezählt, nämlich: Kampf um Reinheit des Wandels, Kampf um Reinheit des Geistes, Kampf um Reinheit der Erkenntnis und Kampf um Reinheit der Erlösung.

Sittlichkeit, Tugend und Pflicht bestehenden Läuterung und Reinigung vom Schmutze die glorreiche Lehre des Siegers aufhellen, so wird dieselbe noch gar lange bestehen bleiben und die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein. In diesem Sinne eben hat der Erhabene gesagt: Solange in dieser Lehre, Subhaddo, die Mönche richtig leben, wird die Welt nicht ohne Vollkommen-Heilige sein. Des Meisters Lehre, o König, wurzelt in ihrer Ausübung, in der Ausübung besteht ihr eigentliches Wesen. Solange also ihre Ausübung nicht schwinden wird, solange eben wird die Lehre bestehen bleiben."

„Du sprachst da, ehrwürdiger Nāgaseno, von dem Schwinden der guten Lehre. Was ist darunter zu verstehen?"

„Das Schwinden der guten Lehre, o König, ist dreierlei Art. Es gibt nämlich ein Schwinden ihrer Verwirklichung, ein Schwinden ihrer Ausübung und ein Schwinden ihrer äusseren Form. Zu einer Zeit nämlich, wo der guten Lehre Verwirklichung geschwunden ist, o König, da erlangt selbst der die Lehre richtig Ausübende keine Durchdringung derselben. Ist aber die Ausübung der Lehre geschwunden, so schwindet auch die in den Sittenregeln bestehende Vorschrift, und bloss die äussere Form bleibt bestehen. Wo aber die äussere Form der Lehre geschwunden ist, da ist auch ihre Überlieferung abgeschnitten. Dies, o König, ist das dreifache Schwinden der guten Lehre."

„Trefflich erklärt und enthüllt hast du das tiefsinnige Problem, den Knoten gelöst, die Behauptungen der Gegner zunichte gemacht und zer-

schmettert, und verloren haben sie ihren Glanz vor dir, dem besten und edelsten unter den Meistern."

Metaphysische Verschuldung.

„Hat wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete, erst nachdem er alles Böse in sich getilgt hatte, die Allweisheit erlangt oder etwa schon, während noch ein Rest des Bösen in ihm steckte?"

„Alles Böse, o König, war bereits in dem Erhabenen getilgt, als er die Allweisheit erlangte, und nichts mehr Böses war in ihm zurückgeblieben."

„Wieso denn, o Herr? Sind denn nicht dem Vollendeten ehemals körperliche Schmerzgefühle aufgestiegen?"

„Gewiss, o König. Zum Beispiel wurde ihm einmal zu Rājagahaṁ von einem Felssplitter der Fuss aufgerissen; ein anderes Mal hatte er Ruhr; und es war damals, als er Verstopfung hatte, dass ihm Jīvako ein Abführmittel bereitete; und einmal, als er Blähungen hatte, besorgte ihm sein Aufwärter, ein Ordensälterer, heisses Wasser."

„Falls der Vollendete bei Erlangung der Allweisheit bereits alles Böse in sich getilgt hatte, so muss eben die Behauptung, dass er noch krank wurde, falsch sein.[120]) Ist letztere Behauptung aber dennoch wahr, so muss jene Behauptung, dass der Vollendete bei seiner Erlangung der Allweisheit bereits alles Böse in sich getilgt hatte, eben falsch sein. Denn ohne böse Tat, o Herr, gibt es keine Schmerzen; alle Schmerzen wurzeln in den Werken; zufolge der Werke entstehen die Schmerzen. Dies

[120]) ‚Denn ohne böse Taten gibt es keine Leiden' — ist offenbar die stillschweigende Annahme des Königs. Vgl. Joh. Evang. IX.

ist ebenfalls ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du nun zu lösen hast."

„Nein, o König. Nicht alle Schmerzen wurzeln in den Werken. Aus acht Gründen nämlich mögen Schmerzen entstehen, und zufolge dieser haben viele Menschen Schmerzen zu leiden. Und welche sind diese acht? Einige Krankheiten, o König, entstehen zufolge der körperlichen Gase, einige zufolge der Galle, einige zufolge des Schleimes, einige zufolge der Zusammenwirkung der drei letzteren, einige zufolge des Temperaturwechsels, einige zufolge ungeregelter Lebensweise, einige zufolge von Verletzungen, einige zufolge der Wirkung der Werke. Aus diesen acht Gründen, o König, haben so viele Menschen Schmerzen zu erleiden. Diejenigen Wesen, o König, welche die früheren Taten beunruhigen, die verwerfen eben jeden weiseren Grund."

„Alle diese Krankheiten, ehrwürdiger Nāgaseno, haben ihren Ursprung bloss in den Werken, und bloss zufolge der Werke kommen sie zum Entstehen."

„Wenn, o König, alle Krankheiten bloss durch (frühere) Werke verursacht wären, so hätten sie ja gar keine unterscheidenden Merkmale. Die Erregung der körperlichen Gase nämlich mag aus folgenden zehn Gründen eintreten: durch Kälte, Hitze, Hunger, Durst, Überessen, Stehen, Überanstrengung, Laufen, Verletzung oder als Wirkung (früherer) Werke. Von diesen treten die neun ersten Gründe weder im vergangenen noch im zukünftigen Dasein auf, sondern bloss in diesem gegenwärtigen Dasein. Deshalb darf man nicht sagen, dass sämtliche Schmerzen durch (frühere)

Werke verursacht sind. Die Erregung der Galle dagegen mag eintreten aus drei Gründen: infolge der Kälte oder der Hitze oder ungeeigneter Speise. Die Erregung des Schleimes mag eintreten aus diesen drei Gründen: infolge der Kälte oder infolge der Hitze oder infolge des Essens und Trinkens. Wenn die körperlichen Gase, die Galle und der Schleim erregt werden und zusammenwirken, so ziehen sie jedesmal das ihnen eigentümliche Schmerzgefühl nach sich. Die übrigen Schmerzen entsehen durch Temperaturwechsel und ungeregelte Lebensweise. Und die durch Verletzungen bedingten körperlichen Schmerzen entstehen entweder durch blosse physische Vorgänge oder aber als die Wirkungen früherer Werke. Also bloss diese letzteren entstehen durch früher begangene Werke. Somit, o König, sind die durch frühere Werke gewirkten Schmerzen seltener, bei weitem häufiger aber alle übrigen. Es gehen eben darin die Toren zu weit, wenn sie behaupten, dass alles bloss die Wirkung früherer Werke sei. Jene früheren Werke kann man doch, ohne das Wissen eines Erleuchteten zu besitzen, gar nicht feststellen.[121])

[121]) Unter den „durch (böse) Werke verschuldeten Krankheiten" (kammavipākajā ābādhā) sind solche Krankheiten zu verstehen, die ausschliesslich durch frühere böse Werke bedingt, also gänzlich unabhängig sind von den erwähnten äusseren Entstehungsbedingungen. Nichtsdestoweniger aber setzen auch die anderen Krankheiten sämtlich die immoralischen Taten als unerlässliche Bedingungen voraus, ja, als die eigentlichen, wirklichen Ursachen. Nach dem Abhidhammo sind nämlich sämtliche körperlichen Schmerzgefühle, ebenso wie sämtliche körperlichen Wohlgefühle, unter allen Umständen „kamma-vipākā" (Wirkungen der Werke), d. i. verursacht entweder durch vorgeburtliche oder in diesem Leben begangene Werke. Mit dieser Auffassung — die sich

„Die Schmerzen des Erhabenen, o König, die damals entstanden, als sein Fuss durch einen Felsensplitter verletzt wurde, sind weder durch körperliche Gase hervorgerufen, noch durch Galle oder Schleim, auch nicht durch das Zusammenwirken dieser drei, noch durch Temperaturwechsel oder ungeregelte Lebensweise, noch auch sind sie eine Wirkung früherer Werke. Bloss infolge einer Verletzung sind sie entstanden. Devadatto nämlich hegte viele hunderttausende Geburten hindurch Hass gegen den Vollendeten. Und von jenem Hasse erfüllt, nahm er einen mächtigen, schweren Steinblock und liess ihn (einen Berg) hinabrollen, damit er auf das Haupt des Vollendeten falle. Zwei andere Felsen jedoch die im Wege waren, fingen jenen Stein auf, bevor er den Vollendeten erreicht hatte. Und infolge dieses Zusammenpralles sprang ein Felsstück los und traf gerade auf den Fuss des Erhabenen, sodass derselbe zu bluten begann. Diese Schmerzen müssen also entweder eine Wirkung früherer Werke (kamma-vipakā) sein oder aber die Folge eines blossen physischen Vorganges, denn darüber hinaus gibt es keine weiteren Schmerzen. Gerade so nämlich, wie es bloss eine Folge des schlechten Bodens oder des schlechten Samens sein

---

wohl kaum mit der hier vorgetragenen Anschauung in Einklang bringen lässt — erklärt sich auch Wagiswara einverstanden, wie er mir auf meine diesbezügliche Anfrage mitteilt, desgl., wenn auch erst nach einigem Zögern, Ñāṇissara, der Leiter des Vidyodaya College, sowie der Nachfolger des Ehrw. Sṛi-Sumaṅgala, Ehrw. Devamittathero, und andere berühmte singhalesische Gelehrte.

Dass auch ein Vollkommen-Heiliger noch recht wohl die Wirkung böser früherer Werke in Form körperlicher Schmerzgefühle erfahren kann, zeigt uns unter anderen das Aṅgulimāla-Suttaṁ Majjhima-Nikāyo, 86.

kann, wenn letzterer nicht aufgeht, oder gerade, wie es bloss eine Folge entweder des schlechten Wassers oder der verdorbenen Speise sein kann, wenn dieselbe nicht verdaut wird: — ebenso auch müssen diese Schmerzen des Erhabenen entweder die Wirkung früherer Werke sein oder aber die Folge eines blossen physischen Vorganges. Trotzdem, o König, der Erhabene keine durch frühere Werke verursachte Schmerzen mehr zu empfinden hatte[122]) oder solche, die eine Folge ungeregelter Lebensweise sind, so stiegen ihm immerhin noch aus den sechs übrigen Gründen Schmerzen auf. Solcherart Schmerzen aber hätten den Erhabenen nie das Leben kosten können. Es befallen eben, o König, diesen aus den vier Elementen entstandenen Körper erwünschte und unerwünschte Gefühle, angenehme und unangenehme. Wenn da zum Beispiel ein Klumpen Erde, den man in die Luft geworfen hat, die Erde trifft, ist das wohl die Wirkung früherer (böser) Werke der Erde?"

„Nein, o Herr. Es gibt für die Erde keine Ursache, dass sie die Wirkung guter oder böser Werke erfahren sollte. Es ist eben infolge eines gegenwärtigen, von früheren Werken ganz unabhängigen Grundes, dass jener Stein die Erde trifft."

„Wie die grosse Erde aber, o König, hat man den Vollendeten anzusehen. Und gleichwie jener Erdklumpen unabhängig von früheren Werken die Erde trifft, ebenso auch, o König, hat unabhängig von früheren Werken jener Stein den Fuss des Vollendeten getroffen. Oder wenn da, o König, die

[122]) Vgl. Anm. 121 S., 216.

Menschen die Erde da hacken und aufwühlen, ist das wohl die Wirkung früherer Werke (der Erde)?"

„Nein, o Herr.

„Genau so aber auch, o König, verhält es sich mit dem Abspringen des Felssplitters. Auch die Ruhr, die den Erhabenen befiel, ist nicht zufolge früherer Werke entstanden, sondern eben nur durch das Zusammenwirken von körperlichen Gasen, Galle und Schleim. Und was auch immer für körperliche Leiden den Erhabenen befielen, so waren diese niemals eine Wirkung früherer Werke, sondern entstanden lediglich aus den sechs erwähnten Gründen. Auch der Erhabene, o König, der Gott der Götter, hat in der herrlichen Gabe der Verbundenen Sammlung (Saṁyutta-Nikāyo) in der Antwort auf Moliyasīvakos Frage gesagt: ‚Einige Schmerzen, Sīvako, entstehen infolge der Galle, einige infoge des Schleimes, einige infolge der körperlichen Gase, einige infolge des Zusammenwirkens dieser drei, einige infolge des Temperaturwechsels, einige infolge ungeregelter Lebensweise, einige infolge von Verletzungen, einige infolge früherer Werke. Und man kann es selber erkennen. dass es so ist. Auch in der Welt ist es anerkannt, dass die Schmerzen auf solche Art entstehen. Wenn da nun Sīvako, gewisse Asketen und Brahmanen behaupten und der Ansicht sind, dass die sämtlichen Gefühle, die ein Mensch empfindet — angenehme, unangenehme oder indifferente — durch frühere Werke bedingt seien,[123]) so gehen eben diese

[123]) Dies ist eine der Lehren der Jainas. Näheres hierüber s. Nyāṇatiloka, Dreier-Buch, 61.

über die Erfahrung hinaus, und über das in der Welt als wahr Anerkannte setzen sie sich hinweg. Darum, sage ich, sind jene im Unrecht.

„Somit also, o König, sind nicht alle Schmerzen die Wirkung früherer Werke. Und erst nach Tilgung alles Bösen, o König, hat der Erhabene die Allweisheit erlangt. Das merke dir."

„Gut, ehrwürdiger Nāgaseno. Das ist so, und so nehme ich es an."

Abgeschiedenheit.

„Ihr behauptet da, ehwürdiger Nāgaseno, dass, was der Vollendete zu erreichen hatte, er dies alles bereits am Fusse des Bodhibaumes völlig erreicht hat, und dass er weder etwas weiteres zu erreichen, noch das Erreichte zu vervollständigen hatte. Andererseits aber wieder heisst es, dass der Vollendete drei Monate lang in der Abgeschiedenheit verweilte.[124]) Wenn das erstere wahr ist, so ist die Behauptung, dass er drei Monate lang in der Abgeschiedenheit verweilte, falsch. Ist aber diese Behauptung richtig, dann muss die erstere Behauptung falsch sein. Denn einer, der seine Aufgabe erfüllt hat, braucht sich nicht mehr in die Abgeschiedenheit zurückziehen, sondern nur einer, der noch zu kämpfen hat. Es braucht doch nur ein Kranker Arznei, nicht aber etwa ein Gesunder; und nur der Hungrige braucht Essen, nicht der Gesättigte. Dieses ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle. So löse es denn!"

„Beide Aussagen, o König, sind richtig. Abge-

---

[124]) An vielen Steilen des Kanons wird berichtet, wie der Erhabene von Zeit zu Zeit auf kurzer oder längere, bis auf drei Monate, in der Abgeschiedenheit verweilte.

schiedenheit aber, o König, hat mancherlei gute Eigenschaften. Alle Vollendeten haben in der Abgeschiedenheit die Allwissenheit errungen, und eingedenk der guten Eigenschaften der Abgeschiedenheit suchen sie dieselbe immer wieder auf. Sie gleichen darin einem Manne, der im Dienste des Königs zu hohem Rang und Reichtum gelangt ist, und der nun, eingedenk der guten Eigenschaften des Königs, immer wieder zu ihm geht und ihm aufwartet. Oder auch gleichwie ein siecher, elender, schwer kranker Mann nach dem Gebrauche einer gewissen Arznei Heilung erlangt und, eingedenk der guten Eigenschaften jener Arznei, immer wieder davon Gebrauch macht: so auch haben alle die Vollendeten in der Abgeschiedenheit die Allweisheit errungen, und eingedenk der guten Eigenschaften der Abgeschiedenheit suchen sie dieselbe immer wieder auf.

„Achtundzwanzig gute Eigenschaften, o König, besitzt die Abgeschiedenheit. Und diese Eigenschaften gewahrend, suchen die Vollendeten die Abgeschiedenheit auf. Welche aber sind diese? Abgeschiedenheit, o König, beschützt den darin Verweilenden, verlängert das Leben, gibt Kraft, hält das Verwerfliche ab, nimmt den üblen Ruf weg und verschafft einem Ehre. Sie verscheucht die Unlust und weckt die Lust, nimmt die Furcht und weckt das Selbstvertrauen, vertreibt die Trägheit und weckt die Energie, lässt Gier, Hass und Verblendung schwinden, macht den Dünkel zunichte, hemmt die vielen Gedanken und lässt den Geist sich sammeln, macht ihn geschmeidig, weckt die Heiterkeit, macht ihn gesetzt, schafft Gewinn,

macht verehrungswürdig, erzeugt Begeisterung, verschafft Freude und lässt einen die wahre Natur aller Gebilde erkennen, führt zur Aufhebung der Wiedergeburt und gewährt einem die vollen Früchte des Asketentums. Diese achtundzwanzig guten Eigenschaften, o König, besitzt die Abgeschiedenheit. Und diese Eigenschaften gewahrend, suchen die Vollendeten die Abgeschiedenheit auf. Auch tun sie dies, wenn sie das stille, selige Glück der Vertiefungen zu geniessen wünschen, entschlossenen Geistes. Somit, o König, suchen sie die Abgeschiedenheit nicht etwa deshalb auf, weil sie noch etwas zu erringen hätten oder das Errungene erweitern wollten, nein, weil sie die hervorragenden Eigenschaften der Abgeschiedenheit erkannt haben, nur deshalb suchen sie dieselbe immer wieder auf."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Die Macht der Magie

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat folgendes gesagt: ‚Der Vollendete, Ānando, hat die Vier Machtfährten (iddhi-pādā) erweckt, grossgezogen, entwickelt, verwirklicht, ausgeübt, entfaltet und zur vollen Vollendung gebracht. Wünscht es der Vollendete, Ānando, so kann er noch ein volles Zeitalter am Leben bleiben oder die Spanne, die an einem vollen Zeitalter fehlt.' An der anderen Hand aber hat er gesagt: ‚Heute in drei Monaten wird der Vollendete völlig erlöschen.' Wenn also die erste Aussage richtig ist, dann muss die zweite falsch sein. Ist aber die zweite richtig, so ist eben die erste falsch. Auch brüsten sich die Vollendeten nicht mit Unmöglichem. Die Erleuchteten reden

keine leeren Worte. Nur die unzweideutige Wahrheit sprechen sie, die Erhabenen. Dies ist wieder einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, ein tiefsinniges, verstecktes, schwer ausdenkbares. Zerreisse denn das Netz der Ansichten, werfe es beiseite, und zerschmettere die Behauptungen der Gegner!"

„Beide Ausprüche, o König, hat wohl der Erhabene getan. Doch hat man hier unter einem Zeitalter ein Lebenszeitalter zu verstehen.[125]) Und nicht etwa seine eigene Macht wollte der Erhabene mit diesen Worten rühmen, sondern eben bloss die Macht der Magie (iddhi-balam). Nimm an, o König, ein Fürst besitze ein edles, flinkes Ross, das mit Windesgeschwindigkeit laufen kann. Und vor seinen Räten, vor Städtern, Landvolk, Söldnern, Kriegern, Brahmanen und Bürgern preise er die Macht seiner Geschwindigkeit, indem er spreche: ‚Dies mein edles Ross könnte, wenn es wollte, die von dem Meere umgrenzte, weite Erde durcheilen und in einem Augenblicke wieder hier zurück sein.' Wenn nun auch der König jener Menschenmenge das Geschwindigkeitsvermögen seines Rosses nicht zeigt, so besitzt es dennoch diese Geschwindigkeit und ist imstande, in einem Augenblicke die weite, von dem Meere umgrenzte Erde zu durcheilen.[126]) Eben-

[125]) Kappo, in Sanskrit kalpa, hier als Weltzeitalter wiederzugeben, wie so oft geschehen, würde dem ganzen Geiste der buddhistischen Lehre widersprechen. „Kappo", genau wie sein griechisches Äquivalant „Äon", mag nämlich nicht nur Weltzeitalter, sondern auch Lebenszeitalter (āyu-kappo) bedeuten, oder auch ganz allgemein: Zeit. Vgl. Anhang (Tr. 141[11])

[126]) Im Mahāsudassana-Suttaṁ des Dīgha-Nikāyo werden diese Eigenschaften dem Rosse des sagenhaften Königs Mahāsudassano beigelegt.

so auch, o König, pries der Erhabene die Macht der Magie, als inmittten der dreiwissensmächtigen und sechsfach geistesmächtigen[127]) Heiligen, der Unbefleckten, Wahnerlösten, sowie der Götter und Menschen dasass und die Worte sprach: ‚Der Vollendete, Ānando, hat die Vier Machtfährten erweckt, grossgezogen, entwickelt, verwirklicht, ausgeübt, entfaltet und zur vollen Vollendung gebracht. Wünscht es der Vollendete, Ānando, so kann der Vollendete noch ein volles Zeitalter am Leben bleiben oder die Spanne die an einem vollen Zeitalter fehlt.' Der Erhabene besass jene magische Kraft, o König, und war zufolge derselben imstande, noch ein volles Lebenszeitalter am Leben zu bleiben oder die Spanne, die an einem vollen Lebenszeitalter fehlt, auszuleben. Aber dennoch hat der Erhabene diese Fähigkeit den Menschen nicht gezeigt. Denn der Erhabene, o König, hatte keinerlei Begehren nach irgendwelcher Daseinsform. Jegliche Daseinsform hat er verschmäht. Übrigens hat der Erhabene ja doch selber gesagt: ‚Gleichwie, ihr Mönche, selbst schon ein wenig Kot gar übel riecht, so finde ich am Dasein nicht den geringsten Gefallen, und wäre es für einen blossen Augenblick.' Möchte da wohl der Erhabene, o König, der doch jegliche Arten und Formen des Daseins als Kot achtet, dieser magischen Kraft zuliebe nach Dasein begehren?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„So war es also bloss, o König, um die Macht der Magie zu zeigen, dass er solchen Löwenruf erschallen liess."

---

[127]) Hierüber s. Nyāṇatiloka, Puggala Paññatti, No. 26 und 27.

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

---

2. Kapitel.

Abschaffung der kleinen Ordensregeln.

„Der Erhabene, o Herr, sagt: ‚Nachdem ich die Lehre erkannt habe, o Mönche, lege ich sie dar, nicht ohne sie erkannt zu haben.' Andererseits aber sagte er mit Beziehung auf die Vorschriften der Ordensdisziplin: ‚Wünscht es die Jüngerschaft, Ānando, so mag sie nach meinem Dahinscheiden alle kleinen und nebensächlichen Ordensregeln abschaffen.' Waren denn etwa die kleinen und nebensächlichen Ordensregeln verkehrt gegeben oder ohne eine wirkliche Kenntnis der Sache, dass der Erhabene erlaubte, sie nach seinem Tode wieder abzuschaffen? Wenn somit die erste Aussage richtig ist, dann muss die zweite falsch sein, ist aber die zweite richtig, so ist eben die erste falsch. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, ein dunkles. verborgenes, ganz verstecktes, tiefsinniges, schwer zu ergründendes, schwer zu erklärendes. Beweise hier nun wieder einmal die Grösse deiner Geisteskraft!"

„Beides, o König, hat der Erhabene gesagt. Das Letztere aber hat der Vollendete gesagt, um seine Mönche auf die Probe zu stellen, ob sie, wenn er es erlaubte, nach seinem Dahinscheiden die kleinen und nebensächlichen Ordensregeln wirklich fahren lassen oder daran festhalten möchten. Es ist hiermit gerade so, o König, wie wenn ein Welt-

herrscher zu seinen Söhnen sprechen möchte: ‚Dieses mächtige Reich, meine lieben Söhne, erstreckt sich nach allen Seiten hin bis zum Meere. Schwer ist es, meine Söhne, mit solch kleiner Heeresmacht das Reich zu behaupten. Geht, lasset nach meinem Dahinscheiden nur ruhig alle Grenzgebiete fahren!' Würden da wohl, o König, die Prinzen nach ihres Vaters Tode überhaupt auch nur daran denken, alle jene Grenzgebiete der Reihe nach aufzugeben?"

„Gewiss nicht, o Herr. Herrscher sind gar habgierig. Die Prinzen möchten in ihrer Herrschgier am liebsten noch zwei- oder dreimal soviele Länder an ich reissen. Wie sollten sie da die bereits in ihren Besitz gelangten Gebiete wohl preisgeben?"

„Ebenso auch, o König, hat der Erhabene bloss deshalb diese Worte gesprochen, weil er seine Mönche auf die Probe stellen wollte. Zum Zwecke der Leidenserlösung aber, o König, und aus Wahrheitslust würden die Jünger des Erleuchteten am liebsten noch weitere einhundertundfünfzig Ordensregeln halten.[128]) Was sollten sie da die ursprünglich festgesetzten Ordensregeln aufgeben?"

„Hinsichtlich dessen aber, ehrwürdiger Nāgaseno, was der Erhabene als die kleinen und nebensächlichen Ordensregeln bezeichnet, da sind sich die Menschen im Unklaren, hegen Zweifel, sind uneinig und in Ungewissheit darüber verfallen, welches wohl die kleinen und nebensächlichen Ordensregeln sein möchten."

[128]) Nach Aṅguttara-Nikāyo, Dreier-Buch, 83, ist dies nämlich die Anzahl der ursprünglichen Ordensregeln.

„Die kleinen Ordensregeln, o König, beziehen sich auf die Anstandsfehler,[129]) die nebensächlichen Ordensregeln auf Fehler in Worten.[130]) Auch die Ordensälteren in früheren Zeiten, o König, waren in dieser Sache im Zweifel, und über dieses Problem, das schon der Erhabene voraussah, waren sie bei Festlegung der Lehre sich nicht einig.“[131])

„Das also, was lange Zeit verborgen geblieben ist, ehrwürdiger Nāgaseno, dieses Geheimnis des Siegers hast du nun heute der Welt enthüllt und klar gemacht.“

Die Frager des Māluṅkyaputto.

„Der Erhabene, o Herr, hat einst von sich gesagt: ‚Nicht hält, Ānando, der Vollendete hinsichtlich seiner Lehren die Hand verschlossen wie so mancher Meister.‘ Andererseits aber wieder hat er die Frage des Ordensälteren Māluṅkyaputto unbeantwortet gelassen. Dieses Problem seines Nichtantwortens lässt zweierlei Annahmen zu, und nur auf einer der beiden kann dasselbe beruhen, entweder auf Unwissenheit oder auf Geheimhaltung. Denn hat, o Herr, der Erhabene wirklich den obigen Ausspruch getan, dann hat er eben aus Unwissenheit dem Māluṅkyaputto nicht geantwortet. Hat er aber trotz seines Wissens nicht geantwortet, so hält er eben hinsichtlich seiner Lehren die Hand verschlossen wie so mancher Meister. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem,

[129]) dukkaṭaṁ.

[130]) dubbhāsitaṁ.

[131]) In Cūlavaggo, XI, I, 10, wird berichtet, dass auf dem Konzil zu Rājagahaṁ die Ordensälteren es dem Ānando zum Vorwurfe machten, nicht den Erhabenen noch bei Lebzeiten um eine Erklärung dieser beiden Ausdrücke gebeten zu haben.

das ich dir da stelle, und das du mir zu lösen hast."

„Es ist wahr, o König, dass der Erhabene den Ausspruch getan hat. Dass er aber die Frage des Ordensälteren Māluṅkyaputto unbeantwortet liess, beruht weder auf Unwissenheit noch auf der Absicht, etwas zu verheimlichen. Es gibt nämlich, o König, viererlei Weisen, wie man Fragen zu beantworten hat. Es gibt da Fragen, die eine direkte Antwort zulassen; es gibt Fragen, die eine aufklärende Antwort verlangen, es gibt ferner Fragen, die durch Gegenfragen zu beantworten sind; und schliesslich gibt es solche Fragen, die zu verwerfen sind. Auf die Frage zum Beispiel, ob Körper, Gefühl, Wahrnehmung, geistige Gebilde und Bewusstsein vergänglich seien, da lässt sich bloss eine direkte Antwort geben. Auf die Frage aber, ob das, was vergänglich ist, wohl Körperlichkeit sei, oder ob es Gefühl sei, oder Wahrnehmung oder geistige Gebilde oder Bewusstsein, da lässt sich bloss eine aufklärende Antwort geben. Die Frage aber, ob es das Auge sei, mit dem man sich aller Dinge bewusst ist, das ist eine Frage, die sich durch Gegenfrage beantworten lässt.[132]) Die Fragen aber, ob die Welt ewig sei oder nicht ewig, endlich, oder unendlich, oder teilweise endlich, teilweise unendlich oder weder endlich noch unendlich, ob Leben und Körper identisch seien oder etwas von einander Verschiedenes, ob der Vollendete nach dem

[132]) Zum Beispiel, auf die Frage, ob die Tiere Hunde seien, hätte man die Gegenfrage zu stellen, ob denn wohl auch die Katzen Hunde seien usw., und so nach der erotematischen Methode des Sokrates die Sache den Anderen schliesslich selber beantworten zu lassen.

Tode fortbestehe oder nicht fortbestehe, oder teilweise fortbestehe, teilweise nicht fortbestehe, oder weder fortbestehe noch nicht fortbestehe: alles dies sind Fragen, die man zu verwerfen hat. Weil aber die Frage des Ordensälteren Māluṅkyaputto eine solche zu verwerfende Frage war, deshalb hat sie der Erhabene unbeantwortet gelassen. Und warum ist eine solche Frage zu verwerfen? Weil es keinen Grund, keine Ursache, geben kann, eine solche zu beantworten, deshalb ist sie zu verwerfen. Denn nicht ohne Grund und Ursache tun die Erleuchteten, die Erhabenen, irgend eine Äusserung."

„Richtig, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es. Das gebe ich zu."

Die Furchtlosigkeit des Heiligen.

An einer Stelle, ehrwürdiger Nāgaseno, sagt der Erhabene: ‚Alle fürchten sich vor Strafe, alle fürchten sich vorm Tod.' Doch sagt er an anderer Stelle wieder: ‚Der Vollkommen-Heilige ist aller Furcht entgangen'. Somit zittert wohl doch noch der Vollkommen-Heilige aus Furcht vor Strafe? Und die in der Hölle brennenden, kochenden, gequälten Wesen sollten sich wirklich bei ihrem Abscheiden aus jenem flammenden Feuermeere noch vor dem Tode fürchten? Wenn der Erhabene sagt, dass sich alle vor Strafe und Tod fürchten, so muss die Behauptung, dass der Vollkommen-Heilige aller Furcht entgangen sei, falsch sein. Wenn der Erhabene aber sagt, dass der Vollkommen-Heilige aller Furcht entgangen ist, so muss eben die Behauptung, dass alle sich vor Strafe und Tod fürchten, fasch sein. Auch dies ist wiederum einmal ein zwei-

schneidiges Problem, das ich dir da stelle, und das du mir nun zu lösen hast."

„Nicht hat, o König, der Erhabene mit Beziehung auf den Vollkommen-Heiligen diesen Ausspruch getan: ‚Alles fürchtet sich vor Strafe, alles fürchtet sich vorm Tod.' Der Vollkommen-Heilige ist wahrlich ausgenommen in dieser Sache, denn in dem Vollkommen-Heiligen ist jeder Grund zur Furcht zerstört. Nur mit Beziehung auf die mit Leidenschaften befleckten Wesen, in denen starke Selbstverblendung lebt, die von Freude und Leid hin und her gerissen werden, nur mit Beziehung auf diese hat der Erhabene diesen Ausspruch getan. Für einen Vollkommen-Heiligen, o König, ist aller Fortgang nach dem Tode abgeschnitten, jedes Aufkeimen gehemmt, die Wiedergeburt zunichte gemacht, das Gerüst zerbrochen, das ganze Daseinsgebäude von Grund aus eingestürzt, jedwedes Gebilde aufgelöst, Gutes wie Böses zerstört, die Verblendung zerteilt, dem Bewusstsein jeder Boden entzogen, jedweder Flecken der Leidenschaft ausgebrannt, und alle weltlichen Bedingungen sind überkommen.[133]) Darum kann der Vollkommen-Heilige nicht mehr aus irgend welcher Furcht erbeben.

„Nimm an, o König, ein Fürst habe vier ergebene, geehrte, vertraute Räte in hoher, einflussreicher Stellung. Und bei irgend einer Notlage, die entstanden sei, erlasse er für alle Untertanen seines ganzen Reiches den Befehl: ‚Alle sollen mir Abgaben entrichten. Möget ihr daher, meine vier

[133]) Die acht weltlichen Bedingungen sind: Gewinn, Verlust, Ehre, Unehre, Lob, Tadel, Glück und Unglück.

Räte, jene Angelegenheit in Ordnung bringen.' — Würde sich wohl da, o König, aus Furcht vor der Steuer bei jenen vier Räten Angst einstellen?"

„Dass nicht, o Herr."

„Und warum nicht?"

„Jene bekleiden ja die höchsten Ämter, haben mit Steuer gar nichts zu schaffen, sind der Steuerpflicht enthoben. Nur für die übrigen hat der Fürst den Befehl erlassen."

„Ebenso auch, o König, hat der Erhabene nicht etwa angesichts der Vollkommen-Heiligen diesen Ausspruch getan. Der Vollkommen-Heilige ist ausgenommen in dieser Sache, denn in dem Vollkommen-Heiligen ist jeder Grund zur Furcht zerstört. Nur mit Beziehung auf die mit Leidenschaften behafteten Wesen, in denen starke Selbstverblendung lebt, die von Freude und Leid hin und her gezerrt werden, nur mit Beziehung auf diese hat der Erhabene den Ausspruch getan: ‚Alles fürchtet sich vor Strafe, alles fürchtet sich vorm Tod' Somit kann der Vollkommen-Heilige nimmermehr in Furcht erbeben."

„Dieser Ausdruck ‚alle', ehrwürdiger Nāgaseno, lässt aber doch keine weitere Möglichkeit offen und ist ein allumfassender Begriff. Gib mir eine weitere Begründung, um diesen Begriff festzulegen!"

„Nimm an, o König, der Dorfherr in einem Dorfe befehle dem Ausrufer: ‚Geh, lieber Ausrufer, und versammle sofort alle Dorfbewohner um mich!' Und gehorsamst stelle sich jener mitten ins Dorf und rufe dreimal aus: ‚Mögen alle Einwohner des Dorfes sich schleunigst beim Herrn einfinden!' Und die Dorfbewohner eilen auf das Wort des Ausrufers in

aller Hast herbei und sprechen zum Dorfherrn: ‚Alle Dorfbewohner sind versammelt, o Herr. Möge nun der Herr seine Geschäfte erledigen.' — Trotzdem also der Dorfherr bloss die Hausbesitzer um sich versammeln wollte, so lautete dennoch der Befehl für alle Dorfbewohner; und trotzdem der Befehl für alle lautete, so waren dennoch nicht alle eingetroffen, sondern bloss die Hausbesitzer. Und auch der Dorfherr nahm an, dass die Zahl seiner Dorfbewohner soviel betrage, obzwar die anderen, die nicht gekommen waren, bei weitem zahlreicher sind, darunter Männer, Weiber, Knechte, Mägde, Söldner, Arbeitsleute, Kranke, sowie Ochsen, Büffel, Schafe, Ziegen und Hunde. Alle die Nichteingetroffenen werden nämlich nicht mit gerechnet, weil der Befehl sich zu versammeln bloss mit Hinsicht auf die Hausbesitzer erlassen wurde. Eben auch, o König, hat der Erhabene diesen Ausspruch keineswegs mit Hinsicht auf die Vollkommen-Heiligen getan. Die Vollkommen-Heiligen sind in dieser Sache ausgenommen, denn in den Vollkommen-Heiligen ist jeder Grund zur Furcht zerstört. Bloss mit Beziehung auf die mit Leidenschaften behafteten Wesen, in denen die Selbstverblendung stark entwickelt ist, die von Freude und Leid hin und her gezerrt werden, nur mit Beziehung auf diese hat der Erhabene den Ausspruch getan: ‚Alles fürchtet sich vor Strafe, alles fürchtet sich vorm Tod.' Somit kann der Vollkommen-Heilige nimmermehr in Furcht erbeben.

„Es gibt eben, o König, begrenzte Begriffe mit begrenztem Sinn; es gibt begrenzte Begriffe mit unbegrenztem Sinn; es gibt unbegrenzte Begriffe

mit begrenztem Sinn; und es gibt unbegrenzte Begriffe mit unbegrenztem Sinn.[134]) Und durch den einen oder den anderen dieser Begriffe hat man jedesmal die Sache festzustellen. Und dies mag auf fünffache Weise geschehen: gemäss des Zusammenhanges, gemäss des inneren Gehaltes, gemäss der Überlieferung der Meister, gemäss der eigenen Auffassung und gemäss der Gewichtigkeit des Grundes. Dabei hat man unter dem Zusammenhange die Worte der Lehrreden zu verstehen, unter dem inneren Gehalte die innere Übereinstimmung mit den Lehrreden, unter der Überlieferung der Meister die Lehre der Meister, unter der eigenen Auffassung die eigene Meinung, und unter der Gewichtigkeit des Grundes die Übereinstimmung eben dieser Dinge miteinander. Auf diese fünffache Weise lässt sich der Sinn feststellen. Somit ist denn dieses Problem völlig gelöst."

„Mag sein, ehrwürdiger Nāgaseno; ich will es zugeben. So möge also der Vollkommen-Heilige in dieser Sache ausgenommen, sein, und alle übrigen Wesen aber noch Furcht empfinden. Doch wie steht es mit den Wesen in der Hölle, die da scharfe, bittere Schmerzen zu erleiden haben, am ganzen Körper und allen Gliedern von den Flammen verzehrt werden, das Antlitz erfüllt von Klagen, Erbarmungschreien, Jammer und Wehe, von unerträglich heftigen Schmerzen übermannt, ohne Zuflucht, Schutz und Hilfe, von gewaltigem Kummer gepeinigt, auf unterster, niederster Daseinsstufe

[134]) „All" wäre also in unserem speziellen Falle ein unbegrenzter Sinn.

stehend und dazu noch zu lauter Qualen verdammt, in glühenden, heftigen, wilden, grausamen Feuersgluten brennend, Furcht und grauenerregenden Lärm und mächtiges Getöse erzeugend und in die verschlungenen sechsfachen Flammenkränze eingehüllt. Sollten denn diese Wesen, wenn sie aus der nach allen Seiten hundert Meilen weit dringende Flammenwogen aussendenden, elenden, feurigen Erzhölle endlich einmal abscheiden, sich noch vor dem Abscheiden fürchten?“[135])

„Ja, o König.“

„Ist denn, o Herr, die Hölle nicht ganz und gar bloss zum Leiden bestimmt? Wie sollten da diese Wesen sich vor dem Sterben fürchten? Wie? Dann gefällt ihnen wohl die Hölle?“

„Nein, o König. Befreit möchten sie von ihr sein. Aber die Macht des Todes ist es, o König, vor der sie sich fürchten.“

„Das kann ich nicht glauben, ehrwürdiger Nāgaseno, dass sie, die doch nach Befreiung lechzen, sich vor dem Tode noch fürchten sollten. Das sie das Ersehnte endlich erlangen, müsste ihnen doch ein Grund zur Freude sein. So lege mir denn die Sache klar!“

„Der Tod, o König, ist für einen, der die Wahrheit noch nicht durchschaut hat, ein Grund zur Furcht; vor ihm ist alle Welt in Angst und Auf-

[135]) Da alles vergängiich ist, so muss auch das Leben in der Hölle einmal sein Ende erreichen, wenn das Kalpa (= Äon) zwar auch für das menschliche Denken eine Ewigkeit bedeuten mag, was übrigens aber noch lange nicht dazu berechtigt, das Wort „Äon“ in der Bibel nun auch tatsächlich mit „Ewigkeit“ zu übersetzen. Auch die christliche Hölle ist eben im letzten Grunde nicht mehr und nicht weniger ewig als die buddhistische S. Anhang (Tr. 141[11]).

regung. Wer zum Beispiel Furcht hat vor schwarzen Schlangen, Elefanten, Löwen, Tigern, Leoparden, Bären, Hyänen, Büffeln, Rindern, Feuer, Wasser, Stacheln, Dornen oder Pfeilen, der fürchtet sich eben bloss deshalb davor, weil er Furcht hat vor dem Tode. Das, o König, ist die Macht der wahren Natur des Todes, und ihr zufolge haben die mit Leidenschaften befleckten Wesen Furcht und Angst vor ihm. Und daher kommt es auch, dass selbst die Wesen in der Hölle, trotzdem sie nach Befreiung lechzen, dennoch vor dem Tode in Furcht und Angst geraten. Nimm an, o König, es habe einer an seinem Körper eine Fettgeschwulst. Und von jener Krankheit belästigt, bestelle er einen Wundarzt, um dieses Übel los zu werden. Und der Wundarzt willige ein und mache irgend ein Instrument zurecht, um das Übel zu beseitigen, sei es, dass er eine Lanzette scharf macht oder Ätzstifte im Feuer ausglüht oder Kalisalz auf einem Reibsteine zerreibt. Möchte da jener Kranke sich nicht wohl fürchten vor dem Schneiden mit der scharfen Lanzette oder dem Ausbeizen mit den zwei Stiften oder der Anwendung von Kalisalz?“

„Gewiss, o Herr.“

„So also, o König, steigt in jenem Kranken, trotzdem er der Krankheit entrinnen möchte, dennoch aus Furcht vor den Schmerzen die Angst auf. In derselben Weise aber auch, o König, geraten die Wesen in der Hölle, trotzdem sie ihr entrinnen möchten, dennoch aus Furcht vor dem Tode in Angst. Oder nimm an, o König, einen Staatsverbrecher, der mit Ketten gebunden im Kerker da-

liege, möchte es danach verlangen, frei gelassen zu werden. Und der König, mit der Absicht ihm seine Freiheit zu schenken, lasse ihn zu sich rufen. Möchte da jener Verbrecher, im Bewusstsein seiner begangenen Schuld, nicht etwa doch in Angst geraten?"

„Gewiss, o Herr."

„Somit also gerät der Verbrecher, trotzdem er nach seiner Befreiung verlangt, dennoch vor dem Könige in Angst."

„Gib mir noch ein weiteres Beispiel, o Herr, um mich zu überzeugen!"

„Gesetzt, o König, ein Mann sei von einer giftigen Schlange gebissen worden; und unter der Einwirkung des Giftes stürze er zu Boden, springe alsbald empor um sich von neuem wieder auf dem Boden hin und her zu wälzen. Ein anderer aber zwinge durch das Hersagen einer mächtigen Zauberformel jene giftige Schlange zurückzukommen und das Gift wieder aus der Wunde auszusaugen.[136]) Möchte da nicht wohl der Gebissene vor jener Schlange, die doch bloss seines eigenen Wohlseins wegen herankommt, dennoch in Angst geraten?"

„Gewiss, o König."

„Wie also jener Mensch, o König, vor einer Schlange, trotzdem sie bloss seines eigenen Wohlseins wegen kommt, in Angst geraten kann, ebenso auch sind die Wesen in der Hölle, trotzdem sie ihr entrinnen möchten, dennoch vor dem Tode in Furcht und Angst. Der Tod, o König, ist eben allen Wesen unerwünscht. Daher kommt es auch, dass selbst die Wesen in der Hölle, trotzdem sie nach

[136]) Auch noch heutzutage soll dies vielfach vorkommen, wie mir Singhalesen versichern.

ihrer Befreiung lechzen, sich dennoch vor dem Tode fürchten."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. Es ist so. Das gebe ich zu."

Die Macht des Schutzgebetes.

„Der Erhabene, o Herr, hat den Ausspruch getan:

‚Nicht in den Lüften, nicht in Meeresmitte,
Nicht im Verstecke wilder Bergesklüfte
Nicht ist in aller Welt der Ort zu finden,
Wo frei man würde von des Todes Fessel.'

Andererseits aber wieder hat der Erhabene die Schutzgebete gelehrt, als wie die Rede vom Kleinod, das Khandhaparittaṁ, Moraparittaṁ Dhajaggaparittaṁ, Āṭānāṭiyaparittaṁ und Aṅgulimālaparittaṁ. Wenn man also weder in den Lüften noch in des Meeres Mitte, noch in hohen Türmen, Gemächern, Verstecken, Höhlen, Grotten, Spalten, Klüften oder Öffnungen in den Bergen der Fessel des Todes wirklich nicht entgehen kann, so ist eben das Verrichten von Schutzgebeten widersinnig. Könnte man aber durch das Verrichten von Schutzgebeten von der Fessel des Todes befreit werden, so müsste eben jener Vers des Erhabenen falsch sein. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, verknüpfter denn ein Knoten. Das hast du nun zu lösen."

„Zwar hat, o König, der Erhabene diesen Vers gesprochen und trotzdem die Schutzgebete gelehrt. Doch sind die letzteren bloss für einen solchen bestimmt, dem noch Lebensjahre bevorstehen, der noch voller Lebenskraft ist und auch nicht durch böse Taten gehemmt ist. Ein Mittel oder eine

Methode aber, das Leben eines bereits Abgelebten zu verlängern, das gibt es nicht, o König. Ebensowenig nämlich, o König, wie an einem abgestorbenen Baume, das ausgedörrte, saftlose, leblose, aller Lebenskraft beraubte Holz jemals wieder frisch werden, sprossen oder grünen wird, selbst wenn man tausend Töpfe voll Wasser darüber giessen sollte: ebensowenig auch, o König, enthält irgend eine Arznei oder Schutzformel das Mittel oder die Möglichkeit, das Leben eines Abgelebten zu verlängern. Alle Heilkräuter und Arzneien, die es in der ganzen Welt geben mag, sind für einen solchen nutzlos. Nur einem, dem noch Lebensjahre bevorstehen, der voller Lebenskraft ist und auch nicht durch böse Taten gehemmt ist, nur diesem bietet das Schutzgebet Hilfe und Schutz. Und nur ihm zuliebe hat der Erhabene die Schutzgebete gelehrt. Gleichwie nämlich, o König, wenn das Korn reif ist und die Kornhalme abgestorben sind, der Bauer den Zufluss des Wassers abhält, obwohl doch das junge, grüne, grasartige, lebensfrische Korn gerade infolge des Wassers zum Wachsen gelangt: ebenso auch, o König, wird bei einem Abgelebten die Anwendung heilender Schutzgebete vermieden und nur für diejenigen, denen noch Lebensjahre bevorstehen und die noch voller Lebenskraft sind, nur für diese werden Heilmittel und Schutzgebete vorgetragen. Denn nur solche mögen davon Nutzen haben."

„Wenn aber, ehrwürdiger Nāgaseno, der Abgelebte sterben muss und der, dem noch Lebensjahre bevorstehen, ohne dies am Leben bleibt, dann sind doch Heilmittel und Schutzgebete ganz zwecklos."

„Hast du niemals gesehen, wie durch Arznei eine Krankheit zum Schwinden gekommen ist?"

„Gewiss, o Herr. Viele hundert Male."

„So ist es also falsch, o König, zu behaupten, dass Heilmittel und Schutzgebete zwecklos seien."

„In der ärztlichen Methode, o Herr, bekommt man heilwirkende Getränke und Salben zu sehen. Durch eine solche Methode derselben mag allerdings eine Krankheit zum Schwinden kommen."

„Man kann aber doch, o König, beim Vortrage der Schutzgebete die Stimme der Vortragenden vernehmen. Die Zunge der letzteren mag austrocknen, ihr Herz stille stehen, ihre Stimme heiser klingen. Dadurch nämlich werden Krankheiten aller Art geheilt, und jedwede Plage schwindet.[137]) Hast du auch noch nie davon gehört, wie ein von einer Schlange Gebissener unter dem Einflusse einer Zauberformel das Schlangengift (durch die ihn gebissene Schlange) hat wieder entfernen, ausscheiden, oberhalb und unterhalb aussaugen lassen?"

„Gewiss, o Herr. Noch heutzutage geschieht das in der Welt."

„So ist es also falsch, o König, zu behaupten, dass Heilmittel und Schutzgebete zwecklos seien. Wenn eine Schlange einen Mann beissen will, über den ein Schutzgebet gesprochen wurde, so kann sie das nicht, und ihr aufgerissener Rachen wird sich wieder schliessen. Und selbst die bereits erhobene Keule

---

[137]) Das soll offenbar besagen, dass die Lebenskraft, die den Vortragenden infolge solcher Überanstrengung schwindet, auf die Anwesenden übergeht und ihre Gesundheit zugute kommt, gerade wie auch der Fall sein soll bei magnetischen Medien oder bis zum ohnmächtigen Zusammenbrechen tanzenden indischen Teufeltänzern.

eines Räubers wird einen solchen nicht berühren. Der Räuber wird die Keule fallen lassen und ihm Liebe erweisen. Ein wütender Elefant, der auf ihn losstürzt, wird stehen bleiben. Eine flackernde, gewaltige Feuersbrunst, die gegen ihn antreibt, wird verlöschen. Das Halāhala-Gift, das er verschluckt, wird unwirksam werden und ihm als Nahrung dienen. Mörder, die auf ihn stürzen, um ihn zu erschlagen, werden sich ihm als Diener erweisen. Und die Falle in die er tritt, wird ihn nicht fangen.

„Hast du auch noch nie einmal von jenem Jäger gehört, der siebenhundert Jahre lang einen Pfau, der stets sein Schutzgebet verrichtete, nicht in seine Falle zu locken vermochte, ihn aber an demselben Tage fing, an dem er es versäumt hatte, sein Schutzgebet zu verrichten?"

„Gewiss, o Herr. Davon habe ich gehört. Dieses Gerücht ist ja unter allen Menschen und Göttern verbreitet."

„Demnach ist es also falsch, o König, zu behaupten, dass Heilmittel und Schutzgebete zwecklos seien. Hast du ferner von jenem Dämonen gehört, der, um sein Weib zu behüten, sie in einen Kasten steckte, denselben hinunter schluckte und in seinem Leibe mit sich herumtrug, und dass ein Magiekundiger durch seinen Rachen eintrat und sich zusammen mit seinem Weibe vergnügte, und dass jener Dämon, sobald er dies merkte, den Kasten ausspie und öffnete, und in diesem selben Augenblicke der Magiekundige ganz nach Belieben sich entfernte?"

„Gewiss, o König. Auch davon habe ich ge-

hört, ist doch dieses Gerücht unter allen Göttern und Menschen verbreitet."

„Hat sich also etwa nicht, o König, jener Magiekundige durch die Macht des Schutzgebetes aus seiner Gewalt befreit?"

„Ja, o Herr."

„Demnach ist also die Macht des Schutzgebetes eine Tatsache. Hast du wohl auch, o König, noch nie von jenem anderen Magiekundigen gehört, der im Palaste des Königs von Benares sich mit der Hauptfürstin verging und, als man ihn ergriff, kraft eines Zauberspruches unsichtbar wurde?"

„Ja, o Herr. Auch davon habe ich gehört."

„Ist nun, o König, jener Magiekundige etwa nicht kraft eines Schutzgebetes der Gefangenschaft entgangen?"

„Gewiss, o Herr."

„Somit ist also, o König, die Macht des Schutzgebetes eine Tatsache."

„Gewährt nun aber, o Herr, das Schutzgebet allen Menschen Schutz?"

„Den einen wohl, o König, den anderen aber nicht."

„Somit wäre also, o Herr, das Schutzgebet nicht für alle von Nutzen."

„Erhält denn wohl, o König, die Nahrung etwa alle Menschen am Leben?"

„Die einen wohl, o Herr, die anderen aber nicht."

„Und warum nicht?"

„Wenn da zum Beispiel die einen zu viel essen, mögen sie am Durchfall sterben."

„Somit erhält also die Nahrung, o Herr, nicht alle Menschen am Leben."

„Zwei Umstände, o Herr, bewirken, dass die Nahrung das Leben gefährden mag: Überessen und Verdauungsschwäche. Somit mag also selbst die lebenspendende Nahrung, o Herr, durch verkehrten Gebrauch einem das Leben kosten. Ebenso auch, o König, gewährt das Schutzgebet für die einen Schutz, für die anderen aber wieder nicht. Drei Umstände sind es eben, o König, unter denen das Schutzgebet keinen Schutz gewährt: Hemmung durch böse Taten, Hemmung durch Leidenschaften und Mangel an Glauben daran. Das Schutzgebet, o König, das sich sonst als ein Schutz für die Wesen erweist, verliert durch die eigenen bösen Taten seine schützende Wirkung. Es ist hiermit gerade so wie mit einer Mutter und ihrem Kinde. Das in ihrem Leibe befindliche Kind ernährt die Mutter in aller Liebe, und mit grösster Sorgfalt bringt sie's zur Welt. Nach seiner Geburt entfernt sie von ihm alle Unsauberkeit und Schmutz, wischt ihm den Rotz ab und salbt es mit den besten und feinsten wohlriechenden Salben. Die Anderen, die es schimpfen oder schlagen, erfasst sie erregten Herzens und bringt sie vor ihren Gatten. Wenn ihr Sohn aber späterhin unartig ist oder sich verspätet, so schlägt sie ihn mit einem Stock oder einem Prügel, tritt ihn, versetzt ihm Hiebe mit der Hand. Wird man nun wohl deshalb der Mutter des Kindes Gewalt antun, sie packen und vor ihren Gatten bringen?"

„Das wohl nicht, o Herr."

„Und warum nicht?"

„Weil ja der Knabe es selber verschuldet hat."

„Ebenso auch, o König, wird das Schutzgebet, das sich sonst als Schutz für die Wesen erweist, durch eigene böse Tat unwirksam gemacht."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Gut gelöst hast du das Problem, das Dickicht gelichtet, die Finsternis erhellt, entwirrt das Netz der Ansichten, du, der du der beste und edelste bist unter allen den Meistern."

Buddha's Almosenempfang.

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der Vollendete reichlich beschenkt wurde mit den Bedarfsgegenständen, als wie Gewand, Almosen, Lagerstatt, Heilmittel und Arzneien. Andererseits aber behauptet ihr wieder, dass der Vollendete bei dem Almosengange in dem Brahmanendorfe Pañcasālaṁ nichts erhielt und mit gleichsam blanker Schale weiterziehen musste. Wenn nun die erste Behauptung wirklich zutrifft, so muss die zweite eben falsch sein; trifft aber die zweite zu, so muss die erste falsch sein. Dies ist wieder einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, ein äusserst gewichtiges, schwer zu durchdringendes. Das magst du mir nun lösen."

„Beide Aussagen, o König, sind richtig. Dass der Vollendete jedoch dieses eine Mal mit leerer Almosenschale weiterziehen musste, das war das Werk Māros, des Bösen."

„So war wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, das vom Erhabenen während unzähliger Weltzeitalter aufgespeicherte Verdienst damals gerade zu Ende gelangt? Oder konnte wohl der erst kürzlich erschienene Māro, der Böse, die Ausdehnung der

Macht und Wirksamkeit seines Verdienstes abschneiden? Es ergibt sich also in dieser Sache an beiden Stellen ein Vorwurf, nämlich der, dass entweder das Böse mächtiger sei als das Gute oder dass die Macht des Māro die Macht des Erleuchteten übertreffe. Somit wäre also der Gipfel eines Baumes schwerer als dessen Wurzel, und der Böse mächtiger als der von Tugend Erfüllte."

„Nein, o König. Das Böse ist nicht mächtiger als solches Verdienst, und auch ist die Macht des Māro nicht grösser als die des Erleuchteten. Übrigens wäre hier ein Beispiel erwünscht. Nimm an, o König, ein Mann brächte zum König Honig oder eine Honigscheibe oder irgend ein anderes Geschenk. Der Torwächter des Königs aber spräche zu ihm: ‚Es ist eben nicht an der Zeit, den König zu besuchen. Packe deshalb deine Geschenke zusammen und mache dich schleunigst wieder von hinnen, bevor dich der König bestrafen lässt.' — Und der Mann nähme aus Furcht vor Strafe, zitternd und aufgeregt, seine Geschenke und kehrte in aller Eile wieder zurück. Wäre da in diesem Falle, o König, jener Herrscher etwa infolge solcher unzeitig dargebrachten Gabe weniger mächtig als sein Torwächter, und würde er wohl niemals mehr ein anderes Geschenk erhalten?"

„Nicht doch, o Herr. Von Neid erfüllt hätte zwar der Torwächter jene Gabe verhindert, doch könnte durch ein anderes Tor ein hunderttausendmal wertvolleres Geschenk zum Könige gelangen."

„Ebenso auch, o König, brachte zwar Māro, der Böse, von Neid erfüllt, die brahmanischen Hausleute in Pañcasālaṁ in seine Gewalt; viele tausende

unter den anderen Geistern aber begaben sich, mit ambrosischer, himmlischer Speise versehen, zum Erhabenen, um seinem Körper Nahrung zuzuführen. Und dem Erhabenen huldigend, blieben sie mit gefalteten Händen stehen."

„Das mag sein, ehrwürdiger Nāgaseno. Leicht ist es wohl für den Erhabenen, den edelsten Menschen in der Welt, die vier Bedarfsgegenstände zu erlangen; ja, stets bloss auf die Bitten der Götter und Menschen hin machte er davon Gebrauch. Aber immerhin ist dem Māro insofern sein Plan geglückt, als er den Erhabenen um sein Essen brachte. Hierin ist mein Zweifel noch nicht gelöst, o Herr. Hierüber bin ich noch von Ungewissheit erfüllt und hege Bedenken, denn mein Geist gefällt sich nicht in dem Gedanken, dass Māro auf so abscheuliche, niederträchtige, kleinliche, boshafte und unheilige Weise es verhinderte, dass man dem Vollendeten Almosen reichte, dem Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten, dem Besten unter den Edelsten in aller Welt mitsamt der Götter, dem von erhabenen heilsamen und guten Eigenschaften Erfüllten, dem Unvergleichlichen, Beispiellosen, Unerreichten."

„Vier Arten des Verhinderns gibt es, o König: Hinderung einer noch nicht versprochenen Gabe, Hinderung einer versprochenen Gabe, Hinderung einer vorbereiteten Gabe und Hinderung eines Genusses. Wenn zum Beispiel einer eine Gabenspende hindert, für die noch niemand bestimmt und ausersehen wurde, etwa mit den Worten: ‚Warum sollte man einem anderen Geschenke machen?' — so gilt dies als Hinderung einer noch nicht versprochenen Gabe. Wenn man dagegen einen

Menschen ausersehen und die für ihn bestimmte Speise vorbereitet hat, und ein anderer legt dem ein Hindernis in den Weg, so gilt dies als Hinderung einer versprochenen Gabe. Wenn da aber einer irgend eine Gabe verhindert, die vorbereitet aber noch nicht in Empfang genommen wurde, so gilt dies als Hinderung einer vorbereiteten Gabe. Und wenn da einer dem Gebrauche irgendwelcher empfangenen Gabe ein Hindernis in den Weg legt, so gilt dies als Hinderung eines Genusses. Diese vier Arten des Verhinderns gibt es, o König. Damals aber, als Māro, der Böse, in die brahmanischen Hausleute von Pañcasālaṁ gefahren war, wurde der Erhabene weder am Genusse einer Gabe gehindert, noch wurde einer für ihn zubereiteten oder versprochenen Gabe ein Hindernis in den Weg gelegt. Denn bevor noch irgend jemand herangekommen war, ohne dass schon irgend jemand da war oder ausersehen wurde, geschah die Hinderung. Diese aber galt nicht etwa bloss dem Erhabenen, sondern von allen denen, die zu jener Zeit ausgingen und dorthin kamen, erhielt an jenem Tage auch nicht ein einziger irgendwelche Almosen. Ich sehe nämlich niemanden, o König, in der Welt mitsamt der Engel, Teufel und Götter, noch unter der Schar der Asketen, Priester, Geister und Menschen, der etwas, was für jenen Erhabenen bestimmt oder vorbereitet ist, oder was der Erhabene gerade geniesst, zu verderben imstande wäre. Denn wenn einer in seinem Neide dies wirklich zu tun vermöchte, so würde ihm sein Haupt in hundert und tausend Stücke zerspringen.

„Folgende vier Dinge, o König, kann keiner

dem Vollendeten rauben, nämlich: die für den Erhabenen bestimmte, vorbereitete Gabe, den sechs Fuss breiten von seinem Körper ausgehenden Lichtschein, den Wissensschatz und die Allweisheit des Erhabenen, das Leben des Erhabenen. Diese vier Dinge, o König, kann keiner dem Vollendeten rauben. Diese Dinge, o König, sind alle von einer Beschaffenheit, sie sind frei von Hinfälligkeit, unzerstörbar, nicht gefährdet durch andere, sind unversehrbar durch irgend welche Handlung. Ungesehen, o König, und sich versteckt haltend, fuhr Māro, der Böse, in die brahmanischen Hausleute von Pañcasālaṁ. Wenn da zum Beispiel, o König, in einer unzugänglichen Gegend im Grenzlande ungesehen Räuber im Hinterhalte liegen und die Strassen unsicher machen und der König die Räuber zu Gesichte bekommen sollte, würde es da wohl jenen Räubern gut ergehen?"

„Gewiss nicht, o Herr. Mit einer Axt würde man sie in hundert und tausend Stücke zerspalten."

„Ebenso auch, o König, fuhr Māro, der Böse, ungesehen und sich versteckt haltend in die Brahmanen und Hausleute von Pañcasālaṁ. Es möchte auch eine verheiratete Frau sich wohl ungesehen und im Verstecke mit einem anderen Manne abgeben. Wenn sie dies aber angesichts ihres Mannes tun möchte, würde es ihr da wohl gut ergehen?"

„Gewiss nicht, o Herr. Ihr Gatte möchte sie schlagen, umbringen, binden oder knechten."

„Ebenso auch, o König, fuhr Māro, der Böse, ungesehen und sich versteckt haltend in die brahmanischen Hausleute von Pañcasālaṁ. Hätte aber

Māro, der Böse, irgend etwas, was für den Erhabenen bestimmt oder vorbereitet war, oder was der Erhabene gerade genoss, verhindert, so wäre ihm sein Haupt in hundert und tausend Stücke zersprungen."

„So ist es, ehrwürdiger Nāgaseno. Wie ein Dieb hat Māro, der Böse, gehandelt, denn ganz heimlich ist er in die brahmanischen Hausleute von Pañcasālaṁ gefahren. Wenn er aber irgend etwas, das für den Erhabenen bestimmt oder vorbereitet war, oder das der Erhabene gerade genoss, verwehrt hätte, so wäre ihm sein Haupt in hundert und tausend Stücke zersprungen, oder sein Körper wäre zerstoben wie eine Hand voll Streu. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno, so ist es, und so nehme ich es an."

Unwissentliches Vergehen.

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno: ‚Wer, ohne Erkenntnis zu besitzen, einen Mord verübt, der erzeugt eine um so grössere Schuld (apuññaṁ).[138]) Hinwiederum heisst es in einer Bekanntmachung hinsichtlich der Ordensdisziplin: ‚Bei Unwissenheit rechnet ein Vergehen (āpatti), nicht.'[139]) Wenn also die erste Behauptung richtig ist, dann muss die zweite falsch sein; ist aber die zweite richtig, dann ist die erste falsch. Dies ist wiederum ein-

---

[138]) Vgl. S. 138.

[139]) „āpatti" bedeutet keineswegs Sünde oder moralische Schuld, wie Dr. Schrader (Die Fragen des Königs Menandros, p. 168) anzunehmen scheint, sondern ein Vergehen gegen die von Buddha gegebenen Ordensregeln, die sich oft auf sittlich ganz indifferente Handlungen beziehen und sogar nach Buddhas eigenen Worten, die er noch kurz vor seinem Tode äusserte, auf Saṅgha-Beschluss hin wieder abgeschafft werden können.

mal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, worüber man schlecht hinaus kommt, schwer hinweg kann. Das sollst du mir nun lösen."

„Beide Aussprüche, o König, hat der Erhabene allerdings getan. Doch hat man in letzterem zweierlei Gesichtspunkte zu unterscheiden. Es gibt nämlich, o König, Vergehen (gegen die Ordensdisziplin), die ohne Wissen begangen werden, und solche die mit Wissen begangen werden. Und eben mit Beziehung auf die ersteren hat der Erhabene gesagt, dass bei Unwissenheit ein Vergehen nicht rechnet."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Die Leitung der Mönchsgemeinde.

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat einst den Ausspruch getan: ‚Nicht denkt, Ānando, der Vollendete, dass er es gerade sein muss, der die Mönchsgemeinde leitet, oder dass die Mönchsgemeinde auf ihn angewiesen ist.' Doch bei Beschreibung der Charaktereigenschaften des (künftigen Buddha) Metteyyo, des Erhabenen, sagt er: ‚Er wird eine viele Tausende zählende Mönchsgemeinde leiten, gleichwie ich da jetzt eine Gemeinde von einigen Hunderten von Mönchen leite. Wenn also der erste Ausspruch richtig ist, muss der zweite falsch sein; ist aber der zweite richtig, so ist eben der erste falsch. Auch dies ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du mir nun zu lösen hast."

„Beide Aussprüche, o König, hat zwar der Erhabene getan. In diesem Probleme jedoch, o König, hat die eine Aussage einen begrenzten Sinn, die

andere aber einen unbegrenzten. Nicht, o König, läuft etwa der Vollendete den Anhängern nach, sondern die Anhänger laufen dem Vollendeten nach. Der Ausdruck ‚ich' oder ‚mein' ist eine blosse landläufige Bezeichnung (sammuti), aber keine absolute Wahrheit (paramattho).[140]) Lust und Neigung, o König, sind beide im Vollendeten erloschen. Auch das Hängen am Wahne des ‚mein' besteht nicht mehr für den Vollendeten, sondern er lebt nur noch als Stütze für die anderen. Gleichwie, o König, die Erde der Träger und die Zuflucht der auf ihr lebenden Wesen ist und diese von ihr abhängig sind, aber dennoch der grossen Erde keinerlei Neigung ankommt, etwa in dem Gedanken: ‚Mir gehören diese': ebenso auch, o König, ist der Vollendete allen Wesen eine Stütze und Zuflucht, und vom Vollendeten hängen sie ab. Aber dennnoch kommt den Vollendeten keinerlei Neigung an, etwa in dem Gedanken: ‚Mir gehören diese.' Oder gleichwie die grosse, gewaltige Wolke, die herniederregnet, Gräsern, Bäumen, Tieren und Menschen zum Segen gereicht und sie am Leben erhält, aber dennnoch der grossen Wolke keinerlei Neigung ankommt, als wie: ‚Mir gehören diese': ebenso auch, o König, ist der Vollendete der Schöpfer und Erhalter der guten Eigenschaften aller Wesen, und sie alle leben in Abhängigkeit von dem Meister. Aber dennoch kommt den Vollendeten keinerlei Neigung an, etwa in dem Gedanken: ‚Mir gehören diese.' Und warum nicht? Weil eben der Ichwahn in ihm erloschen ist."

---

[140]) Vgl. Anm. 30.

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. Gut gelöst hast du das Problem durch mancherlei Beispiele. Du hast dieses tiefsinnige Problem offenbar gemacht, den Knoten zerteilt, das Dickicht gelichtet, die Finsternis erhellt. Die Behauptungen der Gegner aber hast du zerschmettert und den Jüngern des Siegers die Augen geöffnet."

Die Unentzweibarkeit der Anhängerschaft.

„Ihr sagt da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass die Anhängerschaft des Vollendeten nicht entzweit werden könne. Andererseits aber sagt ihr, dass Devadatto auf einen Schlag fünfhundert Mönche abtrünnig machte. Wenn also die erste Aussage richtig ist, so muss eben die zweite falsch sein; ist aber die zweite richtig, so ist die erste falsch. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle, tiefsinnig, schwer zu enthüllen, verknüpfter denn ein Knoten. In diesem Punkte ist nämlich der Menschen Blick beschränkt, gehemmt, gehindert, abgeschlossen, gänzlich verhüllt. So beweise denn hier die Fähigkeit deiner Einsicht angesichts der Behauptungen der Gegner!"

„Die Anhängerschaft des Vollendeten, o König, kann nicht entzweit werden. Und doch hat Devadatto auf einen Schlag fünfhundert Mönche abtrünnig gemacht. Dies geschah aber bloss unter dem Einflusse dieses Zwiespaltstifters. Denn wo ein Zwiespaltstifter ist, da gibt es nichts, was nicht entzweit werden könnte. Da entzweit sich gar die Mutter mit ihrem Sohne, der Sohn mit seiner Mutter, der Vater mit seinem Sohne, der Sohn mit seinem Vater. Da entzweit sich Bruder mit Schwester,

Schwester mit Bruder, Freund mit Freund. Auch ein aus vielerlei Hölzern gezimmertes Schiff muss infolge der Gewalt und des Anpralles der Wogen zerschellen. Und ein mit nektargleichen, reifen Früchten beladener Baum muss brechen, wenn er gerüttelt wird unter dem Einflusse und der Gewalt des Sturmes. Ja, selbst das feinste Gold zerbricht unter dem Einflusse des Erzes. Aber dennoch, o König, ist es nicht die Ansicht der Verständigen, hat nicht die Zustimmung der Erleuchteten, ist nicht die Meinung der Weisen, dass die Anhängerschaft des Vollendeten entzweit werden könne. Denn es gibt einen gewissen Grund, weshalb man die Anhängerschaft des Vollendeten unentzweibar nennt. Man hat nämlich noch nie davon gehört, dass irgendwie durch das Verhalten des Vollendeten — sei es durch Mangel an Freigebigkeit, freundlichen Worten, wohlwollendem Benehmen oder Unpersönlichkeit — seine Anhängerschaft entzweit wurde. In diesem Sinne eben heisst es, dass die Anhängerschaft des Vollendeten unentzweibar sei. Und auch du, o König, sollst wissen, ob aus einem solchen Grunde, d. i. infolge der Tat eines Anwärters auf Buddhaschaft, des Vollendeten Anhängerschaft entzweit wurde."

„Eine solche Stelle findet sich nicht, o Herr. Davon hat man in aller Welt noch nichts gesehen oder gehört. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. Es ist so. Ich gebe es zu."

3. Kapitel.

Die Verehrungswürdigkeit des Mönchsstandes.

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat den Ausspruch getan: ‚Der Rechtschaffene, Vāseṭṭho, ist der Erste unter allen Menschen, sowohl in dieser Welt als auch im Jenseits.' Der Laienanhänger jedoch andererseits, der ‚in den Strom eingetreten' (sotâpanno)[141]) und dem der Abweg verschloss enist, der Erkenntnis erlangt hat und für die Lehre Verständnis besizt, der hat einen Mönch oder Novizen — und sei derselbe auch nur ein ‚Weltling' (puthujjano)[142]) — ehrfurchtsvoll zu begrüssen[143]) und sich vor ihm zu erheben. Wenn also die erste Behauptung richtig ist, so muss die zweite falsch sein, ist aber die zweite Behauptung richtig, so ist eben die erste falsch. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beides, o König, hat seine Richtigkeit. Das aber hat seinen Grund. Es gibt nämlich, o König, zwanzig Eigenschaften und zwei äussere Abzeichen, die einen zum Asketen machen und zufolge deren

---

[141]) Hierüber s. Anm. 20 und 90.

[142]) Puthujjano bezeichnet einen noch ausserhalb der „Vier Pfade" der Heiligen (der Stromeingetretenen, Einmal-Wiederkehrenden, Nie-Wiederkehrenden und Vollkommen-Heiligen) Stehenden. S. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, 9.

[143]) Es ist eine altehrwürdige indische Sitte, Mönchen, Eltern, Lehrern usw. dadurch die Ehrfurcht zu bezeigen, dass man die flach zusammengelegten Hände zur Stirne erhebt und dabei entweder den Kopf ein wenig senkt, oder auch auf die Kniee sich niederlässt, indem man den ganzen Oberkörper vornüberbeugt, wobei man die zur Stirn erhobenen Hände bei der Berühung mit dem Boden auseinander gehen lässt, damit auch der Kopf den Boden berühren kann.

der Asket es verdient, dass man ihn ehrfurchtsvoll begrüsst, sich vor ihm erhebt und ihm Achtung und Ehre erweist. Und welche sind diese? Die beste Art der Zügelung, höchste Selbstbeherrschung, rechter Wandel, heiteres Wesen, Zurückhaltung, Abschliessung der Sinne von der Aussenwelt, Geduld, Liebenswürdigkeit, Pflege der Einsamkeit, Lust an Einsamkeit, Abgeschiedenheit, Schamgefühl und sittliche Scheu, Tatkraft, Unermüdlichkeit, das Aufsichnehmen der Sittenregeln, Unterweisung, Befragung über die Lehre, Freude an Sittlichkeit, Konzentration und Einsicht, Begehrlosigkeit, Erfüllung der Sittenregeln, sowie das Tragen des Gelben Gewandes und das Geschorensein. Diese Eigenschaften nimmt der Mönch auf sich, und insofern ihm keines dieser Dinge fehlt und er darin vollkommen ist, sie besitzt und damit ausgerüstet ist, betritt er das Gebiet eines ‚Kampfesledigen',[144]) eines Vollkommen-Heiligen, gelangt er zur höchsten irdischen Auszeichnung. Weil es nun aber eine Tatsache ist, dass der Mönch unter Vollkommen-Heiligen lebt, deshalb hat selbst der in den Strom eingetretene Laienanhänger einen Mönch, und sei dieser auch nur ein Weltling, ehrfurchtsvoll zu begrüssen und sich vor ihm zu erheben. Und er hat dies zu tun, weil der Mönch in die Gemeinschaft der ‚Fleckenlosen'[145]) eingetreten ist, ihm selber aber eine solche Gemeinschaft noch nicht zu teil ward — weil der Mönch in die Schar der Edelsten ein-

[144]) a-sekho, wörtl. ‚Nicht-Kämpfer', ist einer der den Kampf gegen die Leidenschaften ausgekämpft und das Ziel, die Vollkommene Heiligkeit, erreicht hat. S. Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, 23—25.

[145]) S. Anm. 96.

getreten ist, ihm selber aber eine solche Möglichkeit noch nicht zu teil ward — weil der Mönch den Vortrag der ‚Ordenssatzung'[146] zu hören bekommt, er selber aber nicht — weil der Mönch auch andere als ‚Hauslose' aufnimmt, ihnen die Mönchsweihe erteilt und des Siegreichen Lehre verbreitet, er selber aber solches nicht vermag — weil der Mönch die zahlreichen Übungsregeln vollkommen befolgt, er selber aber sich darin nicht übt — weil der Mönch das Abzeichen eines Asketen trägt, er selber aber noch weit davon entfernt ist — weil der Mönch Haar und Bart aufgegeben hat, keine Salben und keinen Schmuck gebraucht, sondern nur mit dem Tugenddufte umgeben ist, er selber aber noch an Schmuck und Zierat Gefallen findet — weil ferner alle diese zum Asketen gehörigen zwanzig Tugenden und zwei äusseren Abzeichen nur in einem Mönche angetroffen werden und nur der Mönch jene Eigenschaften besitzt und auch andere darin unterweist, er selber aber an der Botschaft und am Unterweisen keinen Anteil hat. Deshalb eben hat selbst der in den Strom eingetretene Laienanhänger einen Mönch — und sei dieser auch nur ein Weltling — ehrfurchtsvoll zu begrüssen und sich vor ihm zu erheben.

„Gleichwie nämlich, o König, ein königlicher Prinz, der bei seinem Hauspriester die Wissenschaften und Pflichten eines Adeligen erlernt hat, noch in späteren Jahren, selbst wenn er bereits gekrönt ist, seinem Lehrer ehrfurchtsvollen Gruss darbietet und sich vor ihm erhebt, weil er ihn eben

---

[146]) Pātimokkhaṁ. Hierüber s. Nyāṇatiloka, Zweier-Buch, Anm. 60.

als seinen Lehrer betrachtet:[147]) ebenso auch, o König, hat selbst der in den Strom eingetretene Laienanhänger einen Mönch — und sei dieser auch nur ein Weltling — ehrfurchtsvoll zu begrüssen und sich vor ihm zu erheben, denn dieser ist der Lehrer und Erhalter der Überlieferung.

„Aber auch aus folgender Tatsache, o König, magst du die Grösse und unvergleichliche Erhabenheit des Mönchstandes ersehen. Wenn da nämlich o König, ein in den Strom eingetretener Laienanhänger die Vollkommene Heiligkeit verwirklicht, so bleiben ihm bloss zwei Wege offen, kein dritter: entweder er stirbt noch an eben demselben Tage, oder aber er tritt in den Mönchstand ein. Denn der Mönchstand, o König, ist eine unerschütterliche Weltentsagung, eine gewaltige und äusserst erhabene."

„Dieses tiefsinnige Problem, ehrwürdiger Nāgaseno, hast du trefflich gelöst, du Mächtiger, Überweiser. Und kein anderer wäre imstande gewesen, auf eine solche Weise dieses Problem zu lösen, sei er denn selber so weise wie du."

Buddhas Wohlwollen.

„Ihr behauptet da, ehrwürdiger Nāgaseno, dass der Vollendete von allen Wesen das Unheilsame fernhielt und sie mit dem Heilsamen versah. Andererseits aber sagt ihr, dass während der Darlegung des Feuergleichnisses sechzig Mönchen das heisse Blut aus dem Munde quoll. Durch diesen Vortrag, o Herr, hielt der Vollendete von den Wesen doch gerade das Heilsame ab und brachte ihnen Unheil. Ist demnach die erste Behauptung

147) Vgl. Anm. 143.

richtig, so ist die zweite falsch; ist aber die zweite Behauptung richtig, dann muss die erste falsch sein. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du mir zu lösen hast."

„Beide Aussagen, o König, treffen zu. Doch geschah es nicht durch eine Handlung des Vollendeten, sondern bloss zufolge der einzelnen Taten jener Mönche, dass ihnen das Blut aus dem Munde quoll."

„Wenn nun aber, ehrwürdiger Nāgaseno, der Vollendete nicht diesen Lehrvortrag gehalten hätte, wäre da wohl den Mönchen das heisse Blut aus dem Munde gequollen?"

„Gewiss nicht, o König. Weil sie aber beim Vernehmen des Lehrvortrages eine üble Gesinnung hegten, dessalb quoll ihnen infolge ihres Erhitztseins das heisse Blut aus dem Munde."

„So geschah es also dennoch, o Herr, infolge der Handlung des Vollendeten, dass ihnen das heisse Blut aus dem Munde quoll, und der Vollendete war eben der Hauptgrund zu ihrem Verderben. Gesetzt, ehrwürdiger Nāgaseno, eine Schlange krieche in einen Termitenhaufen und ein Mann, der nach Lehmerde suche, zerbreche denselben und nehme sich den Lehm. Beim Nehmen des Lehmes aber verstopfe sich das Loch des Termitenhaufens, und jene Schlange bekomme keine Luft mehr und gehe zugrunde. Ist da nicht wohl, o Herr, die Schlange infolge der Handlung dieses Mannes umgekommen?"

„Gewiss, o König."

„Ebenso aber auch, ehrwürdiger Nāgaseno,

war der Vollendete der Hauptgrund, dass jene Mönche zu Falle kamen."

„Der Vollendete, o König, wies die Lehre, ohne irgendwelche Zuneigung oder Abneigung an den Tag zu legen. Frei von Zuneigung und Abneigung legte er die Lehre dar. Und diejenigen, die während dieses Lehrvortrages eine gute Gesinnung hatten, gelangten zur Erkenntnis; diejenigen aber, die dabei schlecht gesinnt waren, kamen zu Fall, gerade wie etwa, wenn ein Mann einen Mango-, Rosenapfel- oder Mī-Baum schüttelt, die gesunden, festhängenden Früchte noch daran bleiben ohne herab zu fallen, während die lose hangenden Früchte, deren Stengel an einem Ende abgefault sind, zu Boden fallen. Oder wie ein Bauer, der Korn säen will, sein Feld pflügt und dabei viele Hunderte und Tausende von Gräsern umkommen: ebenso auch, o König, legte der Vollendete, während er die geistig reifen Wesen belehrte, frei von Zuneigung und Abneigung die Wahrheit dar, und während seiner Darlegung gelangten die Gutgesinnten zur Erkenntnis, während die Übelgesinnten wie die Gräser umkamen. Oder gleichwie, o König, wenn die Menschen zur Gewinnung von Zuckersaft in einer Mühle das Zuckerrohr pressen und die dabei in die Öffnung der Mühle geratenen Insekten zermalmt werden: ebenso auch, o König, drehte der Vollendete, während er die geistig reifen Wesen belehrte, die Wahrheitsmühle, und dabei kamen die Übelgesinnten wie die Insekten um."

„Jene Mönche, ehrwürdiger Nāgaseno, sind also doch wohl infolge, jenes Lehrvortrages zu Falle gekommen."

„Kann denn wohl, o König, ein Zimmermann einen Baumstamm gerade und glatt machen, wenn er ihn unangetastet liegen lässt?"

„Nein, o Herr. Dadurch, dass er die schlechten Stellen entfernt, macht er den Baumstamm gerade und glatt."

„Ebenso auch, o König, kann der Vollendete, wenn er die Menschen unangetastet lässt, die erkenntnisfähigen Wesen nicht belehren. Sondern nur dadurch, dass er die übelgesinnten Wesen entfernt, kann er die erkenntnisfähigen Wesen zur Erkenntnis führen. Also durch ihre eigene Handlung, o König, kamen jene Übelgesinnten zu Fall.

„Oder wie, o König, sowohl der Pisang als auch der Bambus als auch der Maulesel infolge ihrer eigenen Frucht zugrunde gehen: ebenso auch, o König, richten sich die Übelgesinnten durch ihre eigenen Taten zugrunde und kommen um.[148])

„Oder gleichwie, o König, die Räuber infolge ihrer eigenen Taten sich die Verstümmelung der Augen, die Pfählung und die Enthauptung zuziehen:[149]) ebenso auch, o König, gehen die Übelgesinnten infolge ihrer eigenen Taten zugrunde und fallen ab von der Lehre des Siegers. Dass also den sechzig Mönchen das heisse Blut aus dem Munde quoll, geschah weder infolge einer Handlung des Erhabenen noch infolge der Taten eines anderen, sondern war eben bloss eine Folge ihrer eigenen Taten.

„Nimm an, o König, einer verabreichte aller

[148]) Vgl. Nyāṇatiloka, Vierer-Buch, No. 68.

[149]) Über die in Indien ehemals üblichen Folterstrafen s. Nyāṇatiloka, Zweier-Buch, Anm. 2.

Welt den Unsterblichkeitstrank, und diejenigen, die davon genössen, würden gesund, langlebig und von jedem Siechtum befreit, während einer unter ihnen durch dessen Missbrauch beim Genusse sich den Tod zuzöge. Würde wohl deshalb, o König, jenen Spender des Unsterblichkeitstrankes irgend welche Schuld treffen?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Ebenso auch, o König, spendete der Vollendete den Menschen und Göttern des zehntausendfachen Weltsystems die unsterbliche Gabe der Wahrheit, sodass die Fähigen unter ihnen infolge des Unsterblichkeitstrankes der Wahrheit zur Erkenntnis gelangten, während die Unfähigen daran zugrunde gingen und erlagen. Die Nahrung, o König, ist zwar dasjenige, was alle Menschen am Leben erhält. Doch kommt es vor, dass einige nach ihrem Genusse an der Ruhr zu sterben haben. Trifft aber wohl deshalb den Spender der Speise irgend welche Schuld?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Ebenso auch, o König, spendete der Vollendete den Menschen und Göttern des zehntausendfachen Weltsystems die unsterbliche Gabe der Wahrheit, sodass die Fähigen unter ihnen infolge des Unsterblichkeitstrankes der Wahrheit zur Erkenntnis gelangten, während die Unfähigen daran zugrunde gingen und erlagen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme ich es an."

„Folgender Ausspruch, ehrwürdiger Nāgaseno, wurde einst vom Vollendeten getan: Buddhas Selbstbeherrschung.

‚Gut ist's in Werken sich zu zügeln,
Gut ist der Rede Zügelung,
Den Geist beherrschen, das ist gut,
Gut ist's beherrscht sein allerwärts.'

„Andererseits aber wieder hat der Vollendete, als er inmitten seiner vierfachen Jüngerschar[150]) dasass, vor allen Götter und Menschen den Brahmanen Selo seine verhüllte Scham sehen lassen. Wenn also der Vollendete, ehrwürdiger Nāgaseno, wirklich jenen Ausspruch getan hat, dann muss diese letztere Behauptung falsch sein. Denn ist sie wahr, so kann der Vollendete eben jenen Ausspruch nicht getan haben. Auch dies ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beides beruht auf Wahrheit, o König. Wem nämlich, o König, hinsichtlich des Vollendeten Zweifel aufsteigen, dem lässt der Erhabene, um seine Erkenntnis zu wecken, mit Hilfe seiner magischen Fähigkeiten den betreffenden Gegenstand erscheinen. Und nur jener allein bekommt die Erscheinung zu sehen."

„Wer kann wohl Glauben, o Herr, dass unter der Menge bloss ein einziger die Scham bemerkt haben sollte, während alle übrigen dort Anwesenden nichts davon bemerkten! So komm und erkläre mir die Sache und überzeuge mich durch einen Beweisgrund!"

„Hast du wohl schon einmal, o König, einen

[150]) d. i. der Mönche, Nonnen, Anhänger und Anhängerinnen.

erkrankten Menschen gesehen, während er von Freunden und Verwandten umgeben war?"

„Gewiss, o Herr."

„Und bekamen da wohl, o König, diese Leute die Schmerzen zu sehen, unter denen jener Mann zu leiden hatte?"

„Nein, o Herr. Bloss er allein konnte die Schmerzen bemerken."

„Ebenso auch, o König, lässt der Erhabene demjenigen, dem hinsichtlich des Vollendeten Zweifel aufgestiegen sind, um seine Erkenntnis zu wecken, mit Hilfe seiner magischen Fähigkeiten den betreffenden Gegenstand sichtbar werden. Und nur jener allein bekommt die Erscheinung zu sehen. Oder wenn z. B., o König, ein böser Geist in einen Menschen fährt, kann da wohl die Menge bemerken, wie jener böser Geist von ihm Besitz ergreift?"

„Nein, o Herr. Nur jener Kranke kann bemerken, dass er von einem bösen Geist besessen ist."

„Ebenso auch, o König, bekam bloss der Brahmane, dem Zweifel hinsichtlich des Vollendeten aufgestiegen waren, jene Erscheinung zu sehen."

„Eine schwere Aufgabe, o Herr, hat da der Erhabene vollbracht, dass er den einen etwas sehen liess, was für den anderen unsichtbar blieb."

„Nicht liess ja, o König, der Erhabene seine Scham sehen, sondern mit Hilfe seiner magischen Fähigkeiten rief er ein Trugbild in Erscheinung."

„Auch wenn bloss ein Trugbild zu bemerken war, o Herr, so musste man doch beim Anblicke

desselben die Überzeugung gewinnen, dass man die Scham sehe."

„Schwierige Dinge, o König, vollbringt der Vollendete, um die erkenntnisfähigen Wesen zur Erkenntnis zu führen. Möchte, o König, der Vollendete jede magische Wunderwirkung ausser Acht lassen, so möchten manche erkenntnisfähigen Wesen nicht zur Erkenntnis gelangen. Weil nun, aber, o König, der Vollendete die magischen Mittel kennt, die erkenntnisfähigen Wesen zur Erkenntnis zu führen, darum eben belehrt er dieselben jedesmal mit Hilfe desjenigen magischen Mittels, durch das sie zur Erkenntnis gelangen können.

„Gleichwie etwa, o König, ein Arzt mit jedesmal derjenigen Arznei, durch die man Genesung finden mag, den Kranken behandelt — bei dem einen ein Brechmittel anwendet, bei dem einen ein Abführmittel, bei dem einen eine Einschmierung, bei dem einen eine Salbe — : ebenso auch, o König, bediente sich der Vollendete bei seiner Belehrung jedesmals desjenigen Mittels, durch das die erkenntnisfähigen Wesen zur Erkenntnis gelangen konnten. Oder gleichwie, o König, ein von einer Fehlgeburt heimgesuchtes Weib dem Arzte die nicht zu enthüllende Scham zeigt, ebenso auch, o König, liess der Vollendete, um die erkenntnisfähigen Wesen zur Erkenntnis zu führen, die nicht zu enthüllende Scham mit Hilfe seiner magischen Fähigkeiten unter der Form eines Trugbildes in Erscheinung treten. Nicht gibt es, o König, eine einzige Stelle, die nicht zum Wohle eines Menschen enthüllt werden sollte. Und selbst wenn einer, o König, dadurch, dass er das Herz des Erhabenen

erblickt, zur Erkenntnis gelangen könnte, so möchte dieser vermöge eines magischen Mittels ihn selbst sein Herz sehen lassen. Der Vollendete, o König, kennt die Mittel, ist wohl geschickt im Unterweisen. Hat denn nicht wohl der Vollendete, o König, als er die Neigung des Ordensälteren Nando erkannt hatte, denselben zur Götterwelt geführt und ihn die himmlichen Elfen sehen lassen, weil er eben wusste, dass dieser edle Jüngling dadurch zur Erkenntnis gelangen möchte? Und gelangte er denn nicht wirklich dadurch zur Erkenntnis? Somit hat also, o König, der Vollendete, der doch auf vielerlei Weise die Vorstellung des Lieblichen verabscheute, tadelte und verschmähte, dennoch diesen Jüngling zum Zwecke seiner Erkenntnis die taubenfüssigen Elfen sehen lassen? So versteht sich also der Vollendete auf die rechten Mittel und ist wohl geschickt im Unterweisen. Auch begab sich einst, o König, der Vollendete, zu dem ausgestossenen Bruder des Ordensälteren Cullapanthako, während derselbe von Gram und Trübsinn verzehrt wurde, und überreichte ihm ein Stück weiches Tuch, da er wusste, dass dadurch dieser edle Jüngling zur Erkenntnis gelangen möchte. Und der edle Jüngling erreichte wirklich dadurch in der Lehre des Siegers die Meisterschaft. So versteht sich also der Vollendete auf die rechten Mittel und ist wohl geschickt im Unterweisen. Und auch auf die dreimalige Frage des Brahmanen Mogharājā gab der Vollendete keine Antwort, weil er eben wusste, dass dadurch der Dünkel dieses edlen Jünglings sich legen und er nach

Aufhebung des Dünkels die Durchschauung erlangen würde. Und wirklich legte sich dadurch der Dünkel dieses edlen Jünglings, und nach Aufhebung des Dünkels errang dieser Heilige in den „Sechs höheren Wissen“[151]) die Meisterschaft. So kennt also der Vollendete die rechten Mittel und ist wohl geschickt im Unterweisen.“

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! Wohl gelöst hast du das Problem durch mancherlei Beweisgründe, das Dickicht gelichtet, die Finsternis erhellt, den Knoten zerteilt und zerschmettert die Behauptungen der Andersgläubigen. Den Jüngern des Siegers aber hast die Augen geöffnet. Und allen Glanz verloren haben die Irrlehrer vor dir, dem edelsten und besten der Meister.“

Buddhas harte Worte.

„Der Ordensältere Sāriputto, o Herr, der Heerführer der Lehre, hat einstmals folgenden Ausspruch getan: ‚Ein lauteres Benehmen in Worten eignet dem Vollendeten, ihr Brüder. Und nicht benimmt der Vollendete sich schlecht in Worten, so dass er sich etwa in Acht zu nehmen brauchte, damit dies kein anderer erfahre. Damals jedoch, als der Vollendete hinsichtlich des Vergehen des Ordensälteren Sudinno, des Kalanders, das erste „mit Ausstossung verbundene Vergehen“ (pārājikā)[152]) bekannt machte, gebrauchte er harte Worte und den Ausdruck ‚nichtiger Mensch‘. Wegen jener

---

[151]) Über die „Sechs Höheren Wissen“ (chal-abhiññā), Nyāṇatiloka, Puggala-Paññatti, 27.

[152]) Die vier mit lebenslänglichem Ausschluss aus dem Orden verbunden-n Vergehen sind: Geschlechtsakt, Menschenmord und Anmassung aussergewöhnlicher Eigenschaften, s. Nyāṇatiloka, Zweier-Buch, Anm. 60.

Worte aber geriet der Ordensältere vor seinem Lehrer in Furcht und wurde von Gewissensbissen verzehrt, sodass er nicht imstande war, den heiligen Pfad zu verwirklichen. Wenn nun der Vollendete wirklich ein lauteres Benehmen in Worten hatte, so muss diese letztere Behauptung falsch sein. Ist diese aber richtig, dann ist eben die erstere falsch. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du mir nun lösen magst."

„Beide Aussagen sind richtig, o König. Dass jedoch der Vollendete harte Worte gebrauchte, geschah nicht etwa erbosten Herzens oder aus Wut, sondern bloss der Übereinstimmung mit der Wahrheit zuliebe. Denn wer da, o König, in diesem Leben die vier Wahrheiten nicht durchdringt, dessen Menschsein gilt eben als nichtig. Und was ein solcher auch immer unternimmt, das fällt stets anders aus. Deshalb heisst man ihn eben einen nichtigen Menschen. Somit hat also, o König, der Erhabene den ehrwürdigen Sudinno den Kalander, mit sachlichen Worten angegangen, nicht aber mit Worten, die der Wahrheit widersprachen."

„Auch wenn einer beim Schimpfen Tatsachen vorbringt, so belegen wir ihn dennoch mit einem Groschen Strafe. Denn er ist schuldig, insofern er durch sein Schimpfen Zwietracht und Streit verursacht."

„Hast du wohl schon jemals gehört, o König, dass man einen Verbrecher ehrfurchtsvoll begrüsst, sich vor ihm erhebt, ihm Achtung erweist und Geschenke darbringt?"

„Gewiss nicht, o Herr. Wie und wo auch immer ein Mensch ein Verbrechen begangen hat — er verdient Tadel und Vorwurf. Und man enthauptet, foltert, bindet oder tötet ihn oder zieht ihm seine Güter ein."

„Somit hat also der Erhabene, o König, etwas Rechtes getan und nichts Unrechtes."

„Auch wenn jemand, ehrwürdiger Nāgaseno, etwas Rechtes tut, hat er es auf eine rechte und angemessene Weise zu tun. Daher, o Herr, werden die Menschen samt den Göttern, selbst wenn sie nur von einem ‚solcherart beschaffenen Wesen' (tathāgato) hören, von sittlicher Scheu und Scham ergriffen, mehr aber noch bei dessen Anblick, und bei weitem mehr, wenn er sich ihnen nähert oder in ihrer Gesellschaft weilt."

„Möchte wohl, o König, wenn bei einem Kranken der ganze Organismus angegriffen ist und alle Säfte erregt sind, ein Arzt milde Arzneien verschreiben?"

„Nein, o Herr. Da der Arzt auf seine Gesundheit bedacht ist, verschreibt er dem Kranken scharfe, einschneidende Arzneien."

„Ebenso auch, o König, gibt der Vollendete seine Unterweisung zur Stillung aller Übel der Leidenschaften. Auch selbst die scharfen Worte des Vollendeten, o König, machen die Wesen sanft und mild. Gleichwie etwa, o König, selbst das kochende Wasser einen zu erweichenden Gegenstand biegsam und weich macht: ebenso auch, o König, waren selbst die harten Worte des Vollendeten segensreich und voll von Mitleid. Oder gleichwie, o König, die Worte eines Vaters

zu seinen Kindern segensreich und voll von Mitleid sind: ebenso auch, o König, waren selbst die harten Worten des Vollendeten segensreich und voll von Mitleid. Ja, auch die harten Worte des Vollendeten, o König, führen die Wesen zur Überkommung ihrer Leidenschaften. Gleichwie nämlich, o König, selbst durch das Trinken des übelriechenden Rinderurins[153]) oder das Einnehmen widerlich schmeckender Arzneien der Wesen Leiden geheilt werden mögen: ebenso auch, o König, waren selbst die harten Worte des Vollendeten segensreich und voll von Mitleid. Oder gleichwie, o König, ein grosser Knäuel Baumwolle, der jemand auf den Körper fällt, keine Schmerzen hervorruft: ebenso auch, o König, gereichen selbst die harten Worte des Vollendeten keinem zum Leiden."

„Gut gelöst, o Herr, hast du das Problem mit Hilfe vielartiger Beweisgründe. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Der redende Baum.

„Der Vollendete, ehrwürdiger Nāgaseno, hat folgenden Ausspruch getan:

‚Der du stets rüstig, stark und wohlgemut
Und selber doch Verstand besitzest,
Was fragst, Brahmane du den tauben Baum,
Der weder Wissen noch Bewusstsein hat?'

---

[153]) Rinderurin gilt in ganz Indien seit Jahrtausenden als eine der wirksamsten Arzneien. Es dürfte wohl hauptsächlichst der Gehalt an Harnstoff sein — der ja übrigens auch in der europäischen medizinischen Wissenschaft eine grosse Rolle spielt — dem man die mitunter geradezu wunderwirkende Heilkraft des Urins zuzuschreiben hat. In Aṅguttara-

„An einer anderen Stelle dagegen heisst es:

‚Darauf nun sprach der Espenbaum
Und gab die Antwort ihm zurück: —
‚Auch mir die Sprache eigen ist;
So, Bhāradvājo, hör' mich an!'

„Wenn, ehrwürdiger Nāgaseno, ein Baum ohne Bewusstsein ist, so ist die Behauptung, dass der Espenbaum zu Bhāradvājo gesprochen habe, eben falsch. Hat aber der Espenbaum wirklich zu Bhāradvājo gesprochen, dann muss die Behauptung, dass der Baum ohne Bewusstsein sei, falsch sein. Auch dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Wohl hat, o König, der Erhabene den Baum als bewusstlos bezeichnet, und dennoch hat der Espenbaum zu Bhāradvājo gesprochen. Doch diese letzteren Worte sind nur im Sinne einer landläufigen Ausdrucksweise gebraucht, denn ein bewusstloser Baum kann nicht reden, o König. Der Baum ist nämlich hierbei bloss eine Bezeichnung der auf ihm lebenden Gottheit. Wenn es also heisst, dass der Baum spreche, so ist dies bloss ein landläufiger Ausdruck. Es nennt ja auch das Volk einen mit Getreide beladenen Wagen einen Getreidewagen — obzwar der Wagen doch keineswegs aus Getreide sondern aus Holz besteht — eben weil derselbe mit Getreide beladen ist. Oder wenn jemand Milch schlägt, sagt man, dass er Butter schlage, obzwar es doch keine Butter ist, die er schlägt,

Nikāyo, Vierer-Buch, 27, heisst es: „Fauler Rinderurin, ihr Jünger, ist unter den Arzneien unscheinbar, ist leicht zu erlangen und ist untadelhaft."

sondern Milch. Oder wenn jemand etwas herstellen will — das also doch noch garnicht da ist — und man sagt, dass er etwas noch nicht Daseiendes herstelle, also etwas Nichthergestelltes als etwas Hergestelltes bezeichnet, so ist dies eben bloss eine landläufige Ausdrucksweise. Ebenso auch, o König, kann ein Baum nicht reden, da er ohne Bewusstsein ist. Und der Baum ist hier bloss eine Bezeichnung der in ihm hausenden Gottheit. Wenn es also heisst, dass der Baum redet, so ist dies bloss eine landläufige Ausdrucksweise. Selbst bei Darlegung der Lehre machte der Erhabene Gebrauch von jener landläufigen Ausdrucksweise, deren sich das Volk im Verkehre miteinander bedient."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Buddhas letztes Mahl.

„Von den Ordensälteren, o König, die die Rezitation der Lehre vornahmen,[154]) wurde folgendes vorgetragen:

‚Als Cundos Mahl beendet war,
Des Kupferschmieds — so hörte ich —
Da wurd' der Buddha plötzlich krank,
Und heftig litt er bis zum Tod.'

„Andererseits aber wieder sagte der Erhabene: ‚Zwei Almosenspenden, Ānando, zeitigen genau die gleichen Früchte, die gleiche Wirkung und

---

[154]) Das hier in Frage kommende Konzil (saṅgīti, wörtl. Rezitation) soll zu Rājagahaṁ, unmittelbar nach des Buddhas Tode, von fünfhundert Vollkommen-Heiligen abgehalten worden sein, die unter dem Vorsitze des Ordensälteren Mahākassapo die gesamten Werke des Kanons vortrugen.

sind bei weitem verdienstvoller als alle die anderen Almosenspenden.'[155]) — Wenn nun, ehrwürdiger Nāgaseno, nach dem Mahle des Cundo im Erhabenen eine heftige Krankheit wirklich ausbrach und heftige tödliche Schmerzen entstanden, dann muss doch diese letzte Behauptung falsch sein. Denn wäre sie richtig, so müsste eben die andere Behauptung falsch sein. Sollte vielleicht gar, ehrwürdiger Nāgaseno, jene Almosenspende deshalb verdienstvoller sein, weil sie Gift enthielt, Krankheit erzeugte, lebensvernichtend wirkte und den Erhabenen das Leben kostete? Begründe mir denn diese Sache zur Überführung der Gegner. Denn die Leute denken törichter Weise, dass diese Ruhr durch Überessen — also durch Gier — verursacht wurde. Dieses zweischneidige Problem sei dir gestellt. So löse es denn!"

„Die Ordensälteren haben wirklich den Ausspruch getan. Und dennoch hat der Erhabene gesagt: ‚Zwei Almosenspenden, Ānando, zeitigen genau die gleichen Früchte, die gleiche Wirkung und sind bei weitem verdienstvoller als alle die anderen Almosenspenden. Und welche sind diese beiden? Diejenige Almosenspende, nach deren Genusse der Vollendete die unvergleichliche, vollkommene Erleuchtung errang, und diejenige Almosenspende, nach deren Genusse der Vollendete in dem von jedem Daseinsreste freien Elemente der Erlösung gänzlich erlosch: diese beiden Almosenspenden sind es. Letztere Almosenspende besass wahrlich viele Vorzüge und brachte mancherlei Segen. Erfreut

[155]) Der Bericht über dieses letzte, den Tod des Buddha veranlassende Mahl ist uns im Mahāparinibbāna-Suttaṁ des Dīgha-Nikāyo überliefert.

und frohen Geistes, o König, flössten die Gottheiten himmlischen Saft in das Gericht Eberpilze, da sie wussten, dass dies des Erhabenen letztes Mahl war. Und jenes Gericht war völlig gar gekocht, lecker, äusserst schmackhaft und leicht verdaulich für den Magen. Nicht etwa wegen dieser Speise, o König, ist im Erhabenen die zuvor noch nicht bestehende Krankheit ausgebrochen, sondern nur, weil der Körper des Erhabenen schon an und für sich schwach und seine Lebenskraft gewichen war, konnte die ausgebrochene Krankheit sich weiter entwickeln, gerade wie etwa ein gewöhnliches Feuer stärker brennt, sobald man frischen Brennstoff auflegt — oder wie ein gewöhnlicher Strom bei starkem Regen mächtig anschwillt und überfliesst — oder auch wie einem der Leib von normaler Dicke bei neuer Nahrungszufuhr noch dicker anschwillt. So auch, o König, konnte sich die Krankheit des Erhabenen nur deshalb weiter entwickeln, weil sie in einem schon an und für sich schwachen Körper entstand, in dem die Lebenskraft bereits erschöpft war. Die Schuld liegt also nicht an jener Almosenspende, o König. Ihr kann man keinerlei Schuld zuschreiben."

„Aus welchem Grunde, ehrwürdiger Nāgaseno, zeitigen nun aber jene beiden Almosenspenden genau die gleichen Früchte, die gleiche Wirkung und sind bei weitem verdienstvoller als alle die anderen Almosenspeisen?"

„Wegen der damit verbundenen Erreichung des Eintritts in die geistigen Zustände."

„Welcher geistigen Zustände, o Herr?"

„Wegen des fortschreitenden und rück-

schreitenden Eintretens in die Errungenschaften der neun Folgezustände."[156])

„Geschah denn solches, o Herr, bloss an diesen beiden Tagen in einem erhöhten Masse?"

„Ja, o König."

„Wunderbar ist es, ehrwürdiger Nāgaseno, unglaublich ist es, dass selbst die unvergleichlich erhabenste Gabe an den Buddha mit diesen beiden Almosenspenden sich nicht vergleichen lässt. Wunderbar ist es, o Herr, unglaublich ist es, wie gewaltig die Erreichungen der neun Folgezustände sind, insofern nämlich dadurch einer Gabe umso höhere Frucht und höherer Segen beschieden ist. Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Reliquienverehrung.

„Der Vollendete, o Herr, hat einst gesagt: ‚Kümmert euch nicht, Ānando, um Verehrung der Körperreste des Vollendeten.' Andererseits jedoch hat er wieder den Ausspruch getan:

‚Verehrt die Körperreste des, dem ihr Verehrung schuldet,
Denn solche Tat führt euch von hier hinauf zur Himmelswelt.'

„Wenn also die erste Behauptung richtig ist, dann muss die zweite falsch sein. Ist aber die zweite Behauptung richtig, so ist eben die erste falsch. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

---

[156]) Mit diesen Zuständen sind gemeint die acht Selbstvertiefungen der formhaften und formfreien Sphäre und als neunter die „Aufhebung des Bewusstseins (nirodhasamāpatti). Über letzteren Zustand s. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, Anm. 144.

„Beide Aussprüche, o König, hat wohl der Erhabene getan. Doch nicht für alle, sondern nur mit Rücksicht auf die Jünger des Siegreichen — die Mönche — hat der Erhabene den Ausspruch getan: ‚Kümmert euch nicht, Ānando, um Verehrung der Körperreste des Vollendeten.' Denn das Darbringen von Verehrung ist keine Beschäftigung für die Jünger des Siegreichen.[157]) Das Erfassen der Daseinsgebilde, weise Erwägung, Betrachtung der „Pfeiler der Besinnung",[158]) in allen den Sinnesobjekten das Echte herausfinden, gegen die Leidenschaften kämpfen und ums eigene Heil ringen: das ist die Aufgabe für die Jünger des Siegreichen. Alle übrigen, Götter wie Menschen, mögen Verehrung darbringen. Auch die königlichen Prinzen in aller Welt haben sich abzugeben mit Elefanten, Pferden, Wagen, Bogen und Schwertern, haben das Schreiben und die Zeichensprache zu erlernen, sich bekannt zu machen mit den Geheimnissen, Traditionen und Glaubenssätzen der Adeligen, zu kämpfen und Kämpfe zu führen, während Ackerbau, Handel und Viehzucht der übrigen grossen Masse aus der Bürger- und Dienerkaste zur Aufgabe fällt. Auch für die Brahmanenjünglinge ist es die Pflicht, sich vertraut zu machen mit dem Rigveda, Yajurveda, Sāmaveda und Atharvaveda,[159]) sowie den körperlichen Merkmalen, den Volkssagen, den Purāṇen,[160])

[157]) Vgl. Anm. 88.

[158]) satipaṭṭhānā. Die Vier Pfeiler der Besinnung bilden den inneren Kern der gesamten buddhistischen Erlösungspraxis. Den Pālitext der „Rede über die Vier Pfeiler der Besinnung" (Satipaṭṭhāna-Suttaṁ), samt einer Interlinearübersetzung und genauer grammatischer Analyse, findet sich im Appendix zu Nyāṇatiloka, Kleine Pāli-Grammatik.

[159]) Siehe Anm. 6.

[160]) Siehe Anm. 7.

dem Wörterverzeichnis, der Dichtkunst, Wortzergliederungslehre, Lautlehre, Grammatik, Ethymologie, der Deutung von Omen, Träumen und Zeichen, mit den sechs Hilfsbüchern der Veden, der Sonnen- und Mondfinsternis, mit dem Fluge der Kometen, der Opposition von Mond und Planeten, dem Donnern der Götter, den Konjuktionen, dem Fallen von Sternschnuppen, dem Erdbeben, dem Wetterleuchten, mit Himmel und Erde, Sonne und Mond, mit Eristik und Auslegung der Hautzeichnungen an Hunden und Hirschen, mit gemischten Omen und mit dem Zwitschern und Schreien der Vögel. Die übrige grosse Masse aus der Bürger- und Dienerkaste aber hat sich mit Ackerbau, Handel und Viehzucht zu beschäftigen. In derselben Weise nun aber auch, o König, ist das Darbringen von Verehrung keine Beschäftigung für die Jünger des Siegreichen. Das Erfassen aller Daseinsgebilde, weise Erwägung, Betrachtung der Pfeiler der Besinnung, in den Sinnesobjekten das Echte herausfinden, gegen die Leidenschaften kämpfen und ums eigene Heil ringen: das ist die Aufgabe für die Jünger des Siegreichen. Alle übrigen aber, Götter wie Menschen, mögen Verehrung darbringen. Und eben damit sich seine Jünger keiner verkehrten Beschäftigung hingeben, sondern ihre Pflicht erfüllen, darum hat der Vollendete den Ausspruch getan: ‚Kümmert euch nicht, Ānando, um Verehrung der Körperreste des Vollendeten!' Wenn dies nämlich, o König, der Vollendete nicht gesagt hätte, so möchten die Mönche gar ihre eigene Almosenschale und ihr Gewand

hergeben, um sich bloss noch mit der Verehrung des Buddha zu beschäftigen."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Buddhas Verletzung.

„Ihr behauptet da, ehrwürdiger Nāgaseno: Wenn der Vollendete über diese bewusstlose Erde dahinschreitet, so bewirkt dieselbe, dass die Versenkungen sich heben und die Erhebungen sich senken.' An der anderen Hand aber behauptet ihr, dass der Erhabene von einem Steinsplitter am Fusse verletzt wurde. Warum konnte denn jener Steinsplitter, der den Erhabenen auf den Fuss traf, nicht ebenso gut von seinem Fusse abgeleitet werden? Wenn also die erste Behauptung richtig ist, so muss diese zweite Behauptung falsch sein. Ist diese aber richtig, so ist die erstere falsch. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast."

„Beide Behauptungen treffen zu, o König. Doch ist jener Steinsplitter nicht etwa aus eigenem Antriebe herabgefallen, sondern durch den Eingriff Devadattos. Devadatto nämlich hegte durch viele hunderttaussende von Geburten hindurch Hass gegen den Vollendeten. Und von jenem Hasse erfüllt, nahm er einen mächtigen, schweren Steinblock in der Grösse eines Giebelhauses und liess ihn (den Berg) hinabrollen, damit er auf das Haupt des Vollendeten falle. Aber zwei andere Felsen erhoben sich aus der Erde und fingen jenen Steinblock auf, und infolge ihres Zusammenpralles sprang von dem Steinblocke ein Splitter ab, und

indem dieser hier und dorthin flog, traf er auch auf den Fuss des Erhabenen."

„Gerade aber, ehrwürdiger Nāgaseno, wie die beiden Felsen den Steinblock auffangen konnten, ebensogut hätte doch auch wohl der Steinsplitter aufgefangen werden können."

„Auch aufgefangen mag etwas immerhin noch durchschlüpfen, entgleiten und entgehen. So mögen z. B. Milch, Buttermilch, Honig, ausgelassene Butter, Fisch- oder Fleischbrühe, wenn man sie mit der Hand schöpft, wieder zwischen den Fingern durchsickern. Oder wenn man feinen, staubartigen Sand in der geschlossenen Hand hält, mag er zwischen den Fingern wieder durchrinnen. Oder eine Handvoll Reis, die man in den Mund gesteckt hat, mag wieder herausfallen. Genau so, o König, sprang infolge des Zusammenpralles des Steinblockes mit den beiden Felsen — die um denselben aufzufangen zusammengetroffen waren — ein Steinsplitter ab, und indem dieser hier und dorthin flog, traf er auf den Fuss des Erhabenen."

„Gut, ehrwürdiger Nāgaseno, es sei zugegeben, dass der Steinblock von den beiden Felsen aufgefangen wurde. Doch hätte der Steinsplitter dem Erhabenen nicht ebensogut Achtung erweisen können wie die Erde?"

„Folgende Zwölf, o König, kennen keine Ehrfurcht, und zwar: der Begierige in seiner Gier, der Gehässige in seinem Hasse, der Betörte in seiner Torheit, der Aufgeblasene in seinem Dünkel, der Tugendlose in seiner Unedelkeit, der Hartnäckige in seiner Unbeugsamkeit, der Niedrige in seiner Niedrigkeit, der Schwätzer infolge seines Mangels

an Beherrschung, der Selbstsüchtige in seinem Geize, der Bedrückte in seiner Rache, der Habsüchtige von seiner Habsucht überkommen und der Gewinn Aufstapelnde, der auf Erreichung seines Vorteils bedacht ist. Diese Zwölf, o König, kennen keine Ehrfurcht. Jener Steinsplitter aber, der infolge des Zusammenpralles absprang, flog ganz unbestimmt in irgend eine Richtung und traf dabei den Erhabenen auf den Fuss, gleichwie etwa auch ganz feiner, dünner Staub, vom Winde fortgeweht, ganz unbestimmt in irgend einer Richtung zerstiebt. Wenn jener Steinsplitter, o König, sich nicht von dem Steinblocke losgelöst hätte, so hätten auch ihn jene beiden emporragenden Felsen aufgefangen. Doch jener Steinsplitter, o König, hatte weder am Boden noch in der Luft einen Halt und fiel, nachdem er durch die Gewalt des Anpralles abgesprungen war, ganz unbestimmt in irgend eine Richtung, wobei er den Erhabenen auf den Fuss traf, gleichwie etwa ein durch einen Wirbelwind aufgewehtes Blatt ganz unbestimmt in irgend eine Richtung fliegt. Ja, o König, nur zum Leiden gereichte es dem undankbaren, unedlen Devadatto, dass jener Steinsplitter den Erhabenen auf den Fuss traf."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Der wahre Asket.

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat gesagt: ‚Durch das Schwinden der „Befleckungen"[161] wird man zum Asketen.' Andererseits aber wieder hat er den Ausspruch getan:

---

[161]) Über die vier „Befleckungen" (āsavā). s. Anm. 96.

‚Wem vier Bedingungen zu eigen sind,
Ja, der wird in der Welt Asket geannt.‘

„Diese vier Bedingungen aber sind: Geduld, Mässigkeit beim Mahle, Entsagung der Lust und wahre Armut.[162]) Alle diese Eigenschaften aber mag auch einer besitzen, der noch nicht von den Befleckungen frei, also noch mit Leidenschaften behaftet ist. Wenn man somit, ehrwürdiger Nāgaseno, erst nach dem Schwinden der Befleckungen zum Asketen wird, dann muss die Behauptung, dass nur der mit den vier Bedingungen Ausgerüstete ein Asket sei, eben falsch sein. Gilt aber nur der mit den vier Bedingungen Ausgerüstete als Asket, dann ist eben jene Behauptung falsch, dass man erst nach dem Schwinden der Befleckungen zum Asketen werde. Dies ist wiederum einmal ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast.“

„Beide Aussagen, o König, hat der Erhabene wohl getan. Dass er jedoch gesagt hat, dass man durch diese vier Eigenschaften zum Asketen werde, das hat er nur mit Hinsicht auf gewisse Menschen gesagt. Die Behauptung aber, dass man nach dem Schwinden der Befleckungen zum Asketen werde, ist eine allumfassende Behauptung. Denn wenn man alle die um Überkommung der Leidenschaften Kämpfenden der Reihe nach miteinander vergleicht, so ist derjenige Asket der erste, in dem die Befleckungen geschwunden sind. Auch unter den

[162]) kiñcanaṁ, wörtl. „Irgendetwas“, bezeichnet im übertragenen Sinne Gier, Hass und Verblendung, sodass ākiñcañña die Bedeutung hat ohne irgend etwas sein, d. i. Armut bezw. Freisein von Gier, Hass und Verblendung.

auf der Erde oder im Wasser enstandenen Blumen gilt der Jasmin als die edelste; alle die übrigen zahlreichen Blumenarten gelten eben einfach als Blumen. Unter ihnen nämlich ist der Jasmin die bei den Menschen beliebteste und geschätzteste Blume. Auch gilt z. B. unter allen den Kornarten der Reis als die erste. Denn wenn man den Reis mit allen den übrigen zahlreichen als Speisen zur Ernährung des Körpers dienenden Kornarten der Reihe nach miteinander vergleicht, so gilt eben der Reis als die erste Nahrung.[163]) Genau so auch, o König, gilt unter allen denen, die um Überwindung der Leidenschaften kämpfen, der fleckenlose Asket als der erste."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Buddhas Selbstlob.

„Der Erhabene, o Herr, hat einst folgenden Ausspruch getan: ‚Wenn, o Mönche, andere über mich oder die Lehre oder die Jüngerschaft ihr Lob sprechen sollten, so möget ihr da nicht etwa entzückt oder erfreut oder aufgeblasen sein.' Als jedoch der Brahmane Selo dem Vollendeten sein der Wahrheit entsprechendes Lob aussprach, war der Vollendete so entzückt, erfreut und begeistert, dass er seine eigenen Vorzüge noch ausserdem selber in folgenden Worten verherrlichte:

‚Fürwahr, ein König bin ich, Selo,
Ein Wahrheitsfürst unübertroffen;
In Wahrheit lenke ich das Reich,
Das Reich, das keiner überwirft.'

[163]) Den Hauptbestanteil der täglichen Nahrung bildet in ganz Indien der gedämpfte Reis, der zusammen mit würzigen Gemüsen, dem sog. „curry", genossen wird.

„Wenn, o König, die erste Behauptung richtig ist, dann muss die zweite falsch sein; ist aber die zweite Behauptung richtig, dann ist eben die erste falsch. Dies ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun lösen sollst."

„Beide Aussprüche hat zwar der Erhabene getan, o König. Doch geschah der erstere bloss deshalb, um die echte, unverfälschte, wirkliche, wahre, innere Natur, Beschaffenheit und Eigenart der Lehre zu beleuchten. Und es war nicht etwa des Gewinnes oder Ruhmes wegen oder um Anhänger und Schüler zu gewinnen, sondern bloss aus Wohlwollen, Mitleid und Liebe — damit nämlich dadurch jener Brahmane und weitere dreihundert Brahmanenjünglinge die Durchschauung der Wahrheit gewinnen möchten — dass er den Ausspruch tat:

‚Fürwahr, ein König bin ich, Selo,
Ein Wahrheitsfürst unübertroffen;
In Wahrheit lenke ich das Reich,
Das Reich, das keiner überwirft.'"

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno! So ist es, und so nehme es ich an."

Züchtigung.

„Der Vollendete, o König, hat einst den Ausspruch getan:

‚Bring deinem Nächsten keine Leiden,
Sei mild und gut zu jedermann!'

„Andererseits aber sagt er:

‚Wer Strafe braucht, den strafe man,
Und schenke Gunst, wem Gunst gebührt.'

„Das Strafen, ehrwürdiger Nāgaseno, besteht aber doch im Abschneiden von Händen und Füssen,

im Schlagen, Binden, Foltern, Töten und in dauernder Schädigung. Solche Worte passen sich doch nicht für den Erhabenen, und nicht darf der Erhabene solche Rede führen. Wenn also die erste Behauptung richtig ist, dann ist die zweite falsch. Ist aber die zweite richtig, dann ist die erste falsch. Auch dieses ist ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du mir nun lösen magst."

„Beides, o König, hat zwar der Erhabene gesagt. Dass man nämlich seinem Nächsten nicht wehe tun, sondern zu jedermann mild und gut sein soll, das, o König, lehren alle Vollendeten. Das ist ihr Gebot, das ist ihre Weisung. Das wesentliche Merkmal der Lehre ist eben das Wohlwollen. Dieses ist also ein wahrer Ausspruch. Wenn aber an der anderen Hand der Vollendete sagt, dass man den Strafwürdigen bestrafen und dem, der Gunst verdient, seine Gunst schenken soll, so bedeuten diese Worte folgendes: die hochfahrende Gesinnung soll man niederzwingen, die demütige Gesinnung aber aufsteigen lassen; die schlechte Gesinnung niederzwingen, die gute Gesinnung aber aufsteigen lassen; die unweise Erwägung niederzwingen, die weise Erwägung aber aufsteigen lassen; und den auf dem bösen Pfade Befindlichen soll man niederzwingen, den auf dem guten Pfade Befindlichen aber hochhalten; den Unheiligen niederzwingen, den Heiligen aber hochhalten; den Gauner niederzwingen, den Ehrlichen aber hochhalten."

„Das sei zugegeben, ehrwürdiger Nāgaseno. Doch jetzt bist du auf meinen Punkt zurückgekommen. Die Sache nämlich, um die ich dich befragen wollte, hast du nun selber berührt, nämlich,

auf welche Weise der Strafende einen Gauner bestrafen soll."

„Folgendermassen, o König, hat der Strafende einen Gauner zu bestrafen: der zu Tadelnde hört sich getadelt, der zu Strafende bestraft, der zu Verbannende verbannt, der zu Fesselnde gefesselt und der Hinzurichtende hingerichtet."

„Haben denn wohl, ehrwürdiger Nāgaseno, die Vollendeten die Hinrichtung eines Gauners gut geheissen?"

„Gewiss nicht, o König."

„Warum haben sie aber die Unterweisung eines Gauners gut geheissen?"

„Wenn jemand hingerichtet wird, o König, so geschieht dies nicht mit Gutheissung des Vollendeten; sondern infolge seiner eigenen Tat erleidet er den Tod. Aber er wird auf gerechte Weise belehrt. Würde denn wohl, o König, ein vernünftiger Mensch je imstande sein, einen Mann, der nichts verbrochen hat und ruhig seiner Wege zieht, festzunehmen und hinrichten zu lassen?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„Und warum nicht, o König?"

„Weil jener ja garnichts verbrochen hat, o Herr."

„Ebenso auch, o König, wird ein Gauner nicht mit Gutheissung der Vollendeten umgebracht, sondern auf Grund seiner eigenen Tat erleidet er den Tod. Trifft da den Unterweiser also irgend welche Schuld?"

„Gewiss nicht, o Herr."

„So ist also die Unterweisung der Vollendeten, o König, eine gerechte Unterweisung."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an.“

Buddhas Hass-losigkeit.

„Der Erhabene, ehrwürdiger Nāgaseno, hat einmal gesagt: ‚Ohne Zorn bin ich, von jedem Hass befreit.‘ Ein anderes mal aber hat er die Ordensälteren Sāriputto und Moggallāno mitsamt der Jüngerschar entlassen. Geschah dieses letztere wohl aus Verdruss oder voller Zufriedenheit? Finde heraus, wie sich das verhält! Wenn es nämlich aus Verdruss geschah, ehrwürdiger Nāgaseno, so hatte der Vollendete eben den Zorn noch nicht überkommen; geschah es aber voller Zufriedenheit, so hatte er eben die Jünger ohne Grund und aus Unwissenheit fortgeschickt. Dies ist wiederum ein zweischneidiges Problem, das ich dir da stelle und das du nun zu lösen hast.“

„Wohl hat, o König, der Erhabene gesagt, dass er frei sei von Zorn und Hass, und trotzdem hat er die Jüngerschaft entlassen. Dies geschah nämlich nicht aus Verdruss. Wenn da z. B. jemand über eine Wurzel oder einen Stumpf oder einen Stein oder über Scherben oder unebenen Grund stolpert und zu Boden fällt, ist es da wohl in diesem Falle die Erde, o König, die aus Zorn seinen Fall verursacht?“

„Gewiss nicht, o Herr. Denn die Erde empfindet weder Verdruss noch Vergnügen, ist frei von Zuneigung und Abneigung. Es kommt eben bloss von der eigenen Unachtsamkeit, dass jener stolpert und fällt.“

„Ebenso aber auch, o König, empfinden die Vollendeten weder Verdruss noch Vergnügen.

Befreit von Neigung und Abneigung sind sie, diese Vollendeten, Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten. Und nur infolge ihres eigenen, selbstverschuldeten Vergehens wurden die Jünger entlassen. Wenn z. B. das Meer keinen toten Leichnam in sich duldet und ihn schleunigst wieder auswirft und ans Land schwemmt, handelt da wohl das Meer aus Verdruss?"

„Nein, o König. Das Meer empfindet weder Verdruss noch Vergnügen, ist frei von Zuneigung und Abneigung."

„Ebenso aber auch, o König, empfinden die Vollendeten weder Verdruss noch Vergnügen. Befreit von Zuneigung und Abneigung sind sie, diese Vollendeten, Heiligen, Vollkommen-Erleuchteten. Und eben nur infolge ihres eigenen, selbstverschuldeten Vergehens wurden die Jünger entlassen. Gleichwie nämlich, o König, wenn jemand über den Boden stolpert, zu Falle kommt oder ein im Meere befindlicher Leichnam ausgeworfen wird, ebenso auch wird, wer in der erhabenen Lehre des Siegers stolpert, entlassen. Dass aber, o König, der Vollendete damals die Jünger entlassen hat, geschah ihrem eigenen Wohl, Heil und Glück und ihrer Erlösung zuliebe. Denn er wusste, dass jene dadurch die Erlösung erlangen würden von Geburt, Alter, Krankheit und Tod."

„Vortrefflich, ehrwürdiger Nāgaseno. So ist es, und so nehme ich es an."

Anhang.

Zeichenerklärung.

Tr. = Trenkners Textausgabe.
Grosse Zahlen = Seite.
Kleine Zahlen über dem Strich = Textzeile von oben.
Kleine Zahlen unter dem Strich = Textzeile von unten.

Kritische Anmerkungen.

(Tr. 1_9.) nānāpuṭabhedanaṃ übersetzt Rhys Davids mit „a great centre of trade". Trenkners Auffassung scheint mir die richtige zu sein. puṭabhedano bedeutet eben „Stadt", und die wörtliche Übersetzung dieses Attributiv-Compositums lautet demnach: „aus vielen Städten bestehend".

(Tr. 2^{16}.) Die allzu nüchterne Interpolation kathentena . . bis . . pubbakammaṁ (2^{23}) habe ich ausfallen lassen.

(Tr. 3_7.) Hier findet sich im Original bloss ein einziger Satz, nämlich: Tesu sāmaṇero Jambudīpe Sāgalanagare Milindo nāma rājā ahosi. Des Zusammenhanges wegen habe ich aus demselben zwei Sätze gemacht.

(Tr. 3_1.) muddā. Wagiswara schreibt mir hierüber: „muddā signifies 1) an imprint; 2) a stamp or a seal to imprint with; 3) a sign — manuel or otherwise; 4) an art or a method of communicating ideas by secret signs; and 5) — when modified as muddikā — a finger-ring, with or without an engraved seal on it.

I cannot give instances of the use of each of these meanings in Pāli, which is so deficient in other branches of information, than Philosophy and Religion; but I could easely do it in Sanskrit, which, I think, you are not interested in.

In the place, where we find the word associated with saṅkhā, gaṇanā, issatthaṁ and rājaporisaṁ, it conveys the meaning given above in the 4th place: i. e. an art or a method of communicating ideas by secret signs, which—as it is practised by gemdealers in this Island—I have been witness to; and as some one gave me the description it is like this (but not exactly this): the two parties join hands in the fashion of shake hands, and cover it up with a cloth, so that it is hidden from by-standers, and one holds a certain knuckle of

a certain finger which their system indicates for the figure, number, word or sign that he has to tell, and another knuckle for a second figure etc.

Therefore such methods might have been used in olden days in other branches of commerce, and even in other departments such as military, music etc.; and all what we have now, as signalling either by hands, flags, lantern, telegraphy and the like, must be placed under this head."

(Tr. 5_{10}.) Atha . . bis . . pativinetun ti (5_6) habe ich dem Zusammenhange zuliebe ausfallen lassen.

(Tr. 10_{15}.) Wagiswara: „The word anuyogo has—so far as I can at present find instances—two distinct meanings:

1) to follow, to practise, or to cultivate, as it is used in: anuyogo kusalānaṁ dhammānaṁ, following meritorious principles; akāle visikhācariyânuyogo, practise of rambling in streets during unexcusable hours; surāmerayamajjapamādaṭṭhānânuyogo, to indulge in intemperance; jūtapamādaṭṭhānânuyogā, from being habitual in gambling; attaparitāpanânuyogam anuyutto, practising torture to himself; pariyāyabhattabhojanânuyogam anuyutto, cultivating periodical breakfast;—all in Aṅguttara and elsewhere.

2) to question, to call upon for explanation, to try as in a law-case, or to submit for examination, as it is used in:—anuyogavattaṁ nisāmaya, listen to the law pertaining to procedure in a trial of parties (Parivārapatho); paṭhamaṁ devadūtaṁ samanuyuñjati, examines him about the first messenger of death (Aṅguttara). Buddaghosa paraphrases the same as: samanuyuñjatî ti anuyogavattaṁ āropento pucchati (Manorathapūraṇī) samanuyuñjati means here that he examines him or asks him questions, having charged him according to law of procedure. tam ahaṁ sādhukaṁ anuyuñjeyyaṁ, I would examine him thouroughly (Majjhimanikāyo).

It is in this second sense, namely in the sense of examination, we have it in the place you pointed out—but in an idiomatic round-about way. so ācariyassa anuyogaṁ datvā „he having given examination to the teacher." This may be regarded as analogous to 'he having given her escape'— if

we can use the expression. In both of these the indirect object—the teacher in one and she in the other—is the agent of the verb involved in the verbal noun, the examination and the escape. He, the agent of the verb 'to give', in both cases, is the direct object. So we see 'to give examination to the teacher' and 'to give escape to her' are the same in meaning as 'to suffer or allow the teacher to examin him' and 'to suffer or allow her to escape him' respectively. Therefore, we can translate the former expressive freely as: „he having submitted himself to the teachers examination." . . . etc. . . ."

(Tr. 38[17].) sabbatthikaṁ mag auch übersetzt werden mit: „für alle von Nutzen." Cf. 153_{13}. — Rh. D. hat diese Stelle übersehen.

(Tr. 60[16].) pāṇī, hier „Hände" nicht „Tiere", wie Dr. Schrader annimmt.

(Tr. 62[3].) anumajjanaṁ bedeutet wörtlich „das Überstreichen, das Hin- und Herstreichen." Vgl. spätere Anmerkung zu 90[5].

(Tr. 63[1].) anusandahati. „Connects the (vibration) of sound" (Wagiswara). Rh. D. übersetzt: 'gradually gathers shape.'

(Tr. 78[1-2].) Der burmesische Text hat: abhijānantā pi mahārāja kaṭumikā satî ti. abhijānantā ist indessen auf alle Fälle falsch, denn das Fem. des Part. Präs. lautet: abhijānantī, nicht abhijānantā.

(Tr. 90[2].) ñāṇabhedāya, wörtlich „zur Entfaltung der Einsicht". Rh. D. übersetzt: „to test Nagasenos skill", was offenbar falsch ist. Vgl. nächste Anmerkung.

(Tr. 90[4].) pabhinnabuddhi hutvāna „nachdem sich seine Ensicht entfaltet hatte." pabhinnabuddhi (Attrib. Comp.), wörtlich „von entfalteter Einsicht." Hier hat sich Rh. D. wieder arg vertan. Er übersetzt: „His own skill was prooved foolishness." bhijjati (Pass. v. √bhid) bedeutet: aufbrechen, sich öffnen, sich entfalten (vgl. letzte Anmerkung). buddhi pabhijjati (90_6) übersetzt Rh. D. indessen ganz richtig mit: „. . . wisdom grows".

(Tr. 90[5].) anumajjanto überstreichend, hin und herstreichend, figürlich „überdenkend". Vgl. oben 62_5.

(Tr. 90_6.) muṇḍakapaṭisīsakaṁ sīse paṭimuñcitvā übersetzt Rh. D.: „with only a recluse's turban on his head." Die singhalesische Übersetzung lautet: „palihända kuḍāmoṭa tuppiyak śīrshayehi vasāgena.

(Tr. 95^{10}.) sādiyati „verlangt danach". Rh. D.s. Übersetzung „accepts" ist wegen des weiterhin folgenden Textes unhaltbar. Um sich daher an den späteren Stellen aus der Klemme zu ziehen, fand der Übersetzer sich genötigt, dasselbe Wort mit: „acquiesces" und „consents" zu übersetzen.

(Tr. 97^{13}.) Die Varianten saññā und samaññā sind beide denkbar. Ersteres Wort findet sich an analoger Stelle im Dhammacakkappavattana-Suttaṁ, Isigili-Suttaṁ u. a.

(Tr. 102^{9-13}.) Der Text ist uns hier unvollständig überliefert. In meiner Übersetzung hatte ich mich daher an die Rh. D.sche, bezw. singhalesische Übersetzung, angelehnt, bin aber nunmehr fest davon überzeugt, dass uns diese Stelle Buddhaghoso in seinem Zitat in Manorathapūraṇī (Seite 36 der singhalesischen Ausgabe) besser und vollständiger überliefert hat.

(Tr. 105^{3}.) ekacārino khaggavisāṇakappā, wörtlich „allein wandernd, dem Nashorn gleichend", und nicht wie Rh. D. unbegreiflicherweise übersetzt: „dwellers alone like the solitary horn of the rhinoceros" (alleinwohnend wie das einsame Horn des Rhinozeros).

(Tr. 108^{7}.) pākatatto. „sound, valid, one who has not lost or suspended his original capacity" (Wagiswara).

(Tr. 108_5.) Burm. Text: apāyikaṁ.

(Tr. 110^{11}.) Wagiswara: „The word 'gaddūhanamattaṁ has another reading as gandhūhanamattaṁ also. Both these are connected by Buddhaghosa and interpreted as: 1) gaddūhanamattaṁ = go + dūhana + mattaṁ, even so short a time as that occupied by a single drawing of milk from the teat of a cow (i. e. a single motion); 2) gandhūhanamattaṁ = gandha + ūhana + mattaṁ, even so short a time as that occupied by a single snuffing of a scent."

(Tr. 114^{9}.) Über diese drei Arten der Wolken gibt mir Wagiswara eine lange Erklärung, von der ich hier nur den Anfang wiedergeben möchte. Er schreibt: „This does not

follow the Buddhistical syllabus of seasons, i. e. Hemanta, Gimha und Vassāna, nor that of India in general, i. e. Vasanta, Gimha, Vassāna, Sarada, Hemanta and Sisira, but that of Western India (special), i. e. Varsha, Śarad, Hemanta, Vasanta, Grīshma, Prāvṛ̥ish, in which Prāvṛ̥ish (= Pāvuso) is the early part of Vassāna and Varsha (Vasso) the latter part.

„Thunderstorms are the characteristic of Pāvusa, which is spoken of in Mahāsamaya-Suttaṁ, as:

‚Yathā pāvussako megho
Thanayanto savijjuko,
Tadā so paccudāvatti
Saṅkuddho asayaṁvasī.‘

„But in Vassa dumb and silent rain is the characteristic, which is also spoken of in some ethical Sanskrit poem, as:

‘Śaradi na varshati garjati,
Varshati varshāshvanisvano meghaḥ.
Bālo vadati na kurute,
Na vadati sujano karotyeva.‘

„This syllabus against the general one is stated and described in the Ayurvedic Medical System of Suśruta, in Ṛ̥itucaryādhyaya, as:—‘Ihatu varsha sarad-dhemanta vasanta grīshma prāvṛ̥ishaḥ shaddhṛ̥itavo bhavanti dosapacayapprakopopaśama nimittaṃ, here, in the Medical Science, the six seasons: Varsha, Sarad, Hemanta, Vasanta, Grīshma and Prāvṛ̥ishaḥ are recognised, according to their connection with the accumulation, running astray and being checked of pathological elements of the human body.‘

„This is the system much regarded in the medical science. As it does not coincide exactly with the others as to the beginning and ending of each season it is treated separately. Moreover, this is one of the grounds on which one could suggest that Milinda-Pañho has adopted much from Sanskrit etc. . . .“

(Tr. 117_{14}.) sīṇapattā (= śīrṇa + parṇa), wörtlich „verwelkte Blätter habend“. Rh. D. übersetzt: „rooted in the soil.“ Wie er dazu kommt, weiss ich nicht. Vielleicht hat er an śīna gedacht, was aber meines Wissens niemals „Boden“ bedeuten kann.

(Tr. 119^{13}.) Dem Begriffe kasaṭo, der in Dr. Edward Müllers Pali-Grammar ganz richtig als „insipid" wiedergegeben ist, steht in Aṅguttara-Nikāyo II und Puggala-Paññatti der Begriff maṇḍo (Schaum, Rahm, Essenz, Zierde) gegenüber, nicht aber mando (dumm), wie Rh. D. annimmt.

(Tr. 122^{16}.) anummatto = an + ummatto „ein nicht Wahnsinniger". anu—matto (unbedeutend), wie Rh. D. liest, ist hier ganz ausgeschlossen.

(Tr. 123^{11}.) Wagiswara hält die in burmesischen Ausgaben häufig anzutreffende Variante gantabbo für die richtige, und er weist darauf hin, dass dieses Wort gantabbo in den Grammatiken als das einzige Beispiel für den aktiven Gebrauch des Part. der Notwend. angeführt wird.

(Tr. 124^{13}—125_6.) Die gar zu fade und überhaupt nicht in den Zusammenhang passende interpolierte Erzählung von Saṅkicco und Isisiṅgo glaubte ich dem Leser ersparen zu müssen. Übrigens hat Rh. D. das ganze vorliegende Kapitel übergangen.

(Tr. 125_4.) Anstatt tīsu sannipātesu, was offenbar eine falsche Lesart ist, sollte man eher erwarten tesu sannipātesu oder tiṇṇaṁ sannipāte.

Tr. 127^{9}.) kimhi kule . . bis . . uppajjāhîti ist eine ganz plumpe Interpolation.

(Tr. 135^{8}.) Tattha ye te satte kammaṁ vibādhati te ime sattā kāraṇaṁ paṭibāhanti. Rh. D.: „And therein whosoever maintains that it is Karma that injures beings, and besides it there is no other reason . . etc." Dies ist offenbar falsch. Trenkner sagt: „The sense is obscure and the reading vibhādati uncertain." Möglicherweise hat man zu lesen satta kāraṇāni, wonach die Stelle, übersetzt, folgendermassen lautet: „Jene Wesen, die die Werke bedrücken, verwerfen die sieben (erwähnten) Gründe." Wagiswara: „Whosoever refuses to accept Karma (as a principle) it is the cause itself that they deprive these beings of — it is nothing more or less than they refuse to accept any cause whatever in connection with the living beings of the world."

(Tr. 135_3.) Wagiswara: „According to the Abhidhammo vedanā in both the forms of Āvajjana (i. e. kiriyâhetuka-

manodhātu and upekkhāsahagata — kiriyâhetuka-manoviññāṇa-dhātu) may be recognised as kiriya intended here, in its occurence in the line of thought dealing with such a mishap, no matter that it is of upekkhā nature."

(Tr. 138_9.) patisallānaṁ (von pati + saṁ + √lī) ist hier genau in demselben Sinne gebraucht wie viveko, Abgetrenntsein, wie auch der sinhalesische Übersetzer richtig erkannt hat, und nicht mit „ecstatic meditation" oder „meditation" (Rh. D.) zu übersetzen. Dass übrigens der Buddha unmittelbar nach Erreichung der Erleuchtung unter dem Bodhibaume drei Monate in der Abgeschiedenheit verbracht haben sollte, davon steht nichts in unserem Texte, sodass also die von Rh. D. gemachte Bemerkung durchaus nicht am Platze ist.

(Tr. 141^{11}.) Mit Beziehung auf meine Auffassung des Wortes kalpa (Kappo) als vollkommenes Äquivalent des Wortes αἰών schreibt mir F. L. Woodward, M. A., Cantab., F. T. S., Principal of Mahinda College, Galle, folgendes: „It is the word αἰών which in Latin became aevum, English: ever, connected with αἰεί or ἀεί 'always'. οἱ αἰεί = those who live for ever, i. e. the gods or immortals (but of course 'ever' means a kalpa).

a) Aristotle, De Coelo, 1. 9. 15, says of αἰών: "τὸ τέλος τὸ περιέχον τὸν τῆς ἑκάστου ζωῆς χρόνον . . . αἰὼν ἑκάστου κέκληται", 'the limit or boundary ambracing (or enclosing) the period of the life of each one is called αἰών', where ist evidently means a limit or period.

The earliest Greek use (Homer and others) has this meaning of life-time, also life-health (in poets).

b) Next it meant generation, age, saeclum. ὁ μέλλων αἰών is 'posterity' (the age to come).

c) aevum, period ἀπ' αἰῶνος of old, for ages (Hesiod). τόνδ,' αἰῶνος χρόνον = for ever (Aeschylus). Plato says αἰῶνα the 'for ever' (Timaeus).

d) an era or limited space, an epoch. This is the later and Neo-Hellenistic sense. It is only thus authorised in the New Testament Period. ὁ αἰὼν οὗτος in the early Fathers meant 'this world', 'this dispensation', so commonly in the N. T.

As the Greeks looked upon time as divided into periods or αἰῶνες which were ruled by certain gods (planets) such as Saturn, Jupiter etc., it is evident that the original meaning is that of Kappo (as you say).

I make the guess (perhaps philologically wrong) that the old greek word κόππα (Koppa) whose form was ϙ may represent a cycle or period. In the Greek numerals it stands for 90. Of course κόπτω means to cut up, divide into pieces. So the root may be from the Sanskrit √kalp or Pali √kap.

I add some instances from classical writers of the different meanings:

Herodotus 1. 32. τελευτᾶν τὸν αἰῶνα to end one's life.

Aeschylus, Theb. 219. ἐμὸν κατ' αἰῶνα in my life-time.

Aristotle, De Caelo, 1. 19. 14. also Lycurgus 155. 42; 162. 24. εἰς ἅπαντα τὸν αἰῶνα for all time.

There is no meaning of infinity in the Greek. For the idea was foreign to the Greeks, as I have stated above."

(Tr. 142^{4-7}.) Diese von Rh. D. nicht aufgefundene Stelle findet sich in Aṅguttara-Nikāyo, Einer-Buch.

(Tr. 142_{12}.) Auch diese Stelle konnte Rh. D. nirgends ermitteln. Sie findet sich in Aṅguttara-Nikāyo, Fünfer-Buch.

(Tr. 143_{4}.) diyaḍḍhaṁ sikkhāpadasataṁ heisst „einhundert und fünfzig" und nicht „zweihundert und fünfzig", wie Rh. D. übersetzt. Auch hat Rh. D. uttariṁ übersehen und infolgedessen den Sinn dieser ganzen Stelle missverstanden.

(Tr. 151_{3}.) meghasannibhaṁ. Rh. D. übersetzt: „dark in coulour like a cloud", was möglicherweise richtig ist.

(Tr. 152^{13}.) vyāvaṭṭati. Die Burm. Ausgabe hat: bādhati.

(Tr. 152^{13}.) ākurati kommt natürlich von √kur, tönen, ist also keinesfalls ein Denom. von ākura = ākula, für welches Trenkner es halten möchte. Rh. D. hat „be hoarse."

(Tr. 152^{16}.) pāṭiyamāno cikkhassanto uddham adho ācamayamāno. Trenkner und Rh. D. können nichts aus dieser Stelle machen. Es wird wohl heissen müssen: pāṭayamāno (Caus. Part. Präs. √paṭ), wörtlich veranlassend aufzubrechen. cikkhassanto leitet Wagiswara ab von √khas= √kṛsh. ācamayamāno ist Part. Präs. des Caus. √cam, trinken.

Cf. p. 150[11].) (daṭṭhavisaṁ paccācamāpeyya). Die Bemerkung von Dr. Morris über diese Stelle im „Journal of the Pali Text Society“ (1884, p. 87) war mir leider nicht zur Hand.

(Tr. 153_{3}.) durūpacārena heisst „durch falsche Anwendung“. Rh. D. hat diese ganze Stelle missverstanden, āyadadaṁ bhante Nāgasena bhojanaṁ durūpacārena jīvitaṁ harati übersetzt er nämlich: „And even life-giving food may be made poisonous by an evil spell.“

(Tr. 155[15].) Rh. D. hat aus Versehen die Sache umgekehrt, denn er übersetzt: „The root of the tree must be heavier than the top of it.“

(Tr. 156[15].) Die Adjective chavakaṁ etc. gehören selbstverständlich nicht zu māro, sondern zu lābhantarāyaṁ. Rh. D. muss wohl ganz übersehen haben, dass māro ein Nominativ ist!

(157_{12}.) aphusāni kiriyāni ist jedenfalls eine korrumpierte Lesart. aphusakiriyā oder aphusā kiriyāhi möchte der hier zu erwartende Sinn sein.

Tr. 160[14].) Tathāgato sabbasattānam kusaladhamme janeti übersetzt Rhys Davids: „(Just so does) the Tathāgata give all beings to know what are good qualities.“ Diese Übersetzung ist aus zwei Gründen falsch: erstens hätte der doppelte Accusativ (also: sabbasatte) zu stehen, und zweitens müsste das a in janeti zum mindestens lang sein, (also: jāneti) im Falle eine solche Causativform von jānāti überhaupt möglich wäre.

(Tr. 160_{10}.) gambhīro uttānikato gaṇṭhi bhinno wurde von Rh. D. ganz übersehen!

(Tr. 161[15—19].) Rh. D. übersetzt diese Stelle folgendermassen: „But it is not the intention of the wise, it is not the will of the Buddha, it is no the desire of those who are learned that the following of the Tathāgata should be broken up.“ Dies dürfte kaum der hier beabsichtigte Sinn sein. Es soll wohl lediglich eine blosse Ansicht ausgedrückt werden, aber keine Absicht.

(Tr. 161_{9}.) Es handelt sich hier um die vier Saṅgahavatthū: dānaṁ, piyavacanaṁ, atthacariyā und samānattatā.

Rh. D. hat dies gar nicht gemerkt, denn er liest ādānena statt adānena. Ferner übersetzt er: „by anything done or taken", während katena ein zu adānena gehöriges Adjektiv ist und man nach seiner Übersetzung zwischen beiden Worten wohl ein vā zu erwarten hätte.

(Tr. 162_{2}.) Dhammo ist hier substantivisch gebrauchtes Adjectivum: „der Rechtschaffene." Dhammo hier als „Lehre" aufzufassen, wie Rh. D. tut, gibt keinen Sinn, passt auch keineswegs mit dem Folgenden zusammen.

(Tr. 171_{12}.) vatthuṁ nissāya „wegen einer Sache" und nicht „for something real" (Rh. D.).

(Tr. 171_{41}.) Kiriyam pi bhante . . (bis) . . . payirupāsenâ ti paraphrasiert. Rh. D. folgendermassen: „with justice, Sir, and in a most hit and proper way. And when, Nāgasena, they hear of it the world of men and gods will be made tender of conscience, and afraid of falling into sin, struck with awe at the sight of it, and still more so when they themselves associate with wrong – doers, or do wrong." tathāgats ist hier mit: „der so Beschaffene" zu übersetzen, bezieht sich aber nichtsdestoweniger auf Buddha. Cf. Aṅg. Nik. IV: yathā.

(Tr. 172^{2}.) „dosha — dis order of the 3 humours of the body or the 3 humours themselves (in medicine)." Vaidya, Sanskrit English Dictionary.

(Tr. 178_{10}.) jotisaṁ „arithmetic" (Rh. D.)

(Tr. 178_{9}.) Was antara in dieser Verbindung bedeutet, ist mir nicht ganz klar. Vielleicht „Eingeweide"? Rh. D. übersetzt „Ratte". Ein ähnlich klingendes Paliwort für Ratte ist allerdings: undaru (= undūra, unduru, undūru).

(Tr. 179^{3}.) pattacīvaram pi attano pariyādāpetvā bhikkhū buddhapūjaṁ yeva kareyyun'ti. Rh. D. übersetzt: „ . . . then would the Bhikkhus have taken *his* bowe and *his* robe, and occupied themselves with paying reference to the. Buddha through them!" Dies trifft auch nicht annäherungsweise den Sinn der Stelle und ist auch aus philologischen Gründen unhaltbar. Denn attano kann sich hier bloss auf bhikkhū beziehen, keinesfalls auf Buddha.

(Tr. 180_2.) anissaratā=an-issara-tā, „Nicht-Herr-sein.“ Rh. D. hat „vanity“, was wie eine Übersetzung von nissāratā aussieht.

(180_1.) dukkhāpito heisst „der Bedrückte“ und nicht „a wicked man“ (Rh. D.).

(Tr. 181_{10}.) Devadattassa dukkhānubhavanāya „[gereichte] dem Devadatto zur Erlangung von Leiden.“ Rh. D. übersetzt: „the real cause (?) . . was the sorrow working deed (?) of Devadetto“ was den Sinn dieser Stelle ganz verdreht.

Tr. 186_6.) Das Ganze scheint mir fast auf ein Wortspiel hinauszulaufen. coro mag, wie auch sonst zuweilen, hier bloss als Bezeichnung für einen schlechten Mönch gebraucht sein. Auch in Aṅg. Nik. IV. heisst es, dass der Vollendete den unverbesserlichen Mönch „tötet“, d. h. auf ihn als seinen Schüler verzichtet.

Gesamtregister.

A.

Abführmittel 263^{17}

Abgeschiedenheit

— Warum suchen die Buddhas die A. auf, nachdem sie doch ihr Ziel erreicht haben? 220, Rand

— Alle Buddhas erreichen die Allweisheit in der A. 221^{2-3}

— Die 28 guten Folgen der A. 221_{15}—222^{8}

— Die dreimonatliche A. des Buddha 220, Rand

— A. verglichen mit einem königl. Wohltäter 221^{2-10}

— A. verglichen mit einer Arznei 221^{10-15}

Abgrund (s. Töten)

Abhandlungen. „Buch der Abh." (Vibhaṅgo), 2. Buch des „Abhidhammo" (s. d.) 23_{4}

Abhängigkeit

— A. der Entstehung aller geist. Erscheinungen von den 6 Sinnesorganen (erklärt) 93_{7}—94^{1}

— Gegenseitige A. zwischen Körper und Geist wie zwischen Ei und Dotter 82_{6}—83^{2}

— Gegenseitige A. zwischen „Sehbewusstsein" (cakkhu-viññāṇaṁ) und „Geistigem Bewusstsein" (mano-viññāṇaṁ) 94, Rand

Abhidhamma-Piṭakaṃ, die dritte (philos.) Sammlung des Buddhistischen Kanons, des „Ti piṭakaṁ" (s. d.) 32, Anm.

Abhisaṅkharanaṁ = Gestalten, ein charakteristisches Merkmal des „Willens" (s. d.) 100_{2}—101^{2}

abhisaṅkhāro (s. Tat)

Ablenkungen durch die Haare 21, Rand

Abschied des Nāgaseno von Milindo 143, Rand

Abtrennen ein charakteristisches Merkmal der Einsicht 55^{2-19}; 64 Rand

Achtfacher Pfad (erklärt) 162, Anm. 89; 6, Anm. 2

Aciravatī (s. Flüsse; Ganges)

Ackerbau, Handel und Viehzucht

— eine Beschäftigung der beiden niederen Kasten (s. d.) 274_{7-5}

— Wie A. usw. keine Beschäftigung für Prinzen oder Brahmanen ist, so auch nicht die Verehrung der Reliquien für die Mönche 274^{15}—276^{2}

Addieren: eine der Künste 97^{16}

Adelige (s. Kasten)

āgamo = Ankunft, Advent, Evangelium, Botschaft. „Buddhāgama" das Evangelium des Buddha. 188, Anm. 108.

Ähnlichkeit. Das Erkennen einer Ä. ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 128_{8}

Ajito Kesakambalī, einer der 6 „Irrlehrer“ (s. d.)
ākiñcaññaṁ = Freisein vom Kiñcanaṁ (s. d.)
Akrobat. Der Yogī (s. d.) verglichen mit einem A. 57^{8}
Āḷakamandā, die Götterstadt 6_{6}
Alexandria (s. Kalasi)
„all“ (s. Begriffe)
Allersubtilste, das (s. Teilbarkeit)
Almosen
— A.-geben bei den Indiern 18, Anm.
— A.-empfang des Buddha 243, Rand
— Die 2 grössten A.-Spenden 271_{12}—273^{13}
Allweisheit = sabbaññutā
— Wann hat der Buddha die A. erlangt? 214, Rand
— Ist der Buddha ohne Güte oder ohne A.? 178^{12}—185_{12}
— Buddhas A. 168
Alterszunahme, ein Fördernis der Einsicht 152, Rand
Alter u. Tod, abhängig von der Geburt 84_{6-5}
Ammana, eine Masseinheit von ca. 80 Pfund 168^{15}
Amt beim König (Gleichn.) 81_{3}; 99^{16}
Anachronismus hinsichtlich der 6 „Irrlehrer“ (s. d.) 10, Anm. 8
Anāgāmī (s. Niewiederkehrende)
„Analyse der geist. Erscheinungen“ (Dhammasaṅganī), erstes Buch des Abhidhammo; engl. v. Mrs. Rhys Davids, Buddhist Psychology 23_{7-2}
Analytische Wissen = Paṭisambhidā Die 4 A. W. 33^{5}; 39_{6-3}; 172^{2}
Ānando (s. Bhaddiyo) und Khujjuttarā erwähnt als im Besitze der Erkenntnis früherer Geburten 127_{6-1}
Ānantakāyo (Antiochus?), einer der Räte Milindos 50_{9}
Andeutung in Worten, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 129^{10}
Anfang
— Ein erster A. im absoluten Sinne undenkbar 86_{4}
— Der erste A. 86, Rand
Aṅgulimāla-parittaṁ (s. Schutzgebete)
Aṅguttara-Nikāyo, die grösste der 5 Sammlungen des „Sutta-Piṭakaṁ“ (s. d.); deutsch von Nyāṇatiloka, die Reden des Buddha aus der „Angereihten Sammlung“ 39, Anm.
Anhänger = Upāsako
— Öffentliches Bekenntnis als U. 155, Anm.
— Ānantakāyo bekennt sich als U. 52^{10}
Anmassung aussergewöhnlicher Kräfte bildet eine der 4 „Parājikā“ (s. d.)
Anschauliche Tätigkeit des Geistes 103, Anm. 64
Ansehen. Zunehmen an A. ein Fördernis der Einsicht 152, Rand
Anstrengung, rechte = sammāvāyāmo, das 6. Glied des Achtfachen Pfades 56^{1}; 162, Anm. 89
anupubbavihārā (s. Folgezust.)
Anuruddho (s. Bhaddiyo)
Anwärter auf Buddhaschaft = Bodhisatto (s. d.)
Äon = Kalpa, Pāli: „Kappo“ (s. d.)
āpatti = Vergehen gegen die Ordensregeln
— nicht identisch mit apuññaṁ (s. d.)
— zählt nicht bei Unkenntnis 249^{6-12}
appuññaṁ (Schuld, sittlich Böses)
— Der Unterschied zwischen a. und „āpatti“ (s. d.)

— Ohne Erkenntnis grössere Schuld 138, Rand; 248_{9-7}
— Was ist mehr: Verdienst oder Schuld? 137, Rand
arahā = „Vollkommener Heiliger" (s. d.)
arahatam̐ = „Vollkommene Heiligkeit". Ihre Erreichung durch Nāgaseno 33, Rand
Ärger = patigho, wörtl. Wiederstreit, eine der 10 „Fesseln" (s. d.)
Arithmetik 9^{8}
Armut, wahre (s. Geduld)
Art (s. Empfängnis)
Arznei
— Abgeschiedenheit, verglichen mit einer A. 221^{10-18}
— Wie selbst scharfe Arzneien heilsam sein mögen, so auch die harten Worte des Buddha 267^{17-6}
Arzneiwurzeln. Gleichwie ein Arzt vermittels fünf Heilkräutern eine Krankheit heilen mag, so mag der **„Yogī"** (s. d.) vermittels der 5 sittlichen „Fähigkeiten" (s. d.) die Leidenschaften stillen 71_{3}—72_{14}
Arzt (s. Arzneiwurzeln)
— Buddha verglichen mit einem A. 121^{10-21}; 263^{14-23}
Āsavā = Befleckungen (s. d.)
Asekho = Kampfeslediger (Defin.) 254, Anm. 144
Askese (Dhūtaṅgā). Gespräche über A.:
— Unter freiem Himmel leben 36^{9-18}
— Bei einer einzigen Sitzung speisen 35_{1}—36^{9}
— In hockender Stellung schlafen 36_{15-5}
Asket, der wahre 278, Rand
Asketenabzeichen, die 22 253_{3}—254_{10}
Asoko, der König 197_{14}
Asokakloster bei Pāṭaliputtaṁ 30^{2}
Assagutto und Nāgaseno 12, Rand; 26_{13}
Atem. Aufhebung des A. 140, Rand
Atharvaveda (s. Veden)
Aṭṭhisaro: der Name Devadattos als künftiger Paccekabuddha 183^{3}
Ätzstifte zum Ausbrennen einer Wunde (Gleichn.) 184^{1}
Aufgabe. Eine schwierige A. für den Vollendeten 142, Rand
— A. der Mönche 274^{8-13}
Aufgeblasene kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Aufgeregtheit = uddhaccaṁ, eine der 5 „Hemmungen" (s. d.) und eine der 10 „Fesseln" (s. d.)
Aufmerksamkeit und Einsicht
— Beide nicht ein und dasselbe 54_{11-6}
— charakterist. Merkmale beider 54, Rand
Auge der Wahrheit = Erkenntnis der Vergänglichkeit 29^{1}; 31_{6}
Aura des Buddha 121_{3}
Ausplauderer. Die 9 A. von Geheimnissen 151, Rand
Ausschluss aus dem Orden (s. Pārājikā)
Äussere Veranlassung, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 128^{1-6}
Auswendiglernen, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130^{8-13}
Avīci Hölle 11^{5}
āyatanā = Sinnesorgane (s. d.)
āyu-Kappo (s. Kappo)
Āyupālo von Milindo überführt 34, Rand

B.

Bach. Das Streben nach Heiligkeit verglichen mit dem Übersetzen über einen B. 59_{12}—60^{8}

Badeplätze, ungeeignet für Diskussionen 150_{6-5}

Balken (s. Zimmermann)

Bambus (s. Pisang)

Bambusrohr (Gleichnisse über den Geist 168_{15}—172_{9}

Bär. Milindo verglichen mit einem von Büffeln umzingelten B. 41^{5}

Baum

— Hat ein B. Bewusstsein? 269^{15-24}

— Der redende B. 286, Rand

— Ein fruchttragender B. ohne Fallobst gleich dem Buddha, während er nicht nachdenkt 176^{16}—$_{2}$

— Wie man einen abgestorbenen B. oder welken Kornhalm nicht mehr zum Grünen bringen kann, ebensowenig kann man einen Abgelebten heilen 238^{2-29}

Bedarfsgegenstände. Die 4 B. eines Mönches (aufgezählt) 38^{16}

Bedrückte kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)

Befestigen, das charakteristische Merkmal des „Begrifflichen Gedankens" (s. d.) 102, Rand

Befleckungen = āsavā. Die 4 B. 171, Anm. 96; 278_{3-2}

Befragen, ein Fördernis der Einsicht 152, Rand

Begehren = taṇhā

— abhängig vom Gefühl (vedanā) 84^{13-14}

— die Ursache oder Wiedergeburt 68, Anm. 41

Begierdebefleckung (s. Befleckung)

Begierige kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)

Begnadigung. Die dem Devadatto gewährte Ordensaufnahme verglichen mit der B. eines Verbrechers 181^{9}—183^{10}

Begriffe. Viererlei Begriffe 232_{3}—233^{2}

„Begrifflicher Gedanke" = vitakko

— charakterist. Merkmal desselben 102, Rand

— zum Saṅkhārakkhandho (Aggregat der geistigen Gebilde) gehörig 98, Anm. 58

— abwesend in den höheren Selbstvertiefungen (jhānā) 103, Anm. 64

Benaresstoffe 6^{9}

Berührung, das charakterist. Merkmal des „Sinneskontaktes" (phasso) 98, Rand

Beschwörungsformeln

— um Regen zu erzeugen 195_{10-3}

— um Feuer zu löschen 196^{3-12}

— um Gift unwirksam zu machen 196_{17-9}

Beschwörungskunst, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{10}

Besinnung = sati

— Definition derselben 61, Anm.

— charakterist. Merkmale derselben 61, Rand

— B. ist eine der guten Eigenschaften 55_{9}

— B. verglichen mit dem Ratgeber eines Weltherrschers 63^{6-13}

— B. verglichen mit dem Schatzmeister des Königs 62^{15-26}

— Die „4 Pfeiler der B." (satipaṭṭhāṇā) 274^{9} u. Anm. 158

— „Rechte B." (sammāsati), das 7. Glied des achtfachen Pfades 122, Anm. 89

Bestrafung. Verschiedenartige B. eines Gauners 283^{3-7}

Bewusstsein = viññāṇaṁ

— abhängig von den Willensgestaltungen (s. d.)

— Merkmale des B. 101, Rand; 142^{9-10}

— B. das 5. Daseinsaggregat 98, Anm. 58

— B., Einsicht und „Seele" (erklärt) 142, Rand

— Aufhebung des B. 273, Anm.
Bewusstseinseindruck, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung $128,^{7-13}$
Bhaddiyo, Anuruddho, Ānando, Bhagu, Kimbilo, Devadatto und Upāli treten gleichzeitig in den Orden ein 177^{16-24}
Bhagu (s. Bhaddiyo)
Bhikkhu = Mönch, wörtl. Mendikant. Seine Aufnahme-Bedingungen 25, Anm.
Bindumati. Die Kurtisane B. zwingt den Ganges stromaufwärts zu fliessen 197_4—199^{16}
Blumendarreichung an den Erhabenen 138^{1-5}
Bodhisatto = „Anwärter auf Buddhaschaft" (erklärt) 208, Anm.
— Eigenschaften desselben 193^{15-22}
Bogen (im Gleichnis erwähnt) 174^8
— B. zu einer Laute (s. d.)
— **schütze** (im Gleichn. erwähnt) 174^7
Bojjhaṅgā = Erleuchtungsglieder (s. d.)
Bollwerke (s. Tor)
„Botschaft" = āgamo (s. d.)
Brahmā, der Urahnherr 40^{12}
Brahmanen (s. Kasten); Beschäftigung der B. (s. Prinzen)
Brandmal. An einem B. mag man einen Stier wiedererkennen 129_{15-12}
Brandstifter. Straffälligkeit eines fahrlässigen B. (Gleichn.) 78^{15}—79^6
Brautgeld (im Gleichn. erwähnt) 80^1
Brechmittel 263^{17}
Brennglas (Gleichn.) 90^{15}
Brief, der nachts bei Licht geschrieben wurde (Brief = fortbestehende Überzeugung, Licht = vermittelnde Einsicht) 70_{13-1}
Brücke, ungeeignet für Diskussionen 150_7
Brunnen. Man gräbt einen Brunnen nicht erst dann, wenn man durstig ist 108^{13-21}
Buch, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130_{15-9}
Buchstaben 129_2
Buddha (Begriffserklärung) 6, Anm.
— Die bei B. anzutreffenden 32 Merkmale eines Grossen Mannes 121, Rand
— Seine Unaufzeigbarkeit 119^{11-16}
— Sein Wohlwollen 256, Rand
— Seine Hasslosigkeit 284, Rand
— Seine Allwissenheit 112, Rand
— Seine Selbstbeherrschung in Frage gezogen 261, Rand
— Seine harten Worte 265, Rand
— Sein Selbstlob 280, Rand
— Seine Verletzung durch einen Steinsplitter 276, Rand
— Aus welchem Grunde entliess er einst die Mönchsgemeinde? 284, Rand
— Seine Mönchsweihe 123, Rand
— Wie kann man wissen, dass der B. unübertroffen war? 114, Rand
— Sein vergeblicher Almosengang in Pañcasālaṁ 243, Rand
— Seine Nachweisbarkeit 119, Rand
— Der B. eine wirkliche Persönlichkeit 119^{7-10}
— Wie kann man wissen, dass der B. eine historische Persönlichkeit war? 114, Rand
— B. in der „Gesamtheit seiner Lehren" (dhammakāyo) nachweisbar 119_{4-2}
— B. in der Lehre nachweisbar 115, Rand
— Niemand kann B.'s Almosen, Aura, Wissen oder Leben rauben 246_1—247^{10}

— B. und Gott, verglichen mit e. Paradeelefanten und einem Reiter 122, Rand
— Ist Māro mächtiger als B.? 243, Rand
Buddhâgama (s. āgamo)
Buddhaghoso, der grösste Buddhistische Kommentator. Motto zu seinem Hauptwerk, dem „Visuddhi-Maggo" (s. d.) 57, Anm.
Buddhaverehrung (s. Reliquien)
Büffel (s. Bär; Esel)
Bürger (s. Kasten)
Butter; verglichen mit guten Taten 101^{15}
— Ihre Gewinnung aus Dickmilch 67, Anm.
— B. eine blosse Übergangserscheinung (s. Erscheinungen)
Butteröl (gewonnen durch Abkochung der Butter), eine blosse Übergangserscheinung (s. Erscheinungen)

C.

cakkhu-viññāṇaṁ = Sehbewusstsein (s. d.)
Candabhāgā (s. Flüsse)
cetanā = Wille (s. d.)
cetasikā = „geistige Gebilde" (s. d.)
Charaktere. „Buch der C." (Puggala-Paññatti), 4. Buch des Abhiddhammo. Deutsch von Nyāṇatiloka, Breslau 1910
Charakteristische Merkmale, Fragen über 43—105
China. Der Wahrheitsakt des Königs von C. 197^{1-11}
Chiñcā, ein Brahmanenweib, das die Erde verschlungen haben soll 167^{6}
cittaṁ = Geist (s. d.)
Cullapanthako. Der Buddha schenkt C. ein Tuch, um ihn zur Erkenntnis zu bringen 264_{15-7}
Cundo. Sein den Tod des Buddha veranlassendes Mahl 270, Rand
„curry" 280, Anm.

D.

Dachsparren. Wie die D. zum Giebel, so neigen alle guten Geisteszustände zur Konzentration hin 63_{3}—64^{4}
Dämon. Der D., der sein Weib verschluckte, um es zu beschützen 240_{11-2}
— Die Angst der Dämonen beim Sturme 191_{7-1}
Dämonenkönig, (s. Gespenst)
Daṇḍaka-Wald. Der D., Mejjhā-, Kāliṅga- und Mātaṅgawald durch der Seher Zorngedanken vernichtet 208^{6-11}
Dasein.
— Unpersönlichkeit des D. 66, Rand
— Kreislauf des D. (saṁsāro) 125, Rand
Daseins-aggregate = Khandhā
— Ihre Aufzählung 87_{10-9}
— Ihre Erläuterung 98, Anm. 58
— **befleckung** = bhavâsavo 171, Anm. 96
— **hang** = upādānaṁ (wörtl. Ergreifen), abhängig vom Begehren (taṇhā) 84_{8-7}
Dauer der Lehre (s. Lehre)
Denken. Schnelligkeit des D. 135_{3}—136^{6}
Devadatto, der Judas unter den Jüngern
— Sein Geschick durch Buddha vorhergesehen 178_{4}—179^{11}
— Seine Mönchsweihe 177, Rand
— Macht 500 Mönche abtrünnig 251_{9}—252^{1}
— Sein Mordanschlag auf Buddha 217^{9-19}; 276, Rand
— Wird von der Erde verschlungen 167^{7}
Devamantiyo (Demetrius?), einer

der Räte Milindos, bringt Milindo mit Nāgaseno zusammen 39_{12}—42^{10}

Dhajagga-Parittaṁ (s. Schutzgebete)

Dhammapadaṁ = „Pfad der Wahrheit," eines der 15 Bücher des „Khuddaka-Nikāyo" (s. d.) des Sutta-Piṭakaṁ. Deutsch v. Neumann. 39, Anm.

Dhammarakkhito, der 2. Lehrer des Nāgaseno 32, Rand

Dhammasaṅgani (s. „Analyse der geistigen Erscheinungen")

Dhammo. Der D. ist das Allersubtilste 141_{6-5}

Dhammos, grobe und feine 141_{5-2}

Dhātu-Kathā = „Besprechung der Elemente" (s. Elemente)

Dhūtaṅgā = Läuterungsmittel (s. Askese)

Dichtkunst, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{11}

Dickmilch. Buttergewinnung aus D. 67, Anm. 59

— D. eine Übergangserscheinung (s. Erscheinungen)

Diebstahl ist eine der 4 „Pārājikā" (s. d.)

Diener (s. Kasten)

Dienstleistung für den König (Gleichn.) 81_{5-4}

Dīgha-Nikāyo, die erste der 5 Sammlungen des Sutta-Piṭakaṁ (s. d.). Deutsch von Neumann 39, Anm.

Dinno, ein Diener Milindos 92^{10}

„Diskursives Denken" = vicāro

— zum Saṇkhārakkhandho gehörig 98, Anm. 58

— charakterist. Merkmale desselben 102, Rand

— verglichen mit dem Auswischen eines Topfes 103, Anm. 64

Diskussion

— für Diskussionen ungeeignete Plätze 150, Rand

— „ „ „ Menschen 151, Rand

— D. nach Art eines Königs 49^{16-21}

— „ „ „ „ Weisen 49, Rand

— „Buch von den Objekten der Diskussion" = Kathā-Vatthu, 5. Buch des Abhidhammo 24^{8}

Disziplin = Vinayo, der „Augapfel" des Erleuchteten 115_{1}

Doppelverband (s. Wunde)

Dorn. Die Ordensaufnahme Devadattos verglichen mit dem Herausziehen eines Dornes aus dem Fleische 184_{6}—185^{12}

Dotter (s. Abhängigkeit)

Drachen. Ihre Angst beim Sturme 191_{6}

Dreifaches Kleinod (s. Kleinod)

Dreifache Zuflucht (s. Zuflucht)

Drei-Korb = Ti-piṭakaṁ, der aus 3 Hauptsammlungen bestehende buddhistische Kanon 147, Anm. 78

„Dreiunddreissig" = Tāvatiṁsā

— Aufstieg des Guttilo usw. zum Himmel der D. 188^{3-13}

— Besuch der Mönchsgemeinde daselbst 13^{1}—15^{12}

Dreiwissensmächtige = tevijjā 224^{2}

Dubbhāsitaṁ = Fehler in Worten 227^{3}

Dukkataṁ = Anstandsfehler 227^{2}

Dukūlo, der Büsser (s. Pārikā)

Dünkel = māno, eine der 10 ans Dasein kettenden „Fesseln" (s. d.)

Dünkelhafte Menschen

— sind ungeeignet für Diskussionen 151, Rand

— sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand

Durchfall zufolge Überessens 241_{2-1}

E.

Eber. Ihre Angst beim Sturme 192^{7}

Eberpilze; das Mahl, an dem der Buddha starb 272^{2}

Edelsteine: Saphir, Grosser Saphir, Lichttau, Katzenauge, Flachsblüte, Akazienblüte, Herzenslust, Sonnenlieb, Mondlieb, Kristall, Kajjopakkamako, Topas, Rubin, Smaragd 193^{1-5}

Ehrenbezeigung. Die höchste E. gegen den Buddha 157, Anm.

Ehrfurcht. Zwölf Menschen kennen keine E.: der Begierige, Gehässige, Betörte, Aufgeblasene, Tugendlose, Hartnäckige, Niedrige, Schwätzer, Selbstsüchtige, Bedrückte, Habsüchtige, Gewinn Aufstapelnde 277_{7}—278^{6}

— Ehrfurchtsvolle Begrüssung der Mönche, Eltern, Lehrer usw. 253, Anm. 143

Ei. Gleichnisse über: 1. Entstehung, 2. Abhängigkeit (s. d.)

Eierentstandene Tiere = aṇḍajā (s. Gattungen)

Eigenschaften, gute

— Sittlichkeit, Vertrauen, Energie, Besinnung Konzentration (erklärt) 55, Rand 63, Rand

— Der gemeinsame Zweck aller g. E. 65, Rand

— Die g. E. mit den Truppenteilen verglichen 65_{8-2}

Einfluss. Der E. eines Freundes gleicht der Kraft guter Werke 180^{12-23}

„Einmal-Wiederkehr" = sakadāgāmitā

Das Streben danach 59^{11}

„Einmal-Wiederkehrende", der = sakadāgāmī, ein von den 3 ersten „Fesseln" (s. d.) vollständig und der 4. und 5. teilweise Befreiter 169, Anm. 90; 170^{8}

Einschmierung 263^{18}

Einsicht = paññā

— Charakterist. Merkmale der E. 54_{4}; 64, Rand; 142^{11}

— E. ein Bestandteil des Achtfachen Pfades 162, Anm. 89

— 8 Fördernisse der E.

— E. (vipassanā-paññā) in die Vergänglichkeit, das Leiden und die Wesenlosigkeit der 5 Daseinsaggregate 64_{4}—65^{4}

— E. (paññā) dasselbe wie Erkenntnis (ñāṇaṁ) 69, Rand

— E. mit einer Lampe verglichen 65^{6-11}

Ein-und Ausatmung ist Funktion des Körpers, nicht aber eines Seelenwesens 52^{6-7}

„Einzelerleuchteter" = paccekabuddha 172, Anm. 98

Eisenkugel

— Die heisse E. und der kalte Schneeball erzeugen beide Schmerzen 75_{11}—76^{10}

— Wer ahnungslos eine glühende E. anfasst, verbrennt sich umso mehr: ebenso der ohne Erkenntnis Böses Tuende 138_{9-2}

Eiterbeule. Der Körper verglichen mit einer E. 120, Rand

Elefant. Milindo verglichen mit einem von Rhinozerossen umzingelten E. 41^{1}

— (s. Heeresdivisionen)

Element der Erlösung = nibbāna-dhātu (s. Erlösung)

Elemente „Buch von der Besprechung der E." (Dhātu-Kathā), 3. Buch des „Abhidhammo" (s. d.) 24^{2-4}

Elfen. Der Buddha lässt Nando

die himmlischen E. sehen, um ihn zur Erkenntnis zu bringen 179_{10-3}

Eltern schlagen ihre Kiuder selbst aus Wohlwollen 179_{10-3}

Embryo (s. Empfängnis). Die 4 Embryonalen Zustände: Kalalaṁ abbudaṁ pesī ghanaṁ 66_{13}

Empfängnis

— Von 3 Umständen abhängig 200, Rand

— Infolge von 4 Bedingungen: der Werke, Art, Gattung oder eines Wunsches 204_{14}—207_{16}

Endlosigkeit der Entwicklungsreihe der Erscheinungen 85, Rand

Energie = viriyaṁ

— Charakteristische Merkmale derselben 60, Rand

— E. eine der guten Eigenschaften 55_9

— Verglichen mit einem Stützbalken 60_{8-2}

— Verglichen mit Verstärkungstruppen 61^{1-9}

Entsagung der Lust (s. Geduld)

Entstehung

— „Bedingte E." = Paṭicca-samuppādo (erklärt) 84^{7}—$_4$

— E. eines aus dem anderen 77, Rand

— Endlose Entstehung, wie aus der Henne das Ei, aus dem Ei die Henne usw. oder wie Same, Keim, Baum, Frucht usw. 85^{4-23}

— Allmähliche E. 88, Rand

— E. der Gebilde 87, Rand

— Die 24 E.s-Bedingungen 24_{14}

— „Buch von der Entstehung" (Paṭṭhānaṁ) 7. Buch des „Abhidhammo (s. d.) 24^{16}

Entwicklungsreihe. Endlosigkeit der E. der Dinge 85^{4}—86^{8}

Erbprinzen. Die Jünger des Buddha verglichen mit E. 225_{2}—226_{8}

Erdbeben. Die 8 Ursachen eines E. 185, Rand

Erde (Meer)

— Der Buddha in seiner Unerschütterlichkeit verglichen mit der E. und dem Meere 284_{13}—285_{8}

— Der E. Träger 111, Rand

— Wie die Erde der selbstlose Träger der Wesen ist, so auch der Buddha 250^{10-19}

— Der Buddha mit der E. verglichen 218_{7-2}

— Milindo vergleicht sich mit der E. als der würdigsten Aufbewahrungsstätte eines Schatzes 146_{6-1}

— Wie die Pflanzen von der E. abhängig sind, so sind die Buddhareliquien die Mittel, der 3 Segnungen teilhaftig zu werden 163^{16}—164_{10}

Erfahrung, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130_{2}—131^{6}

Erinnerung = sati

— 16 Anlässe zum Aufsteigen der E. 127, Rand

— Von Aussen her veranlasste E. 126, Rand

— E. vollzieht sich vermittels des Gedächtnisses, nicht des Geistes 126, Rand

Eristiker 10^{4}

Erkenntnis

— „Rechte E." = sammā-diṭṭhi, 1. Glied des „Achtfachen Pfades" (s. d.) 162, Anm. 89

— E. (ñaṇaṁ) dasselbe wie Einsicht (paññā) 69, Rand

— E. früherer Geburten = puble nivāsânussati-ñaṇaṁ, anzutreffen bei Ānando u. Khujjuttarā 127_{6-1}

„Erleuchteter" = Buddha. Betrachtung über den E. führt zum Himmel 13^{10-15}

Erleuchtung, eine charakt. Eigenschaft der Einsicht 64, Rand

Erleuchtungsglieder = bojjhaṅgā (aufgezählt) 136, Anm. 72
Erlöschung (s. Erlösung)
Erlösung = nibbānaṁ
— E. = Erlöschung 112, Rand
— Definition der E. 7, Anm. 3
— Vorkenntnis von der E. 113, Rand
— Erreichen alle die E.? 113, Rand
Errungenschaften 56^{4}
Erscheinungen. Die Kette der E. verglichen mit den Übergangserscheinungen Milch, Dickmilch, Butter usw. 67_{4}—68^{12}
Esel und Büffel haben „Aufmerksamkeit" (manasikāro) aber keine „Einsicht" (paññā) 54_{7-6}
Esoterismus, unvereinbar mit Buddhismus 154^{1-2} u. Anm.
Essgier 124, Rand
Etymologie des Wortes „samuddo" 141, Rand
Eunuchen
— werden nicht in den Orden aufgenommen 152, Anm.
— sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Evangelium (s. āgamo)

F.

Fächer. Wie der Fächer Wind erzeugt, so sind die Buddhareliquien ein Mittel der 3 Segnungen teilhaftig zu werden 160_{3}—161^{2}
Fackeln im Schlosse Milindos 143_{3}
Fähigkeiten = indriyāni, die 5 sittlichen
— aufgezählt 56^{16}
— mit „Arzneiwurzeln" verglichen (s. d.)
Fahnen am Schlosse Milindos 143_{1}
Fanatismus, ein Ergebnis des Zeremonienkultus 157, Anm.
Farbenempfindung=rūpâranunaṇaṁ
— Definition 100, Anm. 62
— F. bedingt durch Lichtwelle (rupâyatanaṁ) und Sehnerv (cakkhāyatanaṁ) 104, Anm. 65
Fatalismus, Lehre des Makkhali Gosālo 11_{14-6}
Fechten (s. Festungsgräben)
Fehlgeburt. Das Weib mit einer F. (Gleichn.) 263_{11-4}
Feiglinge, Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Fell (s. Laute)
Feld. Man bestellt nicht dann erst sein Feld, wenn man zu essen wünscht 108_{11-2}
Fenster. Milindo vergleicht die 5 Sinnestore mit Fenstern. (Seelentheorie) 91^{5-16}
Fesseln = saññojanā
— Die 3 ersten F. 29, Anm. 20
— Die 10 an's Dasein kettenden F. (aufgezählt) 169, Anm. 90
Festhalten, eine charakteristische Eigenschaft der „Besinnung" (s. d.) 62_{7}
Festungsgräben. Man gräbt nicht dann erst die F., wenn der Krieg bevorsteht 109^{1-13}
Fettgeschwulst. Wie der von einer F. Gequälte sich vor dem Aufschneiden fürchtet, so auch der Höllenbewohner vor dem Tode 235^{12-32}
Feuer (Strom, Leib)
— Buddhas letzte Krankheit verglichen mit einem anwachsenden F. usw. 272^{12-22}
— Unbefleckte Empfängnis verglichen mit dem F. 204^{15-19}
— Der Buddho mit dem F. verglichen 157_{1}—159_{12}
— Die Lehre mit einem unauslöschbaren F. verglichen 221_{8}—212^{12}
— Das Löschen eines Feuers vermittels des Wassers verglichen mit dem Löschen der Leiden-

schaften vermittels der 5 sittl. Fähigkeiten 71^{1}—$_{5}$
— „Feuergleichn."; beim Vortrage desselben quoll 60 Mönchen das Blut aus dem Munde 256, Rand

Feuerbohrer (Gleichn.) 90^{7}

Filter
— Beschreibung desselben 111, Anm.
— Der F. ein Beispiel, wie das Wasser von der Luft getragen werden kann 111, Rand

Finsternis. Verblendung mit F. verglichen 70^{8-12}

Fisch
— F.e von 100 Meilen Länge 140^{1}
— Erregung der F.e. beim Sturme 191_{15}
— Milindo verglichen mit einem F. in den Schlingen des Netzes 41^{14}

Fixe Ideen. Der von f. I. Erfüllte ist ungeeignet für Diskussionen 151, Rand

Flamme
— Das Prozessartige der sog. Persönlichkeit verglichen mit dem Brennen der Flamme 67^{4}—$_{6}$
— Das Erlöschen (parinibbānaṁ) mit der F. verglichen 119_{14-2}

Flüsse.
— Die 10 bedeutendsten Flüsse: Gayā, Yumnā, Aciravatī, Sārabhū, Mahī, Sindhu, Sarasvatī, Vetravatī, Vītaṁsā, Candabhāgā 186_{3-1}
— 500 F. entspringen auf dem Himalaja 186_{5-4}

Folge. Befreiung von der Folge böser Taten 77^{9}

Folgezustände = anupubbavihārā
— Die 9 F. = 8 Selbstvertiefungen (jhānā) „Aufhebung des Bewusstseins" (nirodhasamāpatti) 273^{2}

Folterstrafen 259_{14-18} u. Anm. 149

Formenlehre 19_{9}

Formlose Welt = arūpa-loko
— „Begehren nach der F.-W." (arūpa-rāgo) ist eine der 10 „Fesseln" (s. d.)

Formwahrnehmung (Definition) 100, Anm. 62

Formwelt = rūpa-loko
— Begehren nach der F. (rūparāgo) ist eine der 10 „Fesseln" (s. d.)

Fortschritt. Der erste wirkliche F. 29, Anm. 20

Frage
— Ungehörige F. des Milindo 81, Rand
— Viererlei Beantwortung von Fragen 228^{7}—229^{4}
— Zu verwerfende Fragen 228^{6}—229_{4}

Freiungen = vimokhā 56^{3}

Freude entsteht in dem von Gewissensbissen Freien 137_{8-7}

Freundschaft, ein Fördernis der Einsicht 152, Rand

Frosch. Milindo verglichen mit einem von einer Schlange verfolgten F. 41^{6}

Früchte
— F. bei Lebzeiten 187_{14}—188^{2}
— F. mit den Taten verglichen 118_{15-9}
— Wie bloss die faulen Früchte abfallen, so auch bloss die schlechten Jünger 258^{6-15}

Fuge (s. Zimmermann).

Führer. Konzentration ist der F. der guten Eigenschaften. 63, Rand

Fünferlei Keime. Die 6 Sinnesorgane verglichen mit Keimen 106_{9-2}

Fünferlei Samen, verglichen mit den 5 verschiedenen Ursachen der Sinnesorgane 106

Furcht vor Tigern usw. ist Furcht vor dem Tode 235^{1-6}

Furchtlosigkeit des vollk. Heiligen 229, Rand

Fürst. Konzentration mit einem F. verglichen 64^{6}
Fusssoldaten (s. Heeresdivisionen).

G.

Gabenspende. Verschiedene Motive einer G. 190^{13-23}
Galle
— 3 Erregungsursachen der G. 216^{1-4}
— „Durch Erregung der G. entstandene Krankheiten" (»pitasamuṭṭhānā ābādhā«) 215^{7-9}
Ganges
— Einer der fünf grossen Ströme. (G. Yumna, Aciravatī, Sarabhū, Mahī) 115^{5}
— Breite und Länge des G. 197_{11-10}
Garuḷavögel (s. Prunkotter)
Gase, körperliche
— 10 Erregungsursachen derselben 215_{10-2}
— Durch Erregung der G. entstandene Krankheiten 215^{7-8}
Gattung (s. Empfängnis)
Gattungen. Die 4 G. der Wesen: eierlegende, lebendig gebärende, im Schmutz entstandene, spontan entstandene 206^{10-13}
Gayā (s. Flüsse)
Gebilde. Der G. Entstehung 87, Rand
Geburt = jāti, abhängig vom Tatenprozess 84^{16}
Geburtsort des Milindo (s. Kalasi)
Gedächtnis (s. Erinnerung)
Gedankenlesen. Rohano erkennt Nāgasenos Gedanken 20^{15-17}; 25^{13}
Geduld, Mässigkeit beim Mahle, Entsagung der Lust und wahre Armut sind die 4 Bedingungen für einen Asketen 279^{1-5}
Gefährliche Plätze, ungeeignet für Diskussionen 150_{15-13}
Gefühl = vedanā
— G. ist das 2. Daseinsaggregat (Khandho) 98, Anm. 58
— Seine Arten und Entstehungsgründe 99, Anm. 60
— 108 Arten (aufgezählt) 76_{17}
— Seine charakteristischen Merkmale 99, Rand
— Seine Abhängigkeit vom Sinneskontakt (phasso) 84_{9}
— Seine moralische Relativität 75, Rand
— Geistiges Schmerz-G. (Kummer etc.) ist immoralisch (akusalā) 74, Anm. 44
— Alle körperlichen Wohl- und Wehe-Gefühle sind Kammavipākā, d. i. durch frühere Werke bedingt 216, Anm.
Gegensätze. „Buch der G." (Yamakaṁ), 6. Buch des „Abhidhamo" (s. d.) 24^{13}
Gehässige Menschen
— Sind ungeeignet für Diskussionen 151, Rand
— Sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
— Kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Geheimnisse, Tradition und Glaubenssätze der Adeligen 274_{9-8}
Geheimnistuerei, (s. Esoterismus)
Geist = cittaṁ
— (s. Erinnerung)
— 7 Geistesarten 168^{15}—174_{11}
— Mit dem aufgewühlten Wasser verglichen 58_{3}
— böser „G." (bhuto). Wie nur der Besessene den bösen Geist bemerken kann, so auch liess der Buddho nur dem der Belehrung Bedürftigen ein heilsames Trugbild sehen 262^{15-23}
Geisterbeschwörer (s. Gespenst)
Geisteszucht = samādhi, ein

Bestandteil des Achtfachen Pfades 162, Anm. 89
Geistige, das = nāmaṁ (erklärt) 82, Rand
Geistige Erscheinungen.
— Ihre Gleichzeitigkeit 98, Rand
— Ihre Unzertrennbarkeit 103, Rand
Geistige Gebilde, „Daseinsaggregat der g. G." (saṅkhārakkhandho) 98, Anm. 58
Geistiger Kontakt (s. Sinneskontakt)
Geistiges Bewusstsein = mano-viññāṇaṁ
— (Erklärt) 94, Anm.
— Entsteht nach dem Sehbewusstsein (cakkhu viññāṇaṁ) 94^{13-14}
Geistige Schmerzen (s. Schmerzen)
Geistige Übung = bhāvanā, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130^{14-18}
Geistige Wahrnehmung (s. Wahrnehmung)
„Geistig-körperliche Verbindung" = nāma-rūpaṁ (s. Prozess)
— Ihre Abhängigkeit vom Bewusstsein 84^{9-10}
— Infolge der gegenwärtigen „Geist.-körp. V." entsteht die zukünftige 118^{1-4}
Genius = gandhabbo, eine metaphorische Bezeichnung für Kammaṁ 200^{7}; 206^{14-17}
Gerste (Gleichnis) 55^{6}
Geruchswahrnehmung (s. Wahrnehmung)
Gesinnung.
— Wirkungskraft der guten G. 131, Rand
— „Rechte G." (sammāsaṅkappo), 2. Glied des „Achtfachen Pfades" 162, Anm. 81
Gespenst.
— Das G. Uandako (s. d.)
— Milindo verglichen mit einem G., das sich gegen den Dämonenkönig vergangen hat 41^{16}
— Milindo verglichen m. einem G. im Banne des Geisterbeschwörers 41^{10}
— Die Angst der Gespenster beim Sturm 191_{5}
— Ihr Heulen beim Sturm 192^{8}
Geschlechtsakt, eine der 4 „Pārājikā" (s. d.)
Geschmack.
— Saurer, salziger, bittrer, scharfer, herber u. süsser G. 92_{6-5}
— Definition des G. 92, Anm.
— Nur durch das Schmeckorgan zu erkennen 93^{4-10}
— Kein Wesen ist da, das den G. empfindet, sondern lediglich eine Geschmacksempfindung findet statt 92, Anm.
— G.-Wahrnehmung (s. Wahrnehmung)
„Geschützte Fläche", Name eines Klosters im Himalaja 12_{10}
Gewissensbisse bei böser Tat 137_{12-10}
Gewissensunruhe, eine geistige „Hemmung" (s. d.)
Gewohnheit der Fuhrleute (Gleichnis) 96_{6}—97^{10}
Gewürze (s. Suppe)
„Ghee" (Butteröl), mit der guten Tat verglichen 101^{13-14}
Giebel. Konzentration verglichen mit dem Giebel eines Hauses 63_{3}—64^{4}
Gierige Menschen sind ungeeignet für Diskussionen u. Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Gierlose. Der G. empfindet wohl den angenehmen Geschmack einer Speise, aber keine Gier 124_{6-4}
Gift. Die bösen Taten mit dem G. verglichen 101^{14-13}

Glaubenssätze (s. Geheimnisse)
Gleichmut. „Darlegung des G.", Name einer der Reden Buddhas 35_{11}
Gleichzeitigkeit der geistigen Erscheinungen 98, Rand
Glück entsteht im Beruhigten 137_{5-4}
Gopālamātā, die Königin 187_4
Gott = brahmā
— Buddha u. G. 122, Rand
— G. ein Schüler des Buddha 123^{13}
Götter = devā
— G.n geweihte Plätze sind ungeeignet für Diskussionen 150_{10-8}
— Milindo verglichen mit einem Göttersohne an seinem Lebensende 41^{17}
Götterwelt = brahmaloko. Ihre Entfernung von der Erde 134, Rand
Grammatik, einer der Lehrgegenstände für einen Brahmanenjüngling 19_6
Grenzstadt (s. Tor)
Groll, eine geistige „Hemmung" (s. d.)
Grosse Versammlung. „Rede an die Grosse Versammlung" 35_{14}
Grund. Zureichender G. zur Entstehung irgend einer Erscheinung 84, Anm. 50
Grundlage. „Sittlichkeit" (sīlaṁ) ist die G. sämtlicher guten Geisteszustände 55_6—56^6
Güte (s. Allwissenheit)
Guttilo, der Sänger (s. Dreiunddreissig)

H.

Haarsträuben des Milindo
— beim Hören des Namens „Nāgaseno" 40^{3-6}
— beim Anblick seiner Mönchsschar 40_{3-1}
— beim Anblick des Nāgaseno selber 42^{14-16}
Habsüchtige Menschen
— sind ungeeignet für Diskussionen 151, Rand
— kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Haifische. Obzwar im Magen eines Haifisches gewisse andere Tiere oder harte Gegenstände sich auflösen, so löst sich dennoch das in ihm befindliche Junge nicht auf. (Gleichn.) 106^{11-27}
Halāhala-Gift (s. Schutzgebete)
Halluzinationen des Gesichtes (s. Träume)
Hals einer „Laute" (s. d.)
Handel (s. Ackerbau)
Handwerk (s. Kunst)
Hartnäckige Menschen kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Hasslosigkeit des Buddha 284, Rand
Hauptmeditationen. „Meditation der Mitfreude" (muditā-bhāvanā), eine der H. 74, Anm. 44
Haus. Genau so wie ein H. haben alle Daseinsgebilde eine allmähliche Entstehung 88_4—89^9
Hausloser = pabbajito, Bezeichnung eines Asketen. Definition 20_2—21^5
Hauspriester. Wie der König seinen H. stets als seinen Lehrer hochachtet, so auch der Laie den Mönch 255_6—256^6
Heeresdivisionen. Die 4 H.: Elefantenabteilung, Kavallerie, Artillerie, Infanterie 58^{13-15}
Heeresmarsch 58^{14}
Heerführer (s. Räte)
Heilige, der = arahā
— seine „Furchtlosigkeit" (s. d.)
— kennt nur noch körperliche Schmerzempfindung 73, Rand
Heilige Wahrheiten, Die 4 (s. Wahrheit)
Heiligkeit. Das Streben nach H. verglichen mit dem Übersetzen über einen Bach 59_{12}—60^8

Heilkraut. Die Wahrheit verglichen mit einem H. 180_{10-2}

Heilkunde, eine der Wissenschaften 9^{8}

Heisses Wasser, gut für Blähungen 214_{12-11}

Hemmungen = nīvaraṇā

— Aufzählung derselben 58, Anm.

— Überkommung derselben 58^{6-8}

Henne (s. Entstehung)

Himalaja. Mönche des H. 12_{11-9}

Himmlisches Auge = dibbacakkhu

— seine bedingte Entstehung 194^{8-11}

— durch „geistige Übung" (bhāvanā) gezeugt 199_{9-4}

Himmlisches Ohr = dibbasotaṁ, eine der 6 „Höheren Geisteskräfte" 12_{8}

Himmlische Welt. Gedanken in der h. W. 99_{6}—100^{2}

Hindumythologie 9, Anm. 7

Hinüberwandern. Nach dem Tode kein H. eines Wesens (oder e. Seele) in einen neuen Körper 117^{6-10}

Hirsch

— Der H. des Königs Vessantaro 190_{9}

— Milindo verglichen mit einem von Tigern gehetzten H. 41^{7}

— die Angst der Hirsche beim Sturme 192^{7}

Hofpriester (s. Räte)

Höhere Wissen, die 6 = chalabhiññā 265^{5}

Hölle

— Das Höllenfeuer stärker als das gewöhnliche 109, Rand

— Höllenqualen 233_{8}–234^{5}

— Haben die Bewohner der H. Furcht vor dem Tode? 233_{9}—237^{2}

Honig. Nur die Zunge — nicht eine Seele — vermag den H.-Geschmack zu empfinden 92_{9}—93^{13}

Hörbewusstsein = sota-viññāṇaṁ (s. Sehbewusstsein)

Hörkontakt = sota-samphasso (s. Sinneskontakt)

Hornbläser (s. Trompeter)

Hühner. Ihre Befruchtung unter dem Einfluss des Windes 205_{14-12}

Hülsen

— Nāgaseno vergleicht die Veden mit leeren Hülsen 20^{12-14}

— Milindo vergleicht Indien mit leeren Hülsen 37^{6-7}

Hunde (s. Haifische)

Hungrige. Der Unerlöste verglichen mit einem H. 220_{5-4}

Hure. (s. Bindumatī)

I.

Ich-Illusion = sakkāya-diṭṭhi, die erste der „Zehn Fesseln" 29, Anm. 20

Ich-Wesenheit = attā (s. Prozess)

Identität, ideelle

— des Täters 117, Rand

— des kleinen Feuers mit der aus ihm entstehenden Feuersbrunst und ebenso des gegenwärtigen Daseinsprozesses mit dem zukünftigen 78^{15}—79^{5}

— des Täters mit dem Angeklagten 77, Rand

— der verschiedenen Altersstufen einer Person 66_{3}—67^{2}

— des jungen Mädchens mit dem volljährigen und ebenso des gegenwärtigen Daseinsprozesses mit dem zukünftigen 79_{2}–80_{10}

— der Milch mit der Dickmilch und ebenso des gegenwärtigen Daseinsprozesses mit dem zukünftigen 80_{8}—81_{15}

— des Lampenfeuers mit dem daraus entstehenden Brande und ebenso des gegenwärtigen Daseinsprozesses mit dem zukünftigen 79^{7}—$_{4}$

Indra (s. Sakko)
Immaterielle Erscheinungen sind sämtlich zu einer einzigen unzertrennbaren Vorstellung verbunden 143^{1-6}
Indifferentes Gefühl (s. Gefühl)
Indo (s. Sakko)
Ingwer (s. Suppe)
„Irgendetwas" = Kiñcanaṁ (s. d.)
Irren beim Einsichtigen 69_{13-5}
Irrlehrer, die sechs 10, Rand
Jainadoktrin. Sämtliche Gefühle durch frühere Tat bedingt 219_6—223^3
Jakale. Ihre Angst beim Sturm 192^7
Jāli, Sohn des Königs Vessantaro 190_9
Jasmin. Der fleckenlose Asket verglichen mit J. und Reis 279_1—280^{14}
Jhānaṁ (s. Selbstvertiefung)
Jüngerschar. Vierfache J.: Mönche, Nonnen, Anhänger, Anhängerinnen 261^8 u. Anm.

K.

Käfig. Milindo verglichen mit einem Vogel im K. 41^{13}
do. mit einem Löwen im goldenen K. 144_2
Kajaṅgalaṁ, Geburtsort des Nāgaseno 16^8
Kajjopakkamako (s. Edelsteine)
Kalasi (Karatschi?) Geburtsort des Milindo auf der Insel Alexandria, 200 indische Meilen von Sāgalā und 12 Meilen von Kaschmir 135^1—$_4$
Kalilauge, zum Auswaschen einer Wunde (im Gleichnis erwähnt) 184^5
Kālingawald (s. Daṇḍakawald)
Kamele haben Aufmerksamkeit aber keine Einsicht $54_{\ldots}$
Kammaṁ (s. Tat)
Kammavipākajā ābādhā = durch böse Werke verschuldete Krankheiten 216, Anm.
Kämpfen.
— Zweck des K. 132, Rand
— Zwecklos nach Erreichung des Zieles 108^{9-11}
— Zeitiges K. 107, Rand
Kampfesglieder
— Die 5 K. 212^5
— Die 4 K. der Reinheit 212, Anm.
Kampfesleidiger = asekho (s. d.)
Kappo = Äon (Zeit, Zeitalter) Die Bedeutung dieses Wortes im Mahāparinibbāna-Suttaṁ ist Lebenszeitalter (āyu-Kappo) 223^{9-10} u. Anm. 125 u. Anm. 234
Kärrner, der auf unebenen Pfad gerät (Gleichn.) 109_{13-6}
Kassapo.
— Name eines der früheren Buddhas 6, Anm.; 188_2
— Pūraṇo K., einer der 6 Irrlehrer 10, Anm.
Kaschmir, 12 indische Meilen von Sāgalā 135_{6-4}
Kasten. Die 4 K. in Indien: Adelige Priester, Bürger und Diener; in Pāli: Khattiyā, brāhmaṇā, vessā und suddā 6^{3-1}
Kathā-Vatthu = „Buch von den Objekten der Diskussion", 5. Buch des „Abhidhammo" (s. d.) 24^8
Katze (s. Ratte)
— Die Furcht der Katzen vor dem Sturme 192^7
Kāyaviññāṇaṁ = Tastempfindung (s. d.)
Keim- und Pflanzenleben. Die sittlichen Fähigkeiten verglichen damit 56^{8-18}
Ketumatī, ein sagenhaftes Schloss

im Himmel der „Dreiunddreissig“ 13^{5}

Khandaparittaṁ (s. Schutzgebete)

Khandha-parinibbānaṁ (s. Erlösung)

Khuddaka-Nikāyo, eine der 5 Sammlungen des „Sutta-Piṭakaṁ“ (s. d.) 39, Anm.

Khuddaka-Patho, eines der 15 Bücher des „Khuddaka-Nikāyo“ (s. d.). Deutsch v. Seidenstücker. 39, Anm.

Khujjuttarā, die Laienschwester (s. Ānando)

Kilesa-parinibbānaṁ (s. Erlösung)

Kimbilo (s. Bhaddiyo)

Kiñcanaṁ = Irgendetwas, eine Bezeichnung für Gier, Hass und Wahn (s. Armut)

Kind, ein Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand

Klarblick = vipassanā (s. Einsicht)

Klatschen (s. Sinneskontakt)

Kleinod; Das 3fache K. (tiratanaṁ) der Buddhisten: Buddha, seine Lehre und Jüngerschaft 155, Anm.

— Die Rede vom K. (s. Schutzgeb.)

— Das K. des Universalkönigs leuchtet eine Meile im Umkreis 193^{5-8}

Knäuel. Wie ein fallendes K. Baumwolle niemanden verletzt, so auch nicht die harten Worte des Buddha 268^{13-17}

Knochen von 100 Meilen Länge 139 Rand

Koch eines Fürsten 103^{17}

Kochen. Der Sturm verglichen mit dem K. von Reis 192^{16}—$_{4}$

Kochendes Wasser. Gleichwie kochendes W. einen Gegenstand aufzuweichen vermag, so auch die harten Worte des Buddha 267_{6-2}

König (s. Diskussionen)

— K. von Benares

Königlicher Wohltäter.

— Die Abgeschiedenheit verglichen mit einem k. W. 221^{2-10}

Konzentration = samādhi

— K. eine der guten Eigenschaften 55_{8}

— charakteristische Eigenschaften derselben 63, Rand

— Rechte K. = sammā-samādhi, das 8. Glied des „Achtfachen Pfades“ 63, Anm; 162, Anm. 89

— K. entsteht im Glücklichen 137_{6-5}

— Bei K. erkennt man die Dinge der Wirklichkeit gemäss 137_{3-2}

— K. verglichen mit dem Giebel eines Hauses 63_{3}—64^{4}

— K. verglichen mit einem Heerführer 64^{6-16}

— Der in K. sich Übende (yogi) verglichen mit einem Arzte (s. Arzneiwurzeln)

Konzil = saṅgīti, wörtl. Rezitation

— 1. K. zu Rājagahaṁ 270, Anm.

— Der dem Ānando dortselbst gemachte Vorwurf 227, Anm. 131.

Korb (s. Dreikorb)

Kornhalme (s. Bäume)

Körper, mit einer Wunde vergl. 120, Rand

— Asketen pflegen den K. zur Unterstützung des heiligen Wandels 120_{12-9}

Körperlichkeit = rūpaṁ

— Ihre „Abhängigkeit“ (s. d.)

— Definition 82^{15-16}

Körperliche Schmerzen (s. Schmerzen)

Kot. Das Dasein mit dem K. verglichen 224_{11-8}

Kotumbarastoffe 6^{10}

Kräfte = balā. Die 10 K. bei den Buddhas anzutreffen 173_4

Kraniche. Ihre Befruchtung unter dem Einflusse des Donners 205_{12-11}

Kranke, der.

— Der Unerlöste mit einem K. verglichen 220_{6-5}

— Der Weltling mit einem K. verglichen (s. Arzneiwurzeln)

— Wie nur der K. seine eigenen Schmerzen bemerkt, so lässt der Buddha nur den der Belehrung Bedürftigen ein heilsames Trugbild sehen 261_1—262^{15}

Krankheiten

— Die 8 Gründe der K. 215^4—216

— K. des Buddha 214^{13-19}

— Wie ganz unabhängig von unserem Willen die 89 K. entstehen, so auch entstehen unabhängig von unserem Willen die Wirkungen unserer Werke 165^{11-27}

— Schutzgebete (parittaṁ) gegen K. 237, Rand

Kreis. Die Endlosigkeit des Daseins mit der Endlosigkeit eines K. verglichen 85_9—86^5

Kreisläufe. Die K.: 1 Sehbewusstsein, Sinneskontakt, Gefühl, Begehren, Tat, Sehorgan; 2. Hörbewusstein, Sinneskontakt usw. 85_5—86^4

Krieger. Wie ein K. mit 5 Wurfspeeren den Gegner besiegen mag, so besiegt der in der Konzentration „sich Übende" (yogi) vermittels der 5 „Sittlichen Fähigkeiten" die Leidenschaften 72_8—73^{13}

Kriegskunst, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{10}

Kristall (s. Edelsteine).

„Kristiāni āgama", Sinhalesische Bezeichnung der Christlichen Religion (s. āgamo).

Krokodile (s. Haifische).

Kuhhirt. Nāgaseno verglichen mit einem K., dessen Milch die anderen geniessen 32_{6-1}

Kümmel (s. Suppe).

Kunst.

— K. u. Wissenschaft 19^{5-7}

— Erlernung einer K. unmöglich ohne die von aussen her veranlasste Erinnerung 126_1—127^4

Kupfergroschen (Kahāpanaṁ) 144^{13}

Kupferkessel. Das „Diskursive Denken (vicāro) mit dem Nachklingen eines angeschlagenen K. verglichen 102_1—103^5

Kurtisane (s. Bindumatī)

Kusalaṁ (s. Verdienst)

Kusarājā, der Name eines Bodhisatto 208_5

Kuveru, eine indische Gottheit 40^{11}

L.

Laie. Der L. wird nach Erreichung der vollkommenen Heiligkeit entweder Mönch oder er stirbt 256^{9-14}

Lampe.

— Gleichnis bezüglich der Wiedergeburt 116^{10}

— Die Einsicht mit einer L. vergl. 65^6

Landläufige Ausdrucksweise = vohāra-vacanaṁ: Nāgaseno, der redende Baum, der Getreidewagen, das Butterschlagen usw. 43_{11-3}; 269_9—270^6

Landmann

— Wie der L. weiss, dass sein Korn aufgeht, so auch weiss man, dass man wiedergeboren wird 118_3—119^5

— Der Erlöste verglichen mit einem L., der zu säen aufgehört hat 68_9—69^{11}

Lautenton. Die bedingte Entstehung eines Lautentons vergl. mit der aller Daseinsgebilde 89_2—90^6; 90_{4-2}
Läuterung, ein charakteristisches Merkmal des „Vertrauens" (saddhā) 58^1—59^4
Läuterungsmittel = dhūtaṅgā (s. Askese)
Lebendig gebärende Wesen = jalābuja (s. Gattungen)
Lebenskraft. Ihre Übertragung bei magnetischen Medien und Teufelstänzern 239, Anm.
Lebensweise
— Rechte L. = sammā-ājīvo, das 5. Glied des achtfachen Pfades 162, Anm. 89
— „Durch ungeregelte L. entstandene Krankheiten" = visamaparihārajā ābādhā 26^{10-12}
Legenden 9^9; 19_7
Lehre = dhammo
— Ihre Dauer 209, Rand
— Ihr Schwinden 213^{16-29}
— Wurzelt in der Ausübung 213^{8-12}
— Das Schauen der L. 115, Rand
— L. (dhammo) und Disziplin (vinayo) sollen nach Buddhas Tod unser Meister sein 163^{1-3}
Lehrer.
— Ein rechter L. und Schüler 144^{5-8}
— Die 25 Lehrertugenden 153, Rand
Leib (s. Feuer)
Leiden. Die Nichtwirklichkeit des zukünftigen L. 132^{16-18}
Leidenschaften, die
— Mit einer Krankheit verglichen (s. Arzneiwurzeln)
— Mit dem Feinde vergl. (s. Krieger)
Leoparden (s. Haifische)
Leviathan. Milindo vergleicht Nāgaseno mit einem L. 209_{13}
Licht. Die Erkenntnis mit einem L. verglichen 70^{8-12}
Lichtempfindung 100, Anm. 62.
Lichtwelle = rūpâyatanaṁ (s. Farbenempfindung) 100, Anm. 62.
Logik, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{10}
Lotusblume. Der Buddha mit einer L. vergl. 122^{8-27}
Löwe (s. Haifisch)
— Milindo mit einem L. verglichen 42^1; 144_4
Luft. Die L. durchschweben 139, Rand

M.

Machtfährten = iddhipādā 56^2; 222_{12}
Maddī, Weib des Königs Vessantaro (s. d.) 190_8
Magie.
— Durch M. Möglichkeit der Lebensverlängerung 222, Rand
— Verschwinden und Erscheinen 33^{17-21} u. Anm. 24.
Mahākassapo, der Vorsitzende auf dem „Konzil zu Rājagahaṁ" (s. d.) 270, Anm.
„Mahāmaṅgala-Suttaṁ" = „Die Rede vom höchsten Segen" (aus Khuddaka-Pātho; s. d.) 35_{12}
Mahāpanādo. Eine Reïnkarnation des Bodhisatto 208_6
Mahāsamaya-Suttaṁ „Rede an die Grosse Versammlung" 35_{13}
Mahāseno, der Göttersohn **13**, Rand
Mahī, einer der 5 Grossen Ströme (s. Ganges; Flüsse)
Mahl, Buddhas letztes 270, Rand
Majjhima-Nikāyo, eine der 5 Sammlungen des „Sutta-Piṭakaṁ" (s. d.) 39, Anm.
Makkhali Gosālo
— Einer der 6 Irrlehrer zur Zeit des Buddha 10, Rand
— Seine Diskussion mit Milindo 11^{12}—12

Mallikā, die Königin 187_5
Māluṅkyaputto. Warum hat Buddho die Frage des M. nicht beantwortet? 227, Rand
Manasikāro = „Aufmerksamkeit" (s. d.)
Mandabyo, ein Brahmanenjüngling, der nicht infolge des Begattungsaktes, sondern einer Nabelberührung geboren wurde 200_{8-3}
Mandhātā, der König (s. Dreiunddreissig)
Mango.
— Die Fortpflanzung der M.-Bäume verglichen mit einem Kreislauf der Wiedergeburten 125_{12}—126^2
— Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen der gepflanzten Mangofrucht und der auf dem neuen (aus ihr hervorgegangenen) Baume gewachsenen Frucht verglichen mit dem Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem gegenwärtigen und zukünftigen Daseinsprozess 77, Rand; 117_9—118^5
Maṅkuro, einer der Räte Milindos 50_9
Mann. Milindo verglichen mit einem M., der in einen Wald voll wilder Tiere geraten ist 41^{15}
Māro, der Verführer
— Ist M. mächtiger als Buddha? 243, Rand
— M. verglichen mit einem Räuber, einem treulosen Weibe und einem Diebe 247^{13}—248^{14}
— M. verführt die Leute von Pañcasālaṁ dazu, dem Buddha keine Almosen zu geben 244_3—248^{16}
— M. verglichen mit einem Torwächter, der aus Neid die für den König bestimmten Geschenke unterschlägt 244^{12}—245^5
Mässigkeit beim Mahle (s. Geduld)
Mātaṅgawald (s. Daṇḍakawald)
Matrize (s. Feuerbohrer)
Medien (s. Lebenskraft)
Meer.
— Auch ohne das M. selber gesehen zu haben, weiss man, dass es tief ist; ebenso auch weiss man, dass der Buddha unübertroffen ist 115^{1-12}
— (s. Erde)
— Salzgeschmack des Meeres 141, Rand
Meinungsbefleckung = diṭṭhāsavo 171, Anm. 96.
Meister. Das Zusammenwohnen mit einem M. fördert die Einsicht 152, Rand
Mejjhāwald (s. Daṇḍakawald)
Menschenmord ist eine der 4 „Pārājikā" (s. d.)
Merkmale.
— Die M. eines „grossen Mannes" 19_5
— M. sind ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 129_{17}
Meru, ein sagenhafter Berg im Mittelpunkte der Erde 166^7; 192^3
Messing 6_{12}
Metaphysische Verschuldung 214, Rand
Metteyyo, der erwartete Buddha.
— Seine aus vielen Tausenden von Mönchen bestehende Gemeinde 249_{14-9}
Maulesel (s. Pisang)
Milde zu jedermann 281_6
Milindo.
— Sein Wissen und Können 8, Rand
— Seine Vorgeburtslegende 6, Rand
— Sein Besuch bei Nāgaseno 40, Rand
— Seine 7 tägige Askese 148^9—149^7
Mittel. Buddha kennt die M. zur Belehrung 264^3—265^7
Mogharājā. Buddha lässt M.

ohne Antwort, um ihm den Dünkel auszutreiben 264_5—265^7

Mönch = bhikkhu

— Aufnahmebedingungen als M. 25, Anm.

— Leitung der Mönchsgemeinde 249, Rand

— Besass der Buddha die Mönchsweihe? 123, Rand

— Verehrungswürdigkeit d. Mönchsstandes 253, Rand

Mönchstracht. Zweck derselben 21, Rand

Mond. Milindo vergl. mit dem M. im Rachen des Rāhn 41^{11}

Moralische Relativität der Gefühle 75, Rand

Moraparittaṁ (s. Schutzgebete)

Muditā-bhāvanā = „Meditation der Mitfreude", eine der Hauptmeditationen 74, Anm. 44.

Mungos. Ihre Angst beim Sturme 192^7

Musik, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^8

Mutter. Das Schutzgebet (s. d.) vergl. mit einer M. 242^{13}—243^4

N.

Nachdenken selbst bei Allwissenheit erforderlich 168, Rand

Nachsinnen.

— N., das charakteristische Merkmal des „Diskursiven Denkens" (vicāro)

— N., ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 129_{11-6}

Nachteil. Das Erkennen eines N. ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 128_{14-9}

Nachtwachen, die 143_{5-3}

Nāgaseno

— seine Vorgeburtslegende 6, Rand

— s. Empfängnis im Mutterschoss 16, Rand

— s. Geburt 18, Rand

— s. Studien der Veden 19, Rand

— s. Erlernung der Lehre 23, Rand

— s. 1. Zusammentreffen und Gespräch mit Rohano 20_{13}—22_{11}

— s. Weltentsagung 22, Rand

— s. erster Vortrag 24_8—25^6

— s. Mönchsweihe 25^{6-10}

— s. erster Almosengang als Mönch 25^{11-15}

— s. Verschuldung 25, Rand

— s. Bussaufgabe 26, Rand

— bei Assagutto 27, Rand

— s. Stromeintritt 27, Rand

— s. Wanderung nach Pāṭaliputtaṁ 30, Rand

— bei Dhammarakkhito 32, Rand

— s. Erreichung Vollkommener Heiligkeit 33, Rand

— s. Fähigkeit des Verschwindens und Erscheinens 33, Anm. 24.

— s. Ankunft in Sāgalā 37, Rand

— s. erstes Zusammensein mit Milindo 40, Rand

— „Nāgaseno" ein leerer Name ohne Wirklichkeit 43, Rand

— s. Diskussion mit Ānantakāyo über das Wort „Nāgaseno" 51, Rand

— s. Besuch und Gespräch im Palaste des Milindo 52, Rand

— N. wohl doch kein vollkommen Heiliger 54, Anm.

Nahrung.

— Die tägl. N. der Indier 280, Anm.

— Wie eine Speise dem einen nützt, dem andern nicht, so auch das Schutzgebet (s. d.) 241_{13}—242^{16}

— Wie durch eine Speise mancher (an Ruhr) umkommen mag, so auch durch den Unsterblichkeitstrank der Wahrheit 260^{15-18}

— bei Überessen und Verdauungsschwäche bisweilen lebengefährdend 242$^{3-7}$
nāma-rūpaṁ (s. Prozess)
ñāṇaṁ = Erkenntnis (s. d.)
Nandako, ein Gespenst
— Angriff auf Sāriputto 165$_{6-3}$
— N. wurde von der Erde verschlungen 165$_5$; 167^8
Nando, Prinz, ein Jünger des Buddha (s. Elfen)
Narr, ungeeignet für Diskussionen 151, Rand
Nashorn, verglichen mit einem Paccekabuddha 172$_{7-5}$
Naturlehre 19$_6$
Neigung. Die zwischen Seh- u. Geistigem Bewusstsein bestehende Neigung verglichen mit einer Neigung des Bodens, auf dem das Regenwasser stets abfliesst 95$^{9-29}$
Neunersatzung = die 9 Teile des Pāli-Kanons (aufgezählt) 147, Anm. 79.
Nibbānaṁ = Erlösung (s. d.)
Nichtiger Mensch. Ein n. M. ist, wer die 4 Heiligen Wahrheiten nicht durchschaut hat 266$^{15-20}$
Nichtwiedergeborenwerden. Grund des N. 54, Rand
Niedrige Menschen kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Niedrigkeit „Rede von der Niedrigkeit" = Parābhava-Suttaṁ 35$_{10}$
Nie-Wiederkehr = anāgāmitā. Streben nach dem Ziele der N. (s. Bach)
Nie-Wiederkehrender = anāgāmī, ein von den 5 ersten „Fesseln" (s. d.) Befreiter 169, Anm. 90; 171$^{4-5}$
Nikāyā, die 5 = die 5 Sammlungen des „Sutta-Piṭakaṁ" (s. d.) 39, Anm.
Nimī, der König (s. Dreiunddreissig)
Nirodhasamāpatti = Aufhebung des Bewusstseins 273, Anm.
Novize = sāmaṇero. Aufnahmebedingung als N. 25, Anm.
Nyāya-Philosophie, eins der vier bedeutendsten philosoph. Systeme Indiens 9, Anm. 5.

O.

Observanzen. Milindo nimmt acht O. auf sich (aufgezählt) 148$_7$—149^4
Ochsen
— haben Aufmerksamkeit (manasikāro) aber keine Einsicht (paññā) 54$_{7-6}$
— zum Wagentransport verwendet 105^2
Öl. Die guten Taten mit dem Öl vergl. 101$^{13-24}$
Orden = Saṅgho (s. d.)
Ordensregeln
— Abschaffung der „kleinen und nebensächlichen O." (s. 227$^{1-3}$) 225, Rand
— Die Anzahl der ursprünglichen O. 226, Anm.
— Warum hat der Buddha die O. trotz seiner „Allwissenheit" (vgl. Nachdenken) erst im Laufe der Zeit festgelegt? 121, Rand
Ordensvergehen = āpatti (s. d.)
Ort. Der Aufenthalt an einem geeigneten O. ist ein Fördernis der Einsicht 152, Rand

P.

Pabbajjā = Weltentsagung (s. d.)
Paccekabuddha = Einzelerleuchteter 172, u. Anm. 98.
Pajāpati, ein Beschirmer der Welt 40$^{10-11}$

paññā = Einsicht (s. d.)

Parābhava-Suttaṁ = „Rede von der Niedrigkeit"; aus dem Suttā-Nipāto 35_9

Paradeelefant. Buddha und Gott mit einem P. und einem Reiher vergl. 123^{1-9}

Pārājikā. Die 4 mit Ausstossung aus dem Orden verbundenen Vergehen (p.) sind: Geschlechtsakt, Diebstahl, Menschenmord und Anmassung aussergewöhnlicher Kräfte 265, Anm. 152.

paramattho = höchster Sinn, absoluter Sinn, höchste Wahrheit: z. B. es gibt nur einen Prozess geistiger u. körperlicher Erscheinungen. Gegensatz: vohārattho oder sammuti = Konventionelle Wahrheit, landläufige Ausdrucksweise: z. B. Ich, du, Person usw. 47, Anm. 30; 77, Anm. 47; 117^{3-1} u. Anm. 70; 250^{4-6}

paramatthena und paramatthavasena = „im höchsten Sinne". Gegensatz: vohara-vasena = „im landläufigen Sinne". Vgl. „landläufige Ausdrucksweise." 117^{3-1} u. Anm. 70.

Pārikā = eine Büsserin. Infolge Berührung ihres Nabels durch den Büsser Dukūlo wurde Prinz Sāmo geboren 200_{12-8}

Parittaṁ = Schutzgebet (s. d.)

parole intérieur = Sprachfunktion des Geistes 103, Anm. 64.

parinibbānaṁ = völlige Erlöschung (s. Erlösung)

Pāṭaliputtaṁ

— Hauptstadt des Asokareiches 197_{14}

— Nāgasenos Wanderung nach P. 30, Rand

Patañjali, Begründer der Yogaphilosophie 9, Anm. 5.

Paṭiccasamuppādo = „Bedingte Entstehung" aller Erscheinungen (erklärt) 84^{6-18}

— Was will der P.? 84, Anm. 50.

Pātimokkhaṁ = Ordenssatzung, bestehend in einer Aufzählung der Ordensvergehen; wird alle 14 Tage bei Neu- und Vollmond vor den versammelten Mönchen vorgetragen 255

Paṭisambhidā = „Analytische Wissen" (s. d.)

Paṭṭhānaṁ = „Entstehung", 7. Buch des „Abhidhammo" (s. d.) über bedingte Entstehung aller Daseinserscheinungen 24_{16-13}

Persönlichkeit (s. Prozess)

Persönlichkeitsglaube = sakkāya-diṭṭhi, die erste der ans Dasein kettenden „Fesseln" (s. d.)

Pessimismus. Buddhismus keine pessimistische Lehre 74, Anm. 44.

Pfad.

— Achtfacher P. (Aufzählg.) 6, Anm.

— Die 4 Pfade und Ziele der Heiligen 44, Anm. 28.

Pfau.

— ein P., der täglich sein Schutzgebet verrichtete 240^{12-17}

— (s. Haifische)

Pfeffer (s. Suppe)

Pfeifer (s. Trompeter)

Pfeil. Der Geist mit einem P. verglichen 174^{2-18}

„Pfeiler der Besinnung" (s. Besinnung)

Pferde (s. Heeresdivisionen)

Pflügen. Wie beim P. viele Gräser umkommen, so bei Buddhas Vortrag die unreifen Menschen 258^{15-23}

phasso = Sinneskontakt (s. d.)

Philosophie = Abhidhammo (s. d.)

Pisang. Wie der P. (der Bambus und der Maulesel) durch die

eigene Frucht umkommt, so auch der Schlechte 259^{14-18}

Poesielehrer. Wie das vom P. vorgetragene Gedicht nicht zum Schüler hinüberwandert, so auch findet beim Wiedergeborenwerden kein Hinüberwandern statt 116_{12-2}

Prinzen. Die Mönche wegen ihrer erhabenen Beschäftigung vgl. mit P. bzw. Brahmanenjünglingen $274^{15}-275_8$

Proviant (s. Festungsgräben)

Prozess.

— Nur einen psycho-physischen Prozess (nāma-rūpaṁ) gibt es, aber keine Wesenheit (attā) 77, Anm. 47; 117, Anm. 70.

— Abhängigkeit des zukünftigen Daseinsprozesses vom gegenwärtigen 77^{4-8}

— Abhängigkeit des Taten-Prozesses (kamma-bhavo) vom Daseinshang (upādānaṁ) 84_{7-6}

Prunkotter. Milindo verglichen mit einer von Garuḷavögeln umschwärmten P. 41^2

Psycho-physischer Prozess (s. Prozess)

Puggala-Paññatti. „Das Buch der Charaktere", 4. Buch des „Abhidhammo" (s. d.). Deutsch v. Nyāṇatiloka 24^{5-8}

Puṇṇā, das Sklavenmädchen 187_3

puññaṁ = moralisches „Verdienst" (s. d.)

Puṇṇo, der Diener 187_5

Purānen, Veden, Grammatik, Etymologie, Omen, Träume, Astrologie, Eristik usw. sind Studiengegenstände für einen Brahmanenjüngling 274_5-275^{12}; 9, Anm. 7.

Pūraṇo Kassapo

— einer der 6 „Irrlehrer" 10, Rand

— seine Diskussion mit Milindo $10^{12}-11^{11}$

puthujjano = Weltling (s. d.)

Q.

Quirl (s. Feuerbohrer)

R.

Rad des „Weltbeherrschers" (cakkavatti) 177^4

Rāhu (s. Mond)

„Rāhulos Ermahnung" = Rāhulovāda-Suttaṁ, Majjhima-Nykayo 61 35_{11}

Räte.

— Die 6 Räte des Königs: Heerführer, Hofpriester, Richter, Schatzmeister, Schirmträger, Schwertträger 187^{5-8}

— Der Vollkommen Heilige vergl. mit den der Steuer enthobenen Räten 230_6-231_{12}

Ratgeber. Besinnung vergl. mit dem R. eines Weltherrschers 63^{6-13}

Ratte. Milindo vergl. mit einer R. in den Klauen der Katze 41^9

Räuber. Wie die Räuber selber ihre Strafe verschulden, so auch die Übelgesinnten 259_{12-2}

Rechnen,

— eine der Künste 97^{17}

— ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130^{5-7}

Rechner 130^6

Rechtschaffene, der. Der R. ist der Erste in der Welt 253^{2-4}

Rede „Rechte R." = sammā-vācā, das 3. Glied des „achtfachen Pfades" (s. d.) 162, Anm. 89.

Regenmonate, die drei 26_{14}

Regenwasser (s. Neigung)

Regenwolken. Ihre Schwere vergl. mit dem Tugendgewichte 189^{11-21}

Reibholz (s. Feuerbohrer)
Reicher Mann.
— Der reiche M. ohne Vorrat an gekochten Speisen vergl. mit dem Erleuchteten, während er nicht nachdenkt 175_9—176^{16}
— verglichen mit den guten Werken 205^{4-14}
Reiher (s. Paradeelefant)
Reis (s. Jasmin)
Relativität. Moralische R. der Gefühle (vedanā) 75, Rand
Reliquien-Schreine, ein Mittel der drei Segnungen teilhaftig zu werden 157^{13-22}
Reliquien-Verehrung, keine Beschäftigung für Mönche. 273 Rand; 274^{6-8}
Resonnanzkasten (s. Laute)
Rezitation der Lehre (s. Konzil)
Rinozeros (s. Elefant)
Richter (s. Räte)
Riech-Bewusstsein (s. Sehbewusstsein)
— **-Kontakt** (s. Sehkontakt)
Rigveda (s. Veden)
Rinderurin
— eine wirksame Arznei 268, Anm.
— wie R. heilsam ist, so auch sind es die harten Worte des Buddha 268^{6-12}
Riten. „Hang an Sittenregeln u. Riten" = sīlabbataparāmāso, eine der ersten drei „Fesseln" (s. d.) 29, Anm. 20
Rohano, der Lehrer des Nāgaseno 15, Rand
Ross. Das mit Windesgeschwindigkeit eilende R. verglichen mit der magischen Kraft des Buddha 223^{13}—224_{15}
Rubin (s. Edelsteine)
Ruhe = passaddhi,
— eines der „Erleuchtungsglieder" (s. d.)
— R. entsteht im Verzückten 137_{6-5}
Ruhr
— Die R. des Buddha nicht karmisch bedingt (Nāgasenos Behauptg.) 219^{6-10}
— Die R. des Buddha nicht durch Überessen entstanden 271^{13-16}
— (s. Nahrung)
Rumpf (s. Laute)
rūpârammaṇaṁ 100, Anm. 62

S.

Sabbadinno, einer der Räte Milindos 50_9
Sādhino, der König (s. Dreiunddreissig)
Sāgalā. Beschreibung der Stadt S. 5, Rand
Saiten (s. Laute)
Sakadāgāmī = „Einmal Wiederkehrender" (s. d.)
Sakko, der Götterkönig (Indra)
— Sein Mitleid mit den Menschen 207^{2-15}
— Wartet einem Büsserpaar auf 201_7—203_9
— Besuch der Mönchsgemeinde bei S. 13^{12}—15
Sakyer
— Das Adelsgeschlecht, dem der Buddha und viele seiner Jünger angehören 177_9
— Asketen des S.-Sohnes 35_3; 53_9
Salbe (s. Wunde)
Salz
— nicht sichtbar und wägbar, sondern schmeckbar 104, Rand
— (s. Suppe)
samādhi = Konzentration (s. d.)
Sāmaṇero = Novize. Aufnahmebedingung als S. 25, Anm.
Sāmaveda (s. Veden)
Samen. Zeugungskraft des Willens verglichen mit der des Samens 207_9—208^{16}

sammāsambuddho = der „Vollkommen Erleuchtete“ 172_7 u. Anm. 98
Sammlung = Konzentration (s. d.)
Sammlungen, die drei = Tipiṭakaṁ (s. d.)
sammuti = landläufige Bezeichnung: ich, mein usw. (Vergl. paramattho) 250^{4-6}
Sāmo, der Prinz (s. Pārikā)
Saṁsāro (s. Dasein)
„samuddo“ (s. Etymologie)
Saṁyutta-Nikāyo, einer der 5 Teile des „Sutta-Piṭakaṁ“ (s. d.) 39, Anm.; 60^{12}
Saṅgho = Mönchsgemeinde. Aufnahme in den S. 25, Anm.
saṅgīti = Konzil (s. d.)
Sañjayo Belaṭṭhaputto, einer der 6 „Irrlehrer“ (s. d.) 10, Anm.
saṅkhārakkhandho = Daseinsaspekt der „Geistigen Gebilde“ (s. d.)
saṅkhāro = Gestaltung, Gebilde (s. Tat)
Saṅkheyya-Klause 34^8
Saṅkya-Philosophie (s. Wissenschaften)
saññā = Wahrnehmung (s. d.)
saññojanā = Fesseln (s. d.)
Santusito, ein Beschirmer der Welt 40^{12}
Saphir (s. Edelsteine)
Sārabhū (s. Ganges; Flüsse)
Sārasvatī (s. Flüsse)
Sāriputto, der Hauptjünger des Buddha
— Seine Verse über den Tod 75^{3-10}
— Vom Gespenste Nantako angegriffen. 165_{6-4}
sati (s. Besinnung; Erinnerung; Gedächtnis)
Sauce (s. Suppe)
saure Milch (s. Suppe)
Schafe (s. Esel)
Schakal. Milindo verglichen mit einem von einer Riesenschlange umwundenen Sch. 41^3
Schatten.
— Die Taten folgen einem nach wie der S. 118^{11-12}
— (Gleichnis für die Unmittelbarkeit des Wiedergeborenwerdens) 136^{12-24}
Schatzkammer des Königs Milindo 144^2
Schatzmeister (s. Räte)
— Die „Wahrnehmung“ mit dem Sch. verglichen 100^{13-19}
— dto. „Besinnung“ 62^{15-26}
Schiessen (s. Festungsgräben)
Schiff verglichen mit den guten Taten 131_{11-2}
Schildkröte. Ihre Erregung beim Sturm 191_{15}
— (s. Haifische)
Schimpfen ist stets tadelnswert, selbst beim Äussern von Tatsachen 266_{9-5}
Schirmträger (s. Räte)
Schlacken. Die das Gold zerstörenden Sch. vergl. mit einem Zwiespaltsstifter 252^{7-8}
Schlaffheit = thīṇa-middhaṁ, wörtl. Stumpfheit und Schläfrigkeit, eine der 5 „Hemmungen“ (s. d.)
Schlamm. Die geistigen Trübungen mit dem Sch. verglichen 58^1
Schlange
— Milindo vergl. mit einer Sch. in den Händen des Schlangenbändigers 41^8
— dto. mit einer im Korbe gefangen gehaltenen Sch. 41^{12}
— Das Umkommen einer Schl. zufolge des Verstopfens ihrer Höhle verglichen mit den durch Buddhas Vortrag bedingten Blutspeien der Mönche 257_{11}—258^2

— Die Angst der Sch. beim Sturme 192^{6}
— (s. Frosch)
Schlangenbändiger (s. Schlange)
— geister; ihre Angst beim Sturme 191_{5}
— gift; Wiederaussaugen desselben aus der Wunde durch die Schlange 236^{12}—237^{2}
Schleim
— 3 Erregungsursachen desselben 216^{4-7}
— „Durch Erregung des Schl. entstandene Krankheiten" = semhasamuṭṭhānā ābādhā 215^{7-10}
Schlingen des Netzes (s. Fisch)
Schmeck-bewusstsein = jivhā-viññāṇaṁ (s. Sehbewusstsein)
— **empfindung**, bedingt durch das „Schmeckorgan" (jivhâyatanaṁ) und eine stoffliche Lösung (rasâyatanaṁ) 104, Anm. 65
— **Kontakt** (s. Sinneskontakt)
— **organ** (s. Schmeckempfindung)
Schmerzen
— Sämtliche Sch. wurzeln in den Werken (Milindos Behauptung) 214_{2-1}
— Nicht sämtliche Sch. wurzeln in den Werken (Nāgasenos Behauptung) 215^{2}—218
— Die 8 Entstehungsgründe der Sch. (Krankheiten) 219_{14-8}
— Sind sämtliche körperlichen Sch. durch frühere Werke bedingt? 219^{10-14}
— Sch. beim Vollkommen-Heiligen 73, Rand; 217, Anm. (Ende)
— Grund der körperlichen und der geistigen Sch. 74, Anm. 43 u. 44
Schmutz „Im Sch. entstandene Wesen" = saṁsedajā (s. Gattungen)
Schmarotzer 140^{15}
Schneeball (s. Eisenkugel)
Schnitter vergl. mit dem Yogī 55^{5-19}
Schnur (s. Feuerbohrer)
Schreiben
— Eine der Künste 97^{17}
— Übung im Sch. 129_{8}
— Eine der Beschäftigungen eines Prinzen 274^{17}
Schuld = apuññaṁ (s. d.)
Schülertugenden 153, Rand
Schutzgebet = parittaṁ
— gegen Krankheiten, Unfälle usw. 273, Rand
— gegen Schlangen, Elefanten, Feuer, Halāhalagift, Mörder 239_{4}—240^{11}
— wirksam nur unter ganz gewissen Bedingungen 237_{4}—238_{5}
— unwirksam unter 3 Umständen 242^{9-16}
— mit einer Mutter verglichen 242^{13}—243^{4}
Schwätzer kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Schwere 105^{1-13} u. Anm. 66
Schwert. Die Erleuchtungsglieder der Wahrheitsergründung mit einem Sch. verglichen 137^{5-13}
— träger (s. Räte)
Schwierige Dinge vollbringt der Buddha um die Menschen zu belehren 263^{3-13}
Schwinden der „Lehre" (s. d.)
„Sechsfach Geistesmächtige = chalabhiññā 224^{3}
Seele
— Keine S. 117, Rand
— Keine S. im Innern 91, Rand
— Keine den Lebewesen innewohnende S. 142^{12-13}
— Die S. als innerlicher Atem aufgefasst 151_{11-9}
Segen „Rede über den höchsten S." = Mahāmaṅgala-Suttaṁ, Khuddaka-Pāṭho 35_{10}

Segnungen. Die 3 S. (Erlösung, himmlische Wiedergeburt und Wiedergeburt als Mensch) erreichbar durch Reliquienverehrung 157^{13-22}
Seh-bewusstsein = cakkhuviññāṇaṁ. Zuerst entsteht Seh-, Hör-, Rich-, Schmeck- und Tastbewusstsein, dann geistiges Bewusstsein (mano-viññāṇaṁ) 94, Rand
— **nero** (s. Farbenempfindung)
— **organ** = cakkhāyatanaṁ 100, Anm. 62
— **sinn,** Objekte des (Definition)
Seher. Seine Macht des Willens 100, Anm. 62; 208^{6-11}
— **steig** im Gazellenhain bei Benares, der Ort, wo Buddha seine erste Rede hielt 35^{12}
Selbstbeherrschung. Buddhas S. in Frage gezogen 261, Rand
Selbstlob des Buddha 280, Rand
Selbstmord
— beim Erlösten und beim Unerlösten 74, Anm. 45. 46.
— kein Verbrechen, sondern eine törichte Handlung 74, Anm. 46
Selbstsüchtige kennen keine „Ehrfurcht" (s. d.)
Selbstvertiefung = jhānaṁ
— Die 8 Selbstvertiefungen 273, Anm.
— In der 4. S. Aufhebung des Atems 140, Anm. 75
Seniorität 48, Rand
Sīhaseno, Sūraseno, Vīraseno usw. leere Namen ohne Wirklichkeit 43_{10-3}
Sindhu (s. Flüsse)
Sinn. Festlegung des Sinnes auf fünffache Weise 233^{1-17}
Sinnes-freuden; die 5 S. (Kāmaguṇā): Formen, Töne, Düfte, Säfte, tastbare Dinge 81_1
Sinneskontakt = phasso
— zum „Saṅkhārakkhandho" (s. d.) gehörig 98, Anm. 58
— charakteristisches Merkmal des S. 98, Rand
— 6 Arten des S. 98, Anm. 59
— abhängig von den 6 Sinnesorganen 84_{10}
— verglichen mit dem Anfassen eines Topfes 103, Anm. 64
— vergl. mit dem Zusammenstossen zweier Widder, dem in die Hände Klatschen und dem Zusammenschlagen zweier Zymbeln 98, Rand
Sinnesorgane = āyatanāni
— Vorgeburtliche Ursachen der S. 106, Rand
— das Ergebnis verschiedenartigen vorgeburtlichen Wirkens 106, Rand u. Anm.
— Abhängigkeit der 6 S. (chalāyatanaṁ) von der „Geistig-körperlichen Verbindung" (nāma-rupaṁ) 84^{10-11}
Sinnestätigkeit, sechsfache 102^{7-13}
Sinnestore, die 5
— Erklärung des Nāgaseno 91^{17}—94^2
— mit 5 Fenstern vergl. (Seelentheorie) 91^{5-16}
Sinnliches Begehren = Kāma-rāgo, eine der 5 „Hemmungen" (s. d.) und eine der 10 „Fesseln" (s. d.)
Sittenregeln. „Hang an S. und Ritten" (sīlabbataparāmāso) ist eine der 10 „Fesseln" (s. d.)
Sittlichkeit = sīlaṁ
— charakteristisches Merkmal derselben 55, Rand
— ist eine der guten Eigenschaften 55_{9-7}
— ist ein Bestandteil (3.—5. Glied) des achtfachen Pfades 162, Anm. 89
— ist der Ausgangspunkt der Lehre 57_5

Siva-Sekte 9, Anm. 7
Sivi, der König, gibt seine Augen einem Bettler und erlangt dafür himmlische Augen 194^{4-7}
Smaragd (s. Edelsteine)
Söldner. Sāriputto vergleicht sich mit einem S. 75^{5-6}
Sonnenstrahlen (s. Brennglas)
Sonuttaro, Vater des Nāgaseno 16^{9}
Sophisten 10^{3}
sotāpanno = der „Stromeingetretene" (s. d.)
Spiegel. Die Lehre verglichen mit einem S., den man immer wieder reinigt 212^{17}—213^{5}
Spiegelbild
— Bedingtsein der Zahl 7 vergl. mit dem eines S. 48, Rand
— Bedingtsein der Daseinsgebilde verglichen mit dem eines S. 90_{11-2}
Spondan entstehende Wesen = opapātikā (s. Gattungen)
Sprachfunktionen des Geistes = vacīsaṅkhārā: Begrifflicher Gedanke (vitakko) und Diskursives Denken (vicāro) 103, Anm. 64
Sri Sumaṅgala, ehemaliger Leiter des Vidyodaya College zu Colombo, Ceylon 112, Anm.
Staatsverbrecher
Wie ein S. sich vor dem Fürsten fürchtet — selbst wenn dieser seine Freilassung ankündigt: genau so fürchtet sich der Höllenbewohner vor dem Tode 235_{2}—236^{9}
Stadt (s. Stadtbaumeister)
Stadtbaumeister. Der Yogi, (s. d.) mit einem S. verglichen 56_{5}—57^{6}
Stadttor (s. Tor)
Stadtwächter. Das Bewusstein mit einem S. verglichen 102^{3}
Steg (s. Laute)
Sternkunde, eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{9}
Stier (s. Brandmal)
Stimmung. Geistig trübe S. ist immoralisch 74, Anm. 44
Strassen, ungeeignet für Diskussionen 150, Rand
Strom (s. Feuer)
„Stromeingetretener" = sotāpanno, ein von den 3 ersten „Fesseln" (s. d.) Befreiter 169^{4} u. Anm. 90
—auch der bereits in den Strom eingetretene Laie hat einen selbst noch unheiligen Novizen ehrfurchtsvoll zu begrüssen 253, Rand
„Stromeintritt" = sotâpatti
— genaue Definition 29, Anm. 20
— Streben nach dem Ziele des S. 59^{8-11}
— (vergl. Stromeingetretener)
Stützbalken. Energie mit einem S. vergl. 60_{8-2}
Stütze, eine charakteristische Eigenschaft der Energie 60, Rand
Sturm. Beschreibung eines S. 191^{1}—192^{10}
— Der Zwiespaltstifter vergl. mit dem einen Baum brechenden S. 252^{4-7}
Subhaddo, der letzte Jünger des Buddha. Buddhas Worte an ihn 209^{6-10}
Subjektive Empfindung. Der Geschmack als subj. E. 92, Anm.
Sudinno. Buddha nennt S. einen „nichtigen Menschen" 265_{6}—266_{10}
Sumano, der Gärtner 187_{6}
Suppabuddho, ein Sakyer, den die Erde verschlungen haben soll 167^{7}
Suppe. Wie die in der S. oder Sauce enthaltenen Ingredienzien nicht voneinander getrennt werden

können, so auch nicht die geistigen Erscheinungen 103_8—104^{17}

Suppiya, die Laienschwester 187_4

Sūraseno (s. Sīhaseno)

Sutta-Nipāto, eines der 15 Bücher des „Khuddaka-Nikāyo" (s. d.). Deutsch von Neumann 39, Anm.

Sutta-Piṭakaṁ, 2. Hauptsammlung des buddhistischen Kanons 32, Anm.

Suyāmo, ein Beschirmer der Welt 40^{11}

T.

taṇhā = Begehren (s. d.)

Tast-Bewusstsein (-Empfindung) = Kāyaviññāṇaṁ (s. Sehbewusstsein)

— **Kontakt** (s. Sinneskontakt)

— **Wahrnehmung** (s. Wahrnehmung)

Tat (Wirken) = Kammaṁ

— Synonyme: cetanā (Wille), saṅkhāro und abhisaṅkhāro (Gestaltung) 101, Anm. 63

— ist die Ursache der Wiedergeburt 77^{4-8}

— die vorgeburtliche Ursache der Sinnesorgane 106, Anm.

— Wer entgeht der Folge böser T.? 117^{11-16}

— verglichen mit einem „Schatten" (s. d.)

— verglichen mit Früchten 118_{15-9}

— Unaufzeigbarkeit der Taten 118, Rand

— Rechte T. = sammā-Kammanto, das 4. Glied des „Achtfachen Pfades" (s. d.) 162, Anm. 89

Tauben (s. Haifische)

tathāgato = ein „solcherart beschaffenes Wesen" meistens bloss als Bezeichnung für den Buddha gebraucht 267^{12}

Teich. Die Lehre verglichen mit einem nie versiegenden T. 210_1—211_9

Teilbarkeit 141, Rand

Teilung, nur durch Einsicht möglich 141_2—142^2

Temperaturwechsel. „Durch T. entstandene Krankheiten" = utuparināmajā ābādhā 216^{10-11}

Teufelstänzer (s. Lebenskraft)

Therī-gāthā „Die Gesänge der Nonnen" eines der 15 Bücher des „Khuddaka-Nikāyo" (s. d.) Deutsch von Neumann 39, Anm.

Thero = Ordensältester, ein Mönch über 10 Jahre Ordensangehörigkeit 26_2

Tiger (s. Haifische; Hirsch)

Tipiṭakaṁ = „Dreikorb", d. i. die 3 Hauptsammlungen des buddhistischen Kanons 32, Anm.

Tiratanaṁ = Das „Dreifache Kleinod" (s. Kleinod)

Tisso, ein grosser Schriftsteller

— Wie man T. durch seine Schriften kennt, so den Buddha durch seine Lehre 115_{12-5}

— der Moggali Sohn wurde von dem Buddha vorausgesehen 8_{12-10}

Tod = der Punkt, in dem der gegenwärtige und der zukünftige psycho-physische Daseinsprozess zusammenstossen 77, Anm. 47

Todesfurcht 229, Rand

Tonwahrnehmung (s. Wahrnehmung)

Topas (s. Edelsteine)

Töpfer 89_{11}

Tor. Das Auge mit einem Stadttor verglichen 96^{1-23}

Töten führt zur Hölle 131_{15-13}

— Das T., Wundenschlagen und in den Abgrund Stossen durch den Vollendeten (Gleichnis) 179_{13-3}

Trachten. Verschiedenartige T. 205_9—206^3

Traditionen (s. Geheimnisse)
Träge Menschen, ungeeignet für Diskussionen 151, Rand
Transmigration (s. Wiedergeburt)
Tränen, zweierlei 123, Rand
Träume und Halluzinationen werden durch das geistige Bewusstsein (mano-viññāṇaṁ) wahrgenommen 94, Anm.
Trinker sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Trommel. Wie vermittels der T. ein Ton erzeugt wird, so sind die Buddhareliquien ein Mittel der 3 Segnungen teilhaftig zu werden 161_6—162^{14}
Trompeter. Wäre der Atem eine Seele, so würde der T., Pfeifer oder Hornbläser beim Blasen seine Seele aushauchen 51_{11}—52^7
Trübungen. Die T. des Geistes verglichen mit dem das Wasser trübenden Schlamme 58^{12}—59^3
Trugbild. Hervorrufung eines T. 261_{14-8}; 262_{5-3}
Truppen. Die guten Eigenschaften mit den T. vergl. 64^{6-14}; 65_{8-2}
— **divisionen,** die 4 9_{6-5}
— **schau** 9^{20-26}
Tugenden eines Schülers 153, Rand
— Die 20 T. eines Lehrers 153, Rand
— Die 10 T. eines Anhängers 154, Rand
Tugendlose kennen keine Ehrfurcht (s. d.)
— **zeichen,** die 100 182_7

U.

Übungen = sikkhā. Die 3 Ü.: der Sittlichkeit, Geistigkeit und Einsicht 212^{7-8}
Ūhāfluss. Wie man weiss, dass der Ūhāfluss, wirklich existiert, ebenso auch weiss man von der Existenz des Buddha 114^{12}—$_{13}$
Unähnlichkeit. Das Erkennen einer U. ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 129^{3-9}
Unbewusster Zustand = nirodhasamāputti 273, Anm.
Undankbarkeit. Die U. des Milindo vergleicht Nāgaseno mit der U. für eine durch den König gewährte Gunst 81_5—82^9
Undenkbarkeit eines absolut ersten Anfangs 85, Rand
Unebene Plätze, ungeeignet für Diskussionen 150 $^{16-18}$
Unentzweibarkeit der Anhängerschaft Buddhas 251, Rand
Ungehörige Frage (s. Frage)
Ungleichheit. Grund der U. in der Welt 107, Rand
Unpersönlichkeit des Daseins 66, Rand
Unrealität des zukünftigen Leidens (s. Leiden)
Unsichtbarwerden durch Hersagen eines Zauberspruches 241^{8-12}
Unsterblichkeitstrank. Wie durch den U. manch einer umkommen mag, so auch durch den U. der Wahrheit 259_1—260^{15}
Unterpfand, ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 130_{8-3}
Untrennbarkeit der „geistigen Erscheinungen" (s. d.)
Upajjāyo, der Lehrer und Berater eines jüngeren Mönchs 26_9
Upāli (s. Bhaddiyo)
Upāsako = Anhänger (s. d.)
Uranfangslosigkeit des Daseins 85, Rand
Urgrund der Zeit 84, Rand
Uttarakuru 6_7, 139^3

V.

Vaiśeshika — Philosophie 9, Anm. 5

Varuṇo, eine indische Gottheit 40^{11}

Vater. Gleichwie die harten Worte eines V. heilsam sein mögen, so auch die des Buddha 267_1—268^6

Vattanīya-Klause
— Wohnort des Rohano 20^{16}
— Nāgasenos Aufnahme und Studium dortselbst 23^6

Veda (s. Veden)

Veden (vedā = „Wissen"). Die 4 V. Rigveda, Yajurveda, Sāmaveda und Atharvaveda 9, Anm. 6; 19_{10-5}
— Nāgaseno vergleicht die V. mit leeren Hülsen 20^{8-14}

vedanā = Gefühl (s. d.)

Vejayanta, Palast im Himmel der Dreiunddreissig 13^4

Verblendete Menschen sind ungeeignet für Diskussionen 151, Rand
— sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand

Verblendung = avijjā, eine der 10 ans Dasein kettenden „Fesseln" (s. d.)
— V. ist die Ursache der Zeit 84, Rand
— Was wird aus der V. beim Heiligen? 70^{3-12}

Verbrechen. Die unmittelbar nach dem Tode zur Hölle führenden 4 V. 44^{11-12} u. Anm. 29

Verbrecher. Wäre der Buddha ein V., so erwiese man ihm keine Achtung 266_4—267^7

Verdienst = puññaṁ.
— ein Synonym von Kusalaṁ 137, Anm. 73
— Was ist mehr: Verdienst oder Schuld? 137, Rand
— Grund der Zunahme des V. 137_{9-1}

Verehrung des Buddha 155, Rand

Verehrungswürdigkeit des Mönchsstandes 253, Rand

Vergänglich ist die Hölle nicht nur nach den buddhistischen Schriften, sondern auch nach der Bibel 234, Anm.

Vergehen. Die schwersten Ordensvergehen sind die 4 Pārājikā (s. d.)

Vergeltung der guten und bösen Taten 166_{12-1}

Verhinderung einer Gabe auf vierfache Weise 245_{10}—246^{11}

Verlangen = pariyesanā. Dreierlei V.: sinnliches Verlangen, Verlangen nach Dasein und Verlangen nach Heiligkeit 190^{6-8}

Verletzung des Buddha durch einen Felssplitter 217^1—219^6; 276, Rand

Vermögen. Buddha verglichen mit einem des V. beraubten Manne

Verschanzungen (s. Festungsgräben)

Verschwinden und Erscheinen ist eine der magischen Fähigkeiten
— bei Nāgaseno anzutreffen 33^{17-21}
— V. und E. der Mönchsgemeinde im Himmel der Dreiunddreissig 13^{8-11}

Verstärkungstruppen. Die Energie mit V. verglichen 61^{1-9}

Versteckte Plätze, ungeeignet für Diskussionen 150_{11-10}

Vertrauen = saddhā
— charakteristische Merkmale des V. 57, Rand
— V. eine der guten Eigenschaften 55_{12-7}; 57, Anm. 3

— V. verglichen mit einem wasserreinigenden Zaubersteine 58^{12}—59^{1}
— Das vierfache Selbstvertrauen der Buddhas 173_{4-3}
Verzückung (pīti) steigt auf im Erfreuten 137_{7-6}
Vessantaro = eine der früheren Daseinsformen des Buddha
— Weib, Sohn, Tochter u. Hirsch desselben 190_{9}
— seine erhabene Gabe 189^{2}—190_{11}
Vetravatī (s. Flüsse)
Vibhaṅgo „Das Buch der Abhandlungen", 2. Buch des Abhidhammo (s. d.) 23_{2}—24^{1}
vicāro = „Diskursives Denken" (s. d.)
Viehzucht (s. Ackerbau)
Vier heilige Wahrheiten (s. Wahrheit)
Vijambha Klause 23^{8}
Vinaya-Piṭakaṁ, die erste, d. Ordenszucht betreffende Hauptsammlung des buddhistischen Kanons 32, Anm.
viññāṇaṁ = Bewusstsein (s. d.)
vipāko (s. Wirkung)
vipassanā = Klarblick in die Vergänglichkeit, das Leiden und die Wesenlosigkeit alles Daseins 29^{7}
Viraseno (s. Sīhaseno)
viriyaṁ = Energie (s. d.)
Vishnu-Sekte 9, Anm. 7
Visuddhi-Maggo = „Pfad der Reinheit", Buddhaghosas (s. d.) bedeutendstes Werk 57_{10-7} u. Anm.
vitakko = „Begrifflicher Gedanke" (s. d.)
Vitaṁsā (s. Flüsse)
Vogel. Milindo vergl. mit einem V. im Käfige 41^{13}
— Die Angst der Vögel beim Sturm 192^{8}
Vollkommene Heiligkeit = arahattaṁ (s. d.)
— Zu allen Zeiten erreichbar 209, Rand
— Das Streben danach 59^{8-18}
Vollkommen Heiliger = arahā
— Der V.-H. ist ein von allem Begehren befreiter Mensch 68, Anm. 40; 171_{4}—172^{7}; 169, Anm. 90
— Der Tod des V.-H. besteht im Stillstand des psycho-physischen Daseinsprozesses 117, Anm. 71
Vorladung. Die von einer öffentlichen Vorladung Ausgeschlossenen mit den Vollkommen Heiligen verglichen 231_{7}—232_{6}
Vorteil.
— Das Erkennen eines Vorteils ist ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 128^{13}
— Der auf V. Bedachte ein Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Vorwärtsstreben, ein charakteristisches Merkmal des „Vertrauens" (s. d.) 59^{5-18}

W.

Wagen (s. Heeresdivisionen)
— Die Nichtrealität eines W. vergl. mit der Nichtrealität des „Ichs" 46—47
Wagenlast. Das Gewicht der Tugend vergl. mit einer Wagenlast 189^{8-21}
Wahnbefleckung = avijjâsavo 171, Anm. 76
Wahrheit
— Die Vier Heiligen Wahrheiten 6, Anm.
— Durchschauung derselben 196_{5-1}
— Reich der W. 35^{13}; 281_{4-1}
Wahrheitsakt = sacca-kiriyā, d. i. durch Bekräftigung einer Wahrheit aussergewöhnliche Phänomene hervorrufen 194, Rand
Wahrheitsergründung = dhammavicayo Das Erleuchtungsmal d. W. 136, Rand

Wahrheitsmühle (s. Zuckerrohrmühle)
Wahrnehmung = saññā, d. 3. Daseinsaggregat (Khandho) 98, Anm. 58
— 6 Arten der W. (aufgezählt) 100. Anm. 61
— charakteristische Merkmale der W. 100, Rand
Wahrsager des Königs 34_{11}
Wälle (s. Tor; Festungsgräben)
Warenhäuser in Sāgalā 6_9
Warten (s. Festungsgräben)
Wasser. Der Geist verglichen mit unreinem bzw. reinem W. 58^{12}—59^3
Wehegefühle (s. Gefühle)
Weiber sind Ausplauderer von Geheimnissen 151, Rand
Weise Erwägung = yoniso manasikāro, ein Fördernis der „Einsicht" (paññā) 152, Rand
Weise, der. Diskussion nach Art eines Weisen (s. Diskussionen)
Weisheit = paññā
— Sitz der W. 124, Rand
— W. mit dem Winde verglichen 125^{4-8}
Weltliche Bedingungen = loka-dhammā.
Die 8 Weltl. B. (aufgezählt) 230, Anm.
Weltling = puthujjano
— Definition eines W. 253, Anm. 142
— noch unerlöst vom Leiden 112^{8-15}
— Selbst einen Novizen, der noch Weltling ist, muss der heilige Laie ehrfurchtsvoll begrüssen 253, Rand
— Der W. verglichen mit einem Kranken (s. Arzneiwurzeln)
Weltentsagung
— Ziel der W.: Erlösung 52, Rand
— Zweck der W. 21, Rand
— Diskussion zwischen Āyupālo und Milindo über den Zweck der W. 35^3—36_5
— Motive zur W.: Furcht vor Strafe, Schulden, Lebensunterhalt od. Erlösung 53^{8-11}
Weltmeer. Der Vollkommen Heilige vergl. mit dem W. 173^{3-16}
Werden (s. Entstehen)
Werke (s. Empfängnis)
Wertlosigkeit (des Daseins). Erkenntnis der W. 29, Anm. 20
Wesenlosigkeit des Daseins = anattatā 43, Rand; 47, Anm.
Widder (s. Sinneskontakt)
Wiedergeburt
— W. ist Fortsetzung des psychophysischen Prozesses 77, Anm. 47
— Keine Transmigration 116, Rand
— Unmittelbarkeit der W. 135, Rand
— Weder der Selbe noch ein Anderer wird wiedergeboren 66, Rand
— Was wird wiedergeboren? 76, Rand
— Ursache der W. 68, Anm. 41
— Werden alle wiedergeboren? 53, Rand
— Wissensmöglichkeit des Wiedergeborenwerdens 118, Rand
— Gewissheit hinsichtlich des Wiedergeborenwerdens 68, Rand
Wille = cetanā bzw. Kammam (s. Tat) = saṅkhāro (s. Willensgestaltungen), die Ursache der Wiedergeburt, 2. Glied des „Paṭiccasamuppādo" (s. d.) 86, Anm. 51; 101, Anm. 63
— zum Saṅkhārakkhandho gehörig 98, Anm. 58
— Charakteristische Merkmale des W. 100, Rand
— Der Wille zum Sehen bewirkt das Sehorgan nach dem Tode 86, Anm. 51
Willens-gestaltungen = saṅkhārā, abhängig von der Verblendung (avijjā) 84^6
— **entschluss.** Wie der W. zum Springen nötig ist, so auch um durch die Lüfte zu fliegen 139^{12-24}

Wind. Der Buddha als d. Linderer der 3fachen Glut (Gier, Hass, Wahn) mit dem W. verglichen 159_{10}—160_{7}
Wind (s. Weisheit)
Windige Plätze, ungeeignet für Diskussionen 150, Rand
Wirken (s. Tat)
Wirkung = vipāko
— W. der früheren „Tat" (Kammaṁ) 86, Anm. 51
— W. des vorgeburtlichen „Willens" (cetanā) 106, Anm.
Wissen, höchstes 22^{1-2}
Wissenschaften (s. Kunst)
— W. der Brahmanenkaste 19^{2}—20^{1}
— Die dem Milindo bekannten 19 W. (Aufzählung) 9^{5-12}
Wogen. Der Zwiespaltstifter vergl. mit den das Schiff zerschellenden W. 252^{1-4}
Wohlgefühl (s. Gefühl)
Wohlwollen, das wesentliche Merkmal der Lehre 282^{13-14}
— W. des Buddha 256, Rand
Wolken, dreierlei 186_{11}
— Wie die regenspendenden W. selbstlose Wohltäter sind, genau so ist es der Buddha 250_{12-1}
Wörterverzeichnis zu den Veden 19_{9}
Wortfechter. Milindo, der grosse W. 10^{1-4}
Wortzergliederungen 19_{8}
Wunde (s. Töten)
— Der Körper mit einer W. vergl. 120, Rand
— Die Aufnahme des Devadatto in den Orden verglichen mit der Behandlung einer W. 183_{10}—184_{8}
Wunder, das doppelte 174_{5} u. Anm.
Wunderbare Erscheinungen
— bei Nagāseno's Geburt 16
— nach seinem 1. Vortrage 25^{3-6}
— bei seiner Erreichung vollkommener Heiligkeit 33^{5-10}
Wunsch (s. Empfängnis)
Wurfspeere (s. Krieger)
Würmer. Wie uns kraft der bösen Werke im Leibe Würmer entstehen mögen, so auch mögen wir vermittels der Buddhareliquien der Erlösung teilhaftig werden 164_{8}—165^{9}

Y.

Yajurveda (s. Veden)
Yamakaṁ „Das Buch der Gegensätze", 6. Buch des „Abhidhamma-Piṭakaṁ" (s. d.) 24^{13}
Yamo, eine indische Gottheit 40^{11}
Yoga-Philosophie (s. Wissenschaften)
Yogī, der Konzentration Übende (s. Akrobat; Arzneiwurzeln)
Yonako, Bezeichnung der baktrischen Griechen 5, Anm.
Yugandhara Berg 12_{6}
Yumnā (s. Flüsse)

Z.

Zahl. Bedingte Entstehung der Z. 48^{9-30}
Zauberei (s. Wissenschaften)
Zauberformel zum Zwingen einer Schlange, ihr eigenes Gift aus der gebissenen Wunde wieder auszusaugen 23^{16-19}; 239^{15-21}
Zauberstein (s. Vertrauen)
Zehn Dinge: Zügelung, Gemütsruhe, Geduld, Zurückhaltung, Selbstkontrolle, Beherrschung, Freisein von Zorn u. Wut, Wahrheit, Reinheit 190^{1-4}
Zeichen sind ein Anlass zum Aufsteigen der Erinnerung 129_{5}—130^{2}
Zeichensprache (muddā) eine der 19 dem Milindo bekannten Wissenschaften 9^{5-12}; 97^{16}; 274^{18}
Zeit; Definition der Z. 83, Rand
— Urgrund der Z. 84, Rand

Ziel.
— höchstes Z.: Erlösung 53[2]
— Die 4 Ziele der Heiligkeit 44, Anm. 28
Zimmermann.
— Das „Begriffliche Denken" (vitakko) mit einem Z. verglichen 102_{10-7}
— Wie der Z. nur durch Entfernung der schlechten Stellen den Baumstamm glätten kann, so auch kann der Buddha nur durch Entfernung der schlechten Menschen d. guten Menschen zur Erkenntnis bringen 259^{1-12}
Zisterne (s. Brunnen)
Züchtigung 281, Rand
Zucker (s. Öl)
Zuckerrohrmühle. Wie in der Zuckerrohrmühle manch ein Insekt zermalmt werden mag, so auch ergeht es manchem Menschen in der „Wahrheitsmühle" (= Buddhas Vortrag) 258_{11-4}
Zuflucht. Dreifache Z. (ti-saranam) zu Buddha, seiner Lehre und seiner Jüngerschaft 155, Anm.
Zunder (s. Feuerbohrer; Brennglas)
Zusammenfassen, d. charakteristische Merkmal der „Aufmerksamkeit" 55^{1-19}
Zweck. Der gemeinsame Z. aller guten Eigenschaften 65, Rand
Zweifel (s. Lösungen)
— **sucht** = vicikiccha, eine der fünf „Hemmungen" (s. d.) und eine der zehn „Fesseln" (s. d.)
Zweischneidige Probleme (s. Lösungen)
Zwiegespräch, ein Fördernis der Einsicht 152, Rand
Zwiespaltstifter (s. Devadatto)
Zymbeln (s. Sinneskontakt)

Berichtigungen.*)

Lies: 5_{4} Himalaja — 13^{10} Dreiunddreissig — 18_{12} beendet — 19_{1} Näheres — 22_{13} Einwilligung — 24^{4} Disjunktion — 24^{9} Vatthu — 29_{6} der (statt: *in die*) — 30 (Rand) Pāṭaliputtam — 32_{3} Bücher (statt: *Brüder*) — 42_{7} Diskussion — 43^{4} setzte — 52_{15} Paar — 57_{10} dieses Lebens Wirrsal — 58_{3} Schlaffheit — 58_{3} Zweifelsucht — 60^{12} Verbundenen (vor: Sammlung) — 66_{13} vier (statt: *fünf*) — 106_{1} Willens — 107_{5} Freunde — 122_{4} Führte — 141_{4} Meer — 151^{12} infolge (statt: *wegen*) — 153^{14} der (statt: *die*) — 155^{17} ihre (statt: *seine*) — 157_{13} (*auch* streichen!) — 157_{7} Erhabene — 157_{1} auf — 159_{8} jener — 162_{2} samādhi — 163_{5} die (statt: *jene*) — 164^{14} das — 164_{3} dann — 165_{12} Frucht — 165_{5} dass — 169_{14} Ärger, 6. (unmittelbar nach 5. einschalten) — 171^{17} es — 171_{1} āsavo — 176^{7} (*an* streichen!) — 179^{8} bedingte — 181_{2} dem — 183_{4} äussere — 184_{4} wünscht — 186_{10} Monsunwolken — 188^{10}. Von — 189^{1} Jahren — 192^{8} ohnmächtigen (vor: Gespenster) — 192^{9} mächtigen — 193^{11} auf — 193^{16} der Vollendete — 195^{17} (*es* streichen!) — 196_{14} verliere — 200_{1} manifestierenden — 201^{9} sei (statt: *ist*) — 201_{3} Brahmawelt — 203^{12}. An — 205^{1} eiergeborenen — 205_{11} (*Zum Beispiel!* streichen!) — 207^{14} ihn — 207_{8} bearbeitetem — 208^{7} Dandakawald — 210^{2} nunmehr bloss (statt: *dann nur*) — 212_{14} weichen — 215_{16} weiteren — 216^{11} entstehen — 217_{2} früherer böser — 218^{13} dem — 219^{1} (*da* streichen!) — 220_{3} Stellen — dass (statt: *wie*) — 220_{2} kürzer — länger — 224^{2} er (vor: inmitten) — 225^{6} sagt — 231^{4} Das — 232^{17} Ebenso — 233_{12} (*und* streichen!) — 233_{1} Begriff mit begrenztem (vor: Sinn) — 234_{14} Dass — 239_{3} ihrer — es (vor: auch) — 240_{1} Herr (statt: *König*) — 242^{1} König (statt: *Herr*) — 245 (Überschrift) 2. statt *1.* — 245_{13} den Göttern — 248_{1} zum Teil (vor: wieder) — $250_{15\,u.\,5}$ dem Vollendeten — 253^{6-7} verschlossen ist — 253^{8} besitzt — 253_{13} derer — 257^{8} eigenen (statt: *einzelnen*) — 257^{17} deshalb — 258^{13} hängenden — 261^{9} Göttern — 261_{8} glauben — 264^{8} himmlischen — 265_{6} siehe (vor Nyānatiloka) — 265_{3} Diebstahl, (vor: Menschenmord) — 271^{11} dem — 275^{7} Konjunktionen — 283^{4} gehört — 284^{5} Mal — 298^{19} tathāgato — 298_{6} bowel —.

*) Für diejenigen Seiten, die mit Anmerkungen versehen sind, rechnen die kleinen tieferstehenden Zahlen von der untersten Zeile der Anmerkung ab.

Beachte Interpunktion: 29_{2} Dasein, — 31_{14} bin, — 66_{15} Lehrer, — 77_{16} Mangofrüchte, — 99_{14} Freilich, — 103_{13} Salzes, — 108^{13} König: — 108_{9} halten, — 118_{1} bestellt, — 150_{14} aufgeregt, — 158^{1} gewaltiges, — 161^{6} Menschen, — 163^{3} sein!' — 173_{14} Allwissende, — 175_{4} Sirup, — 192_{16} bildet: — 203_{3} Regel, — 208_{7} Kusarājā, — 212_{11} reiner, — 217^{15} jedoch, — 217_{1} Aṅgulimāla-Suttaṁ, — 219_{10} erkennen, — 219_{7} nun, — 222^{14} wollten; — 224^{11} Spanne, — 228^{11} verlangen; — 228_{8-7} unendlich, — 234^{5} eingehüllt? — 234_{2-1} buddhistische. — 236^{15} empor, — 237^{8} Bergesklüfte, — 237^{15} also, — Lüften, — 237_{15} Bergen, — 238_{10} vermieden, — 240^{10} Falle, — 242^{7} kosten." „Ebenso — 245_{13} erhabenen, — 247^{8} Beschaffenheit: — 249_{9} leite.' — 253^{13} sein; — 265_{12} erfahre., — 266_{13} Sudinno, — 268_{7} Brahmane, — 271_{4} es.' — 272^{8} ausgebrochen; — 276^{6} ‚Wenn — 279_{3} hat: — 298_{4} the Buddha —.

Komma streichen: 5^{2}; 90_{10}; 161^{6}; 190^{11}; 192_{4}; 208^{8} u. ^{14}; (2tes); 223^{6}; 228_{9} u. $_{8}$ (nach: endlich); 229^{2} (1tes); 229^{9} (2tes); 233_{12} (1tes); 258_{2}.

Werke von Nyāṇatiloka.*)

Das Wort des Buddha. Eine Übersicht über das ethisch-philosophische System des Buddha in den Worten des Sutta-Piṭakaṁ des Pāli-Kanons nebst Erklärungen.
Grieben's Verlag, Leipzig 1906, XX, 72 S.

The Word of the Buddha (Englische Übersetzung des „Wort des Buddha" nebst einem Anhange, enthaltend die Übersetzung der 117. Rede des Majjhima-Nikāyo und einen Aufsatz über den Paṭiccasamuppādo).
2. Auflage, London 1914, 53 S.

Saccasaṅgaho (Die Pāliausgabe des „Wort des Buddha" in sinhalesischen Buchstaben.)
Colombo, 1914.

Die Reden des Buddha aus der „Angereihten Sammlung" Aṅguttara-Nikāyo des Pāli-Kanons. Aus dem Pāli zum erstenmale übersetzt und erläutert. Markgraf, Breslau.

Erster Band: Das Einer-Buch (1907), VIII, 96 S.
Zweiter „ Das Zweier-Buch (1911), VIII, 79 S.
Dritter „ Das Dreier-Buch (1914), IX 383 S.
Vierter „ Das Vierer-Buch (1912), XII, 518 S.

Die Vier Heiligen Wahrheiten, Markgraf, Breslau 1911, 26 S.

---

*) Nyānatiloka Thero wurde in Burma im Jahre 1903 zum Sāmanero u. 1904 zum Bhikkhu ordiniert. Gegenwärtig lebt er, zusammen mit seinen Schülern, — darunter 7 deutsche und drei tibetanische Mönche — auf der ihm von Herrn Bergier geschenkten idyllischen, einsamen Insel, gen. „Island Hermitage", inmitten eines grossen, palmenumrahmten Lagunensees bei Dodanduwa, Ceylon.

The Quintessence of Buddhism. Vortrag, gehalten im Jahre 1912 im Mahabodhi College zu Colombo. Colombo 1913.

De l'Influence du Bouddhisme sur la formation du caractère (à propos de l'article de Mr. Gaston Riou dans la „Bibliothèque Universelle" de février 1910). Casa Editrice del Coenobium, Lugano, 1911.

Puggala-Paññatti „Das Buch der Charaktere". Aus dem Buddhistischen Pāli-Kanon (Abhidhammo) zum erstenmale übersetzt. Markgraf, Breslau, 1910, XII, 124 S.

Kleine systematische Pāli-Grammatik. Markgraf, Breslau, 1911, VIII, 119 S.

Die Fragen des Milindo „Milinda-Pañho".
Ein historischer Roman enthaltend Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche über die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre. I. Band, 1914, XVI, 340 S.

Arno Bachmann, Baalsdorf-Leipzig.